

Austr. 3790

Putz

'L E H R B U C H
DER
OESTERREICHISCHEN VATERLANDSKUNDE

ZUR
GENAUERN KENNTNISS DER WESENTLICHSTEN HISTORISCHEN,
GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN VERHAELTNISSE DES
OESTERREICHISCHEN STAATES.

VON
WILHELM PÜTZ,
OBERLEHRER AM KATHOLISCHEN GYMNASIUM ZU CÖLN.

COBLENZ,
BEI KARL BAEDERER.

1851.

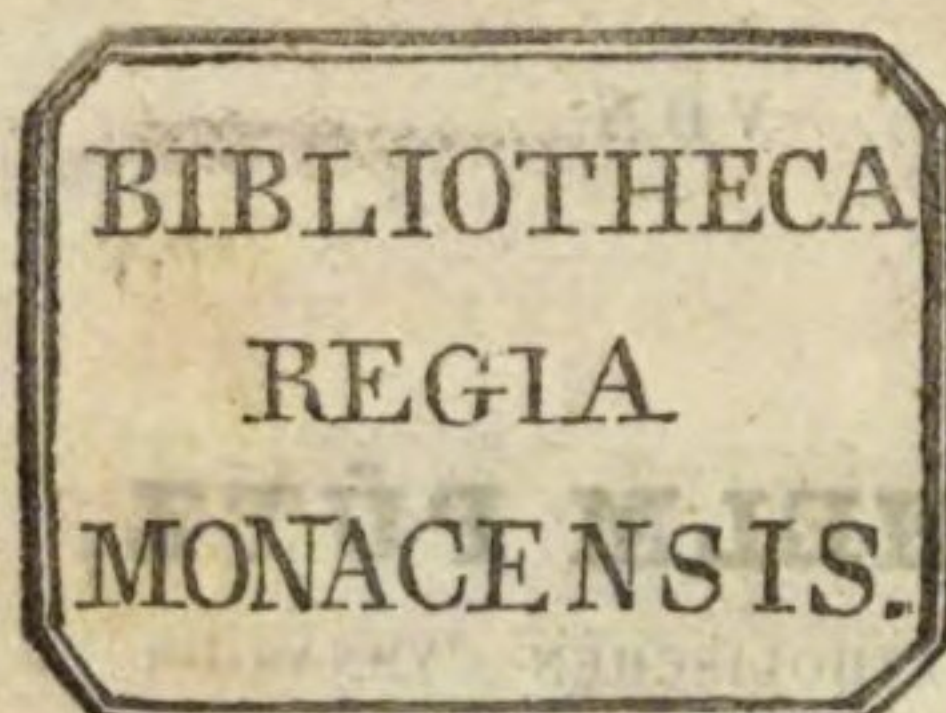
L. B. C. H.

DE H.

ÖSTERREICHISCHES LITERATURBÜCHER

ST. H.

GEWISSEN KENNNTNIS DER WESSTLICHSTEN HISTORISCHEN
GEOGRAPHISCHEN UND STATISTISCHEN VERHÄLTNISSE DES
ÖSTERREICHISCHEN STAATES



WIL

COPIEN

BEI KARL BADERER

1851

VORWORT.

Das Erscheinen eines Lehrbuches der österreichischen Vaterlandskunde gerade in dem Zeitpunkte, wo gemäss hoher Anordnung des k. k. Ministeriums des Cultus und Unterrichts „eine genauere Kunde der wesentlichsten erdkundlichen und statistischen Verhältnisse des österreichischen Staates“ unter die Lehrgegenstände der Obergymnasien aufgenommen worden ist, bedarf überhaupt wohl um so weniger einer Rechtfertigung, als der noch obwaltende Mangel an einem derartigen Unterrichtsmittel auch von jener hohen Centralbehörde bedauert und die Abfassung eines solchen als eine „wichtige Aufgabe für die Männer dieses Faches“ bezeichnet wird. Wenn nun der Unterzeichnete auch in weiter Entfernung diesen Versuch gewagt hat, so fand er sich allerdings zunächst dazu veranlasst durch die günstige Aufnahme, deren sein „Grundriss der Geographie und Geschichte“ sich sowohl bei der höchsten dem Unterrichtswesen des Kaiserstaates vorgesetzten Behörde durch besondere Empfehlung in dem „Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen“ (S. 159 und 161), als auch bei einer sehr grossen Anzahl von Lehranstalten deutscher Zunge durch die Wahl desselben als Grundlage für den Unterricht zu erfreuen hatte. Das Gelingen eines solchen Versuches schien aber hauptsächlich an zwei Bedingungen geknüpft zu sein: eines Theils an vollständige Kenntniss und Beherrschung des reichhaltigen Stoffes, andern Theils an zweckmässige Auswahl desselben und an

eine der Fassungsgebe des Schölers entsprechende Darstellung.

In Bezug auf die erstere Anforderung würde ich gegen meine österreichischen Amtsgenossen, die in täglicher Berührung mit den hier dargestellten Verhältnissen leben, allzu sehr im Nachtheil gewesen sein, wäre es nicht einestheils mir vergönnt gewesen, auf wiederholten Reisen das Merkwürdigste, was die deutschen und italienischen Kronländer darbieten, aus eigener, zum Theil mehrmaliger Anschauung kennen zu lernen, und hätte ich nicht andererseits in manchen neuern Einrichtungen, besonders in der Rechtspflege und dem Unterrichtswesen, bei uns gewohnte Zustände wieder erkannt, deren Darstellung mir wenigstens nicht schwerer erscheinen musste, als denjenigen, welche erst mit denselben vertraut zu werden beginnen. Daneben gelangte ich bald zur Ueberzeugung, dass es hier weniger auf eine ins Detail gehende Kenntniss einzelner Kronländer als auf eine klare, das grosse Ganze umfassende Uebersicht ankomme, eine solche aber vorzugsweise aus gedruckten Quellen, und namentlich, so viel als möglich, nur aus amtlichen Angaben, wie den von der k. k. Direction der administrativen Statistik herausgegebenen Tafeln, die ein eben so reiches als trefflich bearbeitetes Material enthalten, aus den Reichsgesetzen, amtlichen Veröffentlichungen u. s. w. zu gewinnen sei. Diese in einer gewissen Vollständigkeit herbeizuschaffen, habe ich weder Kosten noch Mühe gescheut.

Was aber die zweite Anforderung und zunächst die zweckmässige Auswahl des Stoffes betrifft, so gab hier der „Entwurf der Organisation“ bestimmte Anhaltspunkte, indem er „über die Angehörigen des österreichischen Staates in ihrer Verschiedenheit nach Abstammung, Sprache und Religion, über die Landesproduction, über Gewerbe und Handel nach ihren Hauptbeziehungen zu den einzelnen Theilen des Staates und zu auswärtigen Ländern, über die Verfassung des gesammten Reiches, über die Organisation der Verwaltung und der Rechtspflege, über

diese und damit zusammenhängende Punkte genaue Kenntniss zu besitzen als Abschluss des geschichtlichen Unterrichtes im Obergymnasium verlangt und als unleugbares Bedürfniss jedes Gebildeten bezeichnet. Diese hier verzeichneten Umrisse in einer der Fassungsgabe der Schüler der obersten Bildungsstufe entsprechenden Darstellung weiter auszuführen, wird also die Aufgabe wie des Unterrichtes, so auch des Lehrbuches sein. Und auch in dieser Beziehung giebt der „Entwurf der Organisation“ eine auf den richtigen Weg führende Weisung, wenn er sagt, „dass man sich dabei mancher Zahlenangaben nicht entschlagen könne, dass es aber eine Hauptaufgabe sei, sie so auszuwählen und zusammenzustellen, dass sie ohne Ueberbürdung wirklich Belehrendes enthalten.“ Wenn nun auch die sorgfältige Beachtung der hier gegebenen Winke und die Bewegung innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen mir die Hoffnung gab, den Anforderungen der dem Unterrichtswesen vorgesetzten höchsten Behörde einigermaassen zu entsprechen; wenn ferner eine dreiundzwanzigjährige Praxis in dem geographisch-historischen Unterrichte in den obersten Gymnasialklassen mir die Erkenntniss dessen, was Bedürfniss der Schule überhaupt und dieser Bildungsstufe insbesondere sei, nicht wenig erleichterte: so konnte ich doch die Schwierigkeiten des Unternehmens, die theils in der Sache selbst, theils in dem Zeitpunkte seines Hervortretens liegen, nicht verkennen. Denn abgesehen davon, dass, so viel ich wenigstens weiss, bisher noch keine Statistik für Schulen bearbeitet worden und insofern die Aufgabe eine ganz neue ist: so kann die Darstellung der Verhältnisse eines so umfangreichen, aus so verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten Staates mit seinen bis auf die jüngste Zeit so mannichfaltigen Einrichtungen in den einzelnen Kronländern schon an und für sich kein so leichter Gegenstand sein, zumal da die officiellen Mittheilungen sich nicht mit gleicher Vollständigkeit über alle Provinzen erstrecken. Diese Schwierigkeit muss aber

in einem viel höhern Grade empfunden werden in einem Zeitpunkte, wo die bedeutendsten Veränderungen in der innern Organisation in rascher Folge vor sich gehen und noch nicht zu einem gewissen Abschlusse gediehen sind.

Indem ich daher nicht bezweifle, dass meine verehrlichen Amtsgenossen diesem *ersten Versuche* einer Statistik für Schulen, der einen durch den Stoff und die Zeit der Bearbeitung doppelt schwierigen Gegenstand behandelt, ihre billige Nachsicht nicht versagen werden, erlaube ich mir zugleich die so ergebene als dringende Bitte an sie zu richten, mich durch *directe* und unverholene Mittheilung ihrer desfallsigen Bemerkungen, Wünsche und Verbesserungsvorschläge in der spätern Vervollkommnung des hier Gegebenen bereitwillig unterstützen zu wollen.

Cöln, im März 1851.

W. Pütz.

UEBERSICHT DES INHALTES.

ERSTE ABTHEILUNG.

Uebersicht der Hauptmomente der österreichischen Geschichte, besonders zur Erklärung der Entstehung des österreichischen Kaiserstaates.

EINLEITUNG.

Seite

§. 1. Die Zeit der Römerherrschaft. A. Die Länder südlich, B. nördlich von der Donau	1
§. 2. Veränderung der Bevölkerung in Folge der Völkerwanderung	5
§. 3. Die Herrschaft der Avaren, 568—799	6
Erster Zeitraum. Von der Stiftung der Markgrafschaft Oesterreich bis zur Erhebung der habsburgischen Dynastie, 799—1282.	
§. 4. Die Markgrafschaft Oesterreich b. zur Herrschaft d. Babenberger, 799—982.	8
§. 5. Die Markgrafschaft Oesterreich unter den Babenbergern bis zur Erhebung zum Herzogthum, 982—1156	9
§. 6. Das Herzogthum Oesterreich unter den Babenbergern, 1156—1246.	10
§. 7. Interregnum (1246—1251) und Herrschaft Ottokars von Böhmen, 1251—1282	12
Zweiter Zeitraum. Oesterreich unter der habsburg. Dynastie, 1282—1740.	
§. 8. Die österreich. Länder unter einem Herrscher vereinigt, 1282—1366.	15
§. 9. Von der ersten Theilung der österreichischen Hausmacht bis zur ersten Wiedervereinigung derselben, 1366—1493	18
A. Theilung in zwei ungleiche Massen, 1366—1396. B. Bald dreifache, bald vierfache Theilung der österreich. Lande, 1396—1463. C. Aermalige Theilung in zwei ungleiche Massen, 1463—1493.	
§. 10. Die erste Wiedervereinigung der österreichischen Länder unter einem Herrscher, 1493—1564	26
§. 11. Von der zweiten Theilung der österreichischen Hausmacht bis zur zweiten Wiedervereinigung derselben, 1564—1619.	33
§. 12. Zweite und letzte Wiedervereinigung der österreichischen Hausmacht unter einem Haupte des Hauses Habsburg, 1619—1740	36
Dritter Zeitraum. Oesterreich unter dem Hause Habsburg-Lothringen, seit 1740.	
§. 13. Oesterreich bis zur Erhebung zum Kaiserthum, 1740—1804.	55
§. 14. Oesterreich ein Kaiserthum, seit 1804	63
§. 15. Chronologische Uebersicht des Territorialbestandes des österreichischen Staates	66

ZWEITE ABTHEILUNG.

Uebersicht der wesentlichsten geographischen und statistischen Verhältnisse der österreichischen Monarchie.

I. Allgemeine Uebersicht.

§. 16. Lage, Grösse, Grenzen, Bestandtheile, absolute und relative Bevölkerung, Wohnplätze des Kaiserstaates	71
--	----

II. Topische Verhältnisse.

§. 17. Die Gebirge. A. Die Alpen. B. Die Karpaten. C. Die übrigen Gebirge.	81
§. 18. Die Ebenen	91
§. 19. Die Kunststrassen	95
§. 20. Die Seen. I. Die Alpenseen. II. Die Seen auf den Plateaus. III. Die Seen in den Tiefebene	96
§. 21. Die Flüsse und Canäle. a. Flussgebiet des schwarzen Meeres. b. Flussgebiet der Nordsee. c. Flussgebiet der Ostsee. d. Flussgebiet des adriatischen Meeres	97
§. 22. Das Meer	103

III. Physikalische Verhältnisse.	Seite
§. 23. Atmosphärische Erscheinungen. 1. Temperaturverhältnisse. 2. Andere atmosphärische Erscheinungen	104
§. 24. Die unorganischen Naturproducte. 1. Metalle. 2. Brennbare Mineralien. 3. Salz. 4. Steine	105
§. 25. Organische Producte. 1. Aus dem Pflanzenreich. 2. Aus dem Thierreich.	108
IV. Die Bevölkerung.	
§. 26. Verschiedenheit der Bevölkerung nach der Abstammung und Sprache. A. Europäische Stämme (Deutsche, Slaven, Romanen). B. Asiatische Stämme (ungarischer Stamm, syrisch-chaldäischer Stamm, indischer Stamm)	111
§. 27. Die Bevölkerung nach d. Verschiedenheit d. Religion (Christen u. Juden)	120
V. Culturverhältnisse.	
§. 28. Die geistige Cultur.	
I. Das Unterrichtswesen. A. Lehranstalten (a. das niedere Schulwesen, b. das höhere Unterrichtswesen: 1) Lehranstalten für die Gelehrten Bildung, 2) Lehranstalten für den Gewerbestand, 3) höhere Kunstschulen, 4) militairische Lehranstalten, 5) Lehranstalten für die weibliche Jugend). B. Erziehungsanstalten. C. Bildungsanstalten.	
II. Sammlungen für Wissenschaft und Kunst	122
§. 29. Industrie. A. Im Allgemeinen. B. In den einzelnen Kronländern	134
§. 30. Handel. I. Der innere Handel. II. Der auswärtige Handel. III. Transito- und Speditionshandel	145
§. 31. Die Schifffahrt.	
A. Die Seefahrt. B. Schifffahrt auf den Binnenseen. C. Flussschifffahrt. D. Canalschifffahrt	152
§. 32. Andere Beförderungsmittel des Verkehrs.	
A. Eisenbahnen: 1) Privat- 2) Staatsbahnen. B. Commercialstrassen. C. Postanstalten. D. Telegraphen	160
§. 33. Beförderungsmittel des Handels.	
A. Des Handels im Allgemeinen (Börsen, Jahrmärkte, Nationalbank, Sparkassen, Versicherungsgesellschaften), des auswärtigen Handels ins Besondere (die Zollausschlüsse, Consulen, Handelsverträge)	170
VI. Verfassung.	
§. 34. Die Staatsverfassung	174
§. 35. Die Landesverfassungen	180
§. 36. Kirchliche Verfassung	186
VII. Staatsverwaltung.	
§. 37. Die höchsten Verwaltungsbehörden	190
§. 38. Politische Verwaltung der einzelnen Kronländer	193
§. 39. Polizeiverwaltung	200
A. Medicinal-Polizei: 1. Sanitäts-Personal, 2. Sanitäts-Anstalten: a) gegen ansteckende Krankheiten, b) für die Krankenpflege. B. Wohlthätigkeits-Anstalten: 1. Zur Abwendung von Armuth u. Elend (Versorgungshäuser, freiwillige Arbeitshäuser, Sparkassen, Versorgungsanstalten), 2. Anstalten zur Unterstützung Dürftiger (Armeninstitute). C. Strafanstalten (Zwangs-Arbeitshäuser, Strahäuser). D. Versicherungsanstalten für das Eigenthum (gegen feste Prämien, wechselseitige). E. Schutz gegen Raubthiere.	
§. 40. Die Rechtspflege	208
§. 41. Finanzverwaltung	219
A. Staats-Einnahmen. B. Staats-Ausgaben. C. Staatsschuld.	
§. 42. Militairverwaltung	229
1. Geschichtliches. 2. Ergänzung des Heeres. 3. Organisation der Verwaltung. 4. Die Kriegsmacht. A. Das stehende Heer (Infanterie, Cavalerie, Artillerie, Extra Corps). B. Die Landwehr. C. Die Kriegsmarine.	

ERSTE ABTHEILUNG.

Uebersicht der Hauptmomente der österreichischen Geschichte,

besonders zur Erklärung der Entstehung des österreichischen Kaiserstaates.

EINLEITUNG.

§ 1.

Die Zeit der Römerherrschaft.

A. Die Länder im Süden der Donau.

Die Bestandtheile der österreichischen Monarchie, welche südlich von der Donau liegen, wurden vor der Herrschaft der Römer zu Illyrien gerechnet. Aus dieser vorrömischen Periode sind nur unzusammenhängende Nachrichten über Einwanderung einzelner Völkerstämme erhalten, und erst als die Römer mit diesen Ländern in unmittelbare Berührung kamen, gewinnt die Geschichte einen festeren Boden.

Schon Jason soll auf seiner Rückkehr aus Kolchis, die Donau aufwärts fliehend, in diese Gegenden gekommen sein und dort Aemona (j. Laibach), die ihn verfolgenden Kolchier in Istrien Pola gegründet haben. Dann ist in der Zeit v. 7. bis zum 3. Jhdt. v. Chr. vielfach die Rede von den Wanderungen der Celten von den Gestaden des atlantischen Oceans bis zum Mündungslande der Donau am schwarzen Meere. Dieser Name der Celten aber diente häufig zur allgemeinen Bezeichnung der Völker des Nordens (wie der der Scythen für die Völker des Nordostens) und umfasste nicht bloß gallische, sondern auch germanische Stämme; so waren die Bastarner und Skordiken germanischer, die Bojer und Taurisker gallischer Abkunft.

Die römische Eroberung der südlichen Hälfte der später österreichischen Länder (auf dem rechten Donauufer) begann von

Gallia cisalpina aus, welches die Römer schon 222 zu ihrer Provinz gemacht hatten. Zunächst wurde das fruchtbare und durch den Bernsteinhandel blühende Land der Veneter (das Küstenland vom Athesis bis zum Timavus) unterworfen und (seit 183 v. Chr.) als römische Provinz betrachtet, später unter dem Namen der 10. Region zu Italien gerechnet. Hier legten die Römer *Aquileia* an (180) als Bollwerk gegen die nordischen Barbaren, welche später als Endpunkt der Strassen gegen N. W. und N. O. ein sehr bedeutender Handelsplatz wurde und als Schlüssel des Reiches an der Nordostseite sich im Markomannenkriege bewährte. Wenige Jahre darauf (177) folgte die Unterwerfung von Istria mit den Städten *Tergeste* und *Pola*. Diese Halbinsel wurde, wie das in unbekannter Zeit (um 114?) unterworfen Land der nördlicher wohnenden Carner in der Folge ebenfalls zur 10. Region Italiens gerechnet. Diese römischen Besitzungen waren vielfachen Einfällen der Skordisken von der Donau her ausgesetzt, wobei mit abwechselndem Glücke gestritten wurde. Im J. 113 erzwangen die von den Bojen (in Böhmen) zurückgeschlagenen Cimbern den Uebergang über die Donau und schlugen bei *Noreja* (j. Neumarkt in Steiermark) den den befreundeten Tauriskern zu Hülfe gekommenen römischen Consul Papirius Carbo, zogen dann aber am Nordsaume der Alpen entlang nach dem Rheine. Eine fernere Erweiterung des römischen Gebietes nach dieser Seite hin gelang dem Octavianus 33 v. Chr. durch die Besiegung der Japyden und Dalmater, nachdem sich die als treffliche Seeleute bekannten Liburner schon früher den Römern, wie es scheint freiwillig, unterworfen hatten, um Schutz gegen mächtigere Nachbarn zu erhalten; diese 3 Landschaften gehörten zur Provinz Illyricum oder Dalmatia. Die Raubeinfälle der streitbaren Alpenvölker in die fruchtbaren Gefilde Oberitaliens und der Wunsch, die wichtigsten Alpenpässe zu beherrschen, veranlasste endlich die Römer zur Eroberung der Alpenländer Vindelicien, Rhätien und Noricum durch Drusus und Tiberius, die Stiefsöhne des Augustus, wodurch die Reichsgrenze bis zur oberen Donau vorgeückt wurde 15 vor Chr.

Schon früher hatte Octavian selbst den ersten Angriff auf Pannonien gemacht (33 v. Chr.), um seine Legionen zu be-

schäftigen; sein Feldherr Vibius vollendete die Unterwerfung des Landes; aber zur Zeit, als Marbod von den Römern bedroht wurde, erhoben die Pannonier, Dalmater und die übrigen illyrischen Grenzvölker einen Aufstand, den Tiberius erst nach einem 4jährigen blutigen Kampfe (7 — 10 nach Chr.) unterdrückte, worauf er Pannonien (zwischen der Donau im N. u. O., der Sau und dem ketischen Gebirge, d. h. dem Kahlenberge) zur römischen Provinz machte. Zur Behauptung dieser Süddonauländer legten die Römer Colonien in denselben an, hauptsächlich aber befestigten sie das rechte Donauufer mit Thürmen, Castellen und bleibenden Standquartieren.

Geographische Uebersicht der römischen Süddonauländer.

1) Zu Vindelicien gehörte der nordwestliche Theil von Tirol mit der Stadt *Brigantium* (Bregenz) am See Brigantinus. 2) Zu Rhätien das südliche Tirol mit der Hauptstadt *Tridentum* (Trient) und dem Castell *Teriolis* (j. Schloss Tirol). 3) Noricum umfasste ausser einem Theile von Baiern (Innviertel) das östliche Tirol, das Salzburgische, Oberösterreich, Niederösterreich bis zum Wiener Walde, den grössten Theil von Steiermark und Kärnthen und Theile von Krain, mit folgenden römischen Anlagen: *Laureacum* an der Donau (jetzt Lorch, wo sich noch bedeutende Trümmer der alten Stadt finden), *Juvavium* (richtiger als Juvavia) am Flusse Juvavus oder Isonta (jetzt Salzburg mit bedeutenden Ueberresten des Alterthums, namentlich Mosaiken), *Noreja* (j. Neumarkt), südlich davon *Virunum* oder *Varunum* (zerstreute Ueberreste bei Klagenfurt), und *Celeia* (noch jetzt Cilly) im südöstlichsten Winkel Noricums. 4) Pannonien enthielt die östlicheren Theile von Niederösterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, Ungarn zwischen Donau und Sau, Slavonien und einen Theil von Croatien und Bosnien. Städte: a) in *Pannonia superior*: *Vindobona* (Wien) am Danubius, ursprünglich celtisch, dann römisches Municipium, wo Kaiser Marc-Aurel starb; 2) *Carnuntum*, an der Donau oberhalb des Einflusses der March, wo die später nach Vindobona verlegte Donauflotte stationirte und welches Marc-Aurel zum Mittelpunkt seiner Unternehmungen gegen die Markomannen machte; 3) *Sabaria* (noch zahlreiche Ueberreste bei Stein am Anger); 4) *Poleovio* am Dravus und an der Grenze von Noricum (noch jetzt Pettau); 5) *Siscia* (j. Sissek), der Mittelpunkt aller Unternehmungen des Augustus und Tiberius gegen Pannonien; 6) *Aemona* (j. Laibach), von späteren Schriftstellern schon zu Italien gerechnet. b) in *Pannonia inferior*: 1) *Aquinum*, Festung an der Donau (j. Alt-Ofen); 2) *Mursia* (j. Essek); 3) *Taurunum* starke Festung am Einflusse des Savus in den Danubius (j. Semlin); 4) *Sirmium*, die grösste Stadt in Pannonien, am linken Ufer des Savus (ihre Ruinen bei Mitrowitz).

Ueber anderthalbhundert Jahre waren die Römer im ungestörten Besitze der Süddonauländer geblieben, als im Jahre 166

sämmtliche süddeutsche Völker, an deren Spitze die Markomannen und Quaden standen, in Vereinigung mit mehreren sarmatischen Stämmen über die Donau in die römischen Provinzen einfielen. Den Krieg des Kaisers Marc-Aurel gegen dieselben s. in meinem Grundriss der Gesch. II., § 3. F.

B. Die Länder nördlich von der Donau.

Die nördlich von der mittleren Donau liegenden, später österreichischen Länder wurden zuerst durch den Markomannenfürsten Marbod zu einem Ganzen vereinigt. Dieser, zu Rom in römischer Kriegskunst und Politik ausgebildet, zog um das J. 9 v. Chr. mit seinem Volke aus dessen bisherigen Wohnsitzen zwischen der oberen Donau und dem Main nach dem Lande der Bojen (Bojohemum) und bildete hier ein suevisches Reich, welches ausser den eigentlichen Markomannen noch die Quaden an der March, die Semnonen an der mittleren und die Longobarden an der unteren Elbe umfasste und sich durch Eroberungen bis zur Weichsel ausgedehnt zu haben scheint. Der Mittelpunkt desselben und die Residenz des suevischen Königs war *Marobudum* (Budweis?), ein blühender Handelsort. Diese furchtbare suevische Macht zu brechen, unternahm Tiberius im J. 6 nach Chr.; er selbst wollte (mit 9 Legionen) von Carnuntum aus über die Donau gegen N. vordringen, während Sentius Saturninus, der Statthalter von Niederdeutschland, (mit 3 Legionen) vom Mittelrheine herkam. So wären auch die Länder im Norden der mittleren Donau unter die römische Herrschaft gekommen, wenn nicht zu derselben Zeit der grosse Aufstand der illyrisch-pannonischen Völker am adriatischen Meere und in den karnischen Alpen ausgebrochen wäre und den Tiberius zum Rückzuge genöthigt hätte.

Erst hundert Jahre nach Tiberius gelang es dem Kaiser Trajan, eine römische Herrschaft im Norden der Donau zu begründen, indem er nach einem fünfjährigen Kampfe (101 — 105) Dacien d. h. das Land von der Theiss bis zum Pruth und von der Donau bis zu den Karpaten eroberte. Diese einzige römische Provinz auf dem nördlichen Donauufer war seit dem Anfang des 3. Jhdts. beständigen Einbrüchen der Gothen ausgesetzt und die ihnen bewilligten Jahrgelder lockten zu stets

neuen Ueberfällen, bis Kaiser Aurelian die Provinz völlig aufgab (270), so dass die Donau wieder die Nordgrenze des Reiches wurde, wovon jedoch die Folge war, dass die Gothen, so wie andere barbarische Völker: Sarmaten, Jazygen, Quaden, nun auch die römischen Süddonauländer mit wiederholten Einfällen heimsuchten.

Dacien umfasste von jetzt österreichischen Ländern: Ungarn östlich von der Theiss, ganz Siebenbürgen, die Bukowina und die südlichste Spitze von Galizien.

§. 2.

Veränderung der Bevölkerung in Folge der Völkerwanderung.

Während des 4. Jhdts. lebten die Gothen an der unteren Donau in dem dacischen Lande, eben so wie die Vandalen an der mittleren Donau in friedlichem Vernehmen mit den Römern und scheinen sich mehr mit Ackerbau als mit Raubzügen beschäftigt zu haben. Auch zeigt sich die zunehmende Gesittung der gothischen Völker in Dacien schon in der früheren Annahme des Christenthums (Arianismus).

Im Anfange des 5. Jhdts. erhielten Vandalen und Alanen durch einen Frieden mit Stilicho Wohnsitze in Rhätien und Noricum, und die Striche Panonniens, welche von den Westgothen bei ihrem Einfall in Italien verlassen wurden, nahmen die Hunnen ein unter Mundzuk, dem Vater des Attila. Lezterer, dessen Residenz wahrscheinlich zwischen Donau und Theiss lag, vereinigte unter seiner Herrschaft die Völker zwischen Rhein und Wolga und veranlasste die suevischen Stämme, welche bis dahin zwischen Elbe und Weichsel gewohnt hatten, südlich nach der Donau zu ziehen. Nach Attila's Tode löste sich dieses Reich auf, indem die bisher den Hunnen unterworfenen Völker diese in Folge eines grossen Sieges (in Dacien?) nach dem schwarzen Meere zurückdrängten und theils eigene Reiche stifteten, theils Wohnsitze in den römischen Süddonauländern erhielten:

a) Auf dem *nördlichen Donauufer* erscheinen jetzt die Rugier (von der Ensmündung bis Wien gegenüber), die Heruler (vielleicht zwischen March und Gran), die Longobarden nördlich im Rücken der beiden vorgenannten Völker; die Gepiden blieben im alten Dacien östlich von der Theiss, zwischen den Karpaten und der Donau, wo die schon seit älterer Zeit ein-

heimischen slavischen Stämme ihre Oberherrschaft anerkennen mussten.

b) Auf dem *südlichen Donauufer* erhielten die Ostgothen von den Römern Wohnsitze in Pannonien zwischen den äussersten Grenzstädten Vindobona und Sirmium.

Als nun die Heruler und Rugier theils unter Odoaker's Anführung nach Italien zogen und das abendländische Kaiserreich auflösten, theils im Kampfe mit den Longobarden entweder vernichtet oder zum Wegziehen genöthigt wurden, nahmen die Longobarden die von den Rugiern verlassenen Wohnsitze, das Rugiland, in Besitz und verbreiteten sich von dort aus mehr ostwärts die Donau hinab über die Gegend zwischen Donau und Theiss, welche (bei Paulus Diaconus) unter dem deutschen Namen „*Feld*“ vorkommt. Später (548), als die Ostgothen in den Krieg mit den Byzantinern verwickelt waren (s. meinen Grundriss der Geschichte II. §. 8.), gingen die Longobarden mit Bewilligung des Kaisers Justinian, der sich ihrer im Kampfe mit den Gothen bediente, auch über die Donau und besetzten die ehemaligen Wohnsitze der Ostgothen in Pannonien. Familienzwistigkeiten zwischen der longobardischen und gepidischen Königsfamilie veranlassten den König Alboin, die an der unteren Donau erscheinenden Avaren einzuladen, sich mit ihm zum Sturze des Reiches der Gepiden zu vereinigen. Dieses unterlag dem vereinigten Angriffe der Longobarden und Avaren von Westen und Osten und das dacische Land ward eine Beute der Avaren, denen Alboin auch Pannonien überliess, als er (568) mit seinen Longobarden, denen sich Sachsen, Gepiden u. s. w. anschlossen, nach Italien zog.

§. 3.

Die Herrschaft der Avaren 568—799.

Die Avaren, ein den Hunnen verwandtes Volk von finnisch-ugrischem Stamme, hatten an der untern Donau die Bulgaren und die dort zahlreich angesiedelten slavischen Völkerschaften unterworfen und nach der Eroberung des Gepidenlandes und der Besitznahme Pannoniens ihre Herrschaft vom schwarzen Meere bis zur Ens ausgedehnt. Da sie schon vorher auch durch Mähren in Böhmen vorgedrungen waren und die Wenden und sogar einen

Theil der Sorben unterworfen hatten, so dass sie in N. W. bis zur mittleren Elbe herrschten, so gehörten die meisten deutschen Länder der heutigen österreichischen Monarchie (ausser Tirol und Oberösterreich), sowie sämtliche slavische und magyarische Theile derselben zu dem grossen Reiche der Avaren, welche über 2 Jhdte. lang der Schrecken Deutschlands, des longobardischen und des oströmischen Reiches blieben. So wurde in dem Grenzgebiete gegen Baiern ein zweihundertjähriger Verwüstungskrieg zwischen ihnen und den Bojoaren geführt, der erst durch die Unterjochung und Vertilgung dieses Räubervolkes unter Karl dem Gr. ein Ende nahm. Der erste Stoss, welchen ihre Herrschaft erlitt, war die Erhebung der Slaven in Böhmen und Mähren, welche unter Anführung des Samo (angeblich eines fränkischen Kaufmanns) die Avaren aus ihrem Lande trieben (627). Dann gelang es auch den Longobarden, von Friaul aus die slavische Bevölkerung an der oberen Save der avarischen Herrschaft zu entziehen und sie den Herzogen von Friaul zinsbar zu machen.

Für dieses slavische Gebiet am Ostabhange der julischen Alpen tritt jetzt wieder der alte Name (der Carni) in der Form *Carniola* hervor, welcher erst in der nachkarolingischen Zeit in die spätere Benennung *Krain* umgebildet wird. Neben diesem speciellen Namen des slavischen Grenzlandes von Friaul erscheint die Benennung *Carantani* (entlehnt von dem slavischen Hauptorte an der Drau, *Carantana*, auf dem Solfelde), später *Kärnthen*, als eine allgemeine Bezeichnung für alle alpinischen Stämme der Slaven. Diese Carantanen (welche sich selbst nur Slowenzen nennen), werden von den jetzt dort ansässigen Deutschen *Winden* genannt, während die norddeutschen Slaven *Wenden* hiessen.

Die Herrschaft der Avaren über die Carantanen muss um 770 ihr Ende genommen haben, denn wir finden, dass Tassilo, Herzog von Baiern, einen von ihm abhängigen Herzog in Carantanien einsetzt. Als dieser Tassilo von Karl dem Grossen unterworfen worden, grenzte das fränkische Reich an das avarische. Um aber die Ostgrenze seines Reiches an der Ens zu sichern und allen späteren Gefahren von dort aus vorzubeugen, unternahm Karl die Vernichtung der Avarischen Macht 791. Von 3 Seiten drangen seine Heere in das feindliche Land vor, er selbst führte die Franken, Alemannen und Baiern an der Donau abwärts, während die Longobarden über die julischen Alpen und der Heerbann der Sachsen und Friesen durch Böhmen einbrachen. Er

durchzog das Land, mit Feuer und Schwert verwüstend, bis zur Raab; dann überliess er die Führung des Krieges seinem Sohne Pipin, der (796) das grosse, befestigte Feldlager des Chagan zwischen Donau und Theiss (wegen seiner Gestalt der Ring genannt) erstürmte und in demselben die Beute von zweihundertjährigen Plünderungszügen vorfand. Doch erst 799 endete der blutigste von allen Kriegen Karl's des Gr. mit der Vernichtung des Räubervolkes, welches so lange die Plage und der Schrecken der morgenländischen und abendländischen Völkerwelt gewesen war. Die fruchtbareren Gebiete des verödeten, menschenleeren Landes, namentlich an dem Kahlenberge und der Donau, wurden durch Ansiedelungen deutscher Colonisten wieder angebaut und durch Errichtung einer Markgrafschaft, der Ostmark (plaga orientalis, auch orientale regnum d. h. *Oesterreich*) zwischen Ens und Raab gesichert, die slavischen Fürsten in Carantanien aber dem Markgrafen von Friaul untergeordnet. Beide Marken waren durch den Lauf der Drau von einander geschieden. Die Vorsteher derselben residirten in Lorch und in Friaul (forum Julii). In den letzten Jahren seines Lebens dehnte Karl der Gr. seine Herrschaft noch weiter nach Südost bis in das Gebiet der illyrischen Slaven aus, über Istrien, Liburnien und Dalmatien mit Ausnahme der Küstenstriche, welche sich durch ihr Anschliessen an das oströmische Reich, dessen Oberhoheit sie wenigstens dem Namen nach anerkannten, so wie durch ihre Seemacht unabhängig von dem fränkischen Reiche erhielten.

Erster Zeitraum.

Von der Stiftung der Markgrafschaft Oesterreich
bis zur Erhebung der habsburgischen
Dynastie 799—1282.

§. 4.

**Die Markgrafschaft Oesterreich bis zur Herrschaft der
Babenberger 799—982.**

Die Ostmark, welche bei der Theilung des fränkischen Reiches im Vertrage zu Verdun (843) an das ostfränkische Reich fiel, bildete während des ganzen 9. Jhdts. die Vormauer Deutschlands gegen Osten; aber als die Ungarn oder Magyaren gegen Ende

dieses Jhdts. (884) in das von ihnen benannte Tiefland an der Theiss vordrangen, ward die Ostmark bald ihre Beute. Kaiser Arnulf bediente sich ihrer Hülfe gegen den mährischen Fürsten Zwentibald, der alle slavischen Stämme im Norden der mittleren Donau bis zu den Karpaten zu einem grossen Reiche vereinigt hatte, wies ihnen aber dadurch selbst den Weg nach Deutschland. Sofort nach Arnulf's Tode (899) nahmen sie alles Land bis an die Ens in Besitz und überschwemmten nun während eines halben Jahrhunderts in fast jährlich wiederholten Plünderungszügen Deutschland und Italien, bis Kaiser Otto I. ihnen auf dem Lechfelde (955) eine solche Niederlage beibrachte, dass sie fortan nicht mehr wagten in Deutschland zu erscheinen. Die unmittelbare Folge dieses Sieges war die Wiederherstellung der Mark Oesterreich unter der Ens bis nach Mölk unter dem Grafen Burkard, der das verheerte Land durch baierische Colonisten wieder anbauen liess. Nachdem Burkard auf dem Zuge Kaisers Otto II. nach Italien in der Schlacht bei Basantello gefallen war (982), erhielt Leopold I. aus dem Babenbergischen Geschlechte die Markgrafschaft Oesterreich für sich und seine Nachkommen.

§. 5.

Die Markgrafschaft Oesterreich unter den Babenbergern bis zur Erhebung zum Herzogthum 982—1156.

Die ersten babenbergischen Markgrafen erweiterten ihr Gebiet durch glückliche Kriege gegen die Ungarn: Leopold I. (982—994) eroberte die Feste Mölk (die Eisenburg genannt) und stiftete dort die Chorherren; sein zweiter Nachfolger Albrecht der Siegreiche (1018—1056) gewann in dem Kriege, den er gemeinschaftlich mit Kaiser Heinrich III. zur Wiedereinsetzung des vertriebenen ungarischen Königs Peter (vergl. meinen Grundriss der Gesch. II. §. 24) führte, das Land bis zum Flusse Leitha.

Unter seinen Nachfolgern vermehrte besonders Leopold III. der Heilige (1096—1137) durch seine Vermählung mit Agnes, der Schwester des Kaisers Heinrich V. (den er im Streite mit seinem Vater unterstützt hatte) und Wittve des schwäbischen Herzogs Friedrich von Hohenstaufen, das Ansehen des österreichischen Fürstenhauses so, dass ihm nach dem Aussterben des fränkischen Hauses die Kaiserkrone angeboten wurde, die er

jedoch ausschlug. Er wurde wegen seiner zahlreichen milden Stiftungen (er ruht in der Capelle auf dem von ihm benannten Leopoldsberge) später unter die Heiligen erhoben. Von seinen (6) Söhnen zeichnete sich Otto, Bischof von Freisingen, als Geschichtschreiber aus, Leopold und Heinrich folgten nach einander dem Vater in der Regierung. Leopold (1137—1141) erhielt, als Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern und Sachsen, geächtet (s. meinen Grundriss der Gesch. II. §. 36, 1.) und dessen Länder getheilt wurden, von seinem Stiefbruder, Kaiser Konrad III., Baiern, und als sein Nachfolger Heinrich II. Jasomirgott (von seiner Betheurungsweise so genannt, 1141—1177) dieses Herzogthum auf das Verlangen Kaisers Friedrich Barbarossa an Heinrich den Löwen zurückgab, ward das Land ob der Ens, das bisher zu Baiern gehört hatte, mit Oesterreich vereinigt (1156) und Oesterreich zu einem selbst in weiblicher Linie erblichen Herzogthum erhoben (vergl. meinen Grundriss der Gesch. II. §. 36, 2.), zugleich mit so bedeutenden Privilegien ausgestattet, dass es fortan als das unabhängigste Fürstenthum des Reiches erscheint.

Ausser der Erblichkeit seiner Würde und dem Rechte beim Aussterben der Dynastie das Herzogthum durch Testament zu vererben, erhielt der Herzog folgende Vorrechte: er nimmt auf dem Reichstage den nächsten Rang nach den Kurfürsten ein (vielleicht ein späterer Zusatz zu der Urkunde?), er ist, ohne den Schutz des Reiches zu verlieren, frei von allen Leistungen an das Reich mit Ausnahme der Heeresfolge bei Kriegszügen gegen die Ungarn. Er ist nicht schuldig die Reichstage zu besuchen und keinem Gerichte des Reiches unterworfen, wenn er es nicht freiwillig anerkennt. Diese Freiheiten gelten auch für alle Länder, welche die Herzöge noch in Zukunft erwerben werden.

§. 6.

Das Herzogthum Oesterreich unter den Babenbergern 1156—1246.

Der erste Herzog von Oesterreich, Heinrich Jasomirgott, verlegte die Residenz, welche seit Leopold dem Heiligen auf dem Kahlenberge gewesen war, nach Wien, welches jetzt zum ersten Mal Stadt genannt wird, und begann den Bau der Stephanskirche. Sein Sohn Leopold V. der Tugendhafte (1177—1194) vereinigte *Steiermark* mit Oesterreich. Diese ursprünglich zu Kärnthen (Carantania) gehörige und von dem (gegen die Ungarn erbauten) Schlosse Steier benannte Mark war von Kaiser

Friedrich I. zu einem selbständigen Herzogthum erhoben worden und der erste Herzog (Ottokar VI.) setzte, da er keine Kinder hatte, seinen Vetter, den Herzog Leopold von Oesterreich, zum Erben der Steiermark ein und trat sie ihm noch bei Lebzeiten ab (1186). Dieser Leopold erlitt auf dem dritten Kreuzzuge für seine Auszeichnung bei der Belagerung und Einnahme Accons eine schimpfliche Behandlung, indem Richard Löwenherz, König von England, das auf einem der Thürme der Stadt aufgepflanzte österreichische Banner abreißen und durch den Koth schleppen liess. Auf seinem Rückwege aus Palästina ward Richard durch Sturm an die Küste von Aquileja verschlagen und nahm verkleidet seinen Heimweg durch Oesterreich, ward aber bei Wien erkannt, und auf der Burg Dürrenstein an der Donau gefangen gehalten, bis er sich die Freiheit durch ein schweres Lösegeld erkaufte, von welchem Leopold die Hälfte erhielt; der Papst missbilligte die Gefangennehmung eines Kreuzritters, befahl das Geld zurückzustellen und that den Herzog, als er nicht gehorchte, in den Bann. Nach einer kurzen Regierung seines ältesten Sohnes (Friedrich des Katholischen (1194—98) folgte sein jüngerer Sohn Leopold VI. der Glorreiche (1198—1230). Dieser vermehrte nicht nur sein Gebiet durch bedeutende Lehen in Krain, welche er von der Kirche zu Freising kaufte, sondern sorgte auch mehr als irgend ein anderer seiner Dynastie für den Wohlstand und die Blüthe seiner Länder. Sein glänzender Hof war der Sammelplatz der berühmtesten deutschen Minnesänger, wie Heinrich von Ofterdingen, Walther von der Vogelweide, Reimar der Alte, die das Lob ihres grossmüthigen Gönners sangen. Seiner Hauptstadt verschaffte er das Stapelrecht, erweiterte ihren Umfang, umgab dieselbe mit festen Mauern und baute die Burg, welche noch jetzt einen Theil (den Schweizerhof) der kaiserlichen Residenz bildet. Von ihm rührt ohne Zweifel das österreichische Landrecht her. Diese Blüthe des Landes sank wieder unter seinem jüngsten Sohne

Friedrich (1230—46), der wegen der steten Kämpfe mit seinen Unterthanen oder mit auswärtigen Fürsten den Beinamen „der Streitbare“ erhielt. Da er eine Verschwörung ungarischer Magnaten gegen ihren König Bela IV. unterstützte, so verheerten die Ungarn Oesterreich bis nach Wien, und Friedrich,

dessen Heer den Kampf verweigerte, musste ihnen den Frieden mit einer bedeutenden Geldsumme abkaufen. Als er deshalb und namentlich auch aus Rache für die Untreue seine Unterthanen mit harten Auflagen bedrückte, wandten diese sich an den Kaiser Friedrich II., der nun eine Gelegenheit fand, die Verbindung mit seinem aufrührerischen Sohne Heinrich zu rächen. Nachdem der Herzog auf die Vorladung nach Augsburg nicht erschienen war, sprach der Kaiser die Reichsacht über ihn aus und erschien 1237 selbst in Oesterreich, um seinen Spruch zu vollziehen. Er erklärte Wien für eine freie Reichsstadt und die beiden Herzogthümer Oesterreich und Steiermark für erledigte Reichslehen; aber der geächtete Herzog gewann die ihm entfremdeten Gemüther wieder, schlug nach des Kaisers Abzug dessen Statthalter und zwang auch Wien, das sich aufs äusserste anstrengte, seine Reichsunmittelbarkeit zu behaupten, durch Umlagerung zur Unterwerfung (1240). Kaum hatte er sein Herzogthum wiedergewonnen, als er dasselbe gegen die durch Schlesien und Mähren bis Wien und Neustadt vorgedrungenen Mongolen vertheidigen musste (1241). Darin war er glücklicher als der ungarische König Bela IV., welcher, nach einer furchtbaren Niederlage durch die Mongolen, ein Asyl in Oesterreich suchte und zur Entschädigung für die Summe, mit der einst Friedrich den Frieden erkauft hatte, diesem drei an Oesterreich grenzende Comitae verpfänden musste. Nachdem die Mongolen Ungarn verlassen hatten, suchte Bela in Verbindung mit König Ottokar von Böhmen jene Comitae Friedrich dem Streitbaren wieder zu entreissen. An dem Grenzflusse Leitha sollte die Entscheidung erfolgen, Friedrich schlug die Ungarn, ward aber, bei der Verfolgung der Feinde, den Seinen zu weit voraneilend, erschlagen. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Babenberger und er hatte auch nicht einmal durch Testament, wie es ihm zustand, über die Erbfolge verfügt. Daher war sein unerwarteter Tod ein grösseres Unglück für Oesterreich, als seine kriegerische Regierung.

§. 7.

Interregnum (1246—51) und Herrschaft Ottokars von Böhmen 1251—82.

In Oesterreich erreichte die Verwirrung während des Interregnums den höchsten Grad, da einerseits der Kaiser das

Herzogthum für ein dem römischen Reiche heimgefallenes Lehen erklärte und sowohl Oesterreich als Steiermark durch Statthalter (den Baierischen Herzog Otto und den Grafen Meinhard von Görz) in Besitz nehmen und verwalten liess, andererseits nicht nur die Seitenverwandten des letzten Herzogs, sondern auch die Nachbarn mit Ansprüchen hervortraten. Daher sandten die österreichischen Landstände eine Deputation an den Markgrafen von Meissen, einen Schwager Friedrichs des Streitbaren, um ihn aufzufordern, einen seiner Söhne als Herzog nach Oesterreich zu senden. Die Abgeordneten liessen sich aber unterwegs vom König v. Böhmen für dessen Sohn Ottokar gewinnen, der auch nach Oesterreich kam und mit Zustimmung der Landstände zunächst Oesterreich in Besitz nahm, dann nach einem zweimaligen Krieg mit den Ungarn in Folge eines grossen Sieges an der March das von jenen besetzte Steiermark gewann, und mit diesen beiden Ländern noch Kärnthen und Krain als Erbe des ihm verwandten, kinderlosen Herzogs Ulrich vereinigte. Da er auch seinem Vater in der Herrschaft über Böhmen und Mähren gefolgt war und die windische Mark erwarb, so erstreckte sich sein Reich vom adriatischen Meere bis ans Riesengebirge. Nochmals in einen furchtbaren Krieg mit den Ungarn verwickelt, welche vielleicht die Ansprüche eines Bruders des Herzogs Ulrich begünstigt hatten, drang Ottokar erobernd in Ungarn vor, gab aber den Krieg auf, als die von ihm zweimal verschmähte Kaiserkrone dem Grafen Rudolf von Habsburg übertragen wurde. Dieser lud den Ottokar, der ihn nicht anerkennen wollte, vor, um seine rechtmässigen Lehen, Böhmen und Mähren, von ihm zu empfangen, die erledigten Reichslehen dagegen zurückzugeben. Da Ottokar auf wiederholte Vorladung nicht erschien, so ward die Reichsacht über ihn ausgesprochen und der Reichskrieg von zwei Seiten gegen ihn begonnen, indem Rudolf die Donau abwärts bis Wien vordrang, während der Graf Mainhard von Tirol die böhmischen Besatzungen aus Steiermark und Kärnthen vertrieb und auch ein ungarisches Heer Rudolf zu Hülfe kam. Zwar verzichtete Ottokar in einem Vergleich auf die vier streitigen Landschaften, doch konnte er den Verlust derselben nicht so leicht verschmerzen. Deshalb erneuerte er plötzlich den Krieg, verlor aber auf dem Marchfelde Schlacht und Leben

Stammtafel des Hauses Habsburg bis zur Trennung in die spanische und österreichische Linie.

Rudolf I.

Graf von Habsburg, Landgraf von Elsass, deutscher König 1273 — 1291.

Albrecht I.

Herzog von Oesterreich 1282,
König 1298 — 1308.

Rudolf † 1289.

Johann Parricida † 1313.

Rudolf,

König v. Böhmen † 1307.

Friedrich d. Schöne,

Kaiser 1314 — 30.

Leopold,
† 1326.

Albrecht der Weise.

† 1358.

Gem. Gräfin von Pfirt.

Heinrich.
† 1327.

Otto der Kühne,
† 1339.

Rudolf der Stifter erbte Tirol, † 1365. Friedrich † 1362. Albrecht mit dem Zopfe † 1395. Leopold der Fromme † 1386.

Albrecht IV. † 1404.

Wilhelm,
† 1406.

Leopold,
† 1411.

Ernst der Eiserne,
† 1424.

Friedrich mit der leeren
Tasche † 1439.

Albrecht V. (II) K. v. Ungarn u. Böhmen,
Kaiser 1438 — 39. Gem. Elisabeth, Kaisers
Sigmund Tochter.

Friedrich III., Kaiser 1440 — 93.

Albrecht VI., Ernst,
† 1463. † 1432. Sigmund
† 1496.

Elisabeth
Gem. Casimir IV. v. Polen
Ladislav Posthumus I., König v. Böhmen
und Ungarn. 1453 — 57.

Maximilian I. Kaiser 1493 — 1519.
1) Maria v. Burgund,
2) Blanca Maria von Mailand.

Ladislav II., K. von Böhmen und Ungarn
1490 († 1516).

Philipp d. Schöne † 1506. Margaretha † 1530.
mit Johanna (der Wahnsin-
nigen) Erbin von Castilien u. Aragon († 1555).

Anna, Gem.
Königs Ferdinand I.

Ludwig II., K. von Böhmen
u. Ungarn 1516 — 26.

Eleonore,
2. Gem. Franz I.
Karl (I.) V. Isabella.
Gem. Isabelle v. Portugal.

Ferdinand I. Maria
Gem. Ludwig II.
v. Ungarn.
Philipp II. von Spanien.

1278. Mit dem wiedergewonnenen Reichsgute belehnte der Kaiser seine Söhne Albrecht und Rudolf gemeinschaftlich, doch traten sie Kärnthen an den Markgrafen von Tirol für den in diesem Kriege geleisteten Beistand ab.

Zweiter Zeitraum.

Oesterreich unter der Habsburgischen Dynastie
1282 — 1740.

§. 8.

Die österreichischen Länder unter einem Herrscher vereinigt
1282 — 1366.

1. Albrecht I. (1282 — 1308), der in allen Stücken das Gegentheil seines durch Milde und Redlichkeit geachteten Vaters war, veranlasste durch seine tyrannische Härte und Willkühr die österreichischen und steierischen Stände, sich zur gewaltsamen Aufrechthaltung ihrer bedrohten und schon verletzten Rechte und Privilegien zu verbinden. Wien erhob einen Aufstand, musste aber denselben mit Auslieferung seiner Freiheitsbriefe büssen, von denen Albrecht alle diejenigen zerriss, welche seine Macht zu beschränken schienen. So hörte Wien für immer auf, freie Reichsstadt zu sein. Den Steirern dagegen bestätigte Albrecht ihre alten Freiheiten und Rechte, obgleich auch sie einen Aufstand versucht hatten; doch geschah das nicht etwa aus Grossmuth, sondern weil er bei dem Streben nach der Kaiserkrone nicht durch Unruhen im eigenen Lande gehindert sein und den Wahlfürsten milde erscheinen wollte. Durch den Tod seiner Brüder vereinigte Albrecht mit seinen österreichischen Besitzungen auch noch die väterlichen Stammgüter in der Schweiz, Schwaben und Elsass; aber beim Tode seines Vaters wurde Adolf von Nassau zum Kaiser gewählt und erst 1298, als Adolf sich durch Grausamkeiten in einem Kriege gegen Thüringen verächtlich gemacht hatte und abgesetzt wurde, erlangte Albrecht die Krone, deren Besitz er jedoch erst durch die Niederlage und den Tod seines Gegners bei Gölheim am Fusse des Donnersberges sicherte (vgl. meinen Grundriss der Gesch. II. §. 45, 2). Während einer 10jährigen Regierung war des Kaisers Streben beinahe ausschliesslich auf die *Vermehrung seiner Hausmacht*

gerichtet. Er erwarb jedoch nur die Markgrafschaft Burgau als ein eröffnetes Reichslehen für sein Haus, alle übrigen Vergrößerungsprojecte auf Holland, auf Thüringen und Meissen, auf die Waldstädte Schwyz, Uri und Unterwalden scheiterten, und die Besetzung des böhmischen Thrones durch seinen Sohn Rudolf war nur von kurzer Dauer (s. meinen Grundriss der Gesch. II. §. 45, 3). Seine Habsucht veranlasste auch seinen Tod, indem sein eigener Neffe Johann (Parricida), der vergebens eine Theilung der habsburgischen Stammlande gefordert hatte, auf der Landspitze zwischen Aar und Reuss (bei Windisch), als der Kaiser über den letzten Fluss setzte, sich mit ihm in die Fähre drängte, ihn von seinem Gefolge trennte und im Angesichte der Habsburg ermordete.

2. Friedrich der Schöne (1308 — 1330) besass mit seinen (4) Brüdern die Erblande gemeinschaftlich, er selbst regierte in Oesterreich und überliess seinem Bruder Leopold die Verwaltung der habsburgischen Stammgüter im Westen. Dieser unternahm es auch, seinen Vater an den Waldstädten zu rächen, wurde aber mit seiner unbeholfenen Reiterei bei Morgarten 1315 von den Schweizern völlig geschlagen, welche darauf den ewigen Bund zu Brunnen schlossen. Eben so unglücklich war Friedrich, der nicht sofort nach Albrecht's Ermordung, sondern erst 1313 nach Heinrich's VII. Tode und auch nur von einem Theile der Wahlfürsten zum Kaiser erhoben worden war, im Kampfe mit dem Gegenkönige Ludwig dem Baier. Bei Mühl-dorf und Ampfing 1322 geschlagen und gefangen, entsagte er im Trausnitzer Vergleich der Krone. Da aber sein Bruder Leopold auf keine Weise zu bewegen war, vom Kriege gegen Ludwig abzulassen, so soll er freiwillig in die Gefangenschaft zurückgekehrt sein, worauf Ludwig (durch den Münchener Vertrag) sich mit ihm zu gemeinschaftlicher Regierung vereinigte; doch beschränkte sich Friedrich's Antheil auf die Vollziehung einiger Urkunden, und Ludwig hatte, da Leopold in dieser Zeit (1326) starb, von österreichischer Seite Ruhe. Seitdem hörte die Kaiserkrone auf das Ziel zu sein, wofür die österreichischen Fürsten die Kräfte ihrer Erblande aufwandten. Friedrich's zweiter Bruder

3. Albrecht der Weise (1330 — 1358) suchte die durch

den 8jährigen Thronstreit erschöpften Kräfte der österreichischen Länder wiederherzustellen und benutzte eine günstige Gelegenheit, Kärnthen wieder mit denselben zu vereinigen. Der Herzog Heinrich von Kärnthen und Tirol hatte nur eine Tochter, Margaretha Maultasch, welche an den böhmischen Kronprinzen verheirathet war. Da nun Kaiser Ludwig eine solche Machtvergrößerung des böhmisch-luxemburgischen Hauses, mit dem er schon damals in Spannung lebte, nicht wünschen konnte, so erklärte er nach dem Tode des Herzogs von Kärnthen (1335) dessen Länder für erledigte Reichslehen und belehnte damit die Herzöge von Oesterreich (Albrecht und seinen Bruder Otto). Diese glichen nach kurzem Kriege den Streit aus, indem sie sich mit Böhmen in das Erbe des Herzogs Heinrich so theilten, daß Kärnthen (bis auf einen kleinen Theil an der Drau, der an Böhmen fiel) an Oesterreich zurückkam, Böhmen dagegen Tirol erhielt, welches jedoch bald nachher an Baiern fiel, als Margaretha Maultasch sich von ihrem böhmischen Gemahl scheiden liess und des Kaisers Ludwig gleichnamigen Sohn heirathete. Auch im Westen gewann Albrecht der Weise einige neue Besitzungen; so vom Kaiser Ludwig für seine Anerkennung und als Entschädigung für Kriegskosten 4 Reichsstädte am Rhein (Schaffhausen, Rheinfelden, Neuburg, Breisach), durch Kauf die Grafschaft Rapperswyl, durch Heirath mit der Gräfin von Pfirt die Grafschaft Pfirt (in Münsterthale). Dagegen entzogen sich Luzern, Zürich, der Kanton Glarus und die Stadt Zug der Abhängigkeit von Oesterreich und traten in den schweizerischen Bund. — Albrecht überlebte alle seine Brüder und deren Nachkommen, und so beruhte das Haus Habsburg bloß auf ihm und seinen 4 Söhnen.

4. Rudolf der Stifter oder der Sinnreiche (1358—65) erwarb Tirol. Er wurde nämlich mit seinen Brüdern von der Margaretha Maultasch für den Fall, daß ihr einziger Sohn Meinhard kinderlos sterbe, zum Erben von Tirol eingesetzt, weil der Papst durch die Mitwirkung der Herzöge von Oesterreich den wegen ihrer zweiten Ehe verhängten Bann gelöst hatte. Als dieser Todesfall eintrat 1363, eilte Rudolf, obgleich schon krank, nach Tirol, liess sich von den Ständen huldigen und bewog die ihren Sohn überlebende Margaretha, ihm sofort die Verwaltung

des Landes zu überlassen und ihn nach Wien zu begleiten, wo sie nach 5 J. starb. Freilich wollte Baiern seine Ansprüche auf Tirol nicht ohne Weiteres aufgeben, es versuchte dieselben mit den Waffen geltend zu machen, aber, bei der in diesem Fürstengeschlechte eingewurzelten Uneinigkeit, ohne Erfolg. Von den vielen Stiftungen während seiner kurzen Regierung, durch welche er sich den Beinamen des Stifters erwarb, sind die bedeutendsten: die der Universität Wien 1365, der zweiten in Deutschland, und die Grundsteinlegung zum Ausbau der Stephanskirche nach einem grossartigeren Plane, als dem des Heinrich Jasomirgott.

Obgleich er das von Kaiser Rudolf gegebene österreichische Hausgesetz der Untheilbarkeit des Herzogthums erneuert und bestätigt hatte, so theilten doch nach seinem zu frühzeitigen Tode seine beiden Brüder Albrecht III. mit dem Zopfe und Leopold der Fromme ihre Länder zunächst (1366) auf 5 J. so, dass Albrecht die östlichen, Leopold die westlichen erhielt, Tirol beiden gemeinschaftlich blieb.

§ 9.

Von der ersten Theilung der österreichischen Hausmacht bis zur ersten Wiedervereinigung derselben 1366 — 1493.

A. Theilung in zwei ungleiche Massen 1366 — 1396.

Als der erste Termin der Theilung abgelaufen war, verlangte der ehrgeizige und kriegslustige Leopold, der bereits Söhne hatte, von dem sanften kinderlosen Albrecht mehr Land und Leute, und es kam zuletzt eine Theilung der Art zu Stande (1379), dass Albrecht nur Oesterreich ob und unter der Ens, Leopold alles Uebrige erhielt, womit er bald noch das von der venetianischen Herrschaft abgefallene und mächtigen Schutz suchende Triest vereinigte (1382), welches von jetzt an dem Hause Oesterreich blieb. Während nun Albrecht sich der Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft überliess, war Leopold unablässig um die Vermehrung seiner Besitzungen bemüht: durch Kauf erwarb er die Grafschaften Feldkirch und Bludenz in Vorarlberg, den Breisgau, die Grafschaft Hohenberg in Schwaben u. s. w. Die Vergrösserung der habsburgischen Macht im Westen erregte die Besorgniss der Schweizer. Diese,

ausserdem gereizt durch die Härte und den Uebermuth der österreichischen Vögte, zerstörten mehrere österreichische Burgen und das Städtchen Sempach und verleiteten andere Orte zum Abfall. Der Hass der Ritterschaft gegen die freien Schweizer kam dem Herzog zu Statten, allein der ritterliche Stolz, der es verschmähte, von den Rossen herab gegen 1500 leicht bewaffnete Eidgenossen zu kämpfen, ward in der Schlacht bei Sempach 9. Juli 1386 auf eine schmachliche Weise gedemüthigt. Die Selbstaufopferung des Arnold von Winkelried entschied den Kampf zum Vortheile der Schweizer, Herzog Leopold fiel zur Erde, und als er sich wieder aufzuhelfen suchte, stiess ihm ein Mann aus Schwyz das Schwert in den Nacken. Sein zweiter Sohn Leopold wollte den Krieg fortsetzen, allein der Adel erlitt eine neue Niederlage bei Näfels 1388 und Albrecht mit dem Zopfe vermittelte einen Frieden, wornach die Schweizer alles Eroberte und was sich ihnen freiwillig ergeben hatte, behielten, doch blieben Oesterreich noch seine Hauptbesitzungen im Aargau und Thurgau.

Nach Albrecht's Tode (in dem von ihm erbauten Schlosse Laxenburg) übernahm sein Sohn Albrecht IV. Oesterreich, und Leopold's ältester Sohn Wilhelm alle übrigen Länder, so dass die Theilung Anfangs dieselbe blieb, wie unter ihren Vätern; aber da Wilhelms jüngerer Bruder Leopold auf der Theilung des väterlichen Erbes bestand, so erfolgte eine

B. bald dreifache, bald vierfache Theilung der österreichischen Lande 1396 — 1463, indem Albrecht IV., so wie sein Sohn Albrecht V. und sein Enkel Ladislaus Posthumus Oesterreich behielt, Leopold's Söhne aber und später seine Enkel das Uebrige theilten. *) Diese Thei-

*) Von der jüngern Linie theilten zuerst dessen beide ältere Söhne: Wilhelm und Leopold, nach Wilhelms Tode aber seine 3 übrigen Söhne (Leopold, Ernst der Eiserne und Friedrich mit der leeren Tasche). Diese vierfache Theilung (1406—11) vereinfachte sich durch Leopolds Tod wieder zu einer dreifachen (1411—24), trat aber wieder ein (1424—57) als nach dem Tode Ernst des Eisernen dessen beide älteren Söhne (Friedrich V. und Albrecht VI.) ihren Antheil erhielten. Das Aussterben der albertinischen Linie mit Ladislaus Posthumus (1457) führte die Dreitheilung (1457—63) und der bald darauf folgende Tod Albrechts VI. die zweifache Theilung (1463—93) zurück.

lung und noch mehr die unversöhnliche Feindschaft der 3 oder 4 Linien gegen einander schwächten Oesterreichs Macht ungemain, und nie wäre diese zu ihrer nachmaligen Grösse emporgestiegen, wenn nicht das Aussterben zunächst der albertinischen Linie (1457), dann der jüngeren Linie bis auf ein einziges Haupt (Maximilian I.) wieder alle Länder vereinigt hätte.

a) Die ältere oder albertinische Linie (1396—1457) erhielt an den Kronen von Ungarn und Böhmen einen mehr als reichlichen Ersatz für den Verlust des grösseren Theiles der Stammlande. Albrecht V. unterstützte nämlich den Kaiser Sigmund im Kriege gegen die Hussiten und erhielt dessen einzige Tochter (Elisabeth) und mit ihr die Aussicht der einstigen Thronfolge in Ungarn und Böhmen, vielleicht sogar in der Kaiserwürde. Allein die Erbfolge in Böhmen musste sehr zweifelhaft erscheinen, da der grössere Theil der Einwohner der Lehre des Joh. Huss anhing und den Kaiser Sigmund, dessen Geleitsbruche man das Schicksal des Huss zuschrieb, nicht anerkennen wollte, ausserdem das grausame Verfahren der deutschen Kriegsvölker ihm selbst die Katholiken abwendig machte. Diese Abneigung übertrugen sie zugleich auf Sigmunds Schwiegersohn, Albrecht V. von Oesterreich. Dieser unterstützte auch ferner seinen Schwiegervater im Kampfe gegen die Hussiten (vgl. meinen Grundriss der Gesch. II., 4. Aufl. S. 162 f.) und erhielt dafür schon jetzt (1423) die Belehnung mit Mähren, welches hauptsächlich der Schauplatz des Kampfes zwischen den Oesterreichern und Hussiten war, doch machten diese auch wiederholte Einfälle in Oesterreich und bedrohten selbst Wien (1428). Eine Niederlage, welche die Hussiten in Böhmen (bei Lisan) durch die katholischen Böhmen erlitten (1434), entschied den Krieg, Sigmund schloss zu Iglau, wohin ihn Albrecht begleitete, Frieden mit den Böhmen und ward allgemein anerkannt (1436). Ein Jahr später starb er. Albrecht V. erlangte zunächst die Krone von Ungarn, dann wurde er ohne sein Zuthun von den Kurfürsten, die das Bedürfniss eines mächtigen Herrschers fühlten, einstimmig zum Kaiser (Albrecht II.) erwählt und die Kaiserkrone verblieb nun bis zu ihrem Erlöschen (1806) dem Hause Oesterreich. In Böhmen dagegen erkannten Anfangs nur die Katholiken den Herzog Albrecht als ihren König, die Utraquisten wähl-

ten den jungen Herzog Casimir von Polen, mussten sich aber nach einigen unbedeutenden Gefechten unterwerfen. Dadurch konnte Albrecht nach Ungarn gegen die Türken ziehen, welche verheerend in Siebenbürgen eingedrungen waren; aber nach einer Niederlage der Ungarn löste sich das entmuthigte deutsche Heer auf, und Albrecht starb auf dem Rückwege nach einer nur anderthalbjährigen Regierung. Erst nach seinem Tode gebar seine Gemahlin Elisabeth (in Komorn) einen Sohn, der den Namen Ladislaus Posthumus (der Spätgeborne) erhielt. Friedrich V. aus der steierischen Linie, jetzt der Aelteste des österreichischen Hauses, erhielt die Kaiserkrone und die vormundschaftliche Regierung (für Ladislaus) im Herzogthum Oesterreich ohne Schwierigkeit, aber in Böhmen wurden zwei einheimische Statthalter (einer von jeder Religionspartei) zu Regenten während des Ladislaus Minderjährigkeit erwählt, und in Ungarn der polnische König Wladislaus auf den Thron berufen, und als dieser in der Schlacht bei Varna gegen die Türken gefallen war, wählte man den Ladislaus Posthumus zum Könige und Johann Hunyadi zum Reichsverweser.

Da aber Friedrich seinen Mündel fortwährend bei sich behielt und ihn sogar auf seinem Römerzuge nach Italien mitnahm, ward er bei seiner Rückkehr von den Oesterreichern unter Anführung des Grafen (Ulrich) von Cilly (Grossoheim des Königs, dessen Grossmutter eine Gräfin von Cilly war) in Wienerisch-Neustadt belagert und gezwungen, den Ladislaus herauszugeben.

An der Spitze der Verwaltung der drei Länder, welche die albertinische Linie als Beherrscher anerkannten, standen fortan drei an Charakter und Thaten sehr verschiedenartige Männer: in *Oesterreich* Graf Cilly, der nur seinen eigenen Vortheil achtete, in *Böhmen* der tapfere listige Georg Podiebrad (der utraquistische Statthalter, welcher den katholischen verdrängt hatte), in *Ungarn* Johann Hunyadi, der, frei von persönlichem Interesse, durch siegreiche Kämpfe gegen die Osmanen sein Land zu einer starken Schutzwehr der Christenheit gegen die östlichen Feinde machte, und wenige Tage nach einem glänzenden Siege über die Türken bei Belgrad starb (1456). Graf Cilly suchte nun Hunyadis Söhne von der Statthalterschaft auszuschliessen, ward aber von deren Anhängern erschlagen und die durch seinen Tod erledigte, zu Steiermark gehörige Grafschaft Cilly vom Kai-

ser Friedrich eingezogen. Ladislaus starb im nächsten J. 1457 ebenfalls, und mit ihm erlosch die ältere oder albertinische Linie des Hauses Habsburg, von dem sich nun Böhmen und Ungarn trennte durch Wahl einheimischer Könige: Georg Podiebrad's in Böhmen und des Matthias Corvinus (Sohnes des grossen Hunyadi) in Ungarn. Oesterreich fiel nun an die jüngere Linie.

b) Die jüngere Linie (abstammend von Leopold dem Frommen) besass zwar die grössere Hälfte der Habsburgischen Lande, aber durch wiederholte Zersplitterung ihres Antheils in zwei oder drei Theile (s. S. 19 Anmerk.) geschwächt, verlor sie theils durch Entzweiung mit Kaiser Sigmund, theils im Kampfe mit den Schweizern einen grossen Theil ihrer Stammlande.

Mit Kaiser Sigmund entzweite sich Friedrich mit der leeren Tasche, Herr von Tirol und den vorderen Landen (1406—39), als er bei Gelegenheit des Conciliums zu Constanz dem Papste Johann XXIII. durch ein ausserhalb der Stadt veranstaltetes Turnier, welches Aller Aufmerksamkeit auf sich zog, zur Flucht behülflich war und ihn in der österreichischen Stadt Schaffhausen aufnahm. Der Papst hatte durch diese Flucht das Concilium auflösen wollen, dieses aber erklärte sich als über dem Papste stehend und sprach über Friedrich den Bann aus. Zugleich erklärte Kaiser Sigmund den Herzog in die Reichsacht und forderte die Schweizer und Schwaben auf, dieselbe durch Besitznahme der vorderen Lande Oesterreichs zu vollziehen. Dies war vielen eine erwünschte Gelegenheit, sich mit Bruchstücken der österreichischen Lande zu bereichern. Da erflehte Friedrich des Kaisers Gnade, trat ihm alle seine Besitzungen ab und sollte in Constanz als Geissel bleiben bis zur Rückkehr des Papstes. Allein er entfloh nach Tirol, das sein Bruder Ernst in Besitz genommen hatte, bewog diesen mit Kriegsmacht gegen Constanz zu ziehen und erhielt dadurch 1418 seine Güter zurück, mit Ausnahme der vom Kaiser bereits verkauften Orte in der Schweiz, wogegen in Schwaben alles Verlorene an ihn zurückfiel. Dieses Vorderösterreich, bestehend aus dem Breisgau, dem österreichischen Fürstenthum Schwaben und den 6 vorarlbergischen Herrschaften (im Ganzen 1651 □ Meilen,) kam nach Friedrichs Tode an seinen Sohn Sigmund, und da dieser keine Erben hatte,

an Maximilian I., der schon die übrigen Länder vereinigt hatte (vergl. S. 27.).

Um auch die in der Schweiz verlorenen Besitzungen wieder zu erlangen, wollte Kaiser Friedrich IV. (III,) einen unter den Eidgenossen selbst (über die Erbschaft des Grafen von Toggenburg) ausgebrochenen Streit benutzen und trat daher mit Zürich in ein Bündniss gegen Schwyz und Glarus, aber die deutschen Stände verweigerten zu einem Kriege in blos österreichischem Interesse ihre Mitwirkung, und er musste den Eidgenossen alle ihre Eroberungen lassen.

Aber nicht blos in dem Versuche der Wiedergewinnung, sondern auch in der Erhaltung der Habsburgischen Länder war er unglücklich. Denn ausser dem bereits erwähnten Abfall Böhmens und Ungarns nach dem Tode seines Mündels Ladislaus, konnte er nicht einmal das Herzogthum Oesterreich, das ihm als dem Aeltesten des Hauses zufiel, ungeschmälert behaupten. Sein Bruder Albrecht und sein Vetter Sigmund zwangen ihn zu einer Theilung des Herzogthums, Friedrich musste sich mit Niederösterreich begnügen, und, als er hier das Volk durch neue Steuern drückte und vom Adel angemaasste Güter zurückforderte, entstand eine Empörung gegen ihn, sein eigener Bruder Albrecht schloss sich den Missvergnügten an und betrieb eifrig die Belagerung des Kaisers in seiner Burg zu Wien 1462. In dieser Noth erschien der König von Böhmen Georg Podiebrad zum Entsatz und vermittelte einen Frieden, wodurch Albrecht auch Niederösterreich (nebst Wien) erhielt. Doch starb dieser schon im nächsten Jahre (1463) und dadurch ward Kaiser Friedrich wieder Herr aller österreichischen Lande, ausser Tirol, welches Sigmund besass. — Schon früher (1453) hatte er den Titel Erzherzog, den Rudolf IV. zuerst angenommen hatte, gesetzlich eingeführt für alle Prinzen des österreichischen Hauses.

C. Abermalige Theilung in zwei ungleiche Massen 1463—1493. *)

In die dreissig Jahre, welche Friedrich noch nach dem Tode seines Bruders über die grössere Hälfte der österreichischen Stammlande regierte, fallen noch drei Ereignisse, von denen das erste für die Vermehrung der österreichischen Ländermasse höchst folgenreich war, die beiden anderen nur erlittene Verluste ersetzten.

a) Die Zusammenkunft des Kaisers mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier (1473), wo der Kaiser die Verlobung seines Sohnes mit des Herzogs einziger Tochter Maria zu Stande bringen, der Herzog dagegen durch

1) Diese Theilung unterscheidet sich wesentlich von der früheren Theilung in zwei ungleiche Hälften (S. 18), damals bildete das Herzogthum Oesterreich die kleinere Hälfte, diesmal Tirol.

den Kaiser Burgund zum Königreich erheben lassen wollte. Da jeder seinen Wunsch zuerst erfüllt zu sehen verlangte, und so ein gegenseitiges durch die Einflüsterung des Königs von Frankreich noch gesteigertes Misstrauen entstand, so schieden sie ohne Ergebniss von einander, um in einem zwischen dem Erzbischof von Köln und seinem Domcapitel ausgebrochenen Streite die entgegengesetzte Partei zu unterstützen (vergl. meinen Grundriss der Gesch. II., S. 165 f. 4. Aufl.) Nach dem Tode Karls des Kühnen in der Schlacht bei Nancy (1477) wollte sich Ludwig XI. König von Frankreich der reichen burgundischen Erbschaft bemächtigen, allein Maximilian vollzog die Vermählung mit Maria, die niederländischen Stände erklärten sich für ihn und er behielt in einem Kriege mit Frankreich (durch den Sieg bei Guinegate) die Oberhand.

Als Maria in Folge eines Sturzes mit dem Pferde starb, wollte Flandern Maximilian nicht als Vormund seiner Kinder (Philipp und Margaretha) anerkennen und schloss eigenmächtig Frieden zu Arras mit Frankreich, worin es einen Theil der burgundischen Erbschaft an den Dauphin, der Maximilians Tochter heirathen sollte, abtrat. Zwar erkannten die Flanderer später Maximilian nach dem Beispiel der übrigen Provinzen als Vormund seines Sohnes an, doch sah man ihn als Fremden an, und der neue König von Frankreich Karl VIII. wusste die Gährung so zu steigern, dass Maximilian 4 Monate lang in Brügge gefangen gehalten wurde. Darüber gerieth ganz Deutschland in Bewegung, der 73jährige Kaiser stellte sich an die Spitze eines Heeres, um seinen Sohn, den römischen König, zu befreien und der Papst sprach den Bann über die erste Stadt Flanderns aus. Die Flanderer, welche schon gleich, als ihnen der Krieg drohte, Maximilian freigegeben hatten, erkannten ihn, als Frankreich keine Hülfe mehr gewährte, als Vormund und Regent an.

Die Zeit der Ruhe benutzte Maximilian, um Tirol zu erwerben, den Rest der burgundischen Erblande zu gewinnen, und den Ungarn Oesterreich zu entreissen. in Tirol regierte nämlich Erzherzog Sigmund, welcher die meisten österreichischen Länder in der Schweiz durch Kriege verloren, das Uebrige (Kyburg und Winterthur) verkauft und sich durch seine elende Verwaltung so verhasst gemacht hatte, dass die Tiroler Stände sich an Maximilian, als dieser nach Tirol kam, anschlossen, weshalb der kinderlose Sigmund ihm zuletzt das Land abtrat 1490, welches ihm ohnehin anheim gefallen sein würde. Durch die Abtretung Tirols war die Wiedervereinigung

sämmtlicher österreichischer Lande unter einem Haupte in nahe Aussicht gestellt.

b) Ein dreimaliger Krieg mit Ungarn. Papst Pius II., obgleich er einst selbst zu den Baseler Compactaten mitgewirkt hatte, wodurch den Utraquisten der Gebrauch des Kelches gestattet worden war, fasste den Entschluss, die Hussiten wieder mit der römischen Kirche zu vereinigen; sein Nachfolger Paul II. versuchte die Ausführung desselben und bewog den König Matthias Corvinus von Ungarn durch das Versprechen der böhmischen Krone, ihm beizustehen. So entstand ein verheerender Krieg zwischen Böhmen und Ungarn, in welchem Kaiser Friedrich für Böhmen Partei nahm. Als Friedrich dem ungarischen König nicht nur seine Tochter (Kunigunde) als Gemahlin verweigerte, sondern auch den polnischen Prinzen Wladislaw feierlich mit Böhmen belehnte, obgleich er früher diese Belehnung dem Matthias für geleistete Hülfe versprochen hatte, so fielen die Ungarn in Oesterreich ein, verwüsteten das Land und zwangen die Einwohner ihrem Könige Treue zu schwören. Der Kaiser musste ihren Abzug mit grossen Versprechungen erkaufen (1477). Bald erneuerte sich der Krieg, als Friedrich den (aus unbekannten Ursachen) zu ihm entflohenen Erzbischof von Gran gegen den König in Schutz nahm und ihm das Erzbisthum Salzburg verlieh. Die Ungarn eroberten Wien (1485), wo sich Matthias huldigen liess, und das Land unter der Ens, während Oesterreich ob der Ens sich gegen den Feind behauptete. Als Matthias Corvinus gestorben war (1490), trat Maximilian als Bewerber um die ungarische Krone auf, und da die Ungarn diese dem böhmischen Könige übertrugen, griff er zu den Waffen, vertrieb zunächst die Ungarn aus Oesterreich und drang in Ungarn selbst bis Stuhlweissenburg vor, musste aber wegen Geldmangels zurückkehren und sich mit Oesterreich und mit Zusicherung der Nachfolge in Ungarn, falls Wladislaw ohne männliche Erben stürbe, begnügen (1491).

c) Ein neuer Krieg mit Frankreich kam zum Ausbruche, als die dem Erzherzog Maximilian durch Procuration angetraute Erbin (Anna) von Bretagne von Karl VIII. durch Krieg gezwungen wurde, ihn, den König, zu heirathen und dieser zugleich die Erzherzogin Margarethe ihrem Vater zurückschickte. Zwar reich-

ten Maximilians Mittel nicht hin, eine solche doppelte Beleidigung durch Krieg zu rächen. Allein da Karl VIII. mit dem Plane der Eroberung Neapels umging, so gab er im Frieden zu Senlis (1493) die ihm im Frieden zu Arras als Ausstattung der Erzherzogin Margaretha abgetretenen burgundischen Provinzen zurück, so dass die ganze burgundische Erbschaft ungeschmälert dem habsburgischen Hause blieb.

§. 10.

Die erste Wiedervereinigung der österreichischen Länder unter einem Herrscher 1493—1564.

1. Maximilian I., 1493—1519.

Maximilian war fast in Allem das Gegenbild seines Vaters: eben so rasch und übereilt in seinen Entwürfen, als dieser langsam und bedächtig gewesen. Von ausserordentlicher Gewandtheit und Stärke des Körpers, bestand er unzählige Gefahren auf der Jagd (seine Rettung auf der Martinswand bei Innsbruck), im Turnier (wie zu Worms mit dem französischen Ritter Claudius von Barre) und im Kriege. Reich an Plänen, aber arm an Geld, liess er sich oft in Unternehmungen ein, die er nicht durchführen konnte. Drei Aufgaben stellte er sich für seine Regierung: Bekriegung der Türken, Wiederherstellung des kaiserlichen Ansehens in Deutschland und Italien, Vermehrung der österreichischen Hausmacht. Allein die Ausführung des ersten Planes scheiterte an der Theilnahmlosigkeit des Reiches und durch die vielfache Verwicklung in die italienischen Angelegenheiten, vielmehr wuchs die Macht der Türken so, dass sie seinen Enkeln die gefährlichsten Nachbarn wurden. — Zur Herstellung der Ordnung in Deutschland ward er von den Ständen selbst veranlasst und unterstützt, indem der Reichstag zu Worms das Fehderecht aufhob, ewigen Landfrieden gebot und zur Handhabung desselben das Reichskammergericht einsetzte (s. Grundriss der Gesch. III. §. 4.). — Dagegen gelang es ihm nicht, die Fürsten und Stände zur kräftigen Theilnahme an den Angelegenheiten Italiens zu bewegen, und obgleich diese am längsten während seiner ganzen Regierung seine Thätigkeit in Anspruch nahmen, so erreichte er doch hier am wenigsten (nur die venetianischen Confinien; s. Grundriss der Gesch. III., §. 3.). Desto glücklicher war er

auch noch als Kaiser in der Verfolgung des dritten Zweckes, der Vermehrung der Hausmacht Oesterreichs. Zwar versuchte er vergebens durch einen nur zehnmonatlichen, aber sehr blutigen Krieg die Macht Oesterreichs in der Schweiz wieder geltend zu machen, vielmehr musste er im (Baseler) Frieden (1499) für immer auf die ehemals österreichischen Besitzungen in der Schweiz verzichten und sogar die Eidgenossen von der Jurisdiction des Kammergerichts und den Reichsaufgaben freisprechen und also aus dem Reichsverbande entlassen. Dagegen gewann er 1) die Grafschaft Görz (nach dem Aussterben der dortigen Grafenlinie und einer früheren Erbvereinigung gemäss) und dadurch eine bessere Verbindung zwischen Kärnthen, Krain und Triest; 2) als Ersatz für die Kosten der Theilnahme an dem baierisch-landshutischen Erbfolgekrieg, Schloss und Stadt Kufstein, Rattenberg (beide am Inn), Kitzbühel, das Zillertal und andere zu Tirol gehörige Stücke, die früher an Baiern gekommen. Doch die bedeutendste Erweiterung der österreichischen Hausmacht erreichte er durch vortheilhafte Verheirathung seines Sohnes und seines zweiten Enkels. Zuerst schloss sein Sohn Philipp der Schöne eine noch weit vortheilhaftere Ehe, als der Vater, indem er durch Vermählung mit der Tochter Ferdinands des Katholischen von Aragonien und der Isabella von Castilien nach dem Tode seiner Schwiegermutter König von Castilien wurde. Dessen Sohn Karl, Maximilians ältester Enkel, erbte nach Ferdinands Tode ganz Spanien nebst Sicilien, Neapel und den Besitzungen in Amerika. Seinen zweiten Enkel Ferdinand verlobte er mit der Tochter des Königs Wladislaw von Böhmen und Ungarn und da dessen Sohn, was freilich damals Niemand ahnen konnte, ohne Erben starb, so fielen diese beiden Reiche in der Folge (1526) und für immer an Oesterreich. So erzielte er weit mehr durch Unterhandlungen als durch Waffenglück und gab deshalb Veranlassung zu dem Sprichworte: *Bella gerant alii, tu, felix Austria, nube!*

Die Sorge für seine Erbländer, welche die Wohlthat des ewigen Landfriedens in vollem Maasse genossen, folgte einer doppelten Richtung: a) Herstellung einer wohlgeordneten inneren Verwaltung, deren Mittelpunkt Innsbruck war und wozu er selbst den Plan entworfen hatte. Der von ihm zu Wien eingesetzte Hofrath unterstützte den Kaiser auch in den diesem unmittelbar vorgelegten Reichsachen und erhob sich dadurch,

trotz des Widerspruches der Stände, zum Reichshofrath und zu gleicher Competenz mit dem Reichskammergericht. Einer besonderen Fürsorge und Vorliebe des wissenschaftlich gebildeten Kaisers erfreute sich auch die Universität Wien und gelangte zu solcher Blüthe, dass sie 7000 Studirende zählte. b) Erhöhung des äusseren Glanzes. Deshalb wollte Maximilian Oesterreich zum achten Kurfürstenthum erheben, aber die Kurfürsten weigerten sich, von der Bestimmung der goldenen Bulle abzuweichen. —

Seit der Eintheilung des deutschen Reiches in zehn Landfriedenskreise (1512) bildeten die Besitzungen des Hauses Oesterreich zwei Kreise im Reichsverbande: den österreichischen und den burgundischen (vergl. Grundriss der Gesch. III., §. 4.)

2. Ferdinand I. 1522—1564.

Nach Maximilians I. Tode folgte ihm sein ältester Enkel als Karl V. in der Kaiserwürde. Als dieser persönlich nach Deutschland gekommen war, überliess er seinem, ihm stets ergebenen Bruder Ferdinand in einem Vertrag 1522 die deutschen Länder des habsburgischen Hauses, welche er selbst inzwischen durch den Ankauf des Herzogthums Württemberg, aus dem der Herzog vom schwäbischen Bunde vertrieben war, vermehrt hatte (1520), jedoch nur auf kurze Zeit, da Ferdinand (1534) für die Anerkennung seiner Königswahl von Seiten der Protestanten dem Herzog (Ulrich) das von diesem wiedereroberte Land zurückstellte, wobei er für Oesterreich das Heimfallsrecht vorbehielt.

So ward Ferdinand I. der Begründer der deutschen Linie dieses Hauses, während auf Karls Nachkommenschaft die spanische Monarchie mit den dazu gehörigen Ländern in und ausser Europa forterbte.

Die bedeutendste Vermehrung der österreichischen Erblände erfolgte, als der junge König Ludwig II. von Ungarn im Kampfe mit den Türken bei Mohacz den Tod auf der Flucht fand (1526) und ihm sein Schwager Ferdinand I. sowohl in Ungarn als in Böhmen und den dazu gehörigen Ländern Mähren, Schlesien, Lausitz folgte, wodurch der Länderumfang Oesterreichs mehr als verdoppelt wurde, und unerwartet in der Mitte Europa's ein Staat entstand, der eine starke Vormauer gegen die Feinde des Christenthums bildete. Die Böhmen gaben zwar ihr Wahlrecht nicht auf, wählten aber Ferdinand, der auch in einem Majestätsbriefe erklärte, die Böhmen hätten ihn aus freiem Willen

Deutsche Linie des Habsburgischen Hauses.

Ferdinand I. K. von Ungarn und Böhmen 1527, Kaiser 1558—64.

Maximilian II, Kaiser 1564—76.

Rudolf 1576—1612. Matthias 1612—19. Ernst † 1592. Maximilian † 1618.

Ferdinand († 1595)
in Tirol u. Vorderösterreich, in Steiermark, Kärnthen, Krain,
Karl Markgraf von Burgau † 1618.

Ferdinand II. 1619—1637. Leopold in Tirol † 1632.
Ferdinand III. 1637—57. Ferdinand Karl in Tirol † 1662.

Claudia Felicitas

Ferdinand (IV.) † 1654. Leopold I. 1658—1705. Gem. 1) Marg. Theresia v. Spanien, 2) Claudia Felicitas,
Erbin v. Tirol, 3) Eleonore v. d. Pfalz.

Marie Antonie, Gem. Max Emanuel Kurf. v. Baiern

Joseph I, 1705—11.

Karl VI. 1711—40

Joseph Ferdinand
† 1699 Kaiser 1742—45.

M. Josephine,
Krstn. v. Sachsen.

M. Amalie,
Krstn. v. Baiern.

Maria Theresia,
Gem. Franz I.

Maria Anna,
Gem. Prinz v. Lothringen

Joseph II. 1765—90. Leopold II. 1790—92.

Maria Carolina, Ferdinand heir. die Marie Antoinette, Gem. Ludwigs XVI.
Gem. Ferd. IV. v. Sicilien. Erbin v. Modena. von Frankreich.

Maria Theresia, Franz II. röm.
K. v. Sachsen. Kaiser 1792—1804,

K. v. Oester.—1835.

Ferd., Ghrzg. v. Toscana Karl † 1847.

Joseph Johann
† 1847, Reichsverw.

Rainer Ludwig
1. Leop. 2. Ernst.

Ferd., Karl, Ludwig.

2. Ferdinand, 1. Stephan.
3. Wilhelm. 2. Wihl.

Graf von 3. Sigm. 4. Rainer.
Meran. 5. Heinrich.

Marie Louise, Gem. Napoleons, Hrzgin. v. Parma. Ferdinand I. 1835—48. Franz Karl

Franz Joseph I. j. Kaiser. Ferd., Karl, Ludwig.

und nicht aus Verpflichtung gewählt. In Ungarn dagegen wurde nur von einem Theile der Grossen Ferdinand zu Pressburg, von einem anderen Theile dagegen der Woiwode von Siebenbürgen, *Johann Zapolya*, zu Stuhlweissenburg gewählt, welcher eine mächtige Stütze an dem türkischen Sultan Solimann II. fand. Fast zweihundert Jahre dauerte, mit grössern Unterbrechungen, der Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte um den Besitz Ungarns und namentlich war Ferdinand während seiner langen Regierung fast beständig mit der Vertheidigung Ungarns beschäftigt.

Zweimaliger Türkenkrieg zu Gunsten Johann Zapolyas (1529 und 1532). Zapolya hatte sich an den Sultan um Hülfe gewandt, und Ferdinands Feldherren versäumten es, ihn vor der Ankunft der Türken zu besiegen. Diese erschienen (1529) mit ungeheuren Streitkräften (300000 M. mit 300 Kanonen) in Ungarn, eroberten Ofen, wo sie Zapolya als König einführten, und drangen gegen Wien vor, ihren Weg mit allen Greueln der Verwüstung bezeichnend. Ein dreimaliger Sturm, jeder mit dreimaligem Anlauf, war schon von der (20000 M. starken) Besatzung Wiens (welche der Pfalzgraf Philipp und unter diesem der greise Held Graf Niklas zu Salm befehligte) zurückgeschlagen worden, als der Sultan seine widerstrebenden Truppen nochmals (14. Oct.) gegen die Breschen herantrieb, aber da er ihre Anstrengungen erfolglos sah, den Rückzug antrat. In Ofen übergab er seinem Schützling die sog. Krone des heil. Stephan, welche ihm vom Bischof von Fünfkirchen, der den Kronhüter überfallen hatte, ausgeliefert worden war. Ein von Ferdinand angebotener Friede kam nicht zu Stande, weil der Sultan auf der Abtretung von ganz Ungarn bestand.

Zugleich von Frankreich aufgereizt und auf die religiösen Spaltungen in Deutschland rechnend, unternahm Soliman (1532) einen neuen Feldzug, welchen die Türken den alemannischen nennen. Allein Ferdinand hatte durch den von ihm vermittelten Religionsfrieden zu Nürnberg auch von den Protestanten Reichshülfe erhalten. Die kleine Stadt Güns (am Flusse gl. N.) unter dem Befehle des Niklas Jurisits bestand 11 kleinere und 7 grössere Stürme, und die Türken konnten nach einem letzten Sturme nur scheinbar (durch Aufpflanzung einer türkischen Fahne) von der Stadt Besitz nehmen. Sein eigener Verlust, die vorge-

rückte Jahreszeit und Mangel an Lebensmitteln, bewogen den Sultan, den Hauptzweck des Feldzuges, dem bei Wien stehenden kaiserlichen Heere (von 86000 M.) eine offene Schlacht zu liefern, aufzugeben. Er kehrte durch Steiermark und Croatien zurück. Aber auch die Reichsarmee löste sich nach Abwendung der Gefahr auf, und der Friede mit den Türken kam nur durch eben so lächerliche als für Oesterreich demüthigende Unterhandlungen zu Stande, Ferdinand behielt in Ungarn, was er besass, und schloss auch mit Zapolya einen Frieden (zu Grosswardein 1538) unter der Bedingung, dass er nach dessen Tode ganz Ungarn erhalte, selbst wenn Zapolya einen männlichen Erben hinterlasse.

Zweimaliger Krieg mit den Türken, veranlasst durch Zapolyas Sohn Johann Sigmund.

Erster Krieg 1541—47. Als Johann Zapolya starb mit Hinterlassung eines 14 Tage alten Sohnes Johann Sigmund, liessen dessen Vormünder gegen die Bestimmungen des Friedens von Grosswardein dieses Kind zum König von Ungarn ausrufen und suchten den Schutz des Sultans für dasselbe nach. Dieser kam (1541) nach Ungarn, bemächtigte sich der Stadt Ofen, behielt sie aber für sich und liess dem Prinzen Johann Sigmund nur Siebenbürgen. Zwei Jahre später (1543) erschien er abermals in Ungarn, eroberte Gran und Stuhlweissenburg, und Ferdinand, der wegen des damals in Deutschland ausgebrochenen schmalkaldischen Krieges keine Reichshülfe erhalten konnte, musste einen Waffenstillstand eingehen, wornach er für die Beibehaltung des kleinen Theiles von Ungarn, den er noch behauptet hatte, einen jährlichen Tribut von 30,000 Ducaten bewilligte (1547).

Der schmalkaldische Krieg brachte dem österreichischen Hause einen doppelten Vortheil: 1) Als Ferdinand, um seinem Bruder Karl V. gegen die protestantischen Fürsten beizustehen, in Böhmen, ohne einen Landtag zu berufen, ein allgemeines Aufgebot ausschrieb, gerieth ganz Böhmen in Bewegung, allein der Sieg des Kaisers bei Mühlberg nöthigte auch die Böhmen zur schnellen Unterwerfung, Prag und die übrigen (24) Städte und die Herren, welche an der Empörung Theil genommen, verloren einen Theil ihrer Privilegien, 4 Rädelsführer wurden auf dem Hradschin hingerichtet und das Wahlrecht der Böhmen dadurch erschüttert, dass des Königs Erbe künftig schon bei dessen Lebzeiten gekrönt werden konnte. So diente dieser Aufstand nur zur Befestigung der königlichen Macht. — 2) Die freie Reichsstadt Constanz, welche sich nebst Magdeburg am hartnäckigsten dem von Karl V. angeordneten Interim für die Religionsangelegenheiten wider-

setzt hatte, wurde in die Reichsacht erklärt, und von Ferdinand für das Haus Oesterreich in Besitz genommen (1548).

Zweiter Krieg (1551—1562.) Noch vor Ablauf des (fünfjährigen) Waffenstillstandes brach der Krieg mit den Türken wieder aus, als Ferdinand den Prinzen Johann Sigmund durch Vorschieben eines Heeres bedroht und gezwungen hatte, ihm ganz Siebenbürgen und alle Besitzungen in Ungarn abzutreten, die Krone und die Reichsinsignien auszuliefern und dafür die schlesischen Herzogthümer Oppeln und Ratibor nebst der Hand seiner Tochter anzunehmen. Die siebenbürgischen Stände huldigten Ferdinand auf dem Landtag zu Klausenburg. Kaum hatte Sultan Soliman dies vernommen, als er ein neues Heer (von 80,000 M.) nach Ungarn schickte. Die Deutschen und Spanier hatten Szegedin erobert, aber der Befehlshaber von Ofen gewann es wieder und Vesprim dazu, während das zweite (von Ofen heranrückende) türkische Heer Temeswar und den ganzen Banat einnahm, aber die heldenmüthige Vertheidigung von Erlau setzte ihren Fortschritten ein Ziel. Indessen ging Siebenbürgen abermals für Ferdinand verloren, da der Landtag, missvergnügt über die schlechte Verwaltung seiner Statthalter und ermuthigt durch die Siege der Türken, neuerdings den Johann Sigmund zum Grossfürsten ausgerufen hatte und das deutsch-spanische Heer wegen Mangel an Löhnung sich auflöste. Nach siebenjährigen Unterhandlungen mit dem Sultan erreichte Ferdinand keine besseren Friedensbedingungen als in dem früheren Waffenstillstand, die Tributzahlung dauerte fort.

Da Ferdinand I. seinem Bruder Karl V. als Kaiser folgte, so kam diese Würde von der spanischen an die deutsche Linie des Hauses Habsburg und blieb bei dieser bis zu ihrem Erlöschen. Es gelang ihm, seinem ältesten Sohn Maximilian II. noch bei seinen Lebzeiten die Kaiserkrone, so wie die Krone von Böhmen und Ungarn zu sichern. Zugleich aber bewog ihn unkluge Vaterliebe zu einer Theilung seiner Länder unter seine 3 Söhne: Maximilian erhielt Böhmen, Ungarn und das Herzogthum Oesterreich; Karl den östlichen Theil (Steiermark, Kärnthen, Krain, von dem Uebrigen Görz, Istrien, Triest), Ferdinand den westlichen (Tirol und Vorderösterreich). Die von Ferdinand gestiftete Tirolische Linie erlosch schon wieder mit dem Stifter, da er eine Augsburgische Patrizierin Philippine Welser heirathete und seine Kinder aus

dieser unebenbürtigen Ehe nicht successionsfähig waren; die von Karl gestiftete Seitenlinie überlebte dagegen die Hauptlinie und setzte das habsburgische Haus fort.

§. 11.

Von der zweiten Theilung der österreichischen Hausmacht bis zur zweiten Wiedervereinigung derselben 1564 — 1619.

1. Maximilian II. 1564 — 76.

Der Türkenkrieg 1564 — 66. Unmittelbar nach Ferdinand's Tode erneuerte der Fürst von Siebenbürgen Johann Sigmund Zapolya den Krieg, und die ersten Erfolge des kaiserlichen Heeres (Eroberung Tokay's u. s. w.) veranlassten auch den altersschwachen Sultan Soliman noch einmal an der Spitze seines Heeres nach Ungarn zu ziehen. Er starb im Lager vor der Festung Szigeth, welche der Graf Zrini so tapfer vertheidigte, dass die Türken erst nach einem Verluste von 20000 M. und nachdem Zrini kämpfend gefallen war, die rauchenden Trümmer derselben eroberten. Soliman's Nachfolger, Selim II., schloss einen Waffenstillstand, demzufolge beide Theile ihre Eroberungen behielten.

Auch mit Zapolya wurden Unterhandlungen angeknüpft, aber dieser starb vor dem Abschlusse derselben (1571), und an seine Stelle wählten die siebenbürgischen Stände, in Folge des ihnen kurz vorher zugestandenen Wahlrechtes, den Stephan Batori. — Um dieselbe Zeit bot in Polen nach dem Aussterben der Jagellonen und der kurzen Regierung Heinrich's von Anjou der höhere Adel dem Kaiser Maximilian die Krone des Landes an, während der niedere Adel den neuen Fürsten von Siebenbürgen Stephan Batori auf den Thron berief. Nach langem Bedenken beschwor Maximilian die harten an die Thronfolge geknüpften Bedingungen, und Oesterreich schien plötzlich abermals eine höchst bedeutende Erweiterung seines Länderumfangs erreicht zu haben, da Polen der mächtigste Staat des östlichen Europa's war und auf diese Weise alle katholische Slaven unter einer Herrschaft vereinigt worden wären. Allein der Kaiser starb schon nach einem halben Jahre, und Batori's Anhang hatte die Oberhand gewonnen.

Ausbreitung des Protestantismus in Böhmen, Ungarn, Oesterreich. Nachdem Ferdinand I. durch strenge Gesetze und die Aufnahme der Jesuiten die Verbreitung des Protestantismus in seinen Ländern erschwert, aber nicht gehemmt hatte, begünstigte dieselbe Maximilian, der Anfangs aus theologischen und politischen Gründen der Gesinnung nach evangelisch, später indifferent war. Er bewilligte den drei weltlichen Ständen in Oesterreich freie Religionsübung, liess sich aber von den Protestanten das schriftliche Versprechen geben, die Katholiken nicht anfeinden zu wollen. So konnten beide Religionsparteien ruhig neben einander bestehen, wenn der Kaiser auf Beobachtung jenes Versprechens strenge gehalten hätte. Allein die Protestanten benutzten ihre günstigere Stellung zu neuen Angriffen gegen die Katholiken und zur gewaltsamen Ausbreitung und Befestigung ihrer Lehre.

2. Rudolf II. 1576 — 1612.

Rudolf, der allein von den habsburgischen Kaisern seine Residenz in Prag nahm, liess zwar nach Stephan Batori's Tode seinen Bruder Maximilian nochmals einen Versuch machen, Polen für Oesterreich zu erwerben; er wurde auch von einer Partei gewählt, allein die Gegenpartei, welche das Haus Wasa auf den polnischen Thron berief, behielt die Oberhand. Dieser Maximilian erhielt beim Tode des Erzherzogs Ferdinand, da dessen Söhne nicht successionsfähig waren (s. S. 32), Tirol.

Das von seinem Vater befolgte Toleranzsystem ward unter Rudolf aufgegeben. Er selbst versuchte sowohl in Böhmen als in Oesterreich die Unterdrückung des Protestantismus, während Erzherzog Ferdinand (Karl's Sohn, der nachmalige Kaiser Ferdinand II.) sogar die protestantischen Einwohner aus Steiermark, Kärnthen und Krain vertrieb.

Türkenkrieg 1592 — 1606. Auch nach dem Frieden, den Maximilian mit den Türken geschlossen hatte, dauerten an der Grenze gegenseitige Streifzüge in das feindliche Gebiet fort, meist mit günstigem Erfolge für die Türken. Der Schrecken vor denselben nahm so zu, dass der Kaiser dreimal im Tage zum Gebete um Abwendung dieser Gefahr läuten liess. Eine grosse Niederlage des Statthalters von Bosnien (Hassan) an der Kulpa, wobei 18000 Türken theils ertranken, theils gefangen wurden, führte den Ausbruch eines ernstlicheren Krieges herbei. Nachdem eine Reihe fester Plätze (Vesprim, Raab, Gran, Erlau u. s. w.) in die Hände der Türken gefallen war, gewannen diese in einer dreitägigen Schlacht bei Keresztes zuletzt den Sieg (1594). Die folgenden Feldzüge waren günstiger für die Christen, da die Türken durch einen Krieg mit Persien gehindert wurden, ihre

ganze Kraft im W. zu verwenden. Dazu erhielt Rudolf (1602) Siebenbürgen von (Sigmund) Batori abgetreten, aber sein Statthalter Basta verwaltete das Land mit solcher Härte, dass sein Name noch jetzt als Fluch im Munde des Volkes lebt. Daher konnte Stephan Bocskai, als er sich an die Spitze der Missvergnügten stellte, ihm Siebenbürgen mit leichter Mühe entreissen. Da Rudolf zugleich in Ungarn theils durch Fahrlässigkeit in der Verwaltung (seine Lieblingsbeschäftigung war die Sterndeuterei und die Goldmacherkunst), theils durch ungerechte und ungesetzliche Behandlung der Protestanten einen offenen Aufstand hervorrief, so ward es dem Stephan Bocskai nicht schwer, auch dieses Land fast ganz seinen Befehlen unterzuordnen. Der Kaiser, ohne geistige Kraft und ohne Heer, beauftragte seinen ältesten Bruder Matthias einen Frieden mit dem Emporkömmling zu unterhandeln. Demzufolge erhielt Bocskai Siebenbürgen und 4 ungarische Comitate für sich und seine Nachkommen (ausserdem 3 Comitate zum lebenslänglichen Unterhalt). Daran knüpfte sich auch der Friede mit den Türken, die dem von den ungarischen Königen unter dem Titel eines Ehrengeschenks jährlich erhaltenen Tribute entsagten.

Der Streit mit seinem Bruder Matthias 1606—11. Nach diesem doppelten Friedensschlusse entwarf Matthias den Plan, seinen unthätigen und trübsinnigen Bruder Rudolf vom Throne zu verdrängen. Deshalb liess er sich von den übrigen Erzherzögen zum Oberhaupte des habsburgischen Hauses erklären, gewann die Stände der einzelnen Provinzen, insbesondere die Protestanten durch die Aussicht auf Religionsfreiheit, für sich und zwang seinen Bruder durch einen Einfall in Böhmen ihm Oesterreich, Mähren und Ungarn abzutreten (1608). Doch knüpfte der ungarische Reichstag die Krönung an die Bewilligung einer Reihe kirchlicher und politischer Rechte und die österreichischen Stände die Huldigung an die Rückgabe der ihnen im Anfang von Rudolf's Regierung entzogenen Religionsfreiheit. Da auch Böhmen mit Abfall drohte, so bewilligte Rudolf den Böhmen und Schlesiern völlige Religionsfreiheit. Dann fasste er den unglücklichen Entschluss, seinem Bruder Matthias die abgetretenen Länder wieder zu entreissen und die Erbfolge in Böhmen nicht ihm, sondern dem Erzherzog Leopold, Bischof von

Passau (und Strassburg), seinem liebsten Verwandten, zuzuwenden. Allein der Ausgang dieses Unternehmens führte seinen eigenen Sturz herbei. Denn Matthias erschien in Prag, schloss seinen Bruder in die kaiserliche Burg ein und dieser musste „aus brüderlicher Liebe und Neigung für Matthias“ (!) in dessen Krönung einwilligen 1611; bald darauf starb er, und Matthias folgte ihm nun auch in der Würde eines römischen Kaisers 1612.

3. Matthias 1611 — 19.

Da weder Matthias, noch seine beiden Brüder (Maximilian und Albrecht) Kinder hatten, so musste die gesammte österreichische Hausmacht früher oder später unter seinem Vetter Ferdinand, Herzog von Steiermark, Kärnthen, Krain und Istrien, wieder vereinigt werden. Nun entsagten aber die beiden Brüder des Matthias schon jetzt ihren Rechten auf die Erbfolge, und so wurde Ferdinand als König von Böhmen und Ungarn gekrönt, obgleich die Protestanten von ihm ähnliche Bedrückungen fürchteten, wie er sie schon in seinen bisherigen Erbländern geübt hatte. Ein solcher Conflict blieb um so weniger aus, als mit Ferdinand's Regierungsantritt in Böhmen eine grössere Strenge und Energie in die Verwaltung kam.

Den Ausbruch des 30jährigen Krieges in Böhmen s. Grundriss der Gesch. III. §. 12, 6.

§. 12.

Zweite und letzte Wiedervereinigung der österreichischen Hausmacht unter einem Haupte des Hauses Habsburg 1619 — 1740.

1. Ferdinand II. 1619 — 1637.

Keiner seiner Vorfahren hatte die Regierung in einer bedrängteren Lage angetreten: in Ungarn hatte Bethlen Gabor, einer der grössten Fürsten Siebenbürgens, die Oberhand, die österreichischen Stände, der Mehrzahl nach Protestanten, verweigerten Ferdinand die Huldigung, Böhmen war in vollem Aufruhr, Schlesien und Mähren im Begriffe, sich diesem anzuschliessen. Deshalb zog Graf Thurn mit einem Heere aus Böhmen nach Mähren, um den Anschluss an die Union zu erleichtern, nur Wallenstein leistete ihm Widerstand, der mährische Landtag schloss

die Union mit Böhmen und Thurn zog nun ohne Widerstand bis vor Wien. Das Schicksal Oesterreichs lag in seinen Händen, aber er erkannte dies nicht und verlor 6 Tage mit eiteln Verhandlungen, und der in seiner Burg bedrohte Ferdinand, welcher die ihm angerathene Flucht verschmähte, ward durch die Ankunft Dampierre'scher Reiter gerettet. Thurn erhielt, als Graf Mansfeld in Böhmen (bei Budweis von Boucquoi) geschlagen worden, den Befehl heimzukehren.

In denselben Tagen, in welchen Ferdinand in Frankfurt zum Kaiser gewählt und gekrönt wurde, erklärten ihn die in Prag vereinigten Stände von Böhmen, Mähren und Schlesien des Thrones verlustig und erhoben den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz auf denselben, während gleichzeitig Bethlen Gabor den Ueberrest Ungarns eroberte und bis in die Nähe von Wien vordrang. Als daher Boucquoi aus Böhmen herbeieilte, um Wien zu decken, folgte ihm Thurn und vereinigte sich mit Bethlen Gabor. Doch mussten sie sich wegen Mangels an Lebensmitteln wieder trennen und zurückziehen, und Wien war abermals gerettet. Um aber von Osten her Ruhe zu haben, überliess der Kaiser einen grossen Theil von Ungarn dem Bethlen Gabor.

Bald erhielt er kräftige Unterstützung von der katholischen Liga und deren Haupte Maximilian von Baiern, während die protestantische Union durch einen Vertrag mit der Liga Böhmen seinem Schicksale preisgab. Zunächst unterwarf Maximilian Nieder- und Oberösterreich und zwang die Stände zur Huldigung. Darauf wurde Friedrich V. von drei Heeren zugleich angegriffen: ein spanisches unter Spinola rückte in die Kurpfalz, der Kurfürst von Sachsen (welcher als strenger Lutheraner die Ausbreitung des Calvinismus in Böhmen missbilligte) eroberte dem Kaiser Schlesien und die Lausitz wieder; Maximilian aber wandte sich aus Oesterreich nach Böhmen und liess das ligistische Heer zu dem kaiserlichen unter Boucquoi stossen. Vereinigt schlugen sie Friedrich's durch einen Nachtmarsch erschöpftes Heer am weissen Berge bei Prag 1620. Da Friedrich über Breslau, Berlin nach Holland entfloh, so war Böhmen für Ferdinand wieder gewonnen; der Kurfürst von Sachsen erhielt für seinen Beistand die Lausitz, Maximilian behielt Oberösterreich für die Kriegskosten in Pfand, bis er später die Oberpfalz erhielt.

Zur Beruhigung der ihm gebliebenen Länder ergriff Ferdinand nun theils politische, theils kirchliche Maassregeln, namentlich wurden während der 8 Jahre bis zum Auftreten Gustav Adolf's die deutsch-österreichischen Länder grösstentheils zur katholischen Religion zurückgebracht, in Ungarn aber das Gleichgewicht zwischen beiden Parteien hergestellt.

In Böhmen wurden Friedrich's Anhänger theils (21) mit dem Tode, theils mit Güterconfiscation bestraft, der Majestätsbrief von Ferdinand mit eigener Hand durchschnitten und in religiöser Beziehung eine vollständige Gegenreformation durchgeführt: die Protestanten verloren alle bürgerlichen Rechte und die protestantischen Prediger mussten, als Rebellen erklärt, das Land verlassen, eben so alle Mitglieder des Herren- und Ritterstandes, welche nicht (binnen 6 Monaten) zur katholischen Religion zurückkehren wollten. Dagegen ward aus den begüterten Bischöfen, Aebten und Prälaten ein eigener Stand gebildet, der im Range den andern Ständen voranging. Eben so ging es in Mähren, wo die aus den Taboriten hervorgegangene Secte der mährischen Brüder in das Schicksal der übrigen Protestanten verflochten wurde. Ueber Ungarn kam ein Friede (zu Nikolsburg) zwischen dem Kaiser und Bethlen Gabor zu Stande, worin letzterer dem ungarischen Königstitel entsagte, dagegen 7 Comitate erhielt. Die Gegenreformation konnte hier nicht gewaltsam betrieben werden, weil die Protestanten die Mehrzahl ausmachten, aber die Jesuiten und namentlich der Erzbischof (Pázmán) von Gran wussten die angesehensten und mächtigsten Familien zu bewegen, zur katholischen Kirche zurückzukehren, und ihrem Beispiele folgten die Unterthanen. Nicht in so friedlichem Wege gelang die Contrereformation in Oesterreich, wenigstens musste in dem Lande ob der Ens erst ein Bauernaufstand (unter Fadinger) durch den baierischen General Pappenheim unterdrückt werden, ehe das Reformationssdict durchgeführt werden konnte; unkatholische Prediger und Lehrer mussten das Land verlassen, Protestanten vom Herrn- und Ritterstande wurden geduldet in der Hoffnung, dass ihre Nachkommen zur katholischen Kirche zurückkehren würden, was auch noch im Laufe des 17. Jhdts. durchgehends geschah.

Um sich der steten Abhängigkeit vom guten Willen der Liga zu entziehen, bedurfte der Kaiser ein selbstständiges kaiserliches Heer, aber es fehlten ihm die Mittel ein solches zu schaffen. Desto willkommener war ihm der Antrag Albrecht Waldstein's oder Wallenstein's, ein Heer (von 40000 M.) ohne Unkosten für den Kaiser zu werben unter der Bedingung, dass er den unbeschränkten Oberbefehl über dasselbe erhalte. Der Krieg, dessen Schauplatz in den J. 1626 — 29 das nördliche Deutschland war, berührte nur vorübergehend die österreichischen Länder, als 1626 der Graf Mansfeld von der Elbe durch Schlesien nach

Ungarn zog und sich mit Bethlen Gabor vereinigte, Wallenstein aber ihm folgte. Doch geschah nichts Entscheidendes, Bethlen schloss Frieden (zu Leutschau) und Mansfeld starb in Dalmatien unweit Spalatro. — Von da an blieben die österreichischen Länder fast zwei Jahrzehnte hindurch vom Kriege unberührt; nur einzelne Streifzüge nach Schlesien und Böhmen wurden von den Sachsen und Schweden, jedoch ohne besondern Erfolg, unternommen. Wallenstein's Tod s. Grundriss der Gesch. III., S. 67 f. (4. Aufl.).

2. Ferdinand III. 1637 — 1657.

Als Torstenson den Oberbefehl über die Schweden erhalten hatte, wurden auch die österreichischen Erbländer nach langer Ruhe wieder (und zwar in 4 J. dreimal) von den Kriegsgreueln berührt, die das übrige Deutschland schon so lange und so schwer zerrüttet hatten. Der schwedische Feldherr rückte 1642 durch Schlesien in Mähren ein und liess seinen Unterfeldherrn Hellmuth Wrangel sogar bis in die Nähe Wiens vordringen. Zwar kehrte er, um Verstärkungen an sich zu ziehen, zurück, schlug aber die ihm folgenden Kaiserlichen (unter Piccolomini und dem Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher Erzbischof zu Olmütz, Bischof von Strassburg, Halberstadt und Passau war) bei dem Dorfe Breitenfeld unweit Leipzig, an derselben Stelle, wo der Schwedenkönig seinen ersten grossen Sieg in Deutschland gewonnen hatte. Dieser Sieg eröffnete ihm den Weg nach Böhmen und Mähren und er bedrohte Wien abermals. Da er aber von Oxenstierna den Befehl erhielt, gegen Dänemark zu ziehen, so kam die Hauptstadt mit der blossen Drohung davon. Ernstlicher schien die Gefahr zu werden, als der Fürst von Siebenbürgen (damals Georg Rákóczi), wie vor fast zwanzig Jahren, mit den Feinden des Kaisers in Verbindung trat und dieser also von zwei Seiten zugleich bedrängt war. Der Kaiser hatte seinen General Gallas nach Dänemark geschickt, um den Dänen gegen die Schweden beizustehen, allein er ward von Torstenson bis Magdeburg zurückgedrängt, dort eingeschlossen und entkam nur mit dem Verluste des grössten Theiles seines Heeres nach Böhmen. Hier warb der Kaiser und sein geistlicher Bruder Leopold Wilhelm ein neues Heer, doch auch dieses schlug der lahme, aber kühne Torstenson bei Jankau, worauf die Schweden zum dritten

Male vor Wien erschienen. Allein der erwartete Zuzug aus Siebenbürgen blieb aus, weil der Fürst Rákóczi, im Rücken von den Türken bedroht, mit dem Kaiser Frieden zu Linz schloss. Daher zog sich Torstenson nach Böhmen, und als hier Erzherzog Leopold Wilhelm eine überlegene Kriegsmacht gesammelt hatte, nach Sachsen zurück.

Im letzten Jahre des dreissigjährigen Krieges 1648 drangen die Schweden noch einmal in Böhmen ein, Königsmark eroberte die Kleinseite von Prag und beschoss mit den zahlreich eroberten Geschützen die Alt- und Neustadt. Aber obgleich er Verstärkung aus Schlesien und aus Schweden (unter dem Pfalzgrafen Karl Gustav, dem nachmaligen Könige Karl X.) erhielt, so verweigerte doch die (vom Jesuiten Placky angeführte) Bürgerschaft die Uebergabe, und Adel, Ordensgeistliche, Studenten, Juden, Alles nahm an der Vertheidigung Theil bis zur Ankunft eines kaiserlichen Entsatzheeres. Zugleich traf die Kunde von dem zu Osnabrück und Münster unterzeichneten westphälischen Frieden ein, und der verderbliche Krieg endete nach dreissigjährigem Wüthen gerade vor der Stadt, wo er begonnen hatte.

Bei den Friedensunterhandlungen wusste der kaiserliche Gesandte Trautmannsdorf Frankreich durch Bewilligung seiner Forderungen von Schweden zu trennen und dadurch die übermässigen Ansprüche der Schweden bedeutend herabzustimmen. Die Entschädigung Frankreichs geschah daher zum grossen Theile aus österreichischen Besitzungen, indem Oesterreich die Landgrafschaft Ober- und Niederelsass, die Landvogtei Hagenau, den Sundgau und die Festung Breisach (gegen 3 Millionen Livres) abtrat. Dagegen lehnte Trautmannsdorf alle Anträge auf Herstellung der Religionsfreiheit in Böhmen, Mähren und Oesterreich entschieden ab und berief sich dabei auf das Reformationsrecht, welches die evangelischen Fürsten zuerst geltend gemacht hätten, und die schwedischen Gesandten haben sich wahrscheinlich durch Bestechung abhalten lassen, die Forderungen ihrer Glaubensgenossen zu vertreten. Daher war die Umgestaltung der confessionellen Verhältnisse für die österreichischen Lande das wichtigste Ergebniss eines greuelvollen Krieges, der die nördlichen Provinzen des Staates (Böh-

men, Mähren, Schlesien) verwüstet und entvölkert, die südlich von der Donau gelegenen dagegen nur vorübergehend berührt hatte.

3. Leopold I. 1658 — 1705.

Ueber die Kaiserwahl s. meinen Grundriss der Gesch. III. §. 18.

Den neuen Kaiser beschäftigte während seiner langen, vielbewegten Regierung ein dreifacher Kampf: a) gegen die Vergrösserungspläne Frankreichs, und zwar zweimal um die Selbstständigkeit Deutschlands gegen die räuberischen Angriffe des Nachbarn zu schützen, das dritte Mal, um das spanische Erbe dem Hause Oesterreich zu sichern, b) ein zweimaliger Vertheidigungskrieg gegen die abermals furchtbar gewordenen Türken, c) gegen die ungarischen Magnaten, deren Unzufriedenheit mit der willkührlichen Verwaltung und den übrigen Missgriffen durch die drei Wohlthaten, welche das Land Leopold verdankt: geregelte Thronfolge, Befreiung vom türkischen Joch, Vereinigung Siebenbürgens mit der ungarischen Krone, nicht beschwichtigt werden konnte. Persönlich zog er nie ins Feld, aber Feldherren wie Montecuculi, Ludwig von Baden, Karl von Lothringen und vor allen Prinz Eugen von Savoyen verschafften den kaiserlichen Waffen mächtigen Feinden gegenüber zuletzt doch den Sieg, und Leopold sah am Ende seiner Tage seinen gefährlichsten und unermüdlichsten Gegner gedemüthigt. In dem ersten Drittheil seiner Regierungszeit (bis 1674) liess er sich von seinem allgewaltigen Minister, Lobkowitz, leiten, nach dessen Sturz nahm er die Zügel der Regierung selbst und war sein eigener erster Minister.

Den ersten Türkenkrieg 1663 — 64 führte die entgegengesetzte Politik Oesterreichs und der Türkei in Bezug auf Siebenbürgen herbei. Der Grossfürst dieses Landes, Rákóczy, hatte sich, wegen Unterstützung Schwedens in dem schwedisch-polnischen Kriege, mit der Pforte entzweit, die Türken (mit 100000 M.) überschwemmten und verwüsteten sein Land und setzten einen neuen Grossfürsten (Barcsay) ein. Beide Gegner traten bald vom Schauplatze ab, indem Rákóczy in einem Gefechte bei Klausenburg tödtlich verwundet wurde, worauf die Siebenbürgischen Stände Rákóczy's Feldherrn, Johann Kemény,

wählten, und dieser den von den Türken eingesetzten Grossfürsten umbringen liess. Um sich nun gegen die Türken zu behaupten, wandte sich Kemény an den Kaiser, der auch das Wachsen des türkischen Einflusses in Siebenbürgen um so weniger wünschen konnte, als die Pforte dieses Land in ein Paschalik verwandeln zu wollen schien. Die Unterhandlungen zwischen beiden Mächten führten zu keinem Ziel, da die Türken immer höhere Forderungen stellten und zugleich sowohl mit einer ansehnlichen Kriegsmacht (121000 M.) nach Oberungarn vorrückten, als auch durch Tartaren Mähren verwüsten liessen 1663. Nach dem Fall von Neuhäusel bewilligte das deutsche Reich dem Kaiser die verlangte Hülfe, selbst Frankreich sandte ihm ein Corps. Dadurch ward das kaiserliche Heer unter Montecuculi so verstärkt, dass es die beim Cisterzienser Kloster St. Gothardt über die Raab gekommenen Türken entschieden schlug 1664. Allein der einzige Vorthail dieses ersten Sieges, den kaiserliche Truppen über ein türkisches Heer in offener Feldschlacht gewonnen hatten, war, die Verwandlung Siebenbürgens in ein türkisches Paschalik gehindert zu haben; denn der von den Türken eingesetzte Grossfürst blieb (in Folge des Friedens von Vasvár), da der Schützling des Kaisers (schon 1662) auf der Flucht aus einem Gefechte den Tod gefunden hatte.

Den ersten Reichskrieg gegen Frankreich 1674—78 s. Grundriss der neuern Gesch. §. 17.

Der Aufstand der Ungarn 1678. Sowohl der ungünstige Friede (von Vasvár), als das Zurückbleiben deutscher Truppen in Ungarn und die erneuerte Bedrückung der Protestanten veranlasste eine förmliche Verschwörung ungarischer Magnaten gegen die österreichische Herrschaft 1670. Sie traten mit den Türken in Verbindung und wollten den Angriff an drei Punkten beginnen, als die Verschwörung entdeckt wurde; die 4 Häupter derselben (Peter Zrinyi, damals Banus von Croatien, Nadasdy, Frangepán und Tattenbach) büssten dieselbe mit dem Leben. Die wichtigste Folge derselben war, dass der Kaiser diese Gelegenheit benutzte, um die ungarische Verfassung abzuändern. Der erste Schritt dazu war die Aufhebung der Würde eines Palatinus und die Ernennung eines Deutschen zum Gubernator (Statthalter) von Ungarn. Diese Verletzung der Verfas-

sung in Verbindung mit den fortdauernden Klagen der Protestanten über Bedrückung brachte (1678) den Aufstand zum Ausbruche, an dessen Spitze sich Graf Emmerich Tökely stellte. Zu spät versuchte der Kaiser auf einem Landtage zu Oedenburg durch Herstellung der alten Verfassung und der Religionsfreiheit das Land zu beruhigen, Tökely suchte und fand Hülfe bei der Pforte.

Der zweite Türkenkrieg 1683—99. Zum letzten Male zogen die Türken aus, um das christliche Abendland anzugreifen, und abermals bildete die Hauptstadt Oesterreichs die Schutzwehr Europas gegen die Ausbreitung des Islam. Aber diesmal verdankte Oesterreich nicht der eigenen Kraft allein, sondern vorzugsweise fremder Hülfe seine Rettung. Als nämlich der Kaiser die Nachricht erhielt, dass die Türken, von Tökely aufgefordert und von der französischen Gesandtschaft aufgereizt, sich zu einem grossen Kriegszuge rüsteten, schloss er ein Bündniss mit Johann Sobiesky, König von Polen. Gerade an demselben Tage (30. März) brach das türkische Heer von Adrianopel auf, eroberte Vesprim, verbrannte die Vorstädte von Raab, liess aber die Festung unerobert in seinem Rücken, und zog mit solcher Langsamkeit gegen Wien, dass der kaiserliche Feldherr Karl von Lothringen eine Besatzung (14,000 M.) in die Stadt werfen und der nach der Abreise des Kaisers noch zurückgebliebene Theil der Bürgerschaft sich zu regeltem Widerstande organisiren konnte. Graf Ernst Rüdiger Starhemberg, der den Oberbefehl in der Stadt führte, liess beim Erscheinen der türkischen Reiter bei den Vorstädten, diese in Brand stecken und das Feuer ergriff auch einen Theil der Stadt (den Schottenhof), wo das Pulvermagazin nur mit der äussersten Anstrengung gerettet werden konnte. Seit Ende (24.) Juli schlossen mehr als 200000 Ungläubige unter Kara Mustapha's Führung die von 21,000 M. mit 200 Kanonen vertheidigte Stadt ein und führten einen Minenkrieg gegen dieselbe. Schon waren wiederholte Stürme abgeschlagen worden, als das Entsatzheer (84,000 M.) unter Johann Sobiesky's und Karl's von Lothringen Führung (bei Tuln) ungehindert über die Donau ging und den Kahlen- und Leopoldsberg bezog. Der am 12. Sept. von den Christen mit verzweifelter Tapferkeit erfochtene Sieg vor den Mauern Wiens brachte eine unermessliche Beute und war der

Anfang einer Reihe von Siegen, welche die österreichischen Heere unter Karl von Lothringen, Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen von Savoyen erkämpften.

Der Polenkönig zog mit Karl von Lothringen nach Ungarn; sie eroberten Gran in Folge eines Sieges (bei Párkány), Sobiesky kehrte dann nach Polen zurück, und Karl von Lothringen setzte die Eroberungen in Ungarn fort: Ofen, welches 145 Jahre in türkischer Herrschaft gewesen war und als Schlüssel des osmanischen Reiches galt, fiel erst (1686) nach einer hartnäckigen Belagerung, und bei der Erstürmung dieser Stadt wurde zum ersten Male das Bajonet als entscheidende Waffe im Grossen gebraucht. Ein neuer Sieg Karl's von Lothringen bei Mohács (richtiger bei Harkány) entschied die Unterwerfung Slavoniens, und Ungarn auf dem rechten Donauufer war, nachdem Tökely von den Türken, bei denen er Schutz gesucht hatte, gefangen nach Constantinopel geführt worden, so gut als befreit von türkischer Herrschaft. In freudiger Dankbarkeit *wählte nicht* der ungarische Landtag zu Presburg des Kaisers erstgeborenen Sohn, sondern übertrug die Thronfolge auf ihn und alle seine männlichen Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt 1687. Zugleich entsagten die Edelleute ihrem seit der goldenen Bulle Andreas' II. behaupteten Rechte, sich dem Könige mit bewaffneter Hand zu widersetzen, wenn er den Krönungseid verletzte.

Nachdem Ungarn 150 Jahre der Schauplatz der Kämpfe zwischen den Türken und den Kaiserlichen gewesen, brachen letztere unter dem Markgrafen Ludwig von Baden jetzt in Bosnien und Servien ein, während der Banus von Croatien sein Land von den Ungläubigen reinigte. Der Pascha von Bosnien wurde vom Markgrafen bei Derbent geschlagen und mit grossem Verluste von beiden Seiten die Hauptfestung Belgrad unter Leitung des Kurfürsten von Baiern erobert. Man dachte schon an eine gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa, als zwei für die Türken günstige Umstände eintraten: Ludwig XIV. begann seinen dritten Raubkrieg und nöthigte dadurch den Kaiser seinen besten Feldherrn und eine bedeutende Anzahl Truppen nach dem Rheine zu senden; ausserdem trat ein Grossvezier (Mustapha Köprili) an die Spitze des türkischen Reiches, welcher in kurzer Zeit das

Heer so reorganisirte, dass es nicht nur vier feindlichen Mächten (dem Kaiser, Venedig, Polen, Russland) zu widerstehen, sondern auch Verlorne wieder zu erobern im Stande war. Doch war das Kriegsglück der Türken nur von kurzer Dauer. Zwar gingen die Eroberungen in Serbien verloren, indem die Kaiserlichen in einem Sommer (1690) bis über die Donau und Drau zurückgedrängt wurden und Belgrad wieder räumen mussten, allein der Markgraf Ludwig von Baden gewann mit seinem, von den Türken umgangenen Heere einen glänzenden Sieg bei Salankemen (1691), wo der Grossvezier Mustapha Kröpili selbst blieb, und seit seinem Tode machten die Türken keine weitem Fortschritte, obgleich der Markgraf auf den Kriegsschauplatz am Rhein entsandt wurde und der Sultan (Mustapha II.) selbst im Felde erschien. Nachdem der Krieg mehrere Jahre ohne besondere Resultate geführt worden war, übernahm Prinz Eugen von Savoyen, der 6 J. in Italien (Piemont) gegen die Franzosen gekämpft hatte, den Oberbefehl in Ungarn. Er führte hier die Entscheidung des Krieges herbei durch den Sieg bei Zenta (wo der Sultan über die Theiss gehen wollte), den glänzendsten Sieg, den je die kaiserlichen Waffen über die Türken gewannen 1697 (12. Sept., dem Jahrestage des Entsatzes von Wien, bei welchem Eugen zuerst als Freiwilliger mitgekämpft hatte). Durch Englands Vermittelung kam der Friede zu Carlowitz 1699 zu Stande: Siebenbürgen hatte der Grossfürst (Michael Apafi) schon 1696 an seinen Schutzherrn, den Kaiser, abgetreten; von Ungarn behielten die Türken nur den Theil auf den linken Ufern der Maros und der Theiss, so dass auch das früher (vor 1526) zu Ungarn gehörende und in Folge der zweiten Schlacht bei Mohács wiedereroberte Slavonien bei Oesterreich blieb, und Tökely ward von den Türken nach Kleinasien verwiesen.

Den zweiten Reichskrieg gegen Frankreich bis zum Ryswicker Frieden s. Grundriss der neuern Gesch. §. 17.

Die Verhandlungen über die spanische Erbfolge 1667—1700. Schon 2 Jahre, nachdem Karl II. als vierjähriger Knabe den spanischen Thron bestiegen hatte, begannen diplomatische Unterhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich über die Theilung der grössten Erbschaft der Welt. Ludwig XIV. knüpfte dieselben an, um den Kaiser von der Theilnahme an

dem spanisch-französischen Kriege (dem sog. Devolutionskriege) abzuhalten. Aber Karl II., auf dessen nahes Ende dieser Vertrag berechnet war, lebte noch 32 Jahre. Dieser liess sich von seiner Mutter bewegen, durch ein Testament den Kurprinzen von Baiern zu seinem Nachfolger zu ernennen. Allein dieser starb noch vor dem Könige, und nun bot einerseits Ludwig XIV. als Gemahl der ältesten Schwester des Erblassers, obgleich diese bei ihrer Vermählung auf das spanische Erbe verzichtet hatte, andererseits Leopold I. als Gemahl der jüngeren Schwester des Erblassers Alles auf, um die Erbfolge einem Prinzen ihres Hauses zuzuwenden. Die französische Diplomatie (des Marquis Harcourt) siegte über die österreichische (des Grafen Harrach) und beim Tode Karl's II. fand sich zum grossen Erstaunen der österreichischen Partei, dass der zweite Enkel Ludwig's XIV., Philipp von Anjou, zum Universalerben ernannt sei. Obgleich nun Ludwig XIV. mit den Seemächten (England und Holland) eine Theilung der spanischen Monarchie verabredet hatte, so nahm er doch die ganze Erbschaft an, weil sonst dieselbe dem Erzherzog Karl, zweiten Sohn Leopold's, angetragen werden sollte. Die Seemächte (oder eigentlich Wilhelm III.) traten daher, um die Verletzung des Theilungstractates an Frankreich zu rächen, mit dem Kaiser in ein Bündniss (die sog. grosse Allianz). Dieser schlossen sich zunächst diejenigen Reichsfürsten an, welche dem Kaiser ihre Standerhöhung oder doch deren Anerkennung verdankten: der Kurfürst von Hannover und der König von Preussen, während die Kurfürsten von Baiern (spanischer Statthalter der Niederlande) und von Köln die Partei ihres Neffen Philipp von Anjou nahmen. Im Allgemeinen standen in diesem Kriege, der den Süden und Westen Europas 14 Jahre lang beschäftigte, die germanischen Völker den romanischen gegenüber.

Der Anfang des spanischen Erbfolgekriegs 1701—1705.

Der Krieg in Italien 1701—04. Trotz der Erschöpfung der Finanzen und der beunruhigenden Nachrichten aus Ungarn entschloss sich der Kaiser auf Eugen's Rath, jedenfalls Oberitalien und Belgien dem Hause Habsburg zu erhalten. Als Eugen (mit 30000 M.) das Etschthal hinab zog, fand er die Gebirgspässe von den Franzosen unter Cantinat besetzt. Daher liess er einen neuen Weg über die Gebirge im Veronesischen bahnen, über

welche man den Uebergang einer Armee für unmöglich gehalten hatte, während er die Franzosen mit Scheingefechten täuschte. Nach dem Uebergange über die Etsch bei *Legnago* schlug er Catinat beim Dorfe Carpi an der Etsch, und dessen Nachfolger Ville-roi bei Chiari 1701; aber er wurde ohne alle Unterstützung gelassen, während die französische Armee fortwährend Verstärkungen erhielt. Daher kämpfte er im nächsten Jahre (1702) gegen die überlegene Truppenzahl des Herzogs von Vendome bei Luzzara ohne Entscheidung; beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Eugen ging nach Wien, um den Kaiser zu umfangreichern Rüstungen zu bewegen; die Lombardei fiel 1704 den Franzosen anheim, da die österreichischen Streitkräfte zu einem entscheidenden Schlage in Deutschland zusammengezogen wurden.

Im Jahre 1703 ward Tirol der Schauplatz des Krieges, da Vendome den Befehl erhielt, Tirol von Süden her anzugreifen, während der Kurfürst von Baiern, der sich im Stillen gerüstet hatte, den Angriff von Norden (von Rosenheim) übernahm. In schnellem Siegeslaufe drang der Kurfürst das Innthal hinauf, nahm Kufstein und Rattenberg, hielt seinen Einzug in Innsbruck und liess die Pässe nach Südtirol besetzen. Bis Landeck fanden die Baiern keinen Widerstand, hier aber lagerten die Tiroler auf den Höhen und rollten Bäume und Steine in die Tiefe. Der Angriff des Kurfürsten auf den Brenner machte den Aufstand der Tiroler (unter Linser's und Sterzinger's Leitung) allgemein, das Oberinnthal wurde vom Feinde befreit, und nach der endlich erfolgten Ankunft der kaiserlichen Truppen ganz Tirol, ausser Kufstein, von den Baiern geräumt. Eben so scheiterte der Versuch des Herzogs von Vendome durch das Etschthal einzudringen an dem tapfern Widerstande der Südtiroler.

Am Oberrhein und in den Niederlanden beschränkten sich die Kriegsergebnisse in diesem Jahre auf die Eroberung einiger Festungen (die Franzosen eroberten Breisach und Landau, Marlborough Bonn, Huy und Limburg).

Im Jahre 1704 begann auch der Krieg in Spanien selbst, als der Kaiser in Folge des Beitrittes Portugals zur grossen Allianz sich entschlossen hatte, seinen zweiten Sohn, den Erzherzog Karl, dorthin zu senden, ein Schritt, der, wenn er vor Karl's II. Tode geschehen wäre, vielleicht den ganzen Erbfolgekrieg vermieden hätte. Doch beschränkte sich der erste Feldzug auf ein einziges

in der Folge wichtiges Ereigniss, die Eroberung Gibraltars durch die Engländer.

Desto entscheidender war der Krieg in Deutschland. Hier glaubte Eugen einen Hauptschlag gegen Baiern ausführen zu müssen, da die Franzosen und Baiern sich hier vereinigen und gemeinschaftlich in die österreichischen Länder eindringen wollten. Aber so gross auch die freudige Hingebung war, mit welcher in Oesterreich die Rüstungen vor sich gingen, so hielten die beiden Helden Eugen und Marlborough es doch für nothwendig, ihre Streitkräfte zu vereinigen. Eugen deckte den Rhein durch Vertheidigung der Stollhofer Linien, während Marlborough (mit dem kaiserlichen Generallieutenant Prinz Ludwig von Baden) ein an den Schellenberg bei Donauwerth vorgeschobenes Corps schlug. Als Eugen aber den Uebergang eines französischen Heeres (unter Tallard) über den Rhein nicht hatte verhüten können, eilte er diesem nach, vereinigte sich mit Marlborough und beide besiegten die Baiern und Franzosen in einer Hauptschlacht, die von den Deutschen nach dem Städtchen Höchstädt, von den Engländern und Franzosen nach dem Dorfe Blenheim benannt ist. Die wichtigen Folgen des Sieges waren der Rückzug der Franzosen über den Rhein und die Besetzung Baierns durch die Kaiserlichen, welches nun die Rüstung für den nächsten Feldzug aufbringen musste.

Um dieselbe Zeit brach eine Empörung in Ungarn aus. Nachdem die Thronfolge in Ungarn dem habsburgischen Hause zuerkannt worden, war es keineswegs beruhigt. Verachtung des Adels und der Nation, Unfug der Soldaten, Steuerdruck, Verweigerung der Rechtspflege, Besetzung der Aemter durch Ausländer, Bedrückung der Protestanten und ähnliche Klagen brachten ganz Ungarn zum Aufstande, an dessen Spitze sich ein früher verhafteter und geflüchteter Magnat Rákóczy stellte. Dieser erlitt zwar mit seinem Anhang eine Niederlage bei Tyrnau, aber die Empörung war damit noch nicht beendet, als Kaiser Leopold starb.

4. Joseph I. 1705—11.

Fortgang des spanischen Erbfolgekrieges.

Die harte Behandlung Baierns durch die dort eingesetzte provisorische kaiserliche Regierung erzeugte einen Aufstand des Landvolkes, welches in der Christnacht München zu überrumpeln versuchte, aber die (1500) Eindringenden wurden wieder hinausgetrieben und auf dem Sendlinger Kirchhofe erschlagen, der ganze Aufstand bald unterdrückt und streng bestraft. Nun

liess der Kaiser auch die bereits vor einem halben Jahre gegen die Kurfürsten von Baiern und Köln vom Kurfürstencollegium ausgesprochene Reichsacht bekannt machen.

Nachdem Marlborough für den Kaiser eine holländisch-englische Anleihe zu Stande gebracht und den König von Preussen zur Sendung eines Hülfscorps nach Italien bewogen hatte, gewann er durch den Sieg bei Ramillies in den Niederlanden über Villeroi (1706) ganz Brabant, das spanische Flandern, einen Theil des französischen Flandern und von Hennegau für Karl III. Noch folgenreicher war Eugen's gleichzeitiger Feldzug in Italien. Hier wollte der französische Feldherr La Feuillade Turin erobern, um den Herzog von Savoyen zum Rücktritt von der grossen Allianz zu bewegen. Eugen ging über die Etsch und zog auf dem rechten Poufer im Angesicht des Feindes einen Weg von 50 Meilen, vereinigte sich mit seinem Vetter, dem Herzog von Savoyen, und schlug das französische Belagerungsheer vor Turin, worauf im nächsten Frühjahr die ganze Lombardei in Folge einer Capitulation von den Franzosen geräumt wurde. So waren in einem Jahre die beiden wichtigsten Nebenländer Spaniens für Karl III. gewonnen. Das dritte Nebenland, Neapel, nahm Graf Daun fast ohne Widerstand.

Dagegen misslang der von den Engländern gewünschte und von dem Herzog und dem Prinzen von Savoyen unternommene Angriff auf Toulon, wo die französische Marine zerstört werden sollte, nur eroberte Eugen auf dem Rückzuge die Stadt Susa, den Schlüssel zu Piemont von Frankreichs Seite her.

Als der Krieg in Italien beendet war, vereinigte sich Eugen wieder mit Marlborough (1708), beide schlugen gemeinschaftlich mit ihren sieggewohnten Truppen die uneinigen Führer der durch frühere Niederlagen entmuthigten Franzosen, den Herzog von Bourgogne und Vendome, bei Oudenarde und eroberten die für unüberwindlich gehaltene und heldenmüthig vertheidigte Festung Ryssel (Lille), des grossen Ingenieurs Vauban Meisterwerk. — Der unglückliche Ausgang auch dieses Feldzugs in Verbindung mit einem äusserst strengen Winter und darauf folgender ungewöhnlicher Theurung machte Ludwig XIV. geneigt, den Frieden selbst durch grosse Opfer zu erkaufen. Er wollte den Erzherzog Karl als König der ganzen spanischen Monarchie anerkennen und seinen Enkel in deren Behauptung auf keine Weise unterstützen; zugleich versprach er den einzelnen Alliirten noch besondere Vor-

theile. Als aber die durch seine Nachgiebigkeit kühner gewordenen Verbündeten ihre Forderungen immer höher steigerten und sogar verlangten, dass er Truppen geben sollte, um seinen eigenen Enkel aus Spanien zu vertreiben, brach er die Friedensunterhandlungen (im Haag) ab und setzte seine Nation davon in Kenntniss, welche, obgleich erschöpft, sich freudig neuen Anstrengungen unterzog. Die Entscheidung erfolgte (1709) in den Niederlanden, in der Ebene von Malplaquet, durch die hartnäckigste und blutigste Schlacht des ganzen Krieges, welche, nach der Verwundung des Marschalls Villars, von Eugen und Marlborough mit grossem Verluste (20,000 M.) gewonnen wurde. Der Feldzug endete mit der Einnahme von Mons, und Ludwig sah sich durch die stets zunehmende Erschöpfung seines Landes zu neuen Friedensanträgen genöthigt, wobei er sich sogar zur Zahlung von Hülfsgeldern zur Vertreibung seines Enkels erbot. Auch damit begnügten sich die Sieger nicht, aber der plötzliche Sturz des englischen Ministeriums, das einen friedliebenden Toryministerium weichen musste, und der eben so plötzliche Tod des Kaisers Joseph gaben der spanischen Successionsfrage eine andere Wendung.

Die Unruhen in Ungarn dauerten neben dem spanischen Erbfolgekrieg bis zu Ende von Joseph's kurzer Regierung fort. So sehr der Kaiser die Herstellung des Friedens wünschte, um seine ganze Macht im Westen und in Italien verwenden zu können, so scheiterten doch seine Bemühungen auf dem Friedenscongress zu Tyrnau und erst nach einem Siege (bei Trentsin) über Rákóczy beendete der Szathmärer Friede die siebente der Schilderhebungen Ungarns gegen das Haus Oesterreich, von denen die vier ersten durch türkischen Beistand gelungen waren, die spätern für die Anführer (Tökely, Zrinyi und die beiden Rákóczy) unglücklich ausliefen.

Die Schmälerung des österreichischen Ländergebietes in Italien, welche Leopold I. sich hatte gefallen lassen, um den Herzog von Savoyen (1703) von dem französischen Bündnisse zur grossen Allianz herüberzuziehen (Abtretung eines Theils von Montferrat, von Alessandria u. s. w.) ersetzte Joseph I. vollständig durch Einziehung des Herzogthums Mantua nach dem Aussterben des Hauses Gonzaga in ächter Linie (1708).

5. Karl VI. 1711 — 40.

Ende des spanischen Erbfolgekrieges 1711 — 14. Joseph I. hinterliess nur zwei Töchter, daher war Karl seines Bruders Erbe. Da ihm nach einem siebenjährigen, mit abwech-

selndem Glücke in Spanien geführten Kriege (s. Grundriss der neuern Gesch. §. 22, B., 1) zuletzt (nach Vendome's Sieg bei Villa - Viciosa) nur ein kleiner Küstenstrich Cataloniens treu geblieben war, so verliess er Spanien auf die Nachricht vom Tode seines Bruders, ging nach Deutschland und ward in Frankfurt zum Kaiser gekrönt. Er beabsichtigte die beiden habsburgischen Ländermassen, also Amerika, Spanien mit seinen europäischen Nebenländern (Neapel, Sicilien, Sardinien, die Lombardei, Belgien), die deutsch-österreichischen Staaten, Böhmen und Ungarn wieder unter *einem* Scepter zu vereinigen. Dadurch löste er die grosse Allianz auf. Denn Frankreich und England waren darüber sehr bald einig, dass selbst das spanische Erbe nicht unter *einem* Haupte vereinigt bleiben könne, und Eugen überzeugte sich bei einer Reise nach England, dass auf die thätige Mitwirkung dieses Bundesgenossen bei der Fortsetzung des Krieges nicht mehr zu rechnen sei. Im Frieden zu Utrecht wurde zwischen Frankreich und England eine Theilung der spanischen Monarchie in der Weise festgesetzt, dass Philipp Spanien und dessen ausser-europäische Besitzungen erhalten sollte, nie aber Spanien mit Frankreich vereinigt werden dürfte; die einzelnen Bundesgenossen des Kaisers traten diesem Frieden gegen Bewilligung besonderer Vortheile bei (s. Grundriss der neueren Gesch. §. 22, C). Der Kaiser allein setzte den Krieg gegen Frankreich noch fort, aber Eugen konnte mit seinem schwachen Heere nicht verhindern, dass Villars mehrere Städte (Speier, Worms, Kaiserslautern) am Oberrhein besetzte, Landau und Freiburg eroberte. Da jedoch Ludwig XIV. den baldigen Tod der Königin Anna von England und damit einen Wechsel des politischen Systems fürchtete, so einigten sich Eugen und Villars zu Rastadt 1714 in wenigen Tagen über die Bedingungen des Friedens: der Kaiser behielt die spanischen Niederlande, Neapel, Sardinien, Mailand und 4 früher spanische Seehäfen in Toskana (Sicilien hatte der Herzog von Savoyen nebst der Königswürde im Utrechter Frieden erhalten), Ludwig gab Alt-Breisach, Freiburg und Kehl zurück, behielt aber Landau; die Kurfürsten von Baiern und Köln wurden in ihre Länder und Würden wieder eingesetzt.

Türkenkrieg 1716—18. Nachdem die Türken den wiederholten Aufforderungen sowohl Rákóczys als des französischen Ho-

fes, den Krieg gegen Oesterreich zu erneuern, widerstanden hatten, kam dieser 1716 zum Ausbruch, als der Kaiser sich der von den Osmanen bedrängten Republik Venedig annahm und von der Pforte die Aufrechthaltung des Carlowitzer Friedens und die Entschädigung Venedigs verlangte. Eugen bewährte in diesem Kriege sein Feldherrntalent auf die glänzendste Weise: bei Peterwardein schlug er (mit 40,000 M.) ein mehr als dreifach so starkes Heer (von 150,000 M.) und entriss den Osmanen die für uneinnehmbar gehaltene und (von 18,000 M.) gut vertheidigte Festung Temesvár nach 150jährigem Besitze. Im Jahre 1717 ging er unterhalb Belgrad auf das rechte Donauufer, um Belgrad auf eine bis dahin ungewohnte Weise zu belagern, und schlug das vom Grossvezier herbeigeführte Entsatzheer, worauf sich die Festung ergab. In den Friedensunterhandlungen zu Passarowitz 1718 liessen die kaiserlichen Bevollmächtigten von ihren Anfangs hochgespannten Forderungen nach, als die Besitzungen des Kaisers in Italien von Spanien angegriffen wurden, doch behielt dieser das ganze Banat, 5 Distrikte der kleinen Walachei und einen Theil von Serbien. Einen so vortheilhaften Frieden hatte Oesterreich noch nicht mit den Türken geschlossen.

Die Quadrupelallianz 1718. Die Königin von Spanien und der durch ihren Einfluss zum Premierminister beförderte Cardinal Alberoni entwarfen den Plan, die italienischen Nebenländer wieder mit Spanien zu vereinigen, und betrieben zu diesem Zwecke grosse Rüstungen. Diese beunruhigten zunächst den Kaiser, der Philipp V. noch nicht als König von Spanien anerkannt hatte, wie auch dieser noch nicht auf die spanischen Nebenländer verzichtet hatte. Der Kaiser, in der Voraussetzung, dass Frankreich für Philipp Partei ergreifen werde, schloss deshalb ein Defensivbündniss mit England. Allein da Philipp auch nach der französischen Krone strebte, so wurde Frankreich vom spanischen Interesse getrennt und schloss ebenfalls ein Bündniss mit England und zugleich mit Holland, dem der Kaiser beitrug unter der Bedingung, dass die Alliirten den Austausch Siciliens gegen Sardinien erwirken sollten. Alberoni suchte die Alliirten in ihren eigenen Ländern (den Kaiser durch Rákóczy und die Türken) zu beschäftigen und gewann den Herzog von Savoyen zum Verbündeten. Als er nun Sardinien besetzte und Sicilien angriff, schlossen die Alliirten ein neues,

engeres Bündniss, die Quadrupelallianz 1718, und bewogen auch den Herzog von Savoyen zum Beitritt und zur Herausgabe Siciliens an den Kaiser für Sardinien. Der letztere konnte nach dem Passarowitzer Frieden bedeutende Kräfte nach Italien senden, und Graf Mercy eroberte Sicilien, während ein französisches Heer in Spanien einrückte. Dies führte Alberoni's Sturz und den Abschluss des Friedens herbei, worin Philipp gegen die Verzichtleistung auf die Nebenländer als König von Spanien anerkannt wurde.

Die Macht des Hauses Habsburg stand damals auf ihrem Gipfel. Durch die neuen Erwerbungen seit dem Utrechter Frieden war es mehr als je der Mittelpunkt des europäischen Continents geworden, da es auf der einen Seite an die östlichen Staaten reichte und auf der andern durch Italien und Belgien in eine so nahe Berührung mit dem westlichen und südlichen Europa kam, dass es von jedem bedeutendern Ereigniss nothwendig mit berührt werden musste. Karl's Hauptsorge während seiner übrigen Regierungszeit war, diese aus so weit von einander getrennten und aus so verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzte Ländermasse auch nach seinem Tode seinem Hause zu erhalten, da eine Untheilbarkeit nicht gesetzlich feststand und nur in Ungarn von Leopold I. das Recht der Erstgeburt eingeführt war. Zu diesem Zwecke erliess er unter dem Namen pragmatische Sanction eine Erbfolgeordnung, welche 3 Punkte festsetzte: 1) die sämmtlichen zur österreichischen Monarchie gehörigen Länder sollen nie getheilt werden, 2) dieselben fallen in Ermangelung männlicher Nachkommen an Karl's Töchter und deren Nachkommen nach dem Rechte der Erstgeburt, 3) stirbt diese Linie aus, so erben die Töchter Joseph's I. und deren Descendenten. Als Karl diese beiden Nichten an die Kurprinzen von Baiern und Sachsen vermählte, mussten sie die pragmatische Sanction feierlich anerkennen. Dann liess er die neue Erbfolgeordnung auch von den Landständen seiner verschiedenen Länder und vom ungarischen Reichstage anerkennen, und scheute kein Opfer, ihr die Sanction der auswärtigen Mächte zu verschaffen.

Der französisch-spanische Krieg 1733—35. Als nach dem Tode August's II., Königs von Polen, sich sowohl dessen Sohn August, als der früher durch schwedischen Einfluss

eingesetzte, aber bald vertriebene König Stanislaus Lesczinsky um den polnischen Thron bewarben, nahm der Kaiser für August von Sachsen Partei, um ihn zur Anerkennung der pragmatischen Sanction zu bewegen. Da aber Stanislaus der Schwiegervater des Königs Ludwig's XV. von Frankreich war, so gerieth er dadurch in einen Krieg mit Frankreich, an welchem auch die Könige von Spanien und Sardinien Theil nahmen. Letzterer eroberte schnell ganz Oberitalien bis auf Mantua, während die Franzosen in Lothringen einrückten. Im Jahre 1734 fiel Neapel in die Hände der Spanier, die 1735 auch Sicilien einnahmen. Selbst der greise Held Eugen von Savoyen konnte bei der geringen Unterstützung Seitens des Reiches und der vergebens gehofften Seitens der Seemächte sich gegen die dreimal so starke französische Armee am Oberrhein nur in der Defensiv behaupten. Daher musste der Kaiser in den Präliminarien des (erst 1738 förmlich abgeschlossenen) Friedens zu Wien die Königreiche Neapel und Sicilien an den spanischen Infanten Don Carlos gegen die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla abtreten, ausserdem die Gebiete von Tortona und Novara an den König von Sardinien. Zugleich willigte er in die unmittelbare Abtretung der Herzogthümer Bar und Lothringen an Stanislaus Lesczinsky, nach dessen Tode sie an Frankreich fallen sollten. Daher erhielt der mit Karl's VI. Tochter Maria Theresia verlobte Herzog Franz Stephan von Lothringen nach dem 1737 erfolgten Aussterben des Hauses Medici das erledigte Grossherzogthum Toscana. So war ein Theil der mit so vieler Mühe garantirten Länder verloren und alle Vortheile der Quadrupelallianz eingebüsst. Bald liess sich Karl VI. zur Theilnahme an einem

russisch-türkischen Kriege 1737—39 bewegen, in der Hoffnung, durch Eroberungen in der Türkei die eben erlittenen Verluste zu ersetzen, wozu der Ausgang der beiden letzten siegreichen Kriege gegen die Türken zu berechtigen schien. Aber dieser Eroberungskrieg endete nach drei unglücklichen Feldzügen (unter Seckendorf, Königsegg und Wallis) und der Niederlage bei Krotzka mit dem Frieden zu Belgrad 1739, worin Donau und Sau wieder als Grenze beider Reiche festgesetzt und somit die Vortheile des Passarowitzer Friedens grösstentheils

(Serbien und die österreichische Walachei) aufgeopfert wurden, nur das Banat und Temesvár verblieb Oesterreich.

Mit Karl's VI. Tode erlosch der männliche Stamm des Hauses Habsburg.

Dritter Zeitraum.

**Oesterreich unter dem Hause Habsburg-Lothringen
seit 1740.**

§. 13.

Von dem Erlöschen des habsburgischen Mannsstammes bis zur Erhebung Oesterreichs zum Kaiserthum 1740 — 1804.

1. Maria Theresia 1740 — 80 und Franz I. 1740 — 65.

Maria Theresia, welche ihren Gemahl Franz Stephan, früher Herzog von Lothringen, dann Grossherzog von Toscana, zum Mitregenten ernannte, ohne ihm jedoch einen bedeutenden Antheil an der Regierung ihrer Erblande einzuräumen, musste bald erfahren, wie wahr Prinz Eugen's Warnung gewesen, dass ein schlagfertiges Heer die beste Garantie der pragmatischen Sanction sei. Sofort trat der Kurfürst von Baiern mit Ansprüchen auf das österreichische Erbe hervor, wobei er sich auf seine Abstammung von Anna, der Tochter Ferdinand's I., stützte und deren Verzichtleistung als nur bis zum Erlöschen des habsburgischen Mannsstammes gültig erklärte. Zugleich besetzte Friedrich II. Schlesien, um alte Ansprüche seines Hauses auf die schlesischen Herzogthümer Brieg, Liegnitz und Wohlau und das Fürstenthum Jägerndorf geltend zu machen. Dies verwickelte Maria Theresia gleichzeitig in den österreichischen Erbfolgekrieg und einen zweimaligen preussischen (schlesischen) Krieg; deren Gang s. in meinem Grundriss der neuern Gesch. §. 26. Doch fand sie in ihrem Muth und der treuen Anhänglichkeit ihrer Unterthanen, namentlich der Ungarn, die Mittel sich gegen so zahlreiche und mächtige wider sie vereinigte Feinde auf dem Throne zu behaupten. Diese drangen von verschiedenen Seiten ein und nahmen bedeutende Provinzen in Besitz: Friedrich II. liess sich in Schlesien, Karl Albrecht von Baiern

in Böhmen und Oberösterreich huldigen und in Frankfurt zum Kaiser (Karl VII.) wählen. Bald aber befreite sich die Kaiserin durch Abtretung von Schlesien von ihrem gefürchtetsten Feinde. Die ungarischen Heere eroberten Oesterreich und Böhmen wieder und nahmen selbst Baiern ein, und obgleich Friedrich II. durch einen neuen Angriff ihren weitem Fortschritten Einhalt that, so endete doch der Erbfolgekrieg nach 8jähriger Dauer mit der Aufrechthaltung der pragmatischen Sanction und einem unbedeutenden Länderverluste, da im Aachener Frieden einige Bezirke des Mailändischen an Sardinien: Parma, Piacenza und Guastalla an den spanischen Infanten Don Philipp, jedoch nur für seine männlichen Erben, abgetreten wurden. Weit bedeutender war der Verlust an Preussen, welches schon 1742 im Frieden zu Berlin und Breslau fast ganz Schlesien (ausser Teschen, Troppau und Jägerndorf) nebst der Grafschaft Glatz erhielt, deren Besitz ihm nach dem zweiten Kriege im Frieden zu Dresden 1745 bestätigt wurde.

Der Graf, später Fürst Kaunitz, welcher das besondere Vertrauen der Kaiserin gewonnen und den Aachener Frieden in ihrem Auftrage abgeschlossen hatte, ging bald darauf nach Paris, und wusste den König Ludwig XV. für seine Idee einer dauernden Aussöhnung und eines Freundschaftsbündnisses zwischen Frankreich und Oesterreich und also für eine gänzliche Umgestaltung der europäischen Politik zu gewinnen. Nach Wien zurückgekehrt, trat er an die Spitze des Ministeriums und hielt während seiner beinahe 40jährigen Verwaltung (1753—1792) das Bündniss mit Frankreich aufrecht. Dadurch verlor Oesterreich seinen alten Bundesgenossen England, welches zur Beschützung seines hannoverschen Landes sich mit Preussen verbündete. Dagegen war Maria Theresia des russischen Beistandes gewiss in Folge eines schon 1746 mit der Kaiserin Elisabeth geschlossenen Vertheidigungsbündnisses, welches für den Fall, dass Friedrich II. den Dresdner Frieden bräche, die Wiedereroberung Schlesiens bezweckte. Dieser, durch zwei Verräther von den Verhandlungen unterrichtet, kam dem Angriffe seiner Feinde, den er nicht mehr bezweifelte, zuvor. Der dritte schlesische oder siebenjährige Krieg 1756—63 (dessen Gang s. in meinem Grundriss III, §. 27) änderte im Besitzstande gar nichts;

denn der Hubertsburger Friede stellte Alles auf den Fuss, wie es vor dem Kriege gewesen war.

Der König von Preussen versprach nun auch dem Erzherzog Joseph seine (früher verweigerte) Stimme bei der Wahl zum römischen Könige zu geben. Als diese 1764 erfolgte, verwandelte der Kaiser das zuletzt mit Oesterreich verbundene Grossherzogthum Toscana in eine Secundogenitur für seinen zweiten Sohn Leopold und verheirathete seinen dritten Sohn Ferdinand mit der Erbprinzessin von Modena. Die Verbindung mit Frankreich wurde durch die Vermählung der Erzherzogin Maria Antoinette mit dem Dauphin (nachher Ludwig XVI.) so wie der Erzherzogin Maria Carolina mit dem König Ferdinand von Sicilien befestigt.

Nach dem Tode ihres Gemahls Franz I. nahm Maria Theresia ihren Sohn Joseph (II.) zum Mitregenten an, ohne aber auch ihm einen bedeutenden Antheil an den Regierungsgeschäften zu überlassen. Vielmehr leitete sie bis zu ihrem letzten Augenblicke die wichtigsten Geschäfte selbst mit nie nachlassendem Eifer. Während sie nach Aussen hin mit Muth, Würde und Nachdruck Oesterreichs Stellung im politischen Systeme Europa's behauptete, war bei der inneren Verwaltung Milde und Güte mit edler Hoheit gepaart. Die Rechtspflege erhielt einen einfachern und raschern Gang, die Tortur ward abgeschafft, ein neues Strafgesetzbuch ausgearbeitet, die Last der Abgaben so wie der Leibeigenschaft gemildert, dem Landbau durch Zertheilung umfangreicher Staatsdomainen in kleine Bauerngüter aufgeholfen, der Bergbau in der ganzen Monarchie besonderer Aufmerksamkeit gewürdigt, die Entstehung der Fabriken begünstigt, Wasser- und Landstrassen angelegt u. s. w. Kurz die meisten organischen Einrichtungen in der Monarchie, welche bis in die neueste Zeit bestanden, sind von ihr eingeführt oder angebahnt worden.

Zu zwei wichtigen Maassregeln gab sie nur zögernd und mit Widerwillen ihre Zustimmung: zur ersten Theilung Polens 1772 und zur Aufhebung der Jesuiten 1773. Zu der ersten liess sie sich durch das Ansehen des Ministers Kaunitz, für dessen Staatsweisheit sie hohe Achtung hatte, bestimmen, vielleicht auch durch die Furcht, die katholische Religion möchte,

wenn Preussen und Russland sich allein in Polen theilten, dort unterdrückt werden. Eben so liess sie sich durch ihren Sohn Joseph, den Minister Kaunitz und durch die ihr nicht allein befreundeten, sondern auch verwandten bourbonischen Höfe zur Einwilligung in die Aufhebung der Jesuiten bewegen. Bei der ersten Theilung Polens nahm Oesterreich die ehemals zu Ungarn gehörende Zipser Gespanschaft, welche einst Kaiser Sigmund an Polen verpfändet hatte und jetzt von Neuem Ungarn einverleibt wurde, ausserdem ein bedeutendes Stück von Polen, welches fortan Galizien und Lodomirien genannt wurde. Ferner kam durch einen Vertrag mit der Pforte (1777) die Bukowina an Siebenbürgen zurück, wozu sie ehemals gehört hatte.

Während Oesterreich bei der Theilung Polens mit Preussen für einen Augenblick gemeinschaftliche Sache machte, geriethen ihre Interessen wieder in Conflict, als Joseph II. beim Aussterben der jüngern Wittelsbach'schen Linie Ansprüche auf Niederbayern (zufolge einer von Kaiser Sigmund ausgestellten Urkunde) machte und die in der Oberpfalz gelegenen böhmischen Lehen als erledigt einziehen wollte. Der nächste Erbe, Karl Theodor, erkannte diese Ansprüche an, aber der spätere Erbe, Herzog von Zweibrücken, verweigerte auf Friedrich's II. Rath seine Zustimmung. Darüber brach der baierische Erbfolgekrieg aus, der jedoch bald mit dem Frieden zu Teschen 1779 endete; Oesterreich entsagte seinen Ansprüchen auf Niederbayern für die Abtretung des Innviertels.

2. Joseph II. 1780 — 1790.

Wie sehr sich auch Kaiser Joseph vor und während seiner Alleinherrschaft bemühte, sein Ländergebiet sowohl im W. (durch die Erwerbung Baierns) als im S. O. (durch Krieg gegen die Türken) zu erweitern und abzurunden, so glaubte er doch seine Macht noch mehr durch Erhöhung und vollkommenere Benutzung der innern Kräfte des Staates verstärken zu können. Die eingreifendsten Neuerungen des Kaisers waren die, welche die kirchlichen Angelegenheiten betrafen. Sie begannen mit dem *Toleranzedict* (1781), wodurch er allen Religionsparteien Duldung, den Protestanten so wie den nichtunirten Griechen öffent-

liche Ausübung ihres Gottesdienstes gestattete. Alle geistlichen Bruderschaften und über 700 Klöster wurden aufgehoben und ihr Vermögen theils dem Kirchen-, theils dem Schulfonds zugewiesen. Der Grundsatz, keiner fremden Macht Einfluss auf seine Staaten zu gestatten, veranlasste ihn, die Verbindung der österreichischen Klöster mit auswärtigen Ordensgeneralen und Congregationen aufzuheben, Geldsendungen nach Rom so wie die Annahme päpstlicher Bullen ohne landesherrliche Bestätigung zu verbieten. Der Papst Pius VI. unternahm eine Reise nach Wien, um den Kaiser umzustimmen, aber vergebens. Dagegen liess Joseph sich bei einer Reise nach Rom durch die dortigen Gesandten von Frankreich und Spanien von vielleicht noch weitergehenden Entwürfen abbringen. Nicht minder rasch ging er in der Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse zu Werke: die schon von seiner Mutter gemilderte *Leibeigenschaft* wurde gänzlich aufgehoben, den Juden bürgerliche Rechte ertheilt, Humanitätsanstalten (das Taubstummeninstitut, die medicinisch-chirurgische Josephsakademie, das allgemeine Krankenhaus) gegründet, verschiedene Maassregeln zur Förderung des Handels und der Gewerbe getroffen, die Vermessung des Bodens zur Regulirung der Grundsteuer vorgenommen, die Todesstrafe durch Schiffsziehen und Anschmieden in den Gefängnissen ersetzt, die Censur gemildert u. s. w.

Diese ohne Rücksicht auf Gewohnheiten und Rechte und ohne alle vorbereitende Uebergänge durchgeführten Reformen erregten in allen Theilen der Monarchie Missvergnügen, hauptsächlich aber in den Niederlanden. Diese entfernte Provinz, deren sich Joseph durch Tausch gegen Baiern zu entäussern versucht hatte (s. meinen Grundriss der Gesch. III. §. 28. 3.), erhob offenen Aufstand, besonders wegen der kirchlichen Reformen. Als der Kaiser, dadurch gereizt, die niederländische Verfassung aufhob, über deren unverletzte Erhaltung gerade diese Nation am eifersüchtigsten wachte, verbreitete sich die Empörung über das ganze Land, welches bis auf Luxemburg von den österreichischen Truppen geräumt werden musste. Die Staaten von Flandern erklärten (1789) den Kaiser aller Rechte verlustig und das „vereinigte Belgien“ unabhängig. Dieser Abfall der Niederlande konnte um so weniger in der Geburt erstickt werden, als Joseph gleich-

zeitig zufolge eines Bündnisses mit der russischen Kaiserin Katharina (mit welcher er die Krim bereist hatte) die Hauptmacht Oesterreichs zur Theilnahme an einem Kriege gegen die Türken verwendet hatte. Aber die Hoffnung, nach dieser Seite hin einen bedeutenden Zuwachs an Ländern zu gewinnen, ging ihm eben so wenig in Erfüllung, als seinem Grossvater Karl VI. beim letzten Türkenkriege. Unmuthig und krank kehrte er vom ersten Feldzuge (1788) zurück, und obgleich der nächste Feldzug unter dem Prinzen von Coburg und Loudon mehrere Siege und die Eroberung Belgrads, Semendrias, Bukarest's zur Folge hatte, so war der Kaiser doch durch das allenthalben sich äussernde Missvergnügen, durch den in den Niederlanden mit Erfolg ausgebrochenen, in Ungarn wenigstens drohenden Aufstand so niedergebeugt, dass er alle seine Neuerungen, die Aufhebung der Leibeigenschaft und das Toleranzedict ausgenommen, widerrief und in dem schmerzvollen Bewusstsein, bei den besten Absichten Unheil und Verwirrung herbeigeführt zu haben, starb (20. Febr.) 1790.

3. Leopold II. 1790 – 92.

Leopold, welcher schon 25 Jahre Toscana mit solcher Weisheit verwaltet hatte, dass seine Regierung als Muster allgemein bewundert und gepriesen wurde, wusste durch seinen milden und versöhnlichen Charakter zunächst die äussern Gefahren abzuwenden, und dann den Staat in seinem Innern zu beruhigen. Da Preussen sich rüstete, um zur ungeschmälerten Erhaltung der Türkei einzuschreiten, so liess er sich mit Friedrich Wilhelm II. in Unterhandlungen ein und versprach in der Convention zu Reichenbach mit den Türken Frieden zu schliessen. Dies geschah zu Sistowa, ohne dass Oesterreich sich Vortheile ausbedang, die seinem Waffenglück im 2. und 3. Feldzuge entsprochen hätten; mit Ausnahme einer etwas günstigeren Regulirung der Grenze wurde der im Belgrader Frieden festgesetzte Besitzstand aufrecht erhalten. Die Aussöhnung mit Preussen beschleunigte auch Leopold's (wie früher Joseph's II.) Kaiserwahl und entzog den Niederlanden eine Unterstützung, worauf sie gerechnet hatten. Dennoch verwarfen diese Leopold's Anerbieten, ihre Privilegien nicht nur zu bestätigen, sondern auch

ansehnlich zu erweitern. Als aber ein österreichisches Heer einrückte und das Aufgebot der Republik unbeachtet blieb, flüchteten die Häupter der Revolution ins Ausland, und die Niederlande kehrten unter die österreichische Herrschaft zurück, ein neuer Vertrag sicherte ihnen auch jetzt noch ihre frühern Rechte und Privilegien und eine fast allgemeine Amnestie zu. Eben so gelang es dem Kaiser die Ungarn nicht allein zu beruhigen, sondern auch zu solcher Ergebenheit gegen sein Haus zu gewinnen, dass sie seinen Sohn zum Palatinus begehrten; der Landtag ward von Ofen nach Pressburg verlegt.

Seinem zweiten Sohne Ferdinand übergab Leopold das Grossherzogthum Toscana als eine Secundogenitur.

Der Ausbruch der französischen Revolution bewirkte eine noch grössere Annäherung an Preussen. Nach einer persönlichen Zusammenkunft beider Monarchen beim Kurfürsten von Sachsen in Pillnitz, wo sich auch der emigrierte Graf Artois (später Karl X.) einfand, schlossen sie ein förmliches Bündniss zur Erhaltung der Unverletzlichkeit des deutschen Reiches und seiner Verfassung. Doch Leopold starb vor dem Ausbruche des Krieges.

4. Franz II. 1792 — 1804.

Leopold's Sohn und Nachfolger Franz II. (römischer Kaiser bis 1804, dann Kaiser von Oesterreich bis 1835) erlebte während seiner langen Regierung die bedeutendsten Veränderungen im Länderbestande und zwar in der ersten Hälfte fast nur Verluste, die jedoch in der zweiten Hälfte auf einmal reichlich ersetzt wurden.

Der einzige Zuwachs, den der österreichische Staat in der ersten Hälfte dieser Regierung erhielt, war ein Theil Polens bei der dritten und letzten Theilung dieses Landes (s. meinen Grundriss III. §. 42, 1). Es war der Rest der Woiwodschaft Krakau mit der Hauptstadt Krakau, die Woiwodschaften Sendomir und Lublin, ein Theil von Litthauen, Podlachien und Masuren bis an den Bug. Diese ansehnliche Erwerbung ward unter dem Namen Westgalizien mit dem übrigen Galizien vereinigt.

Dagegen erlitt Oesterreich in Folge der wiederholten Kämpfe mit Frankreich jedesmal gesteigerte Verluste.

Der erste, fünfjährige Krieg mit der französischen Republik 1792—1797 (dessen Verlauf s. in meinem Grundriss der Gesch. III. §. 41) endete mit dem Frieden zu Campo Formio, in welchem der Kaiser Belgien an Frankreich und die Lombardei an die cisalpinische Republik abtrat, aber als Entschädigung das Gebiet der aufgelösten venetianischen Republik auf dem Festlande nebst der Stadt Venedig erhielt, und im Besitz der den Venetianern kurz vorher entrissenen Küstenlandschaften Istrien und Dalmatien blieb. Zwar übertraf das Gewonnene den Verlust (um 40 Q.-M.) an Flächengehalt und durch die vortheilhaftere Lage (grössere Seeküste und engere Verbindung mit der Hauptmasse), aber bei der schwachen Bevölkerung und der geringern Wohlhabenheit der neu erworbenen Länder kann dieser Tausch doch keineswegs als ein Vortheil angesehen werden. Der Friede von Campo Formio war eigentlich nur ein Waffenstillstand, und nach dem zweiten Coalitions-kampfe mit der französischen Republik 1799 — 1802 (dessen Gang s. in meinem Grundriss der Gesch. III. §. 44) musste Oesterreich sich schon entschiedenere Verluste (200 Q.-M.) gefallen lassen, denn der Kaiser gab im Frieden zu Luneville 1801 den Etsch-Distrikt, das Frickthal im jetzigen Aargau (das Stammland des Habsburgischen Hauses) gegen einen Theil des Fürstenthums Passau auf und musste den Breisgau an den Herzog von Modena abtreten, wofür er die Bisthümer Trient und Brixen erhielt. Dem jüngern Zweige der kaiserlichen Familie wurde für die Abtretung des Grossherzogthums Toscana (an den Infanten von Parma) Salzburg und Berchtesgaden zugewiesen.

Bei der ausserordentlichen Zerrüttung des deutschen Reiches in Folge der Säcularisationen durch den sog. Reichsdeputationshauptschluss und bei der bevorstehenden Auflösung dieses in seinen Grundfesten erschütterten Staatskörpers nahm Franz II. (11. Aug.) 1804 den Titel eines erblichen Kaisers von Oesterreich an.

§. 14.

Oesterreich als Kaiserthum seit 1804.

Franz I. 1804 — 35, Ferdinand I. 1835 — 48, Franz Joseph I.
seit 1848.

Oesterreich konnte den zunehmenden Einfluss Napoleon's in Deutschland und die Ausdehnung der französischen Herrschaft in Italien nicht gleichgültig ansehen und trat deshalb der dritten Coalition bei, wohl in der Hoffnung, die Lombardei wiederzugewinnen. Aber die beiden ersten Kriege mit dem französischen Kaiser führten noch schwerere Niederlagen und ungleich bedeutendere Verluste an Ländergebiet herbei, als die beiden Kriege mit der französischen Republik. Denn wegen der Theilnahme an dem dritten Coalitions-kriege 1805 (s. meinen Grundriss der Gesch. III. §. 46) verlor Oesterreich im Pressburger Frieden die kaum erworbenen venetianischen Besitzungen (also Alles in Italien), und in Deutschland musste es die drei Kurfürsten, welche Napoleon's Verbündete gewesen waren, Baiern, Würtemberg und Baden, durch Abtretungen bereichern, so dass Baiern Tirol (mit Trient und Brixen) erhielt, die beiden andern sich in den noch übrigen Rest der vorderösterreichischen Länder theilten. Eine geringe Entschädigung dafür war Salzburg und Berchtesgaden, welches jetzt dem Staate einverleibt wurde, da der Bruder des Kaisers für diese Landschaften das von Baiern abgetretene Würzburg erhielt.

In Folge der Stiftung des Rheinbundes unter Napoleon's Protectorat (1806) erklärte Kaiser Franz (6. Aug.), dass er das Band, welches ihn mit dem deutschen Reichskörper verbinde, als gelöst betrachte, dass er die römische Kaiserkrone niederlege, und dass er fortan seine deutschen Provinzen mit den übrigen vereinigt als Kaiser von Oesterreich beherrschen werde.

Bei einer von Napoleon geforderten Grenzausgleichung mit dem Königreich Italien, wodurch der Fluss Isonzo als Grenze zwischen beiden Staaten festgestellt wurde (1807), büsste Oesterreich die Grafschaft Montefalcone ein und musste zugleich dem Continentalsystem beitreten.

Als Napoleon nach der Demüthigung Preussens durch den Frieden zu Tilsit über ganz Deutschland mit Ausnahme der österreichischen Länder gebot, und sich rasch nach einander neue Gewaltschritte in Italien und Spanien erlaubte, da ver-

suchte Oesterreich 1809 noch einmal den verzweifelten Kampf für die europäische Freiheit, ermuntert durch den Widerstand, den Napoleon in Spanien fand und rechnend auf den allgemeinen Abfall der Deutschen von der verhassten Fremdherrschaft. Aber zum wirklichen Aufstande kam es nur in Tirol, und so bedeutend auch die Rüstungen und Verbesserungen des Kriegswesens unter der Leitung des Erzherzogs Karl als Generalissimus der Armee, namentlich durch Errichtung der Landwehr, sein mochten, so waren doch beim schnellen Ausbruche des Krieges die Massen zum Theil noch gar nicht eingeübt. Den Gang dieses Krieges so wie des Aufstandes in Tirol s. Grundriss der Gesch. III. §. 50. Der Friede zu Wien musste mit grössern Opfern erkaufte werden, als die drei frühern mit Napoleon; Oesterreich verlor 2000 □Meilen, die es an Bonaparte's Bundesgenossen abtrat und zwar: a) an Baiern: Salzburg, Berchtesgaden, das Innviertel und einen Theil des Hausruckviertels, b) an den König von Sachsen die böhmischen Enclaven in der Oberlausitz und an denselben als Herzog von Warschau das ganze 1795 erworbene Westgalizien nebst Krakau und dem Kreise Zamosc, c) an Russland von Ostgalizien den Kreis Tarnopol, d) an Frankreich unmittelbar: Krain und von Kärnthen den Villacher Kreis, Triest, Görz, Fiume, Istrien und alles auf dem rechten Ufer der Sau liegende Gebiet, welche Ländermasse zu dem neu gebildeten Staate der 7 illyrischen Provinzen geschlagen wurde.

Durch diesen Frieden war Oesterreich sowohl seiner Militairgrenze als seiner Küstenländer verlustig geworden und den beiden andern Kaiserreichen gegenüber zu einer Macht zweiten Ranges herabgesunken. Kaiser Franz hoffte nun durch eine nähere Verbindung mit Napoleon, welche durch dessen Vermählung mit der Erzherzogin Marie Luise besiegelt wurde, den Frieden Europas zu sichern. Allein Napoleon fuhr in seinen Gewaltschritten fort, und als er dadurch in Zerwürfniss mit Russland gerathen war, musste Oesterreich ein Hülfscorps von 30,000 M. zu dem französisch-russischen Kriege stellen. Dieses Corps, welches widerwillig, aber dem Befehle seines Kaisers gehorchend, unter Fürst Schwarzenberg für Frankreich kämpfte, drang nur bis ins Herzogthum Warschau vor. Nach der Vernichtung der

grossen französischen Armee in den Eisgefilen Russlands trat Oesterreich vom Bunde mit Frankreich zurück und liess sich nicht durch das Anerbieten Napoleons, ihm für die Erneuerung des Bündnisses Schlesien zu verschaffen, bewegen, sein System der bewaffneten Neutralität aufzugeben. Als nun Napoleon 1813 den Krieg gegen die verbündeten Preussen und Russen mit neuen Siegen begonnen hatte, bewirkte Oesterreich einen Waffenstillstand, aber bei den Friedensunterhandlungen überzeugte Fürst Metternich sich, dass Napoleon keinen Frieden auf festen Grundlagen wolle, daher trat Oesterreich der russisch-preussischen Allianz bei und erklärte den Krieg an Frankreich. Den Verlauf dieses Krieges 1813—15 bis zum zweiten Pariser Frieden s. in meinem Grundrisse der Gesch. III. §. 53 und 54.

Der Wiener Congress führte eine so glänzende Wiederherstellung des frühern Besitzstandes der österreichischen Monarchie herbei, dass Franz I. mit Ausnahme der Niederlande, Westgaliziens mit der Stadt Krakau und der vorderösterreichischen Lande alle Verluste seit dem Frieden zu Campo Formio zurückerhielt und ausserdem zum bleibenden Besitze der während der Revolution ihm auf kürzere Zeit zugewiesenen Besitzungen gelangte. Es musste nämlich Russland: Ostgalizien, Baiern: Tirol, Vorarlberg, das Innviertel, das Hausruckviertel und Salzburg zurückgeben; aus dem aufgelösten Staat der illyrischen Provinzen erhielt Oesterreich: Krain, den abgetretenen Theil von Kärnthen und Croatien, Istrien, Dalmatien, woraus die beiden Königreiche Illyrien und Dalmatien gebildet wurden; in Italien erhielt es die ganze ehemalige venetianische Republik, mit Ausnahme der jonischen Inseln, und sein altes Erbe, die Lombardei, wieder. Die Seitenlinien des Hauses Oesterreich in Italien kamen ebenfalls wieder in den Besitz ihrer Länder: Toscana und Modena. Der Gemahlin Napoleon's, Marie Luise, wurden die Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla zugewiesen. — So war die österreichische Monarchie nicht nur abgerundeter als jemals und daher leichter zu vertheidigen, sondern hatte auch wiederum eine einflussreiche Stellung unter den Grossmächten Europas gewonnen; in *Italien* war sie durch eigenen Besitz und durch verwandtschaftliche Verhältnisse (nicht allein mit Toscana, Modena und

Parma, sondern auch mit Sicilien und Sardinien) die bedeutendste Macht; unter den Staaten des *deutschen Bundes*, der an die Stelle des deutschen Reiches getreten war, nahm Oesterreich den ersten Rang ein und führte den Vorsitz auf dem permanenten Bundestage in Frankfurt.

Fürst Metternich, welcher seit dem Wiener Frieden 1809 die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs übernommen hatte, erkannte die Nothwendigkeit jetzt nach ehrenvoller Beendigung des Krieges den Frieden nach aussen aufrecht zu erhalten, damit der Staat sich von den Wunden eines 23 jährigen Krieges erholen könne. Seiner friedliebenden Politik ist es gelungen, während 32 J. Europa vor einem grossen Kriege zu bewahren. Zu diesem Zwecke wurde das Bündniss zwischen Oesterreich, Russland und Preussen nicht nur erneuert als „heilige Allianz“, sondern auch auf religiöse Grundlagen zurückgeführt, indem die drei verbündeten Monarchen erklärten, sowohl in der Verwaltung ihrer eigenen Staaten als in den Verhältnissen zu andern Regierungen nur die Gebote der christlichen Religion zur Richtschnur nehmen zu wollen.

§. 15.

Chronologische Uebersicht des Territorialbestandes des österreichischen Staates. *)

Zuwachs:	Verlust.
799 Stiftung der Ostmark.	900 Die Ostmark bis an d. Ens von den Ungarn besetzt.
955 Wiederherstellung der Ostmark.	
1045? Erweiterung der Mark bis zur Leitha.	
1156 Baiern tritt das Land ob der Ens ab an Oester-	

*) Diese Uebersicht giebt das Resultat der §. 4—14, auf welche für das Nähere verwiesen wird. Uebrigens ist dasselbe in Kürze, aber in klarem Zusammenhange dargestellt in J. Springer's Statistik des österreichischen Kaiserstaates, 1840, I. Bd.

Zuwachs:

Verlust:

reich, welches zum Herzogthum erhoben wird.

1186 Steiermark ererbt.

1229 Lehen in Krain von d. Kirche zu Freisingen gekauft.

1269 Ottokar gewinnt Kärnthen und Krain.

1289 Die habsburg. Stammgüter in der Schweiz, Schwaben und Elsass mit Oesterreich vereinigt.

1301? Die Markgrafschaft Burgau.

1324 Durch Heirath die Grafschaft Pfirt.

1330 Schaffhausen, Rheinfelden, Neuburg, Breisach f. Ludwig's Anerkennung. Rapperswyl gekauft.

1335 Kärnthen als erledigtes deutsches Reichslehn wieder gewonnen.

1363 Tirol ererbt.

1365 Feldkirch

1367 Der Breisgau

1376 Bludenz

1380? Hohenberg

1382 Triest begiebt sich in Oesterreichs Schutz.

1423 Belehnung mit Mähren.

1437 Ungarn und Böhmen zum ersten Male durch Heirath gewonnen.

1285 Kärnthen an Meinhard von Tirol.

1332 Luzern

1351 Zürich

1352 Glarus u.

Zug

treten in die schweizerische Eidgenossenschaft.

Zuwachs:

1456 Die erledigte Grafschaft Cilly eingezogen.

1477 Durch Heirath Burgund.

1500 Die Grafsch. Görz ererbt.

1503 Kufstein, Rattenberg, Kitzbühel, das Zillerthal für Kriegskosten von Baiern erhalten.

1516 Im Frieden mit Venedig die welschen Confinien.

1520 Das Herzogthum Würtemberg gekauft.

1526 Ungarn und Böhmen zum zweiten Male durch Heirath gewonnen, dazu die böhmischen Nebenländer Mähren, Schlesien, die Lausitz.

1548 Constanx unterworfen.

Verlust:

1457 Ungarn u. Böhmen erhalten einheimische Könige.

1499 Maximilian I. verzichtet auf die theils durch Krieg verlorenen, theils verkauften schweizerischen Besitzungen.

1534 Würtemberg zurückgegeben.

Ein Theil Ungarns bleibt mehr als anderthalbhundert Jahre im Besitz der Türken.

1635 Die Lausitz an Sachsen abgetreten.

1648 Ober- und Niederelsass, die Landvoigtei Hagenau, der Sundgau und Breisach an Frankreich.

Zuwachs:

- 1687 Slavonien erobert.
 1696 Siebenbürgen vom
 Grossfürsten abgetreten.
 1708 Das erledigte Herzog-
 thum Mantua eingezogen.
 1714 Aus der spanischen Erb-
 schaft: Belgien, Nea-
 pel, Sardinien, Mai-
 land und 4 Seehäfen in
 Toscana.
 1717 Die Grafschaft Gradisca.
 1718 Das Banat, 5 Distrikte
 der kleinen Walachei und
 ein Theil von Serbien.
 1718 Sicilien gegen Sardi-
 nien eingetauscht.
 1735 Parma, Piacenza und Gua-
 stalla als Entschädigung.
 1737 Das Grossherzth. Tos-
 cana.

Verlust:

- 1703 Ein Theil von Montferrat,
 Alessandria u. s. w. an
 Savoyen abgetreten.
 1718 Sardinien an Savoyen.
 1735 Neapel und Sicilien
 abgetreten, ebenso die
 Gebiete von Tortona und
 Novara.
 1739 Serbien und die österrei-
 chische Walachei zurück-
 gegeben.
 1742 Schlesien und Glatz
 an Preussen.
 1748 Parma, Piacenza und Gu-
 astalla an Don Philipp, ei-
 nige Bezirke im Mailändi-
 schen an Sardinien abge-
 treten.
 1764 Toscana wird als Se-
 cundogenitur abgetrennt.

Zuwachs:

1772 Die Zipser Gespanschaft
wieder mit Ungarn ver-
einigt, und Galizien
nebst Lodomirien ge-
wonnen durch die 1.
Theilung Polens.

1777 Die Bukowina an Sie-
benbürgen zurück.

1779 Das Innviertel.

1795 Westgalizien durch die
3. Theilung Polens.

1797 Das Gebiet der venetia-
nischen Republik.

1801 Ein Theil des Bisthums
Passau, Trient, Brixen.

1805 Salzburg und Berchtes-
gaden.

1815 Ostgalizien, Tirol, Vor-
arlberg, das Innviertel,
das Hausruckviertel, Salz-
burg (ohne Berchtesga-
den), Krain, der abgetre-
tene Theil von Kärnthen
u. Croatien, Istrien u. Dal-
matien, d. venetianische
Gebiet, die Lombardei.

1846 Krakau nebst seinem Ge-
biete.

Verlust:

1797 Belgien und die Lom-
bardei abgetreten.

1801 Der Etsch-Distrikt, das
Frickthal, der Breisgau.

1805 Alles Gebiet in Italien,
Tirol, Vorderösterreich.

1807 Montefalcone.

1809 Salzburg, Berchtesgaden,
das Innviertel, ein Theil
des Hausruckviertels, d.
böhm. Enclaven in d. Ober-
lausitz, Westgalizien nebst
Krakau u. dem K. Zamosc,
d. Kreis Tarnopol, Krain,
d. Villacher Kreis, Triest,
Görz, Fiume, Istrien.

ZWEITE ABTHEILUNG.

Uebersicht

der

wesentlichsten **geographischen** und **statistischen**
Verhältnisse der österreichischen Monarchie.

I. ALLGEMEINE UEBERSICHT.

§. 16.

Lage, Grösse, Grenzen, Bestandtheile, absolute und relative Bevölkerung, Wohnplätze des Kaiserstaates.

1. Lage, Grösse, Grenzen.

Die österreichische Monarchie ist ein Continentalstaat, der sowohl in seinen deutschen als in den nicht deutschen Bestandtheilen ein durchaus zusammenhängendes und wohl abgerundetes Ganzes bildet, nur an einer Seite an ein Binnenmeer grenzt, und mit dem grössten Theile seines Gebietes tief ins europäische Festland hineinragt. Sie dehnt sich über 9 Grade der Breite (42—51) und über 18 der Länge (26—44) aus. Der Umfang derselben wird auf 1150 M. berechnet (265 Meergrenze, 884½ Landgrenze). Der Flächeninhalt beträgt nach der letzten offiziellen Aufstellung 12,123 deutsche oder 11,596 österreichische Q.-M.¹⁾ Sie ist also fast um ein Viertel grösser als Frankreich (mit 9748 Q.-M.), mehr als das Doppelte von England (mit 5711 Q.-M.) oder Preussen (mit 5100), aber noch nicht dem sieben-

¹⁾ S. die Anmerkung S. 73.

ten Theile des europäischen Russlands (mit 90,000 Q. - M.) gleich.

Die Grenze des Kaiserstaates berührt im Ganzen 11 fremde Staatsgebiete, oder wenn man die mittelbaren Länder der Pforte, die Walachei und Serbien, besonders rechnet, 13 fremde Gebiete. Die kürzeste Grenze ($3\frac{1}{4}$ Meile) ist im Westen gegen *Liechtenstein*, die längste im Osten und Süden gegen die *Türkei* (330 M.); an das österreichische Italien grenzen von den übrigen italienischen Staaten der *Kirchenstaat* (mit 13 M.), *Modena* (mit 10 M.), *Parma* (mit 14 M.) und *Sardinien* (mit 20 M.); die *Schweizergrenze* läuft im Norden der Lombardei und im Westen von Tirol und Vorarlberg bis an den Bodensee (68 M.); von den übrigen deutschen Bundesstaaten berühren *Baiern* (136 M.), *Sachsen* (52 M.) und *Preussen* (84 M.) das österreichische Gebiet; die *russische Grenze* (152 M.) ist nächst der türkischen die längste.

Den Hauptantheil an der Landgrenze haben Galizien und die Militairgrenze, dann Italien und Böhmen, an der Meergrenze Dalmatien.

Natürliche und zum Theil sehr günstige Grenzen bilden a) Gebirge, wie die transsilvanischen Alpen, die dinarischen Alpen, die nördliche Kette im Ostflügel der Central-Alpen (s. S. 84 u. 85) an der baierisch-tirolischen Grenze, die nördliche Kette der norischen Alpen (Salzburger Alpen), der Böhmerwald, das Erzgebirge, das Riesengebirge; b) Flüsse, im Süden die Donau, die Save (Sau), der Po; im Westen der Ticino oder Tessin, der Rhein, die Salza, der Inn; im Norden die Weichsel; c) Landseen: der Langensee oder Lago maggiore, der Bodensee; d) das adriatische Meer.

Ueber die Lage des Landes in Bezug auf Industrie und Handel s. §. 29 u. 30.

2. Bestandtheile und Bevölkerung.

Während die *natürliche Eintheilung* des Kaiserstaates: Alpenländer, Küstenländer, Sudetenländer (Böhmen, Mähren und Schlesien) und Karpatenländer (Galizien, Ungarn, Siebenbürgen) unterscheidet, hat sowohl die frühere, als insbesondere die neueste (1849) *politische Eintheilung* eine historische Grundlage. Nach dieser giebt es folgende 19 Kronländer:

		Geogr. Q.-M. *)	Einw.
1)	Erzherzogthum Oesterreich ob der Ens	218,34	704,572
2)	- - - unter der Ens	360,37	1,467,955
3)	Herzogthum Salzburg	131,54	146,519
4)	- Steiermark	409,43	998,681
5)	Königreich Illyrien		
	a. Herzogthum Kärnthen	188,99	316,898
	b. - Krain	181,86	474,525
	c. Grafschaft Görz und Gradisca	53,46	193,263
	d. Markgrafschaft Istrien	90,67	230,523
	e. Stadt Triest u. Gebiet	1,67	81,500
		516,65	1,296,709
6)	Grafschaft Tirol und Vorarlberg	524,2	867,178
7)	Königreich Böhmen	941,18	4,513,074
8)	Markgrafschaft Mähren	405,8	1,826,057
9)	Herzogthum Schlesien	93,81	467,420
10)	Königreich Croatien und Slavonien		900,000
11)	Die Woiwodschaft Serbien und das Temeser Banat	864,50	1,454,635
12)	Grossfürstenthum Siebenbürgen	1047,—	1,996,000
13)	Königreich Galizien nebst dem Grossherzog- thum Krakau (1846)	1425,68	5,246,280
14)	Herzogthum Bukowina	189,75	
15)	Königreich Dalmatien	232,41	418,600
16)	- Ungarn	3380,11	8,014,485
17)	Die Militairgrenze	714,07	1,226,408
18)	Lombardei (1846)	392,15	2,670,833
19)	Venedig	433,87	2,257,200
	Militair (1846)		492,486
		12,280,86	36,965,192

In Hinsicht der *absoluten Bevölkerung* nimmt Oesterreich unter den Grossmächten Europa's den zweiten Rang ein. Bei einer Gesamtbevölkerung von 37 Millionen steht es nur hinter Russland (mit 60 Mill.) zurück, und übertrifft die von Frankreich um 1½ Mill., die von Grossbritannien ausser den Colonien um 8, die von Preussen um 20½ Millionen.

Anders gestaltet sich das Verhältniss der *Volksdichtigkeit*

*) In den Ende 1850 veröffentlichten statistischen Mittheilungen ist der Flächenraum auf 12123,96 geogr. oder 11596,33 österr. Q.-M. berechnet und die Einwohnerzahl vom Jahre 1846 auf 37,443,033. Bei der obigen Aufstellung sind theilweise die Angaben der Bevölkerung aus den Reichsgesetzen über die Organisation der betreffenden Kronländer entnommen und also aufs Jahr 1849 zu beziehen.

oder *relativen Bevölkerung* zu den übrigen europäischen Grossmächten. Denn es hat

Russland	600	} Einw. auf 1 Q.-M.
Oesterreich	3010	
Preussen	3205	
Frankreich	3631	
Grossbritannien	5080	

Es wird also Oesterreich von den drei Staaten, denen es an absoluter Bevölkerung voransteht, an relativer Dichtigkeit derselben übertroffen, während es selbst denjenigen Staat (Russland) an relativer Bevölkerung weit übertrifft (um das Fünffache), dem es an absoluter einzig nachsteht.

Die relative Bevölkerung der einzelnen Kronländer ist folgende:

	auf 1 geogr. Q.-M.
1) Lombardei	6813
2) Venedig	5430
3) Schlesien	4961
4) Böhmen	4796
5) Mähren	4497
6) Oesterreich unter der Ens	4077
7) Galizien nebst Bukowina	3248
8) Oesterreich ob der Ens	3231
9) Serbien und das Temeser Banat	2830
10) Croatien und Slavonien	2535?
11) Illyrien	2514
12) Steiermark	2441
13) Ungarn	2371
14) Siebenbürgen	1906
15) Dalmatien	1804
16) Militairgrenze	1716
17) Tirol	1655
18) Salzburg	1126

Am dichtesten zusammengedrängt finden sich die Menschen theils da, wo die Industrie ihre Werkstätten aufgeschlagen hat, wie in der Lombardei, dem nördlichen Böhmen, Mähren, Schlesien, theils in den, mit fettem Boden ausgefüllten, fruchtbaren Thal-landschaften längst civilisirter Gegenden, wie ebenfalls in der Lombardei, dem Venetianischen, Oesterreich unter der Ens; am dünnsten vertheilt aber ist die Bevölkerung in den Hochgebirgs-landschaften der Alpen und den mit Seen, Sümpfen und Waldungen bedeckten neucivilisirten Landschaften. Im Allgemeinen findet sich

die stärkste Bevölkerung am Nord- und Südrande der Monarchie, dort im nördlichen Böhmen, Schlesien, Mähren, Galizien, hier im lombardisch-venetianischen Königreiche, die schwächste am Ostrande der Monarchie (Bukowina, Ostungarn, Militairgrenze, Dalmatien) und auf dem höchsten Kamm der Central- und Ostalpen (in Tirol und dem Salzburgischen). Die äussersten Extreme relativer Bevölkerung in kleinern Bezirken bildet einerseits die Delegation Mailand mit etwa 16,000 Einw. auf 1 Q.-M., andererseits das Ober-Innthal und das Marmorser Comitatz in Ungarn mit etwa 930 Einw. auf gleichem Flächenraum.

Die jährliche Zunahme der Bevölkerung, welche bei der Zählung*) im Jahre 1818 nur 28 Mill. ergab, hat in den ersten dreizehn Jahren (bis 1830) durchschnittlich 1⁰/₀ betragen, im Jahre 1831 trat in Folge der Cholera das entgegengesetzte Verhältniss ein (die Sterbefälle ausser Ungarn und Siebenbürgen überstiegen die Geburten um 70,779), dann aber in den 15 folgenden (1832—1846) wieder eine Zunahme (um fast 3¹/₂ Mill.) von durchschnittlich ⁴/₅ ⁰/₀.

Wie die Nahrungsverhältnisse in den einzelnen Provinzen sehr verschieden sind, so erfolgte auch das Steigen der Bevölkerung in denselben in verschiedenem Grade, am bedeutendsten im Küstenlande, in Dalmatien, Galizien, Oesterreich unter der Ens, Böhmen, in der Militairgrenze, in Siebenbürgen und Steiermark,

*) Die Volkszählung erfolgte bisher nicht in allen Kronländern nach einerlei Norm, sondern nach 3 verschiedenen: a) in den *politisch-militairisch conscribirten* Kronländern: den beiden Oesterreich nebst Salzburg, Steiermark, Kärnthen und Krain, Küstenland (mit Ausnahme von Triest und dessen Gebiet), Böhmen, Mähren und Schlesien, Galizien nebst der Bukowina alle 3 Jahre; diese Länder sind in Conscriptionsbezirke und diese in Sectionen eingetheilt, in welchen das Militair (die deutschen Infanterie-Regimenter) und die politischen Behörden gleichzeitig die Conscription vornehmen; b) in folgenden Ländern wird die *Volkszählung nur von den politischen Behörden* vorgenommen: Triest sammt Gebiet, Tirol, Dalmatien, Venedig, in der Lombardei und Militairgrenze; c) in Ungarn und Siebenbürgen beruhen die Angaben auf den *Diöcesanschematismen der katholischen Geistlichkeit*, in welchen die Anzahl der verschiedenen Glaubensgenossen der einzelnen Sprengel aufgeführt wird, die aber nur annäherungsweise vollständig sind, namentlich in Bezug auf die Zahl der Akatholiken.

am geringsten im Lande ob der Ens, in Tirol, Venedig und der Lombardei, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht.

	Bevölkerung (ohne Militair).		Zuwachs.
	Ende 1818	Ende 1846	pCt.
Küstenland	356,235	500,101	46
Dalmatien	297,912	410,988	38
Galizien	3,738,520	5,105,558	36
Oesterreich unt. der Ens	1,096,111	1,494,399	36
Böhmen	3,249,954	4,347,962	33
Militairgrenze	926,410	1,226,408	32
Siebenbürgen	1,664,800	2,182,700	31
Steiermark	765,324	1,003,074	31
Mähren u. Schlesien	1,737,929	2,250,594	29
Ungarn	8,063,680	11,000,000	25
Kärnthnen und Krain	631,430	784,786	24
Lombardei	2,167,782	2,670,833	23
Venedig	1,859,814	2,257,200	21
Tirol	735,114	859,250	16
Oesterreich ob der Ens	772,111	856,694	11
Im Ganzen ohne Militair	28,063,126	36,950,547	31

Dass Tirol und das Land ob der Ens in der Zunahme der Bevölkerung gegen andere Länder zurückgeblieben sind, liegt in der gebirgigen Natur derselben, welche dem Ackerbau engere Grenzen gesetzt hat als anderswo; im lombardisch-venetianischen Königreiche war schon eine so dichte Bevölkerung vorhanden, dass die Zunahme daselbst nothwendig langsamer vor sich gehen musste, als in den Ländern, wo der Boden noch weiter urbar gemacht, oder doch der Ertrag desselben noch erhöht werden kann. Diejenigen Kronländer, welche sich der grössten Zunahme der Bevölkerung zu erfreuen hatten, verdanken diese theils (die böhmischen Länder, Unterösterreich und Steiermark) dem Aufschwung der Industrie, theils (Küstenland und Dalmatien) der zunehmenden Ausdehnung des Handels, namentlich des Seehandels, theils der Ertragsfähigkeit des Bodens für eine zahlreichere Bevölkerung (wie in Siebenbürgen, der Militairgrenze). In Galizien hat sich die Bevölkerung seit seiner Einverleibung mit Oesterreich (in 70 Jahren) verdoppelt.

3. Wohnplätze.

Die Bevölkerung besteht, mit Ausnahme eines Theiles der Zigeuner und vieler ungarischen Hirten, aus sesshaften Bewoh-

nern, deren Wohnplätze sehr bedeutende Contraste und zwischen diesen unzählige Uebergänge darbieten, je nachdem die Cultur mehr oder weniger fortgeschritten oder auch diese oder jene Beschäftigung vorherrschend ist. Im Allgemeinen unterscheidet man Städte, Märkte und Dörfer, doch sind die beiden letztern Bezeichnungen in Dalmatien und im lombardisch-venetianischen Königreiche nicht üblich.

In Dalmatien giebt es auch 3 Abstufungen der Gemeinden (a. solche, die ein Consiglio comunale und eine Amministrazione comunale haben, b. die von einem Sindaco und c. die von einem Vice-Sindaco verwaltet werden) und selbst die Bezeichnung Städte, Marktflecken (borgate) und Dörfer (villaggi) hat sich im Andenken erhalten, wiewohl dieselbe hinsichtlich der Borgate eines charakteristischen Merkmals entbehrt. Im lombardisch-venetianischen Königreiche unterscheidet man städtische und nichtstädtische Gemeinden; Markt-Privilegien, welche häufig auch letztere besitzen, kommen dabei nicht in Betracht. Doch ist es auch hier im gemeinen Leben üblich, die grössern, wohlhabendern und bevölkertern Landgemeinden, welche zuweilen städtische Einrichtungen, wenn auch keine Stadtrechte, besitzen, Borghi oder Borgate zu nennen, mit welcher Benennung jedoch kein durch besondere Merkmale bestimmter Begriff verbunden ist. Manche Gemeinden bestehen aus mehreren abgesondert liegenden Ortschaften (frazioni).

An Zahl der Städte (1842 im Ganzen 773) übertreffen die gewerbreichen Kronländer Böhmen (mit 286) und Mähren nebst Schlesien (mit 116) nicht nur jedes andere Kronland, sondern haben zusammen genommen (auf ihren 1449 Q.-M.) mehr Städte als der ganze übrige Kaiserstaat (auf mehr als 10,000 Q.-M.). Es kommt in diesen Ländern durchschnittlich schon auf 3 — 4 Q.-M. eine Stadt. Dagegen haben Ungarn (52), Siebenbürgen (11) und die Militairgrenze (12) die geringste Anzahl von Städten, eine Folge theils der früheren Verfassung, welche nur eine bestimmte Anzahl von Orten mit städtischen Privilegien zuliess, theils der vorherrschenden Neigung der Einwohner zu der Landwirthschaft, und in der Militairgrenze beruht diese Erscheinung auf der eigenthümlichen Bestimmung dieses Landes. Es kommt eine Stadt in Ungarn auf 76, in Siebenbürgen auf 86, in der Militairgrenze auf 57 Q.-M. — Verhältnissmässig zahlreich sind auch noch die Städte im Küstenlande (30, eine auf $4\frac{2}{3}$ Q.-M.), in Oesterreich unter der Ens (35, eine auf 10 Q.-M.), in Kärnthen und Krain (25, eine auf 15 Q.-M.), in Dalmatien (15, eine auf

15 Q.-M.) und in Galizien (96, eine auf 16 Q.-M.); dagegen ist ihre Zahl auffallend gering in der Lombardei, wo die Bevölkerung am stärksten und die Industrie nicht unbedeutend ist (s. jedoch S. 140), da es hier nur 13 Städte (auf 31 Q.-M. eine) giebt.

In der Mitte stehen

	Städten	1 auf Q.-M.
Oesterreich ob der Ens mit	17	20
Steiermark	20	20
Tirol	22	23
Venedig	23	19

In Hinsicht der absoluten Bevölkerung ist unter den Städten selbst ein sehr bedeutender Unterschied, je nachdem sie durch ihre Lage und die physische Beschaffenheit des Landes mehr oder minder bedeutende und mannichfaltige Mittel der Subsistenz bieten. Unter allen bildet die Haupt- und Residenzstadt Wien den ersten Concentrationspunkt grosser städtischer Bevölkerung in der Monarchie (vgl. S. 138) und nimmt unter den europäischen Hauptstädten die sechste Stelle ein. Sie hatte bis zum Anfang des 18. Jhdts., so lange die Bevölkerung innerhalb der Stadtmauern eingeschlossen blieb, nicht über 100,000 Bewohner. Durch den Anbau der zahlreichen und prächtigen Vorstädte verdoppelte sich die Bevölkerung im Laufe des vorigen Jhdts. (1780: 202,000) und stieg während eines dreissigjährigen Friedens so rasch (von 245,000 Einw. im J. 1816), dass sie Ende 1846 sich auf 407,980 Einw. (ohne Militair) belief (eben so viel als Berlin und als ganz Dalmatien in demselben Jahre zählte), von denen etwa ein Siebentel der eigentlichen Stadt, die übrigen den 34 Vorstädten und den zur Stadt gerechneten nahe liegenden Ortschaften angehören.

Wie die Kaiserstadt alle Städte der Monarchie, so übertreffen in der Regel die Hauptstädte der einzelnen Kronländer als Sitze der politischen Verwaltungsbehörden und der Landgerichte, so wie der hohen Bildungsanstalten, und als Mittelpunkte des Verkehrs die übrigen Städte des Landes an Volkszahl. Eine Ausnahme davon machen nur Innsbruck, Klausenburg und Zara, indem die erstere von Trient, die zweite von Kronstadt, die dritte von Spalato übertroffen wird.

Die Bevölkerung der jetzigen Hauptstädte der einzelnen Kronländer war 1846 (ohne Militair) wie folgt:

Mailand	156,326	Klausenburg	25,500
Venedig	127,925	Temesvár	19,100
Prag	115,436	Laibach	17,375
Pesth	100,600	Czernowitz	15,000
Lemberg	70,970	Agram	15,000
Triest	55,310 (1849 m. Gebiet 81,000)	Salzburg	14,185
Graz	51,349	Troppau	12,827
Brünn	45,189	Innsbruck	12,600
(Ofen	40,500)	Klagenfurt	12,054
Linz	26,676	Görz	10,428
		Zara	6600

Ander e Städte, welche wenigstens 20,000 Einw. hatten, sind:

a) im *lombardisch-venetianischen Königreiche* 10:

Padua	54,195	Mantua	30,674
Verona	52,208	Cremona	28,325
Brescia	35,551	Chioggia	27,702
Bergamo	34,129	Pavia	25,165
Vicenza	31,178	Udine	23,763

b) in *Ungarn* und dessen ehemal. Nebenländern 7:

Debreczin	55,100	Arad	20,800
Pressburg	40,200	Stuhlweissenburg	22,600
Theresiopel	36,200	Zombor	21,000
Szegedin	35,900		

c) in *Siebenbürgen* 2:

Kronstadt	28,000	Hermannstadt	21,500
-----------	--------	--------------	--------

Demnach haben nur das lombardisch-venetianische Königreich und Ungarn noch eine nicht unbedeutende Anzahl Städte mittlerer Grösse, während in sämtlichen deutschen Kronländern ausser den Hauptstädten, deren fünf auch nicht einmal 15,000 Einwohner haben, nur eine (Iglau) diese Zahl wenig überschreitet; ja selbst wenn man die Städte von 12,000—15,000 Einw. hinzunimmt, bleibt die Zahl auf wenige (Reichenberg in Böhmen, Olmütz, Trient, Wiener-Neustadt) beschränkt und Steiermark, Kärnthen, Krain, das ehemalige Küstenland haben, ausser der Hauptstadt, Dalmatien selbst mit dieser, nicht eine einzige solche Stadt aufzuweisen, wodurch allerdings die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung erleichtert und die mehrfachen Nachtheile grosser Städte vermieden werden.

Die Märkte haben in Ungarn und Galizien zum Theil eine grössere Ausdehnung als die kleineren und selbst die mittleren Städte. Diese Art von Wohnplätzen scheint einem Volke, dessen Hauptbeschäftigung die Urproduction ist, am meisten zu-

zusagen, auch war der Uebergang volkreicher Dorfschaften zu städtischen Gemeinden, welche die grundherrliche Unterthänigkeit ausschliesst, bisher durch die Adelsprivilegien erschwert. Die Gesamtzahl der Märkte betrug 1842: 2468, also im Durchschnitt einer auf 4—5 Q.-M., davon kam fast ein Drittheil (801) auf Ungarn und dessen Nebenländer (1 auf 5 Q.-M.), verhältnissmässig am zahlreichsten waren sie im Lande ob und unter der Ens (114 und 239), im lombardisch-venetianischen Königreich (356), in Böhmen (279) und Mähren (184), wo im Durchschnitt 1 auf 1—3 Q.-M. kommt, am wenigsten zahlreich in Siebenbürgen (64, einer auf 15 Q.-M.), in Tirol (28, einer auf 18 Q.-M.) und der Militairgrenze (23, einer auf 31 Q.-M.) — Die grössten Märkte finden sich im südlichen Ungarn (dem Lande der Jazygen und Kumanen) und zwar 40 mit mehr als 10,000 Einw.; die bedeutendsten sind: Ketskemet mit 40,000 Einw., Vasarhely mit 32,000, Miskólcz mit 30,000, Csaba mit 24,000, Makó mit 21,000, Szentes mit 20,000.

Dörfer zählte man 1842 im Ganzen 64,218, also 5—6 auf 1 Q.-M. Am dichtesten neben einander liegen dieselben (12—19 auf 1 Q.-M.) im Lande ob und unter der Ens, Kärnten, Krain und Böhmen, am weitesten von einander getrennt (3 auf 1 Q.-M.) in Tirol, Dalmatien, Ungarn und der Militairgrenze, besonders in Siebenbürgen (kaum mehr als 2 auf 1 Q.-M.)

Auch diese Wohnplätze bieten in Hinsicht der Grösse einen sehr bedeutenden Unterschied dar, in Ungarn giebt es einzelne mit mehr als 10,000 Einw., im lombardisch-venetianischen Königreiche hat die Gemeinde der Corpi Santi von Mailand, welche das Weichbild der Stadt bildet (und in 513 Frazioni zerfällt), 33,000 Einw., die Gemeinden von Gonzaga und Viadana je 15,000, in Oesterreich unter der Ens das Dorf Fünfhaus 10,750.

In Ungarn sind ausser den (11,690) Dörfern noch (2507) Prädien oder Puszten, einige mit mehr als 1000 Einw., und (18,386) einzelnstehende Häuser oder Weiler, die allmähig zu Dörfern anwachsen. Die Zahl der Häuser sämmtlicher Ortschaften der Monarchie wird vom J. 1846 auf 5 Mill. angegeben.

Von den S. 73 aufgezählten Kronländern gehörten seit 1815 zu dem deutschen Bunde: Oesterreich ob und unter der Ens nebst Salzburg, Steiermark, der grösste Theil des Königreiches

Illyrien (mit Ausnahme der grösseren Hälfte der Markgrafschaft Istrien), Tirol, Böhmen, Mähren, Schlesien, und von Galizien die Herzogthümer Auschwitz und Zator, welche, obwohl unter galizischer Verwaltung, staatsrechtlich einen Bestandtheil von Schlesien ausmachen — zusammen 3580 Q.-M., also noch nicht so viel als das Königreich Ungarn, welches dem Flächeninhalte nach den Hauptbestandtheil des Staates ausmacht.

II. TOPISCHE VERHAELTNISSE.

§. 17.

Die Gebirge.

A. Die Alpen.

Von den drei Hauptketten (Westalpen, Centralalpen, Ostalpen) des mächtigen Gebirgsgürtels, welcher sich zwischen Süd- und Mitteleuropa halbkreisförmig in einer Länge von 150—180 Meilen und bei einer von Westen nach Osten eben so zunehmenden Breite (von 20—50 Meilen) als abnehmenden Höhe zieht, gehören der östliche Flügel der Centralalpen und die gesammten Ostalpen (die norischen, karnischen, julischen) der österreichischen Monarchie an — mehr als zwei Fünftel des ganzen Alpenlandes, das auf 5000 Q.-M. berechnet wird. Wenn auch die westlichen Alpen die höchste Gipfelerhebung aufzuweisen vermögen, denen übrigens die beiden höchsten Punkte an den äussersten Enden Tirols (der Ortéles und der Grossglockner) wenig nachstehen, so zeigt sich die eigenthümliche Bildung eines dreifachen Gebirgssystems, namentlich in geognostischer Beziehung, gerade im österreichischen Alpenlande am vollständigsten und entschiedensten.

Es besteht nämlich die gewaltige Bergmauer der Alpen aus einem *mittleren Kern* primitiver Bildung, von krystallinischem Gestein, sowohl schiefrigem als massigem (vorherrschend aus Verbindungen von Feldspath, Quarz, Glimmer, Chlorit), welcher zu beiden Seiten, im Norden und Süden, von einem breiten, aus secundären Gebirgsformen bestehenden Gürtel begleitet wird, der sich wieder in mehrere Ketten verzweigt, und von der

mittleren Kette meist durch grosse Längenthäler geschieden ist, an einigen Stellen aber durch Querriegel, Gebirgsknoten mit ihr zusammenwächst.

Der mittlere Kern oder die Uralpen, im Durchschnitt fast so breit, als die beiden begleitenden Ketten zusammengekommen, zeichnet sich durch seine scharfen Rücken, durch die grosse Zerrissenheit der Kämme (einzeln hervorragende Zähne, Nadeln, Hörner) aus, während die Felsmassen der begleitenden Ketten sich mehr in gleicher Höhe halten. Die Kämme sind in der Regel in ihrer ganzen Ausdehnung mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, eben so die Abhänge tief hinab, selbst die Einsenkungen liegen häufig noch in der Schneeregion, nur einige schneiden tiefer ein bis zur Wald- und selbst bis zur Kornregion — dies sind die Alpenpässe.

Die riesenhaften Eismassen, welche die Abhänge und die grössten Einsenkungen bekleiden, heissen Gletscher (in den rhätischen Alpen Tirols Ferner, in den norischen Alpen Kees, in den romanischen Alpengegenden Vedretto). Sie entstehen durch die Anhäufung des verdichteten, zu groben Hagelkörnern fest zusammengeführten Schneeniederschlags und senken sich stromartig (bis zu 3000 Fuss über dem Meere) in die Culturthäler hinab, wo sie ihren Fuss, oft mit gewaltigen Eispforten, dicht an blühende Bäume und grünende Saaten anlehnen. Doch finden sie sich fast nur auf der Nordabdachung der Alpen, weil die Südabdachung der Sonne zu sehr ausgesetzt und in der Regel zu steil ist. Ihr eigenthümliches Wachsen und Abnehmen ist noch nicht hinreichend erklärt. Die an ihrem Fusse hervorfliessenden wilden, trüben Gletscherbäche bilden mit ihrer reichen Wasserfülle die nie versiegende Quelle von Strömen, welche im heissen Sommer ihre reichsten Spenden erhalten, zum Ersatz für das, was die niedrigen Berge und Hügel versagen, wodurch eine gewisse Gleichmässigkeit der Wasserfülle entsteht.

Den Uebergang von dem mittleren Kern oder der krySTALLINISCHEN Achse zu den beiden begleitenden Ketten (den sog. Kalkalpen) bildet in der Osthälfte des Alpengebietes (also auf österreichischem Gebiete) eine Grauwackengruppe und zwar am Nordrande sehr zusammenhangend (von Innsbruck bis Neunkirchen bei Wien), am Südrande mehr vereinzelt unter den

jüngeren Bildungen hervortretend oder mitten im Gebiete der krystallinischen Gesteine. *)

Die nördliche Kette besteht aus reiner Kalkformation, die südliche Kette dagegen ist vielfach zusammengesetzt und besteht gleichsam aus einem Mosaikboden von Gebirgsarten (rothem und schwarzem Porphy, Kalk, Dolomit, Granit, Glimmerschiefer, Sand). Während die nördlichen Kalkalpen schon im äussersten Westen des Alpenlandes beginnen (also zum Theil Frankreich und der Schweiz angehören), erhebt sich die südliche Kette ausschliesslich auf österreichischem Boden, da sie erst beim Lago maggiore beginnt. An den Alpenkalk lehnen sich gegen Süden, Norden und Osten mächtige Molassenbildungen an. — Die Kalksteinalpen sind sehr steil und nackt, sie erheben sich über die Waldregion, zum Theil in die Schneeregion, doch nur einzelne Gipfel sind mit einer ewigen Eisdecke bepanzert, Gletscher sind selten. Längenthäler bilden Parallelketten, zahlreiche Querthäler durchbrechen die ganze Kette.

Auch in Hinsicht der Höhenverhältnisse unterscheidet man bei den Alpen eine dreifache Abstufung: Voralpen, Mittelalpen und Hochalpen. Die *Voralpen* finden sich fast ausschliesslich auf der Nordseite der Alpen, und erheben sich von der oft schon 2000 Fuss hoch liegenden Sohle des Berglandes bis zu 5000 Fuss, übertreffen also an Höhe schon alle mitteldeutschen Gebirge. Sie erstrecken sich von da, wo die Alpennatur ihren Anfang nimmt, bis zur Grenze des Baumwuchses hinauf, daher enthalten sie einen Reichthum an Wäldern und die Frühlingsweiden. Die *Mittelalpen* bilden ebenfalls eine Zone von 3000 Fuss senkrechter Erhebung (5000—8000), von der Grenze des Baumwuchses bis zu der des ewigen Schnees; diese enthält die Alpentriften mit ihren eigenthümlichen Kräutern und Blumen, welche an die Polarzone erinnern und die höchsten Sommerweiden des Sennhirten schmücken; sie ist die Heimat der dem Alpenlande eigenthümlichen Thiere: Gemse, Steinbock, Murmelthier u. s. w. Hier weilt im Sommer der Senne mit seinem

*) Ein deutliches Bild dieser geognostischen Verhältnisse giebt die 12. Karte in Bauerkeller's Handatlas.

Vieh. Die *Hochalpen* über der Schneegrenze, welche an der Nordseite der Alpen bei etwa 8000 Fuss beginnt. Hier gedeihen bis zu 10,000 Fuss noch Moose und Lichenen, weiter hinauf hört alles Leben auf. Die höchsten Rücken sind mit Schneefeldern (Firn) bedeckt, aus denen einzelne nackte Felswände und steile riesenmässige Gipfel hervorragen.

Wichtig, sowohl in politischer als militärischer Beziehung, ist die Thalbildung in dem Alpengebiet. Zwischen den Hauptketten giebt es (bis 1 Stunde) breite Längenthäler, namentlich auf der Nordseite der mittleren Kette, welche die Grenze bilden zwischen der krystallinen Achse und den Kalkalpen. Durch diese Thäler ziehen sich die grossen Heer- und Völkerstrassen, in ihnen liegen die grösseren Orte nahe bei einander. Sie öffnen sich gegen die Ebene durch kürzere Querthäler, welche im Süden zum Theil durch Seen ausgefüllt sind. Diese Alpenpforten verengen sich oft in der Nähe ihrer Mündungen zu Engpässen, welche entweder gar nicht oder nur sparsam bewohnt sind. Eben so führen aus dem Hauptthale oft enge Seitenthäler zum Hauptkamm der mittleren Kette, und in diesen ist gerade das eigentliche Alpenleben, namentlich das halb nomadische Hirtenleben zu Hause.

Was die Bevölkerung betrifft, so berühren sich in dem österreichischen Alpenlande drei der bedeutendsten europäischen Völkerstämme: der germanische, der romanische und der slavische.

Die einzelnen Ketten der Alpen.

1. Der Ostflügel der Centralalpen, welcher noch von den Urbewohnern des Landes den Namen rhätische Alpen trägt, erstreckt sich vom Gotthardt bis zum Grossglockner, so dass der Anfang desselben noch der Schweiz angehört. Dieser Ostflügel der Centralalpen unterscheidet sich vom Westflügel dadurch, dass er das ausgedehnteste Längenthal der Alpen, das des Inn, und zugleich das bedeutendste Querthal, das der mittleren Etsch, enthält. Durch diese Thalbildung tritt gerade in den rhätischen Alpen das dreifache Gebirgssystem am deutlichsten und vollständigsten hervor.

a) Die nördliche Kette (reine Kalkalpen) erstreckt sich

an der baierisch-tirolischen Grenze von dem unteren Rheinthal oberhalb des Bodensees zuerst im Norden des Klosterthales, an dessen oberstem Anfang der Arlberg das erste Verbindungsglied zwischen der nördlichen und mittleren Kette bildet, dann das Stanzerthal entlang und von Landeck über dem langgestreckten Innthal zu den Durchbrüchen, welche der Inn (bei Wörgl) und die Salza bei ihrem Austritt aus diesen Nordalpen ins Vorland machen. Diese beiden Durchbrüche schliessen ein zweites Verbindungsglied zwischen der nördlichen und mittleren Kette ein. Die Kalkalpen haben bei ihrem jähen Aufsteigen aus der Tiefe der Längenthäler oft fast senkrechte Wände und steilere Abstürze als die höheren, aber sich allmählig und aus Hochthälern erhebenden Uralpen. Da die höchsten Punkte dieser Kalkregion: der Hochvogel, der Solstein, der Watzmann, der ewige Schnee oder die übergossene Alp bei Berchtesgaden, der Dachstein sich bis zu 9000 Fuss, die Zugspitze sogar über 10,000 erheben und zwar aus Thälern von höchstens 2000 Fuss Meerhöhe, während die mittlere Kette der Uralpen sich bei einer Sohle von 4000 — 6000 Fuss auf 12,000 Fuss erhebt, so ist in ihrer relativen Höhe kein Unterschied.

b) Die mittlere Kette (Uralpen), welche die Wasserscheide zwischen dem Donau- und Pogegebiet bildet, erstreckt sich vom Quellgebiet des Rheines am Splügen bis zum Quellgebiet der Salza und Drau an der Dreierherrenspitze. Schon am Septimer theilt sich der eben noch einfache Rücken dieser Kette in zwei Arme, welche das obere Innthal (das obere und untere Engadin und das tiroler Oberinnthal) einschliessen, bis der Inn von Landeck die tiefe Furche zwischen den Uralpen und den nördlichen Kalkalpen bildet. Die Fortsetzung der Hauptkette auf der rechten Seite des Inn enthält den furchtbaren Alpenstock der Oetzthaler Ferner (230 ohne die kleineren) zwischen dem Inn, der oberen Etsch im Vintschgau und der Eisack, welcher eine Höhe von 12,000 Fuss erreicht und ein von Riesenbergen (im Umfang von 25 Stunden) umkränzt, wie von zahlreichen Thälern (Stubay, Passeyr, Oetzthal u. s. w.) umlagertes Hochland trägt, auf welchem die höchsten Dörfer Deutschlands, ja Europas (Fend und Gurgl über 6000 Fuss hoch) von aller Welt abgesondert liegen. Zwischen der Oetzthaler Gruppe

und der Zillerthaler Gruppe haben die Centralalpen gerade in ihrer Mitte fast die tiefste Einsenkung (nahe 4500 Fuss), den Brenner, der daher (zumal bei einer relativen Höhe von nur 1000 Fuss) von alten Zeiten her als der bequemste, dem Osten wie dem Westen gleich nahe, Uebergang über die Alpen, als die gewöhnlichste Verbindungsstrasse zwischen Süd und Nord benutzt wurde. Jenseits des Brennerpasses folgt die Zillerthaler-Gruppe, welche vom Brennerthal bis zum Krimler Tauern reicht und aus einem breiten Hauptthale (dem Zillerthale) mit grünenden Bergen besteht, das sich in seinem oberen Theile in 7 Thäler mit der wildesten und schroffsten Felsen- und Eiswelt verzweigt. Diese Zillerthaler Gruppe ist gleichsam ein neutrales Gebiet zwischen den rhätischen und norischen Alpen, welche letztere nicht unpassend schon vom Brenner an (von der Norn- oder Norikspitze im Osten des Brenners) gerechnet werden könnten. *)

c) Die südliche Kette der rhätischen Alpen beginnt an der Westgrenze Tirols, da wo drei grosse Stromgebiete: Etsch (die obersten Anfänge des Münsterthales), Adda (Pogebiet) und Inn (Donaugebiet) zusammenstossen und wo die Natur den niedrigsten Sattel (4200 Fuss) der Centralalpen (den Trepalpass) gebildet hat. Sie sondert sich durch das tiefe Querthal der Etsch in zwei Hauptgruppen: aa) die *Orteler Alpen*, eine grosse, (von Norden nach Süden 21 Stunden lange) wahrhaft erhabene Urgebirgsgruppe, im Norden und Osten von der Thalfurche der Etsch, im Westen vom Addathale, im Süden von der Poebene begrenzt und nach beiden letzten Seiten hin von Kalk und Dolomit umsäumt. Der Mittelpunkt dieser höchsten Gruppe in den deutschen Alpen, welche, wie keine andere, das Erhabenste und Lieblichste, das Wildeste und Sanfteste auf beschränktem Raume vereinigt, ist der Zufallspitz, von dem ungeheure Eisrücken nach allen Seiten auslaufen; der höchste Punkt ist die Ortlerspitze (12,148 Fuss). bb) Jenseits der weiten Spalte des Etschthales erheben sich die *tridentinischen Alpen* **), ebenfalls ein von Kalk

*) S. darüber das treffliche Werk von Schaubach: die deutschen Alpen, I. S. 58 u. 59.

**) Schaubach nennt diese die Fassaner Alpen, da er schon die Südgruppe der Ortleralpen Tridentiner-Alpen benannt hat.

umrändeter Urgebirgsstock, welcher, wie der der Ortleralpen, anstatt mit der mittleren Kette parallel zu laufen, in entgegengesetzter Richtung von Norden nach Süden seine grösste Ausdehnung hat und das bunteste Gemisch von Gebirgsarten, Pflanzenbekleidung und Bevölkerung darbietet. Die kahlen Dolomitkolosse überragen alles Andere und erheben sich mit kühnen riesigen Formen bis zur Höhe von 11,000 Fuss. Deutsch und Wälsch wird hier in bunter Abwechslung geredet.

2) Die Ostalpen liegen ganz auf österreichischem Gebiete und erstrecken sich von der Dreiherrnspitze (oder von dem Krimler Tauern) bis zu den Ebenen von Ober-Ungarn. Sie unterscheiden sich von den Centralalpen dadurch, dass sie an Breite immer zu-, an Höhe aber immer abnehmen und daher den grossartigen Alpencharakter bald verlieren. Sie erfüllen den ganzen Raum zwischen der Donau und dem adriatischen Meere, indem sie sich in zwei aus mehrfachen Ketten bestehende Hauptflügel spalten, von denen der eine, die norischen Alpen, sich nordostwärts bis zur Donau bei Wien erstreckt und dort mit dem Kahlenberge endet, der andere sich nach Südosten zum adriatischen Meere wendet und in zwei Hauptmassen, die karnischen und julischen Alpen, zerfällt. Die Bevölkerung der Ostalpen ist vorherrschend slavisch.

a) Die norischen Alpen bestehen wieder aus drei Hauptketten, welche durch den Sömmering in einer gewissen Verbindung stehen:

aa) einer *nördlichen*, welche sich an das Uebergangsgebirge zwischen Inn und Salza anreihet, im Norden der obern Salza und Ens unter dem Namen Salzburger und österreichische Alpen noch ein sehr romantisches, mit zahlreichen kleinen Seen geschmücktes Gebirgsland bildet und mit der Gruppe des (9527 Fuss) hohen Dachsteins die Hochkalkalpenregion schliesst, dann jenseits der Ens an Höhe abnimmt und in das Ostcap der Kalkalpen, den (6564 Fuss hohen) Schneeberg bei Wien, endet.

bb) Eine *mittlere* oder die *Tauernkette* *) (die norischen Alpen im engeren Sinne) bildet die Wasserscheide zwi-

*) Wahrscheinlicher als die Ableitung des Namens Tauern von den Tauriskern ist die von dem celtischen Worte Tur (=Berg).

schen der Donau und der Drau, und besteht aus mehrfachen Gruppen: α) der Gruppe des *Venedigers* (mit der Riesenfernergruppe als untergeordnetem Gliede), ein gewaltiger Gebirgsstock, der seine an Wasserfällen reichen Thäler strahlenförmig nach allen Richtungen entsendet, ohne (wie die Zillerthaler- und Oetzthaler Gruppe) einem Hauptthale den Vorzug zu geben, und dessen höchste Spitze, der grosse oder Obersulzbacher Venediger, aus einem weiten Eismeere (bis zu 11,622 Fuss Seehöhe) emporragt; β) der *Glocknergruppe*, die ein bedeutend geringeres Gebiet einnimmt, als die Oetzthaler-Gruppe, aber dichter gedrängte und mehr zusammenhängende Eismassen trägt, über denen der Grossglockner thront, sich noch 1000 Fuss höher (13,300?) als die Ortlerspitze erhebend. Dieser Gruppe sind untergeordnet $\alpha\alpha$) die der *Goldberge*, welche schon die Taurisker und nach ihnen die Römer ausgebeutet haben, und wo noch jetzt die höchsten Bergwerke Deutschlands sich finden; zu ihr gehören im Norden die Thäler Gastein und Rauris, welche in das Salzachthal münden, im Süden das Möllthal; $\beta\beta$) die Gruppe des (10,292 Fuss hohen) *Ankogel*, der die heissen Quellen von Gastein (und Grossarl) angehören; $\gamma\gamma$) die Gruppe des *Kreuzecks*, welche sich als eine minder hohe, aber gesonderte Parallelkette im Süden vor den Hauptrücken lagert und die Möll zu einem östlichen Laufe zwingt.

cc) Die *südliche Kette* oder die *steierischen*, auch *Murthaler Alpen* genannt, weil ihre ganze innere Abdachung nach der Mur geht, während die äussere Abdachung ihre Gewässer nördlich der Salza und Ens, östlich der Leitha und Raab, südlich der Drau zuführt. Die Mur durchbricht diese Kette in einem Querthale, wie die Ens die nördliche Kette in entgegengesetzter Richtung. Sie erheben sich im Westen noch über 8000 Fuss, nehmen nach Osten hin allmählig ab; selbst die höchsten Kuppen im Westen zeigen nur in ihren Schluchten Schneefelder, ihre Gipfel sind frei von Schnee. Der südliche Theil dieser Gruppen besteht fast nur aus Urgebirgsarten, der nördliche gehört den Kalkalpen an.

b) Der südöstliche Flügel der Ostalpen, welcher ebenfalls aus mehreren, aber weniger scharf getrennten Ketten besteht, zieht sich in zwei beim Terglou sich scheidenden Hauptmassen, den karnischen und julischen Alpen, bis zur Halbinsel Istrien am adriatischen Meere.

aa) Die karnischen Alpen erstrecken sich vom Quellgebiet der Drau und Piave bis zu dem der Sau und des Isonzo am Terglou mit einer nördlichen Abdachung in das Längenthal der Drau und einer südlichen nach dem adriatischen Meere. Der von tiefen Einsenkungen umgebene 9000 Fuss hohe *Terglou* bildet einen Knoten, von welchem gerade nach Osten ein Vorgebirge ausläuft, welches die Wasserscheide zwischen der Drau und obern Sau bildet, in der Steiner alpe noch einmal die Höhe von 8000 Fuss erreicht und zum letzten Male die höhere Kalkalpennatur ihre ganze Majestät und Pracht entfalten lässt. Vom Terglou nach Süd-Osten erstreckt sich dann das letzte Glied des Alpenlandes,

bb) die julischen Alpen, angeblich nach Julius Cäsar benannt, welche im Allgemeinen mit der Küste des Adria-Meeres parallel laufen. Der Alpencharakter ist hier schon völlig verschwunden, nur sehr selten erheben sich die Gipfel über die gewöhnliche Höhe der deutschen Mittelgebirge; denn die allgemeine Höhe der Hochebenen, aus denen fast die ganze Gruppe besteht, beträgt im Durchschnitt höchstens 2000 Fuss, die auf ihnen hinziehenden Höhenzüge erreichen die Höhe von 3000 — 4000, ausnahmsweise (wie der Schneeberg) 5000 Fuss. Fast das ganze Gebiet besteht aus dem Kalk der Kreidebildung. Einen besonderen Zweig dieser Kette, die untersten Stufen beim Herabsteigen nach dem Meere, bildet der kahle, dürre Karst, die Heimat der Bora *), dieses furchtbaren Nordostwindes, gegen dessen zerstörende Wuth auf der Strasse von Karlstadt nach Fiume besondere Schutzwehren angebracht sind. Als Fortsetzung der julischen Alpen beginnen bei der Kulpaquelle die dinarischen Alpen, welche in südöstlicher Richtung durch das croatische Küstenland und die croatische Militairgrenze ziehen und ganz Dalmatien erfüllen. Sie sind benannt nach dem Dinari, der höchsten (7000 Fuss) unter den einzelnen nackten Bergkuppen, aus denen das ganze System besteht.

*) Eine sehr lebendige Schilderung derselben findet sich in C. von Hailbronner's Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen, 1837, 3. Bd. S. 8 ff.

B. Die Karpaten.

Während von dem Alpensystem nur stark die Hälfte der österreichischen Monarchie angehört, liegen die Karpaten, mit Ausnahme der äussersten Süd- und Südostabfälle in der Moldau und Walachei, ganz auf österreichischem Boden. Sie bilden einen nach Westen hin geöffneten Bogen von 120 Meilen Länge und bestehen aus einer Menge einzelner, jedoch zusammenhängender Gruppen.

1) Die nordwestliche Parallelkette oder die kleinen Karpaten, ein Vorgebirge, welches durch das Waag- und Arvathal deutlich von dem Hauptgebirge geschieden ist, und sich von Pressburg nordöstlich an der Grenze von Mähren und Ungarn bis Jordanow in Galizien erstreckt. Dieses Vorgebirge zerfällt in 3 Gruppen, die man die niederen, mittleren und Hochkarpaten genannt hat, beide letztere trennt der Jablunkapass. Das Leitha-Gebirge auf dem rechten Donauufer bildet das Verbindungsglied zwischen den Alpen und Karpaten.

2) Die beiden Tatra-Gruppen oder die Central-Karpaten zu beiden Seiten der obern Waag bilden den Mittelpunkt der nördlichen Karpaten, sie erstrecken sich in der Richtung von Westen nach Osten. Die nördliche oder höhere Tatra-Gruppe steht auf einem Plateau von 2500 Fuss absoluter Höhe und enthält die höchsten Gipfel (fast alle über 6000 Fuss) der Karpaten, namentlich die Lomnitzer Spitze (8370 Fuss), welche in manchen Jahren nicht vom Schnee frei geworden ist. Ueberhaupt herrscht in diesem Theile der Karpaten im Allgemeinen der Alpencharakter vor, und selbst ihre Gletscher und kleine hochliegende Seen fehlen nicht.

3) Der Südabfall der Central-Karpaten (zwischen der Waag, der Neitra, dem Gran und dem Hernad) ist das metallreiche ungarische Erzgebirge von mittlerer Höhe (bis über 5000 Fuss), unter dessen einzelnen Zweigen die beiden westlichsten, das Neitra- und Fatragebirge (jenes zwischen Waag und Neitra, dieses zwischen Neitra und Gran), durch äusserst geringe Breite (1 — 2 Meilen) und ausgedehnte Länge (18 — 20 Meilen) ähnlich sind und beide zu den schönsten Theilen Ungarns gehören.

4) Oestlich von den Centralkarpaten steigt in südöstlicher

Richtung das karpatische Waldgebirge, das Verbindungs-
glied zwischen der Tatra und Siebenbürgen, stufenförmig ab zu
dem Quellgebiet der Theiss und des Pruth. Gegen Nordosten
fällt dasselbe in die galizische, gegen Südwesten in die ungarische
Tiefebene ab. Der unfruchtbare Sandstein ist reich an Kohlen-
flötzen, und an andern Stellen an Salzflötzen. Nach der ungari-
schen Ebene hin bildet eine vulkanische Kette ein Vorgebirge.

5) Das Plateau von Siebenbürgen, das in der Mitte 1000
Fuss sich erhebende und gegen die Ränder aufsteigende Hoch-
land Erdely (40 Meilen lang, 30 Meilen breit), ist von zwei
hohen Randgebirgen umgeben, den transsilvanischen Alpen
im Süden und Osten, welche sich in dem südöstlichen Winkel
bis zu 9000 Fuss erheben und den Alpencharakter (aber keine
Gletscher) haben, und dem siebenbürgischen Erzgebirge
im Norden und Westen.

C. Die übrigen Gebirge.

Ausser diesen beiden Hauptgebirgen erstrecken sich auf
österreichischem Boden, entweder diesem ausschliesslich ange-
hörend oder als Grenzgebirge, noch:

1) die Sudeten, ein Mittelgebirge an der preussisch-
österreichischen Grenze,

2) die 4 Randgebirge, welche das kesselförmige Plateau
von Böhmen umgeben, von denen die mährische Höhe aus-
schliesslich Oesterreich angehört, während die 3 andern: das
Riesengebirge, welches sich an die Sudeten anschliesst, das
Erzgebirge und der Böhmerwald als Grenzgebirge zwischen
Oesterreich und den Nachbarstaaten (Preussen, Sachsen, Baiern)
getheilt sind. Ein Vorgebirge des Erzgebirges ist das böhmische
Mittelgebirge, von jenem durch die Biela geschieden,
im Süden durch die Eger, im Osten durch die Elbe begrenzt.

§. 18.

Die Ebenen.

Mehr als zwei Drittel (8700 Q.-M.) des österreichischen
Areal's gehören dem Gebirgslande und der Hochebene an, so dass
nicht ein volles Drittel (3400 Q.-M.) für die Tiefebene übrig
bleibt; diese sind nicht sehr zahlreich, aber von bedeutendem

Umfange und so wagerecht, wie sie nirgends in Europa wieder gefunden werden.

1) Die niederösterreichische Ebene (50 Q.-M.) zu beiden Seiten der Donau, durch den Kahlenberg bei Wien getrennt in das Tulner Feld und in das auf dem linken Donauufer gelegene Marchfeld.

2) Die kleine ungarische Ebene (300 Q.-M.) grösstentheils auf dem rechten Ufer der Donau von dem ersten Durchbruch dieses Stromes zwischen den Alpen und Karpaten beim Einflusse der March, bis wo sich jene beiden Hauptzweige zum zweiten Male nähern durch die Verzweigungen des Bakony-Waldes und des karpatischen Vorgebirges. Die geringe Abdachung veranlasst sowohl die Spaltungen der Donau, als die Bildung grosser Landseen und weiter Sümpfe.

Dieses ehemals pannonische Gebiet ist keine zusammenhängende, vollkommene Ebene, sondern wird durch eine Hügel-Diagonale, welche von den Alpen sich gegen den grossen Bogen der Donau (bei Waitzen) hinzieht und in den verrufenen, von halbwilden Sauhirten bewohnten, unwegsamen Bakony-Wald endet, in zwei Ebenen gesondert: eine nördliche, die sich vom Neusiedler See über die Donau erstreckt, und eine südliche, die sich vom Platten-See östlich zur Donau hin erweitert. Es ist im Ganzen ein fruchtbares Land, welches Ueberfluss an Vieh, Korn, Wein hat und mit Holz reichlich versehen ist. Deutsche Colonien haben sich seit Vertreibung der Türken über das ganze Land verbreitet. Grossartige Anstalten dienen dazu, die ausgedehnten Sumpfstrecken auszutrocknen, welche die Donau begleiten. *)

3) Die grosse ungarische Ebene (1700 Q.-M.), begrenzt im Westen und Süden von der Donau von ihrem zweiten Durchbruche zwischen dem Alpen- und Karpatensystem bis zu ihrem Durchbruche zwischen den transsilvanischen Alpen und dem Balkan beim eisernen Thor, während im Norden das ungarische, im Osten das siebenbürgische Erzgebirge die Grenze bilden. Mitten durch diese unermessliche Ebene, aus der sich nirgendwo eine wasserscheidende Höhe zwischen beiden Flüssen über 100 Fuss erhebt, fliesst die Theiss, die wegen des geringen Falles bedeutende Versumpfungungen bildet, welche das „mesopotamische Land“, besonders die Ufer der Theiss verpesten.

Diese Ebene ist durchgängig holzleer, wasserarm, grösstentheils mit Gras bewachsen, ein kleinerer Theil urbar; halbe Tagereisen weit sieht

*) Nach Mendelsohn's germanisches Europa.

man kein Dorf, nur zerstreute Gehöfte. Hier beginnt die magyarische Wirthschaft: Alles unter freiem Himmel, kein Speicher, keine Scheune, die Garben fern vom Hause, ja vom Orte aufgehäuft, von Ochsen oder Pferden ausgetreten, in Gruben verwahrt; reiche Weizenfelder, Tabak, vor Allem grosse Viehheerden, die, halbwild, das ganze Jahr über im Freien bleiben, im Winter zuweilen überschneit werden; überflüssiges Gespann, vier bis sechs Paar Ochsen an einem Pfluge; grosse Pferdegestüte, vorzüglich in den Steppen zwischen Donau und Theiss, im Osten der Theiss das von Maria Theresia gegründete kaiserliche Gestüt von Mezö Hégyes auf einem Boden von 42,000 Jochen. Am auffallendsten aber ist die Vertheilung der Wohnungen. Städte bewohnt der Magyar eigentlich nicht, selbst Debreczin, welches allein städtische Rechte hat, ist nach Bauart, Sitte und Gewerbe der Einwohner keine eigentliche Stadt, Ackerbau der Hauptnahrungszweig; mit seinen dorfähnlichen breiten Strassen, niedrigen Häusern, nationalen Sitten bildet es einen auffallenden Contrast zu der andern grossen Stadt des Reiches, Pesth, mit deutschen Sitten und Wienerischem Luxus. Selbst Dörfer und Märkte sind selten, aber desto grösser (s. §. 26 zu Ende). Die Bestellung der Felder geschieht theils von den Wirthschaftshöfen (Szallaschen) aus, welche jeder Landmann in der Mitte seiner Grundstücke erbaut und wo er die Wochentage und die gute Jahreszeit zubringt, theils von den diesen ähnlichen, aber umfangreicheren adligen Vorwerken (Puszten) aus, die oft einem ansehnlichen Dorfe gleichen.*) — Ueber die scharfen Gegensätze im Klima dieser östlichen Ebene s. §. 23.

4) Die slavonische Ebene auf der rechten Seite der Drau vor ihrer Einmündung in die Donau.

Die gesegnete slavonische Ebene beginnt im Westen zu beiden Seiten des dichtbelaubten, romantischen Karawanken-Gebirges, welches nach Art eines Vorgebirges in dieselbe ausläuft. In den zahlreichen heitern Dörfern dieser obst- und kornreichen Ebene, namentlich in dem schmalen Ostende dieses Zweiströmelandes, dem reizenden Syrmien, wohnt eine so dichte Bevölkerung wie in den bessern Gegenden Deutschlands (2500 auf 1 Q.-M.). Die freundlichen Berge der Fruschka Gora erzeugen den würzigsten Wein nach dem Tokaier auf ungarischem Boden. Die Fruchtbarkeit des Posegaer-Thales ist berühmt.

5) Die Nordhälfte der Po-Ebene (700 Q.-M.) wird begrenzt vom Fusse der Alpen, dem Ticino, dem Po und dem adriatischen Meere und durch die Berischen und Euganeischen Berge in eine grössere West- und eine kleinere Osthälfte getheilt. Durch die zahlreichen Gewässer, welche das Pothal, besonders in seiner Nordhälfte, theils in natürlichen, theils in künstlichen (naviglj) Rinnen durchströmen, wird eine fast in

*) Nach Mendelsohn's germanisches Europa.

allen Theilen dieser beinahe wagerechten Ebene gleiche, üppige Fruchtbarkeit erzeugt und erhalten, wiewohl der Anblick des Landes einförmig ist wegen seiner flachen Wiesen und der unabsehbaren Reis- und Maisfelder, aus denen Weiden- und Maulbeerbäume, untereinander mit Rebengeflechten verbunden, hervorragen, um jede Aussicht zu hindern.

„Kein Boden ist so sehr von jeher der Wahlplatz geschichtlicher Entwirrung gewesen, wie die Poebene. Hier stritten die Römer mit den Galliern, Puniern und Teutonen; hier richteten sich, von jenseits der Alpen kommend, Gothen, Longobarden und Franken ein; hier war der Schauplatz der langen Kämpfe der Welfen und Ghibellinen; hier begegneten sich Deutschland und Frankreich seit dem Tage von Pavia in stets bis auf dieses Jahrhundert erneuten Kämpfen. Durch die grösstentheils hier entschiedenen Läuterungskämpfe zwischen der antiken, der romanischen und germanischen Weltanschauung ward vorzüglich die Poebene eine der Geburtsstätten des modernen Geistes.“

„Die lombardische Ebene ist die Wiege einer nach jeder Verwüstung neu aufkeimenden Cultur; sie ist es durch das über sie gespannte Netz von Flussadern, durch den Reichthum an Gewässern von solcher Beschaffenheit, dass sie des Menschen Fleiss und seine Kunst in der Erschaffung von Mitteln zur Bezähmung der Natur nie ruhen lassen. Die Gebirgsflüsse führen Stein- und Kiesmassen mit sich, entladen dieselben in der Tiefebene, bilden Steinfeld, fressen ihre Ufer an, und zerstören durch Ueberschwemmung. Da müssen die niedrigen Ufer durch Dämme geschützt werden, Canäle müssen mangelndes Wasser zu- und überflüssiges ableiten — kurz, die Wasserbaukunst mit all' ihren Mühen, mit all' ihrem Segen hat hier das weiteste Feld. Aber nicht an allen Orten des fast durchgehends ebenen Tieflandes ist die Mühe der Arbeit auf gleiche Weise in Anspruch genommen. Am Fusse der Mittelalpen werden die Wasserstürze des Tessino, der Adda, des Oglio und des Mincio in Seen zum Stillstand gezwungen, aus diesen ihren Läuterbecken treten sie dann klaren und beruhigten Laufs hervor, und gestatten so auf ihren Ufergegenden bei dem Vorhandensein eines dickeren Fruchtbodens die Ruhe gedeihlichen Anbaues, mannichfaltiger und gedrängterer Cultur. In solchen Gegenden kommt der Mensch, ohne der Arbeit der Formirung des Grund und Bodens überhoben zu sein, eher zum Genuss seiner Thätigkeit; Arbeit und Frucht halten sich mehr das Gleichgewicht. Der sichtbare Gewinn reizt zur vielseitigen Entfaltung der Kräfte, Handelsblüthe und Reichthum schaffen politische Macht, in deren Natur es liegt, dass sie gleiche Mächte in die Schranken fordert, sei es zu eigenem, sei es zu Anderer Verderben.“ *)

*) Aus E. Kapp's philosophische oder vergleichende allgemeine Erdkunde, II. S. 15 ff. Zur Charakteristik der Lombardei vgl. auch Leo's Gesch.

§. 19.

Die Kunststrassen.

Unter den zahlreichen Kunststrassen, welche eine Gesammtlänge von etwa 4000 Meilen haben mögen, verdienen die vortrefflichen Alpenstrassen hervorgehoben zu werden, sowohl die älteren, welche über die julischen Alpen führen (die Carolinerstrasse von Fiume nach Karlstadt, die Josephinerstrasse von Karlstadt nach Zengh, die Marie-Louisenstrasse von Zengh nach Fiume), als besonders die neuen, vor Allem die höchste Kunststrasse in Europa, welche von Lecco am See von Lecco und Como vorbei, durch das Thal der Adda, an deren Quelle vorbei, über das Stilfsser Joch oder den Stelvio bis zur Höhe von 8610 Fuss steigt und in 52 Terrassen ins Etschthal abfällt, dann die von Chiavenna aus den Splügen übersteigende, die von Venedig über Treviso durch das Ampezzothal in die Brennerstrasse mündende, durch welche das südliche Deutschland auf dem kürzesten Wege mit dem adriatischen Meere verbunden ist, die vom Gardasee über Verona, Udine nach Kärnthen und Steiermark führende u. s. w.

Diese Alpenstrassen sind nach der Gestaltung der Thalsysteme entweder Längenstrassen oder Querstrassen. Die Längenstrassen ziehen von einem Längenthal ins andere, folgen den Thälern und übersteigen nur mässige Höhen. Die Querstrassen verfolgen ein Längenthal, bis sie die Mündung des zum Uebergang am meisten geeigneten Querthals erreichen. Diese Kunststrassen erfordern ausgedehnte Felssprengungen, hoch aufgethürmte Terrassen, zahlreiche Brücken, welche den Weg bald auf dieses, bald auf jenes Ufer herüberleiten, hohe Dämme, lange Felsgalerien (Tunnels) zum Schutz gegen Lawinen und vom Winde fortgeschleuderte Steinmassen, sichere Zufluchtshäuser (cantoniere) für Reisende und Frachtwagen bei stürmischem Wetter oder wenn Lawinen Tage lang die Strasse sperren. — Die Pässe sind in den Alpen, im Vergleich mit anderen Hochgebirgen, am zahlreichsten und bequemsten, am niedrigsten in den Ostalpen, hier aber auch am längsten, weil mehrere vor einander liegende Parallelketten zu übersteigen sind.

Ueber die Eisenbahnen s. §. 30.

§. 20.

Die Seen.

Mit Ausnahme des schmalen Küstenlandes Dalmatien sind alle Provinzen des österreichischen Staates reich an Binnenseen, sowohl im Alpenlande, als auf den Hoch- und Tiefebene.

I. Die Alpenseen.

Ein doppelter Saum schöner und zahlreicher Alpenseen (auf österreichischem Boden etwa 400) bildet im Süden und Norden einen eigenthümlichen Schmuck des Alpenlandes. Es sind theils *grosse* an den Eingängen ins Hochgebirge, zur Hälfte noch zwischen den Felsen der Pforte eingeschlossen, zur Hälfte schon in die Ebene hinausragend, so namentlich im Süden die vier grösseren lombardischen Seen: der Lago maggiore (9 Meilen lang), der Luganer-, der in zwei Arme sich theilende Comer- (7 Meilen lang), der Iseo- und der Gardasee (7 Meilen lang), im Norden der Achensee, der Kammer- oder Attersee, der Traunsee, manchmal auch schon ausserhalb des Gebirges im vorliegenden Hügelland, wie der Bodensee; b) theils *kleinere*, welche die höheren Alpengegenden schmücken, namentlich auch häufig die Passthäler, auf deren Wasserscheiden sie Bächen den Ursprung geben. Solche kleinere Seen finden sich in Tirol, 40 in Steiermark, die bedeutendsten in Illyrien, wie der Klagenfurter (Wörthsee), Ossiacher und besonders der Zirknitzer See, welcher sich nach einer zum Theil gegründeten Sage jährlich mit Allem, was in ihm ist, in seine unterirdischen Räume zurückzieht und dann eine Heuernte und Hirse liefert. Einige kleine und sehr hochliegende Alpenseen haben auch die Karpaten, sowohl im Tatra-Gebirge, als auch in Siebenbürgen. Die grossen, welche sich nur in der Centralkette finden, sind tiefe und klare Läuterbecken der wilden Gebirgswässer, deren zerstörenden Lauf sie hemmen, um sie gebändigt und abgeklärt zu entlassen. Ihre Ufer sind meistens die ältesten Cultursitze in der Alpenregion.

II. Die Seen auf den Plateaus.

Böhmen, Mähren, Schlesien und Galizien enthalten keine eigentlichen Seen, aber zahllose Teiche (Böhmen allein gegen 20,000,

die zusammen noch nicht 14 Q.-M. ausmachen (der einzige Znaimer Kreis in Mähren enthält 469, Galizien nahe an 4000).

III. Die Seen in den Tiefebene.

Die kleine ungarische Tiefebene enthält zwei grosse Landseen, den Platten- oder Balaton-See, den grössten des ganzen Staates (10 M. lang, bis 2 M. breit) und den Neusiedler oder Terrö-See (5. M. lang, bis 1 $\frac{1}{2}$ breit).

§. 21.

Die Flüsse und Canäle.

Der ausserordentliche Wasserreichthum der österreichischen Monarchie sammelt sich in 6 Hauptströmen, welche vier verschiedenen Meeren zufließen:

a) Flussgebiet des schwarzen Meeres.

I. Die Donau ist der Hauptstrom der Monarchie, wie Mitteleuropa's überhaupt; sie legt auf österreichischem Gebiete fast die Hälfte ihres Laufes (180 von 365 M.) zurück und ihr Stromgebiet umfasst wenigstens drei Viertel (9500 Q.-M.) des Kaiserstaates. In diesen tritt sie aus Baiern bei Passau ein, Anfangs schmal und eingeeengt zwischen den Vorhügeln der Alpen und dem dem Böhmerwald vorliegenden Baierwald, sie gewinnt im Tulner- und Marchfelde eine grössere Breite und spaltet sich in mehrere Arme, die kleinere Auen bilden, wie die Lobau. Eine weit bedeutendere Spaltung erfährt der Strom nach seinem Durchbruch durch die von dem Leithawald und den kleineren Karpaten bewirkte Thalverengung in die kleine ungarische Ebene; hier bildet er eine Menge von Inseln, darunter die durch Schönheit und Fruchtbarkeit ausgezeichnete grosse (12 M. lang) und kleine Schütt. Nach ihrem Durchgang durch eine zweite, vom Bakonywald und den Karpaten bewirkte, Thalverengung in die grosse ungarische Ebene verlässt sie ihre bis dahin im Allgemeinen östliche Richtung und wendet sich plötzlich nach Süden, gewinnt an Breite, während sie an Schnelligkeit verliert, und bildet auch hier zu wiederholten Malen grössere Inseln, wie St. Andrea oberhalb Ofen, die Tschepel- oder Haseninsel (10 M. lang) unmittelbar unterhalb Ofen, die Insel Margitta. Nachdem

sie die Drau aufgenommen, nimmt sie wieder ihre östliche Richtung an und bildet von der Einmündung der Sau (bei Belgrad) die Grenze Oesterreichs gegen die Türkei bis zum eisernen Thor bei Orsowa. Sie empfängt sowohl aus dem Alpen- als Karpatensystem eine Menge bedeutender Nebenflüsse, unter denen folgende 12 die wichtigsten sind:

aa) sechs *auf dem rechten Ufer*:

1) der Inn (67 M.), welcher aus dem untern Engadin in Tirol eintritt, den Finstermünzpass durchbricht, durch Gletscherbäche aus dem Oetzthal, Wipthal, Zillerthal und deren Nebenthälern Verstärkung erhält, in meist bis zum Uferrand gefülltem Bette seine grauen, milchartigen Wogen bei Kufstein, die Kalkalpen zerspaltend, nach Baiern ins Alpenvorland wälzt und nach der Vereinigung mit der an Stärke und Beschaffenheit ihm gleichartigen (38 Meilen langen) Salzach (nebst der Saalach) sich an der österreichischen Grenze entlang zieht, um bei Passau sich mit der Donau zu vereinigen;

2) die Traun (24 M.) aus mehreren kleinen Seen abfließend, bildet den Hallstadter- und Traun- oder Gemundener-See und mündet nach ihrem bedeutendsten Sturz (42 Fuss hoch) bei Linz in die Donau;

3) die Ens (37 M.) kommt vom Radstädter Tauern aus Steiermark nach dem Erzherzogthum Oesterreich, das sie in 2 Hälften trennt, und ergießt sich, durch die Steier verstärkt, bei der Stadt Ens in die Donau;

4) die Raab (38 M.), welche sich mit der Leitha vereinigt und mit deren unmittelbar nach der Donau gehendem rechten Arme die kleine Schütt umschliesst;

5) die Drau (83 M.) entspringt an der Toblacher Heide im Pusterthale, nimmt den bedeutendsten aller Alpenflüsse, die (60 M. lange) Mur, auf und fällt unterhalb Essek in die Donau;

6) die Sau oder Save (93 M.) entspringt aus einem kleinen Alpensee (dem Wurzener-See) in der Nähe des Terglou, nimmt die Kulpa und den Grenzfluss Unna auf und bildet von der Einmündung des letztern bis nach Semlin und Belgrad die Grenze zwischen Oesterreich und der Türkei.

bb) *auf der linken Seite* ebenfalls 6 Nebenflüsse:

1) die March (47 M.), welche, auf dem Glazer Schneeberge entsprungen, Mähren in gerader Richtung von N. nach S. durchströmt und, nachdem sie rechts die Taya (mit den bei Brünn zusammenfliessenden Beiflüssen Schwarza und Zittawa) aufgenommen, fast unter dem Meridian der Quelle, oberhalb Pressburg der Donau zufliesst;

2) die Waag (37 M.) vom Tatra-Gebirge her, vereinigt sich mit dem nördlichen Donauarm, der die grosse Schütt umschliesst, behält aber den Namen Waag bis zur Mündung in den Hauptstrom bei Komorn und nimmt gerade vorher noch die mit ihr parallel fliessende Neutra auf;

3) die Gran hat gleich der Waag den Ursprung auf dem Tatra, dieselbe Länge (35 M.) und ebenfalls eine mit dieser parallele Richtung. Der Stadt Gran gegenüber erreicht sie die Donau, welche gleich darauf die Eipel aufnimmt;

4) die Theiss (72 M.), der fischreichste Fluss in Europa, welcher sämtliche Gewässer der Ostkarpaten aufnimmt. Ihr oberster Lauf trennt das karpatische Waldgebirge vom siebenbürgischen Erzgebirge. Beim Heraustreten aus dem Gebirge in die grosse ungarische Ebene, wo sie noch den Südrand der Tokaier Berggruppe bespült, wird ihre bisher westliche Richtung mehr südlich, und bald ganz südlich, so dass sie mit der Donau parallel läuft. In ihrem trägen untern Laufe verursacht sie im Frühling ausserordentliche Ueberschwemmungen, im Sommer die Luft verpestende Versumpfung. Auf der rechten Seite strömt ihr vom Tatra-Gebirge der Hernath zu, vom Hochlande Erdely stürzen sich zwei sehr bedeutende Nebenflüsse herab: die Szamos und Maros, um sich mit ihr nach langem Laufe zu vereinigen;

Da die Theiss und deren Nebenflüsse ihre flachen Uferländer jährlich in einer Ausdehnung von beiläufig 200 Q.-M. überschwemmen und die vielen Krümmungen der Schifffahrt auf dieser für Ungarn höchst wichtigen Wasserstrasse mannichfache Hindernisse entgegenstellen, so hat im Jahre 1846 ein Verein der betheiligten Grundbesitzer, durch Staatsmittel unterstützt, die Regulirung des Strombettes begonnen und bereits 192,000 Joch trocken gelegt. Doch bleiben noch 1½ Million Joche durch Entsumpfung und Sicherung zu gewinnen. Um den Fortgang des Unternehmens zu beschleunigen und namentlich dasselbe von Particular-Interessen unabhängig zu machen, hat unlängst (Juni 1850) die Staatsverwaltung die Leitung und

Ueberwachung der „Theissregulirungs-Angelegenheit“ übernommen und zu diesem Zwecke eine Central-Commission in Pesth eingesetzt.

5) die *Temesch* (40 M.) entspringt an der Banater Militairgrenze und erreicht in einem grossen Bogen und nach unzähligen Krümmungen, wieder in der Banater Militairgrenze, die Donau;

6) die *Aluta* (im Ganzen 74 M.) durchbricht die transsilvanischen Alpen, auf denen sie entsprungen ist, beim Rothen-thurmpasse, um in einem Querthale durch die Walachei nach der Donau zu gelangen.

Auch die Donaunebenflüsse *Sereth* und *Pruth* gehören mit ihrem obersten Laufe der österreichischen Monarchie (Galizien) an.

II. Der *Dniester* (62 M. auf österreichischem Gebiet) entspringt am Nordabhange des karpatischen Waldgebietes und empfängt sowohl von diesem als von dem Plateau von Ostgalizien mehrere Nebenflüsse (links auch den die Grenze gegen Russland bildenden *Podhorce*).

b) Flussgebiet der Nordsee.

Diesem gehört, ausser dem *Rheine*, der auf eine kurze Strecke Oesterreichs Grenze gegen die Schweiz bildet, die *Elbe* an. Sie hat ihre zahlreichen Quellen in der höchsten Region des Riesengebirges, nicht weit von der Schneekoppe, durchströmt in einer halbkreisförmigen Richtung (südlich, dann westlich und zuletzt nördlich) in starken Krümmungen (mehr als 40 M.) das nördliche Böhmen und bricht zwischen dem Riesen- und Erzgebirge (bei *Hernischkretschen*) nach Sachsen durch. Schiffbar wird sie erst durch die Aufnahme der stärkern *Moldau* (bei *Melnik*), welche an dem Schwarzberge im Böhmer-Walde entspringt und schon von *Budweis* an kleinere Flösse trägt. Ausser der *Moldau* nimmt die *Elbe* noch die vom *Fichtelberge* herkommende *Eger* (bei *Leitmeritz*) auf.

c) Flussgebiet der Ostsee.

Zwei Hauptflüsse dieses Gebietes: die *Oder* und die *Weichsel* haben ihren Ursprung auf österreichischem Gebiete, jene in Mähren, diese in österreichisch-Schlesien, beide sind Grenzflüsse der Monarchie. Von den Nebenflüssen der *Weichsel* gehört der *San* ganz, der *Bug* theilweise Galizien an.

d) Flussgebiet des adriatischen Meeres.

I. Der Po ist für Oesterreich fast nur Grenzfluss (gegen die Herzogthümer Parma und Modena, und gegen den Kirchenstaat). Schon schiffbar überschreitet er unterhalb Pavia die österreichische Grenze, wälzt sich in gerader östlicher Richtung und tragem Laufe zwischen künstlich eingedämmten Ufern durch die fast wagrechte Ebene, bewirkt in seinem untern Laufe vielfache Ueberschwemmungen und Versumpfungen und mündet in ein vielarmiges stets zunehmendes Delta. Nur von Norden her nimmt er österreichische Gewässer auf, sämmtlich den Alpen entströmend, unter denen die vier bedeutendsten bei ihrem Austritt aus dem Gebirge sich erst in einem Alpensee läutern, ehe sie sich mit ihm vereinigen: 1) der Tessino oder Ticino vom Gotthardt durch den Lago maggiore, und von seinem Austritt bei Sesto Calende bis zur Einmündung in den Po unterhalb Pavia Grenzfluss gegen Sardinien; 2) die Adda fließt vom Wormser Joch durch das Veltlin in den Comersee, tritt durch dessen östliches Becken, den Lago di Lecco, in die Ebene, wird bei Lodi schiffbar und vereinigt sich oberhalb Cremona mit dem Po; 3) der Oglio aus dem Val Camonica durch den Iseo-See; 4) der Mincio entsteht unter dem Namen Sarca in dem mächtigen Gneusstock der Orteler-Alpen, fällt in den Gardasee und tritt mit verändertem Namen aus demselben, bildet bei Mantua einen sumpftartigen See und eilt dann dem Po zu.

II. Die Etsch (48 M., ganz auf österreichischem Gebiet) hat ihre Quelle auf der Malser Heide an der Westgrenze Tirols, und nimmt alle Gewässer von Südtirol auf. Ihr Thal hat man*) nicht unpassend mit einem prächtigen Baume verglichen, der aus der italienischen Tiefebene in einem kräftigen Stamme aufsteigt (bis Botzen) und sich dann symmetrisch in 2 Aeste nach N.-O. (Eisackthal bei Brixen) und N.-W. (Etschthal von Botzen nach Meran) spaltet, von denen jeder sich noch einmal theilt; von dem ersteren (der Eisack) läuft ein Ostzweig zwischen der mittlern und südlichen Kette in östlicher Richtung fort (das Pusterthal), ein Westzweig aber nordwestlich zum tiefen Sattel des Brenners; von dem zweiten Ast (der Etsch) trennt sich bei

*) Schaubach, deutsche Alpen, I. 162.

Meran ein nordöstlicher (das Passeyerthal), während der westliche die Oetzthaler Ferner der mittlern Kette von der Südkette (Ortler Alpen) trennt und den Vintschgau bildet. Von jeher bildete das Etschthal ein grosses Bett der Völkerströmungen, vielleicht zuerst von N. nach S. aus dem Gebirge in die Poebene; später drang römische Eroberungslust umgekehrt von S. nach N. die Aeste und Zweige aufwärts (gleich dem Saft aus der Erde in den Stamm), dann folgten wieder die Fluten der Völkerwanderung dem natürlichen Lauf der Gewässer nach S. und wuchsen zu einem mächtigen Strome an.

III. Die Küstenflüsse (alle östlich vom Ausflusse der Etsch): Bachiglione, Brenta, Piave, Tagliamento, Isonzo, Kerka und Narenta (beide letztere in Dalmatien).

Canäle.

Während die Canalanlagen in der Poebene zum Theil dem frühesten Alterthum angehören und namentlich die Etrusker schon Wasserbauten zur Regulirung des Bettes und der Mündungen des Po unternahmen, sind die Canalbauten diesseits der Alpen erst ein Werk der Regierung des Kaisers Franz I.

In den *deutschen* Provinzen ist nur der Neustädter Canal zum Transport des Holzes und der Steinkohlen von Wienerisch-Neustadt nach Wien bemerkenswerth. Die bedeutendsten sind in *Ungarn*: der Kaiser Franz- oder Bacser-Canal zur Verbindung der Donau mit der Theiss, der Bega-Canal, eigentlich nur ein neues Bett der Bega, der Berzawa-Canal südlich vom vorigen, der Sarziver-Canal von Stuhlweissenburg südwärts zur Entwässerung des Bodens gezogen (46 M. lang). — Das älteste und zugleich bedeutendste Canalsystem sowohl zur Regulirung der Gewässer für die Zwecke des Landbaues als zum Waarentransport hat das *Lombardisch-Venetianische Königreich*, namentlich die Umgebung Mailands, welches, in einem „der Gärten Europa's“ gelegen, beim Mangel einer natürlichen Wasserstrasse sich schon im Mittelalter durch künstliche Canäle mit den Nebenflüssen des Po in Verbindung gesetzt hat, so durch den Naviglio grande (schon von Friedrich Barbarossa begonnen) mit dem Mittellauf des Ticino, den Canal Martesana (von Franz Sforza angelegt)

mit der Adda; diesen wurde in neuerer Zeit unter Franz I. der Naviglio di Pavia zur directen Verbindung Mailands mit dem untern Lauf des Ticino mit grossem Kostenaufwande (fast 8 Mill. Lire) hinzugefügt. Auch die übrigen Theile der nördlichen Poebene enthalten zahlreiche Canäle, unter denen zwei zwischen Etsch und Po: der Canale Bianco und der Adigetto (jeder etwa 10 M. lang) die bedeutendsten sind; die 23 Canäle der Lagunen scheinen allmählig in Verfall zu gerathen.

§. 22.

Das Meer.

Das Adriatische Meer, das einzige, welches österreichisches Gebiet bespült (auf einer Strecke von 250 M.), hat im O. eine ganz andere Küstenbildung als im N. und W. Die *Ostküste*, an welche die Alpen heranrücken, ist voll hoher, steiler Felsen, durch Meerbusen und Canäle in eine Menge Landzungen und langgestreckter Inseln gespalten, durch welche die Schiffe seawärts eben so vor Stürmen gesichert werden, wie landwärts durch die dinarischen Alpen, weshalb sich gerade an dieser felsigen Küste zahlreiche, sichere und oft sehr geräumige natürliche Häfen finden, so Cattaro, Spalatro, Sebenico, Zara in Dalmatien, Fiume in Croatien, Capodistria in Istrien, vor Allem aber Triest, der wichtigste Seehafen der Monarchie und einer der wichtigsten Deutschlands durch die von hier aus unterhaltene Verbindung mit dem Orient, dessen stets zunehmende Bedeutung der Wachsthum der Bevölkerung zeigt (1758: 6424, 1816: 36,000, 1849: 81,000). Den vollständigsten Gegensatz zur Ostküste bildet die *West- und Nordküste*: die Küste von der Isonzomündung bis zum Delta des Po ist flach mit vielen Sümpfen und Untiefen angefüllt, es fehlt die Bildung von Landzungen und Inseln, wenn man nicht die Inseln der Lagunen dahin rechnen will, das Ufer wird täglich erhöht und erweitert durch die Ablagerungen der Alpenflüsse und durch Anschwemmungen in Folge einer gegen diese Seite hin gerichteten Strömung des Meeres. So liegen die spärlichen Ueberreste der einst blühenden Seestadt Aquileia jetzt 1½ Stunden vom Meere entfernt von Sümpfen umgeben; und auch ihre Tochter, die ebenfalls verödete, aber noch immer stolze Lagunenstadt, wird von der See-seite her immer schwerer zugänglich.

III. PHYSIKALISCHE VERHAELTNISSE.

§. 23.

Atmosphärische Erscheinungen.

1. Temperatur-Verhältnisse.

Sowohl die fast ganz continentale Lage der österreichischen Monarchie, als ihre bedeutende Ausbreitung gegen Osten hin und vor Allem der grosse Unterschied in der Erhebung des Bodens einer Ländermasse, von der drei Viertheile aus Gebirgen bestehen, bedingen eine grosse Verschiedenheit der mittlern *Jahreswärme*.

Der Unterschied zwischen den mittlern Temperaturen des *Sommers* und *Winters*, welcher in Oesterreich im Ganzen $20\frac{3}{4}^{\circ}$ ($6—7$ Grad mehr als am atlantischen Ocean) beträgt, nimmt ab mit dem Zunehmen der absoluten Höhe, ist also auf den höchsten Bergen am geringsten, in den Tiefebeneu am bedeutendsten. Da nun ausserdem jener Unterschied desto grösser wird, je weiter wir uns von der Westküste Europa's nach Osten entfernen, so werden nothwendig gerade die österreichischen Ebenen, namentlich die am meisten gegen Osten gelegenen und vom Meere am weitesten entfernten ungarischen Ebenen dem stärksten Temperaturwechsel unterworfen sein. Während daher die lombardische Ebene (nach Beobachtungen in Padua und Mailand) schon einen Temperaturwechsel von 53° der hunderttheiligen Scala ($— 15\frac{1}{2}$ bis $+ 37\frac{1}{2}^{\circ}$) erlebt, hat man in Ungarn namentlich über den trockenen östlichen Ebenen zuweilen die afrikanische Hitze von $42\frac{1}{2}^{\circ}$ und im Winter eine Kälte von $22\frac{1}{2}^{\circ}$ (1816 sogar einmal $— 39\frac{1}{2}$), also einen Unterschied der Extreme von 60° (schon als *jährliche* Extreme wurden in Ofen 48° beobachtet) beobachtet. Eben so zeichnet sich Siebenbürgen durch brennend heisse Sommer und unerträglich kalte Winter aus. Wenn bei so grosser Hitze in Ungarn zugleich Windstille herrscht, so zeigt sich das Phänomen der Luftspiegelung (Kimmung), und die durch die heissen Luftströme hervorgebrachten Staubhosen erinnern an den Samum des Orients. Von der grossen Kälte des Winters bei der weit höhern Temperatur der Küstenländer des adriatischen Meeres, welche überhaupt das glücklichste Klima in der ganzen Monarchie haben,

erklären sich auch die kalten Winde in Illyrien und Dalmatien, namentlich die aus N.-O. herkommende und in den 3 ersten Monaten des Jahres wehende Bora (s. S. 89), eben so wie von den heissen Sommern der Umstand, dass es auf den Karpaten keinen ewigen Schnee gibt. Die Schneelinie in den Alpen schwankt zwischen 8500 und 8200 Fuss.

2. Andere atmosphärische Erscheinungen.

Die österreichischen Alpenländer gehören zu den Gegenden Europa's, welche die grösste Regenmenge haben, am stärksten (bis 90") ist dieselbe im obern Thale des Tagliamento, am geringsten (15") im Quellgebiet der Oder, im östlichen Böhmen, in der Mitte Mährens und in Ungarns Ebenen (in Ofen 16"), wo er durch reichlichen Thau ersetzt wird. Der meiste Regen fällt durchschnittlich (im ganzen Staate) im Herbste, doch im nördlichen Tirol, in Böhmen und Ungarn sind die Sommerregen vorherrschend. — Die Gewitter sind am seltensten in Niederösterreich, nach Süden werden sie immer zahlreicher (in Wien 8, in der venetianischen Ebene 42 jährlich im Durchschnitt). Hagelwetter ist am seltensten in Ungarn (während des Winters nie). Unter den Winden ist ausser der bereits erwähnten *Bora* der aus der entgegengesetzten Richtung, von Afrika her, wehende *Scirocco* oder *Föhn* zu erwähnen, welcher am Ende des Sommers und besonders im Herbste das Etschgebiet durchstreift und selbst über den Brenner bis ins Inthal seinen heissen, abspannenden Hauch verbreitet, zuweilen auch die ungarische Ebene heimsucht.

§. 24.

Die unorganischen Naturproducte.

An *Mannichfaltigkeit* der Producte des Mineralreiches wird Oesterreich von keinem andern europäischen Staate, an *Menge* erst in neuerer Zeit von Russland durch die Ausbeutung der asiatischen Werke übertroffen. Daher wurde auch schon seit mehreren Jahrhunderten der Bergbau mit besonderer Vorliebe betrieben und durch die Fürsorge der Regierung unterstützt. Maria Theresia gründete die Bergakademie zu Schemnitz. Gegenwärtig beschäftigt der Bergbau und die Hüttenwerke mehr als eine halbe Million Menschen.

1. Metalle.

Ausser dem Platina fehlt Oesterreich keines der nutzbaren Metalle; den grössten Schatz derselben besitzen Ungarn, Siebenbürgen, Steiermark, Kärnthen und Krain.

Gold wird vorzugsweise in Siebenbürgen und Ungarn, einiges auch in Oberösterreich (bei Gastein und Rauris) und Tirol (bei Schwatz) gewonnen und zwar theils durch kunstmässig angelegte Minen, theils durch Waschwerke, welche besonders von Zigeunern betrieben werden, zu einem Drittheil für Rechnung des Staates, zu zwei Drittheilen von Privatbesitzern.

Silber liefern hauptsächlich Ungarn (früher jährlich 100,000 Mark, später 63,000 Mark), Böhmen und Siebenbürgen (4600 Mark). Der Gesamtwert der Ausbeute übersteigt etwas den des Goldes (2 Mill. Gulden C.-M.)

Kupfer erzeugt vorzugsweise Ungarn (33,000 Ctr.) und steht in dieser Beziehung nur dem russischen Asien und Amerika nach; auch andere Theile der Monarchie: Tirol (Schwatz), das Venetianische (Agordo), Galizien, das Banat gewähren einen nicht unerheblichen Ertrag. Der Werth des jährlichen Gewinnes (à 50 Gulden pro Ctr. berechnet) würde dem der Silber- oder Gold-Ausbeute ziemlich gleich kommen.

Quecksilber findet sich am reichhaltigsten in den von der Staatsregierung betriebenen Bergwerken zu Idria in Krain, wo jährlich 3000 Ctr. (zur Zeit der französischen Herrschaft 5000 Ctr.) gewonnen werden, wovon 2 Drittel ins Ausland gehen.

Blei liefern in bester und reinster Qualität die Gruben Kärnthens, reichhaltig auch die Böhmens, Ungarns und der Militairgrenze. Fast in allen Gegenden, wo auf Blei gebaut wird, finden sich auch Zinkerze und Galmei.

Eisen von vorzüglicher Beschaffenheit und schon im Alterthum als norisches Eisen geschätzt wird zu Tage gefördert in Steiermark und in Illyrien; ferner in bedeutender Masse in Böhmen, in Ungarn, in Mähren u. s. w. Die Gesamtausbeute hat 2 Mill. Ctr. erreicht (à 3 Gulden pro Ctr.) im Werthe von 6 Mill. Gulden.

2. Brennbare Mineralien.

An brennbaren Fossilien besitzt Oesterreich ebenfalls einen ausserordentlichen Reichthum, dessen Werth bei der fortgesetzten Lichtung der Wälder und bei der fortschreitenden Ausdehnung des Eisenbahnsystems zunehmen muss. — Steinkohlen werden in allen Provinzen (ausser der Militairgrenze) gewonnen,

Schwefel wird in hinlänglicher Quantität (in Galizien, Croatien u. s. w.) gefunden, auch Bergöl und Asphalt.

3. S a l z.

Wenige Länder der Erde erfreuen sich eines solchen Reichthums an Salz, wie Oesterreich, und zwar wird dasselbe hier in allen Formen gewonnen. Denn die Karpaten- und nördlichen Alpenländer enthalten theils mächtige Lager von *Steinsalz* (jährliche Ausbeute 3 Mill. Ctr.), theils reichhaltige *Salzquellen* (der Ertrag des Sudsalzes beläuft sich auf 2 Mill. Ctr.), während im Küstenlande *Seesalz* ($\frac{1}{2}$ Mill. Ctr.) gewonnen wird. Das grossartigste Salzbergwerk (schon seit 1240 betrieben) hat Wicliczka (1800 Fuss tief), welches bis jetzt schon 560 Mill. Ctr. Steinsalz (jährlich beinahe 1 Mill.) geliefert haben soll, das benachbarte Bochnia etwa ein Drittel jenes Ertrages. In Ungarn sind die wichtigsten Steinsalzgruben in der Marmarosch, die reichhaltigsten Quellen zu Sovar; in Siebenbürgen soll sich der Salzstock 120 Meilen weit erstrecken. Unter den deutschen Ländern hat das Salzkammergut mächtige Lager von Salz, das durch zugeführtes Wasser in Soole verwandelt, in den Salinen von Hallstadt, Hallein, Ischl, Ebensee, Aussee gesotten wird. In Tirol wird die Saline Hall wegen ihrer Lage nahe an der Grenze nur mässig betrieben (200,000 Ctr.).

Kein Reich der Erde besitzt eine solche Fülle und Mannichfaltigkeit von Heilquellen, wie Oesterreich und zwar: a) *Stahlwasser*, wie Marienbad in Böhmen, b) *Schwefelquellen*, wie Baden und Medling bei Wien, viele in Ungarn, Bormio im Veltlin, die Herkulesbäder bei Mehadia in der Militairgrenze, c) *alkalische Mineralwässer*, wie Gastein im Herzogthum Salzburg, Neuhaus in Steiermark, Bilin in Böhmen, Schemnitz in Ungarn, d) *Bitterwasser*, wie Saidaeschütz in Böhmen, Ofen in Ungarn, e) *Glaubersalzquellen*, wie Karlsbad und Marienbad in Böhmen, f) *Säuerlinge* in zahlloser Menge: Johannisbrunn und Karlsbrunn in Schlesien, Kaiser-Franzensbad, Karlsbad in Böhmen, sehr viele in Ungarn u. s. w.

4. S t e i n e.

Von edeln Steinen liefert Ungarn *Opale*, Böhmen *Grana-*

ten und die unter dem gemeinschaftlichen Namen der *böhmischen Steine* begriffenen Arten (Chalcedone, Berylle, Jaspisse, Amethyste, Hyacinthe). Von nutzbaren Steinen finden sich unerschöpfliche *Marmor*- und *Alabasterbrüche* im Salzachkreise in Tirol, in der Lombardei, in Ungarn und besonders in Galizien, feinere Sorten in Istrien und Dalmatien, mächtige *Gypslager* in Salzburg u. s. w., *Porzellanerde* in Böhmen und Mähren.

§. 25.

Organische Producte.

1. Aus dem Pflanzenreich.

Ungeachtet mehr als zwei Drittel des österreichischen Bodens dem Gebirgslande und der Hochebene angehören (s. §. 18), so sind doch mehr als fünf Sechstel (über 10,000 Q.-M.) zu Acker-, Garten- und Wiesenbau, Vieh- und Forstzucht benutzt und nicht ein volles Sechstel bleibt für Flüsse, Seen, Moräste, Eisfelder, Strassen und Bauplätze übrig. Wenn aber der österreichische Staat unter den europäischen durch seine Fülle natürlicher Producte hervorragt, so übertrifft alle seine Provinzen wieder Ungarn als unerschöpfliche Quelle eines seltenen Nationalreichthums.

Der Ackerbau umfasst *Weizen*, *Roggen* (nicht in der Lombardei), *Mais*, *Gerste*, *Hafer* und erstreckt sich über alle Provinzen, aber Ungarn liefert fast in jeder Gattung $\frac{1}{3}$ der Gesamtternte. Im Allgemeinen ist die Dreifelderwirthschaft am gewöhnlichsten, nur in der Lombardei, wo Himmel und Boden zusammenwirken, um das Land zu einem der fruchtbarsten zu machen, lässt man den Acker fast gar nicht zur Ruhe kommen, sondern gewinnt ohne Brache ihm zwei, ja drei Ernten von Weizen und Mais ab. In Ungarn ist der Magyar bei seiner asiatischen Art der Landwirthschaft geblieben, welche alles unter freiem Himmel besorgt (s. S. 93), während der Slave und Deutsche nach europäischer Weise seine Früchte selbst drischt und in der Scheune birgt. Der Ertrag an *Reis*, der in der Lombardei gewonnen wird, reicht nicht für das Bedürfniss aus. Die *Kartoffeln* sind erst unlängst (seit 1816) in allen Provinzen angebaut; in den Hochgebirgen machen sie oft das einzige Nahrungsmittel der Bewohner aus.

Der Wiesenbau ist ebenfalls allenthalben verbreitet, und auch hier betheiligt sich Ungarn mit einem Drittel an der Gesamtproduction, Galizien (mit beinahe $\frac{1}{8}$) und die Lombardei (mit fast $\frac{1}{9}$) folgen zunächst.

Der Weinbau wird in allen Provinzen ausser Galizien, Schlesien und Oesterreich ob der Ens stark betrieben, aber auch für diesen Zweig der physischen Cultur ist Ungarn wieder das Hauptland, welches denselben nur in seinen nördlichsten Gegenden vermisst und mehr als die Hälfte der Gesamtproduction liefert, während sich Siebenbürgen und die Lombardei mit je $\frac{1}{6}$ daran betheiligen.

Der Wein gedeiht in Ungarn auch in der offenen Ebene; die kostbarsten Rebengelände jedoch bekleiden die Gebirgsabhänge: im Norden wächst der Tokaier an der Hegyállya, im Osten der kaum minder geschätzte Ménésér; an der Fruschka Gora, wo Kaiser Probus, in seiner Heimat, die ersten Reben pflanzte, der treffliche Carlowitzer, der erste von Magyaren, der zweite von Wallachen, der letzte von Slavoniern gebaut.

Der Obstbau reicht für das starke Bedürfniss des Landes aus und wenn auch ein Ueberschuss dem Auslande zugeführt wird, so gleicht sich dieser durch die eingeführte Quantität von Südfrüchten aus. Dagegen entspricht

der Oelbau an den italienischen Seen und an den Küstenländern (besonders in Dalmatien) nicht dem Bedürfniss des gesamten Staates, und es wird doppelt so viel Olivenöl eingeführt als gewonnen.

Tabak wird in Ungarn jenseits der Donau so viel (300,000 Ctr.) erzeugt, dass etwa $\frac{3}{5}$ des Ertrages den übrigen österreichischen Provinzen überlassen werden können.

Hanf und Flachs wird ausser den eigentlichen Alpenländern fast in allen Provinzen, sowohl den nördlichen als den südlichen (in der Lombardei von vorzüglicher Qualität) gebaut, doch wird eine bedeutende Masse Leinsamen aus Russland eingeführt.

Hopfen wird in Böhmen in bester Qualität und mehr als hinreichendem Maasse gezogen, aber während er von hier dem Auslande zugeführt wird, bedürfen andere Provinzen der Einfuhr des fremden.

Die Waldungen nehmen ein Drittheil der benutzten Ober-

fläche (eben so viel wie die Ackerfelder) ein. Dies Verhältniss ergibt sich am genauesten für die 3 grössten Provinzen Ungarn, Galizien und Siebenbürgen so wie für die beiden Oesterreich; die Alpenländer haben eine noch stärkere Waldcultur (Steiermark fast die Hälfte der benutzten Oberfläche), die ebenen italienischen Länder eine viel geringere (die geringste im Venetianischen). In den nördlichen Provinzen sind Nadelhölzer, in den südlichen Laubhölzer vorherrschend. Die Ausfuhr an Holz übersteigt die in einigen Provinzen nöthige geringe Einfuhr um mehr als das Doppelte.

2. Aus dem Thierreich.

a) Wild.

Von wilden Thieren, auf deren Erlegung ein Preis gesetzt ist, finden sich noch Bären (in Tirol und Galizien), Luchse, Wölfe (selten) in jährlich abnehmender Anzahl, eben so sind die Gamsen auf den Hochgebirgen der Alpenländer (besonders in Steiermark und Tirol) selten geworden. Ergiebiger als der Ertrag der Jagd ist der der Fischerei, namentlich in der Donau, der Theiss und den Binnenseen und Teichen. Die Seefischerei ist am lohnendsten an der Ostküste des adriatischen Meeres, besonders in Dalmatien, obgleich nicht mehr so bedeutend, als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Die Flussfischerei dient dem innern Bedarfe, die Seefischerei dem Handel.

b) Zahmes Vieh.

Trotz der zahlreichen und trefflichen Wiesen reicht der Ertrag der Viehzucht für das Bedürfniss des stark bevölkerten Landes nicht aus, das südliche Russland und die nördlichen Provinzen der Türkei müssen das Fehlende ergänzen.

Die Rindviehzucht ist am bedeutendsten auf den nahrhaften Wiesen der Alpenländer und in der grossen Ebene Ungarns, dort mehr zum Zwecke der Käsebereitung, hier mehr zur blossen Fleischnutzung. Büffel, sowohl schwarze als weisse, werden in den wärmeren Gegenden der östlichen Provinzen gehalten. Die Schafzucht sowohl als die Pferdezucht haben sich einer besondern Fürsorge der Regierung zu erfreuen; in beiden Zweigen steht Ungarn und überhaupt die östlichen und nördlichen Provinzen wegen der Ebenen den Alpenländern voran.

Die Ziegenzucht ist nur in Dalmatien, der Militairgrenze, Tirol und dem Küstenland von einiger Bedeutung, die der Maulthiere und Esel in der Lombardei. Das Schwein findet in den östlichen Provinzen, namentlich Ungarn, die geeigneteste Nahrung und sein Fleisch ist ein Lieblingsgenuss des Landmannes überhaupt, insbesondere aber des Magyaren. Die Bienenzucht deckt nicht das Bedürfniss an Wachs und Honig. Kein Zweig der Benutzung des Thierreichs ist einträglicher, als der Seidenbau in den südlichen und südöstlichen Theilen der Monarchie, namentlich in der Lombardei. Der Verkauf der rohen und gesponnenen Seide bildet einen Hauptgegenstand des österreichischen Ausfuhrhandels, den vorzugsweise Mailand und Bergamo besorgen. Bei der gesteigerten Nachfrage in Folge des vermehrten Verkehrs mit Amerika und des zunehmenden Luxus ist die Ausbeute seit dem Anfange dieses Jahrhunderts um das Dreifache (auf 4 Mill. Pfund), der Werth aber um mehr als das Sechsfache gestiegen. Kaum mehr als ein Drittel der Seidenernte wird im Inlande verarbeitet, die übrigen zwei Drittel erhält das Ausland (namentlich England). Die Bluteigel, welche der Neusiedler See in grossen Massen liefert, bilden einen wichtigen Zweig des Verkehrs für Ungarn.

IV. DIE BEVOELKERUNG.

§. 26.

Verschiedenheit der Bevölkerung nach der Abstammung und Sprache.

Wie an *Volksmenge* (s. §. 16), so steht Oesterreich auch an *Mannichfaltigkeit der Bevölkerung* in Hinsicht auf *Abstammung* und *Sprache* nur Russland nach. Die wiederholten Völkerwanderungen in der ersten Hälfte des Mittelalters so wie die der Mongolen noch im 13. Jahrhundert haben sämmtlich ihre Richtung nach dem Donaugebiet genommen und zum Theil hier ihr Ziel gefunden. Daher haben viele dieser vorgedrungenen Völkerschaften sich ganz oder theilweise hier angesiedelt und in den durch Gebirge, Flüsse und Sümpfe durchschnittenen und abgeschlossenen Landschaften natürliche Grenzen gegen einander

gefunden. Insbesondere finden sich in Ungarn auf verhältnissmässig beschränktem Raume die Trümmer der grossen Völker, welche die Geschichte des Mittelalters mit ihren Thaten erfüllt haben. In officiellen Darstellungen *) der Bevölkerung der österreichischen Monarchie werden unterschieden:

A. Europäische Stämme.

I. Deutsche (8 Millionen).

Nur in *Tirol* und im *Lande ob der Ens* hat sich die deutsche Bevölkerung in den Stürmen der Völkerwanderung erhalten, wogegen dieselbe in den übrigen Provinzen durch die Kämpfe mit den eingedrungenen Völkerschaften so wie später mit den Slaven und Magyaren vernichtet und später wieder absichtlich als Colonisten dorthin verpflanzt wurde oder familienweise einwanderte und dann sich nicht nur selbst völlig rein erhielt, sondern auch von allen Völkerstämmen die bedeutendste Einwirkung auf fremde Nationalität ausübte. So verbreitete sich deutsche Bevölkerung wieder nach dem *Lande unter der Ens* und von da nach *Steiermark*, *Kärnthen* und *Krain*, seitdem Karl der Grosse hier eine deutsche Markgrafschaft errichtet hatte; in *Böhmen*, *Mähren* und *Schlesien* geschahen deutsche Ansiedelungen zur Verbreitung des Christenthums durch Missionäre seit dem 9. Jahrhundert, und einen stärkeren Zuwachs erhielt die deutsche Bevölkerung hier seit der Herrschaft des Hauses Luxemburg und später des Hauses Habsburg. In *Galizien* begannen erst seit der österreichischen Herrschaft in Folge der Theilung Polens regelmässige, von der Regierung (namentlich von Joseph II.) unterstützte Ansiedelungen deutscher Colonisten. Nach *Ungarn* und *Siebenbürgen* wurden sowohl von den Arpaden, als von den Regenten seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, insbesondere von Maria Theresia und Joseph II., Deutsche berufen und dort zugelassen zur Urbarmachung öder Länderstrecken, zum thätigen Betrieb der Bergwerke, zur Hebung der Industrie und des Handels. Zur Arpaden-Zeit waren es vorzugsweise

*) So in dem von der k. k. Direction der administrativen Statistik herausgegebenen Texte zur ethnographischen Karte der österreichischen Monarchie.

Deutsche von niedersächsischer (norddeutscher) Abkunft, im Allgemeinen Sachsen genannt, im 18. Jhdrt. hingegen hauptsächlich Würtemberger, Badener, Elsasser, Lothringer und andere von oberdeutscher Abstammung, sogenannte Schwaben.

Die sächsischen Colonisten beschäftigten sich vorzugsweise mit Bergbau, Gewerben und Handel und nur nebenher mit Ackerbau, die schwäbischen hauptsächlich mit dem Feld- und Weinbau, während die Handwerker in verhältnissmässig geringerer Anzahl in die grösseren Städte und Marktflecken Ungarns vertheilt waren. Im Mittelalter wurden die Ansiedler meist durch einen Führer (welcher oft das, zuweilen erbliche, Schulzenamt in der Gemeinde erhielt) ins Land gebracht, wo sie selbst eine Ortschaft anlegten; in neueren Zeiten wurden sie unter fortwährendem Einflusse der Regierung angesiedelt und in fertige Häuser untergebracht. Durch die eigene Wahl des Richters und des Pfarrers, so wie durch die Beschränkung der Ehrenstellen, des Bürgerrechtes und der Zunftgenossenschaft auf die deutsche Abkunft, erhielten die älteren Colonien die deutsche Nationalität lange Zeit aufrecht, und blieben frei von der Gerichtsbarkeit des Comitates; daher die meisten dieser Colonien zum Range königlicher Freistädte emporstiegen. Die Zipser und Hermannstädter Sachsen hatten sogar einen Nationalgrafen, und bewirkten mitten unter dem Andrang äusserer Gefahren und fremder nationaler Umgebung, durch die Vereinigung ihrer Stammgenossen, die Erhaltung des deutschen Elements längs des Kranzes der Karpaten.

Die schwäbischen Colonien hingegen wurden meistens in dem niederen Flachlande Ungarns, in den von den Türken am meisten verheerten Gegenden, theils auf Cameral-, theils auf Privatgütern angesiedelt, und empfangen wohl die Wohlthaten des unentgeltlichen Grund- und Hausbesitzes, der Steuerfreiheit auf bestimmte Jahre, so wie der Religionsfreiheit, entbehrten jedoch eines nationalen Haltpunktes, indem sie nicht einen von der Comitatsgerichtsbarkeit ausgeschiedenen freien deutschen Körper, sondern vielmehr dem Comitate einverleibte Gemeinden bildeten. Die sächsischen Colonien, namentlich die Siebenbürger Sachsen, bewahrten mit ihrer eigenthümlichen Sprache und Tracht, mit ihren norddeutschen Sitten und Municipal-Rechten, so wie durch emsige Pflege deutscher Wissenschaft ein deutsches selbstbewusstes Nationalgefühl, während die neueren Ackerbaucolonisten, mehr vereinzelt unter fremden nationalen Elementen und unter dem Einflusse der Comitats-Jurisdiction, grossentheils magyarische Tracht, zum Theil auch Sprache und Gesinnung allmählig annahmen. *)

*) Nach der von der k. k. Direction der administrativen Statistik herausgegebenen Schrift: Deutsches Colonialwesen in Ungarn und Siebenbürgen. Wien, 1849.

II. Slaven (16 Millionen).

Neben dem germanischen Völkerstamme ist der slavische der bedeutendste in Europa, über dessen nordöstlichen und südöstlichen Theil er sich entweder als Herrscher, oder doch als zahlreichstes Volk ausbreitet, vom Herzen Deutschlands bis tief in Asiens Steppen und vom baltischen bis zum adriatischen und schwarzen Meere. Von den 70 Millionen Menschen, welche ihm angehören und etwa $\frac{3}{5}$ unseres Erdtheiles einnehmen, wohnen 16 Millionen*), also etwa ein Viertel, innerhalb der österreichischen Monarchie und bilden in dieser den zahlreichsten Volksstamm, $\frac{3}{7}$ der Gesamtbevölkerung. Ihre Ausbreitung aus den Ländern im Nordosten der Karpaten, aus dem Quellgebiet der Weichsel, des Dniepr und der Wolga, ist in der doppelten Richtung nach *Westen* und nach *Süden* schon im 6. Jahrhundert n. Chr. erfolgt und bildet gleichsam einen Anhang zu der grossen Völkerwanderung im Anfange des Mittelalters. Deutsche und Griechen hemmten theils ihr Vordringen, theils trieben sie sie aus den bereits eingenommenen Sitzen wieder zurück. Doch behaupteten sie sich bis auf den heutigen Tag als Hauptvolk im Besitze des böhmisch-mährischen Terrassenlandes, wie in dem südöstlichen Alpenlande und zwar getrennt durch deutsches Element in eine Nord- und Südgruppe, ferner in dem Kärpatenlande ebenfalls getrennt durch ein fremdes, theils magyarisches, theils deutsches Element in eine Nord- und Südgruppe (vgl. S. 118). Sie sind das einzige Volk in Europa, das sich zu den grossen Meeren fast gar keine Bahn brach. Längs des adriatischen Meeres haben sie das gebirgige Innere besetzt, aber den Vorthail der Meeresküste den Italienern u. A. überlassen. Wie von den Meeresküsten, so haben sie sich auch von den schiffbaren Theilen der grossen Flüsse fern halten lassen und entweder mit den Quellgebieten begnügt, wie an der Elbe und Oder, oder von den schiffbaren Strecken ins Binnenland zurückdrängen lassen, wie an der Donau, welche nur stellenweise im S. Slavenland berührt. Sie finden sich in allen Provinzen der österreichischen

*) Da die neuesten statistischen Mittheilungen keine Angabe der Bevölkerung nach der Abstammung enthalten, so können die Zahlen im Folgenden nur annäherungsweise gegeben werden.

Monarchie mit Ausnahme von Oberösterreich, Tirol und der Lombardei, und bilden die Hauptbevölkerung in *Galizien* ($4\frac{3}{4}$ Mill., also $\frac{9}{10}$), *Böhmen* ($2\frac{2}{3}$ Mill., also $\frac{6}{10}$), *Mähren* ($1\frac{1}{2}$ Mill., also $\frac{7}{10}$), in den nördlichen und südlichen Bezirken von *Ungarn* und dessen ehemaligen Nebenländern ($3\frac{4}{5}$ Mill.), in *Untersteiermark* (mehr als $\frac{1}{3}$ Mill.), im grössten Theile des Königreiches *Illyrien* ($\frac{7}{8}$ Mill., also $\frac{2}{3}$) und in der *Militairgrenze* (über $\frac{7}{8}$ Mill., also ebenfalls $\frac{2}{3}$). Zum Militairstande gehört $\frac{1}{4}$ Million.

Sie selbst theilen sich der Sprache nach in drei Hauptstämme: a) einen nordwestlichen: Czechen, Slovaken, Polen, b) einen südwestlichen oder illyrischen: Wenden, Croaten, Slavonier, Serben und c) einen östlichen: Russen, Ruthenen, Bulgaren.

1) Die Czechen und Slovaken (6 Mill.) sind der zahlreichste der slavischen Volksstämme in Oesterreich. Die Czechen (über 4 Mill.) bewohnen seit dem Anfange des 6. Jhdts. sowohl in Böhmen als in Mähren den mittlern Theil des Landes (die Terrasse von Böhmen und die gesegnete Ebene Mährens) und überlassen den Deutschen die gebirgigen Grenzlandschaften, erhielten aber von diesen den Katholicismus, den Protestantismus, die Cultur und die Städtebewohner. Die Slovaken (über 2 Mill.), welche im östlichen Mähren und im nordwestlichen Ungarn wohnen, reden eine der czechischen verwandte Sprache, welche den Uebergang zu bilden scheint vom Böhmischen zum Croatischen, und somit ein vermittelndes Glied ist zwischen den Sprachen der nordwestlichen Slaven und denen der südwestlichen.

Den grössten Theil ihrer heutigen Wohnsitze haben die Slovaken schon im 6. Jhdrt., gleich nach dem Abzuge der Longobarden, inne gehabt, seit dem 17. Jhdrt. haben sie sich auch weiter gegen N.-O. unter die dort bis dahin vorherrschenden Deutschen verbreitet und diese zuerst auf dem flachen Lande, dann auch in den Bergstädten theils verdrängt, theils slovenisirt. In den letzten Zeiten haben sie sich auch nach S. gewandt, als fleissige Ackerbauer von den Gutsbesitzern herbeigezogen. Besonders nahmen sie (neben den Deutschen) Antheil an der neuen Colonisirung des von den Türken menschenleer verlassenen Banats.

Die Slovaken führen ein mannichfaltiges Leben, als Alpenhirten in den Sennhütten der Karpaten, als Ackerbauer in den ebenen Gegenden, als

Bergleute und in grosser Menge als Hausirer in den Ebenen des mittlern Landes. In grossen Schaaren ziehen sie zur Erntezeit aus ihren fast überfüllten Gebirgsgegenden in die reichen magyarischen Ebenen hinab. — Die Verwandtschaft mit den Böhmen und ihre Verbindung mit den benachbarten Deutschen bahnte der Reformation hier den Eingang.

2) Die Polen (2 Mill.) bilden in Galizien den Haupttheil der Bevölkerung und zerfallen in Goralen, Bewohner der Gebirge, und Mazuraken oder Bewohner der Ebene. Auch das benachbarte Mähren und Schlesien hat einige polnische Bevölkerung.

3) Die südwestlichen Slaven. a) Die Wenden oder Winden ($1\frac{1}{7}$ Mill.) bewohnen hauptsächlich die obern Thäler der Drau, Sau und Mur, also die südlichen Theile von Steiermark ($\frac{1}{3}$ Mill.), Kärnthen und Krain ($\frac{1}{2}$ Mill.), das Küstenland, einen Theil des Venetianischen und mehrere südwestliche Comitats Ungarns, wo sie Slovenen heissen. Als äusserste Spitze des nach Deutschland vorgeschobenen Keils der Südslaven haben sie am meisten unter diesen deutschen Einfluss erfahren. b) Die Croaten (Gebirgsbewohner) und Slavonier, die seit dem Anfange des Mittelalters in den nach ihnen benannten Landestheilen an der mittlern Drau und Sau angesessen sind, und die Serben, d. h. verwandte Leute (Servier, auch Raizen), welche dem Despotismus der Türken entflohen und das durch Kriege verheerte Slavonien wieder bevölkerten.

Ehemals hiess das ganze Gebiet zwischen Drau, Sau und Kulpa Slavonien. Als die Türken nach der Schlacht bei Mohacz den grössern östlichen Theil eroberten, wurde der westliche, der unter österreichische Herrschaft kam, Croatien (Bergland) benannt; der östliche, später den Türken wieder abgewonnene behielt den Namen Slavonien; in Croatien ist die alte slavonische Bevölkerung geblieben, ein sehr eigenthümlicher, kerniger und tapferer Slavenstamm, in Slavonien sind Serben vorherrschend, doch mit Slavoniern vermischt. Die Slavonier nähern sich in der Mundart den Croaten und sind, wie diese, katholisch; die Serben zerfallen mehr als andere Slaven in viele kleine Stämme, und wie in jeder Beziehung, so sind sie auch in religiöser am meisten zersplittert, theils Katholiken, theils nicht unirte Griechen, theils (in der Türkei) Mohammedaner.

Zu den südlichen Slaven gehören auch die Istrier ($\frac{1}{7}$ Mill.) im Küstenlande und die Dalmatiner ($\frac{1}{3}$ Mill.) in Dalmatien, von denen die im Innern des Landes in einer Art von Naturzustand bloss von Ackerbau und Viehzucht lebenden (150,000) Mor-

laken (die Gebirgsbewohner der Kreise Spalato und Zara) eine gute Schutzwehr gegen die Türken sind. Ihre Wohnungen gleichen Baraken aus losen Steinen zusammengefügt, darüber ein Dach aus Reissig, Schilf oder Binsen. In geringer Anzahl sind Bulgaren im Temeser Banat vorhanden.

4) Die Ruthenen oder Rusniaken (3 Mill.) im Südosten Galiziens und im Nordosten Ungarns, in einzelnen zerstreuten Niederlassungen auch in den südlichen Gegenden Ungarns. Dieser Stamm wird als der am wenigsten cultivirte unter allen österreichischen Slaven geschildert. In Ungarn sind es theils halbwilde Berghirten, theils Ackerbauer auf Privat- und Kronherrschaften, theils Arbeiter in den reichen Salzwerken. Im Flachlande Galiziens heissen sie Rothrussen, in den galizischen Thälern der Karpaten Pokutier, in den ungarischen Thälern Ruthenen.

Unter den Slaven im österreichischen Kaiserstaate werden folgende Dialekte als Unterrichtssprache in den Volksschulen unterschieden: böhmisch, mährisch, slovakisch, slovenisch, croatisch, serbisch, polnisch, ruthenisch. In Schriften, welche für alle Slavenstämme berechnet sind, wird die deutsche Sprache angewendet, und die Gebildeten lesen und schreiben diese leichter, als ihren eigenthümlichen Dialekt.

III. Die Romanen.

1) Die Italiener (5 Mill.) bilden im lombardisch-venetianischen Königreiche beinahe die ganze Bevölkerung, nur 7 Gemeinden im Veronesischen und 13 im Vizentinischen, welche für zersprengte Reste der Cimbern gelten und sich fast unvermischt erhalten haben, reden ein deutsches Idiom. Ausserdem ist Südtirol von Italienern ($\frac{1}{3}$ Mill.) bewohnt, die sich auch in das Küstenland und nach Dalmatien ausgebreitet haben.

2) Die Walachen ($2\frac{1}{2}$ Mill.) wohnen in den östlichen Comitaten Ungarns (1 Mill.) am zahlreichsten, aber als dienstbare Klasse, in Siebenbürgen (über $1\frac{1}{4}$ Mill.), unter den 3 herrschenden Nationen dieses Landes, besonders aber unter den Magyaren (am wenigsten unter den Sachsen), zerstreut, dann in der Bukowina ($\frac{1}{7}$ Mill.) und der Militairgrenze ($\frac{1}{5}$ Mill.). Sie reden eine den wesentlichen Bestandtheilen nach romanische Sprache, welche mit fremden, besonders slavischen Elementen vermischt ist (nicht so stark wie das Englische mit französischen).

Verwandt mit den Walachen sind die Macedo-Walachen, oder Zin-Zaren, welche neugriechisch reden und in Ungarn als Handelsleute auftreten.

B. Asiatische Stämme (5 1/2 Mill.).

I. Ungarischer Stamm.

1) Die Magyaren sind das wichtigste aller finnischen Völker, welches am längsten von allen sich unabhängig zu erhalten wusste. Sie wurden von den slavischen Völkern von jeher Ugrer genannt, und daraus ist der Name Ungarn entstanden. Sie wanderten im 9. Jhdrt. vom Ural nach dem noch jetzt von ihnen benannten Lande, in welchem sie ungefähr die Hälfte der Bevölkerung (4 7/10 Mill.?) ausmachen. Sie bewohnen hier die fruchtbaren Ebenen des mittlern Landes und sind rings von fremden Völkern (im N.-W. von den Slovaken, im N.-O. von den Ruthenen, im O. von den Walachen, im S. von den slavonisch-serbischen Slaven) umgeben, ohne dass irgendwo ein vorherrschend von Magyaren bewohntes Gebiet die Grenzen des Reiches berührt. Nicht sowohl die überwiegende Seelenzahl, als vielmehr die centrale Lage, der alte Besitz des Landes und die Energie seines Charakters sicherte bisher dem Magyaren das Uebergewicht in Ungarn, wogegen die Slaven in mehrere sehr verschiedenartige Stämme gespalten sind und nicht *ein* zusammenhängendes Gebiet einnehmen, sondern zwei ganz von einander getrennte und unter den Einfluss ganz verschiedener Verhältnisse gestellte: ein nördliches an den friedlichen Grenzen der Culturwelt, und ein südliches an den oft bedrohten Grenzen uncultivirter Volksstämme, dieses vom kriegerischen Serben und Croaten bewohnt, der die Arbeit den Weibern überlässt, jenes von dem rührigen slovakischen Krämer und dem noch unlängst leibeigenen ruthenischen Land- oder Bergmann.

Nach Siebenbürgen, und zwar nach dem ihnen zunächst gelegenen westlichen Theile dieses Landes, haben sich die Magyaren seit dem 10. Jhdrt. verbreitet, und besitzen hier, wie im Königreich Ungarn, den grössten Theil des Bodens. — Von der Bevölkerung der Militairgrenze ist ein Zwölftel magyarischer Abstammung.

2) Die Cumanen in Ungarn (170,000?), ein türkischer

Stamm, welcher von den Russen Polowzen genannt wurde, haben schon gegen Ende des 11. Jhdts. Einfälle in Ungarn gemacht, sich aber wahrscheinlich erst im 13. Jhdrt., von den Mongolen gedrängt, bleibend hier niedergelassen. Sie wohnen jetzt in den kleinen, rechts und links von der mittlern Theiss gelegenen Landstrichen, welche Gross- und Klein-Cumanien genannt werden. Sie sind ganz zu Magyaren geworden in Sprache und Sitte. Ein Theil von ihnen führt den Namen Jazygen, wegen dessen sie nicht mit den sarmatischen Jazygen verwechselt werden dürfen; er wurde ihnen früher von den ungarischen Königen, welche sie als Leibwächter gebrauchten, beigelegt und bedeutet so viel als Bogenschützen. Zu ihnen gehören auch die Hajduken. Den Namen „Grenzwächter“ führt noch ein kleines Volk.

3) die Szekler (300,000) im Osten von Siebenbürgen, die in unbekannter Zeit angesiedelt und von unbekannter (vielleicht türkischer) Herkunft, eben so, wie die Cumanen, ganz in das magyarische Wesen übergegangen sind.

II. Syrisch-chaldäischer Stamm.

1) Armenier (18,000) wanderten in der zweiten Hälfte des 17. Jhdts. aus Armenien und der Moldau in Siebenbürgen ein, wo sie vortheilhafte Privilegien für den Handelsverkehr erhielten, und von hier aus verbreiteten sie sich nach Ungarn und Galizien.

2) Juden ($\frac{3}{4}$ Mill.) haben sich, obgleich deutsch redend, vorzugsweise unter den slavischen Völkerstämmen niedergelassen und sind daher am seltensten in den deutschen Stammländern der österreichischen Monarchie, häufiger in Böhmen und Mähren, am zahlreichsten in Galizien (über $\frac{1}{3}$ Mill.) und Ungarn (über $\frac{1}{4}$ Mill.), in letzterem Lande namentlich längs der mährischen und galizischen Grenze und in den grossen Handelsstädten.

Ihre Zahl nimmt rascher zu, als die der übrigen Einwohner in diesen Ländern (1816: 453,000, 1834: 613,000, 1842: 668,000, 1849: 729,000), namentlich in Galizien (1834: 247,000, 1850: 328,806). In Oesterreich ob der Ens, Steiermark, Kärnthen und Krain, so wie in der Nähe der ungarischen Bergstädte wurden sie bisher nicht geduldet.

III. Indischer Stamm.

Die Zigeuner (93,000) in Ungarn (33,000) und Siebenbürgen (60,000) sollen Abkömmlinge der indischen Parias und während der Verheerung Indiens durch Timur ausgewandert sein.

In Siebenbürgen haben sie meist feste Wohnsitze an den Enden der Städte und Dörfer in eigenen, ihnen angewiesenen Bezirken und nähren sich vom Trödel, Musik, Schmiedearbeit u. s. w., während die nomadisirenden in Ungarn sich mit Goldwäschen, Kesselflicken, Feldarbeit u. s. w. beschäftigen.

§. 27.

Die Bevölkerung nach der Verschiedenheit der Religion. *)

I. Christen.

a) Die Katholiken, theils römische ($26\frac{1}{3}$ Mill.), theils griechische ($3\frac{2}{3}$ Mill.), zählen zusammen 30 Millionen und machen daher nicht nur fast $\frac{5}{6}$ der Gesamtbevölkerung, sondern auch in allen Provinzen, mit Ausnahme Siebenbürgens, die Mehrzahl der Bevölkerung aus. In einigen Provinzen, wie dem lombardisch-venetianischen Königreiche, dem ehemaligen Königreiche Illyrien (mit Ausnahme Kärnthens), Tirol und Salzburg sind die römischen Katholiken fast die einzigen Bewohner, in allen übrigen, mit Ausnahme Galiziens und Siebenbürgens, vorherrschend. Die griechischen Katholiken finden sich am zahlreichsten in Galizien ($2\frac{1}{5}$ Mill.), wo sie an Anzahl den römischen Katholiken ($2\frac{1}{4}$ Mill.) fast gleich stehen; dann in bedeutender Anzahl noch in Ungarn ($\frac{3}{4}$ Mill.), Siebenbürgen ($\frac{3}{5}$ Mill.) und in der Militairgrenze (62,000). Sowohl in Galizien als in Ungarn bekennen sich vorzugsweise die Ruthenen zu dieser Confession, ausserdem ein Theil der Walachen und der Serben.

b) Die nicht unirten Griechen sind nächst den Katholiken die zahlreichste Religionspartei in Oesterreich ($3\frac{1}{6}$ Mill.), sie machen in der Woiwodschaft Serbien, dem Temeser Banat und den angrenzenden Theilen des südlichen Ungarns ($1\frac{2}{5}$ Mill.), vorzugsweise aber in der Bukowina (310,000 unter 354,000,

*) Die Zahlen in diesem §. sind dem Ende 1850 von der k. k. Direction der administrativen Statistik veröffentlichten Uebersichts-Tafeln entnommen.

also $\frac{6}{7}$), den Hauptbestandtheil der Bevölkerung aus, in der Militairgrenze fast die Hälfte ($\frac{3}{5}$ Mill.), in Siebenbürgen nahe ein Drittheil ($\frac{3}{4}$ Mill.), in Dalmatien (79,000) ein Fünftel der Bevölkerung dieser Kronländer.

c) Die Protestanten gehören theils der *Augsburger* theils der *helvetischen* Confession an und beide zusammen (beinahe $3\frac{1}{2}$ Mill., nämlich etwas mehr als $1\frac{1}{4}$ Mill. Augsburger und $2\frac{1}{6}$ Mill. helvet. Confession) übertreffen an Anzahl die nicht unirten Griechen, jedoch nicht bedeutend (um $\frac{1}{4}$ Mill.). Beide Confessionen zählen ihre meisten Bekenner in Ungarn ($1\frac{2}{3}$ Mill. Helvetische und $\frac{6}{7}$ Mill. Augsburgische — also die Hälfte von jenen — und Siebenbürgen ($\frac{1}{3}$ Mill. Helvetische und zwar Magyaren und Szekler, $\frac{1}{4}$ Mill. Augsburgische im Sachsenlande), weil in diesen Ländern schon seit ihrer Vereinigung mit Oesterreich (unter Leopold I.) den Protestanten fast völlig gleiche Rechte mit den Katholiken eingeräumt waren. Doch sind auch in den übrigen Provinzen Bekenner beider Confessionen, namentlich aber der augsburgischen, einzeln oder gemeindeweise, anzutreffen, in ziemlich bedeutender Anzahl in Mähren nebst Schlesien (über 100,000), in Böhmen (hier mehr helvetischer als Augsburger Confession) und in Galizien (fast nur Augsburgische), wenige in beiden Oesterreich, fast gar keine in den südlichen Provinzen: Lombardei, Venedig, Dalmatien, dem Küstenlande und Tirol.

d) Die Unitarier (im Ganzen 50,000) in Siebenbürgen und der Militairgrenze, mit denen sich hier wenigstens dem Namen nach die Socinianer vereinigt haben, sind eine christliche Secte, welche im alleinigen Besitze des Glaubens an die Einheit (unitas) Gottes zu sein meint und die Lehre von der Dreieinigkeit verwirft. Als sie um die Mitte des 17. Jhdts. in Polen unterdrückt wurden, fand ein Theil Aufnahme in Siebenbürgen, wo sie schon längst unter die vom Staate anerkannten („recipirten“) Confessionen gehören, freie Religionsübung und alle bürgerlichen Rechte genießen.

II. Die Juden siehe S. 119.

V. CULTURVERHAELTNISSE.

§. 28.

Die geistige Cultur.

I. Das Unterrichtswesen.

Das österreichische Unterrichtswesen, dessen oberste Leitung jetzt das seit 1848 gebildete Ministerium des Cultus und Unterrichts führt, hat im Vergleich mit andern deutschen Staaten folgendes Eigenthümliche: a) die engere Verbindung der Erziehung mit dem Unterrichte durch das Bestehen von Convicten, Seminarien, Academien, welche zugleich Erziehungsanstalten sind; am vollständigsten ist diese Verbindung in den Klöstern, namentlich denen für das weibliche Unterrichts- und Erziehungswesen; b) einen grossen Reichthum an besondern Berufsanstalten, welche hier früher, als in andern Staaten, in hinreichender Anzahl errichtet wurden; c) den grösstentheils unentgeltlichen, oder doch nur gering bezahlten Unterricht in den niedern und hohen Unterrichtsanstalten, dessen Kosten theils die Centralverwaltung, theils die Provinzialverwaltung (durch Beiträge von Ständen und Gemeinden) und namentlich der aus dem Vermögen eingezogener Klöster und Stifter gebildete Religions-, Studien- und Educationsfonds aufbringt; d) die grössere Betheiligung des geistlichen Standes an dem Unterrichte.

Der Aufwand, welchen die Erhaltung der öffentlichen Lehranstalten, der Volksschulen, der Kinderbewahrschulen und der öffentlichen Erziehungsanstalten (ohne Ungarn) verursacht, wurde im Jahre 1847 (auf dieses bezieht sich die jüngste officiële Aufstellung) durch die Einnahmen der Anstalten im Betrage von $9\frac{1}{2}$ Mill. Fl. vollkommen gedeckt. Diese Einnahmen bestanden in den eigenen Einkünften der Institute (fast $4\frac{1}{4}$ Mill. Fl.), in Beiträgen von Ständen, Städten u. s. w. ($1\frac{2}{3}$ Mill. Fl.), von dotirten Fonds ($1\frac{4}{5}$ Mill. Fl.), von der Geistlichkeit ($\frac{2}{5}$ Mill. Fl.) und in Beiträgen des Staates ($1\frac{1}{2}$ Mill. Fl.).

A. Lehranstalten. *)

a) Das niedere Schulwesen.

Die öffentlichen Volksschulen zerfallen in die *Trivialschulen*

*) Die Eintheilung in Lehr-, Erziehungs- und Bildungsschulen ist nach den Uebersichtstafeln der Statistik (1850) beibehalten, welcher Quelle auch die Zahlenangaben entlehnt sind.

mit 2 Klassen (für Kinder von 6 — 12 Jahren), welche sich auf Elementarkenntnisse beschränken, und in die *Hauptschulen* mit 3—4 Klassen (für Schüler bis zu 14 oder 16 Jahren), welche eine vollständigere Bildung für das praktische Leben geben. Ausser diesen öffentlichen Schulen bestehen noch Collegien, Privat- und Stiftsschulen, welche zum Theil die Erziehung mit dem Unterrichte verbinden. Die, welche die Trivialschulen verlassen haben, sind verpflichtet die *Wiederholungsschulen* (vom 13.—17. Jahre) zu besuchen, welche an Sonn- und Feiertagen gehalten werden und den Unterricht der Trivialschulen fortsetzen.

Eine Hauptschwierigkeit in der Organisation des Elementarschulwesens macht die grosse Verschiedenheit der Sprache. Im Allgemeinen gilt der Grundsatz, dass der Unterricht in der Nationalsprache ertheilt wird, allein da in vielen Landstrichen die Bevölkerung mehr als einem Volksstamme angehört, so giebt es eine grosse Anzahl gemischter Volksschulen (im Jahre 1847 ausser Ungarn: 1876), in denen 2, 3 oder 4 Unterrichtssprachen neben einander bestehen und nicht weniger als 21 Sprachcombinationen vorkommen (so: deutsch-böhmisch, deutsch-slovenisch, namentlich in Steiermark und Krain, deutsch-polnisch, deutsch-polnisch-ruthenisch, deutsch-italienisch, polnisch-ruthenisch, italienisch-serbisch, italienisch-magyarisch-walachisch, sogar 5 deutsch-polnisch-ruthenisch-walachische u. s. w.). Die Schulen, in welchen nur eine Unterrichtssprache besteht, sind nach den Nationalitäten: deutsche (6478), italienische (6585), magyarische (1134), walachische (533), griechische (4), armenische (2), slavische (4777) und zwar in 8 Dialekten.

Das niedere Schulwesen ist am besten ausgebildet in den deutschen Provinzen, denen Siebenbürgen und das lombardisch-venetianische Königreich nahe stehen; am wenigsten vollkommen ist dasselbe in Dalmatien und dem Küstenlande, wo nur $\frac{1}{3}$ der schulfähigen Kinder die Schule besucht, und ganz besonders in Galizien, wo nicht $\frac{1}{6}$ der Schulfähigen als schulbesuchend aufgeführt ist.

Die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 1847 (ohne Ungarn, wo die Zahl auf 2293 unvollständig angegeben wird):

380 Hauptschulen (darunter 341 katholische),
 18,165 Trivialschulen (darunter 16,135 kathol.),
 2844 Mädchenschulen (darunter 2536 kathol.),
 11,772 Wiederholungsschulen,
 125 Kinderbewahranstalten (einschliessl. 28 in Ungarn),
 im Ganzen 35,557 Volksschulen.

b) Das höhere Unterrichtswesen.

1. Lehranstalten für die Gelehrten-Bildung.

a) Die Gymnasien dienen zur Vorbereitung sowohl für die Universität, als für gewisse Zweige des Staatsdienstes. Wie beim Volksschulwesen, so betheiligt sich auch hier die Geistlichkeit, sowohl die Weltgeistlichen, als die Klostergeistlichen, in viel höherem Grade an dem Unterrichte, als dies in andern deutschen Staaten der Fall ist. Es giebt eine grosse Anzahl Gymnasien, deren Lehrpersonal blos aus Ordensgeistlichen (Piaristen, Benedictinern, Franciscanern, Prämonstratensern, Cisterziensern u. s. w.) besteht, und in den italienischen Staaten bischöfliche Gymnasien, deren Lehrpersonal Weltgeistliche bilden.

Das vollständige Gymnasium besteht jetzt aus 8 Klassen, deren jede einen Jahreskurs bildet; es zerfällt in das Unter- und Obergymnasium von je 4 Klassen. Das Untergymnasium bereitet nicht blos auf das Obergymnasium vor, sondern hat jeden seiner Lehrgegenstände zu einem relativen Abschluss zu bringen und ein in sich abgeschlossenes Ganzes allgemeiner Bildung zu ertheilen, welches für eine grössere Zahl von Lebensverhältnissen ausreichend ist. Dadurch dient das Untergymnasium zugleich als Vorbereitung für die Ober-Realschulen und für die technischen Institute. Das Obergymnasium setzt diesen Unterricht in mehr wissenschaftlicher Weise fort und ist die specielle Vorbereitungsschule der Universität.

Die Gymnasien sind entweder *öffentliche* oder *Privatgymnasien*. Nur die öffentlichen, welche, wenn sie ganz oder zum grösseren Theile aus Staatsfonds erhalten werden, *Staatsgymnasien* heissen, haben das Recht Maturitätsprüfungen vorzunehmen und Zeugnisse auszustellen, welche von den Staatsbehörden anerkannt werden. Zu den öffentlichen Gymnasien gehören ausser den Staatsgymnasien diejenigen bischöflichen Gymnasien und die der geistlichen und weltlichen Corporationen oder einzelner Personen, deren Zeugnisse bisher (vor 1849) als gesetzlich gültig angesehen wurden, sobald sie die von dem Gesetze vorgeschriebenen Einrichtungen in Ausführung gebracht haben.

Die Zahl der vollständigen Gymnasien ist gegenwärtig 167, welche sich auf die einzelnen Provinzen also vertheilen: *)

*) In einer officiellen Aufzählung vom J. 1849 waren 174 genannt, seitdem ist in Teschen ein evangelisches Gymnasium errichtet, dagegen sind in Ungarn 8 Gymnasien als Untergymnasien organisirt worden.

Oesterreich ob der Ens	3	Transport	68
Oesterreich unter der Ens	9	Krain	4
Steiermark	4	Küstenland	2
Böhmen	22	Tirol	8
Mähren und Schlesien	11	Lombardisch-venetianisches	
Galizien	8	Königreich	15
Grossherzogth. Krakau	5	Ungarn, Croatien, Slavonien	
Bukowina	1	und die Woywodina	59
Dalmatien	3	Siebenbürgen	9
Kärnthen	2	Militairgrenze	2
	68		167

Ausser den vollständigen Gymnasien giebt es in der Lombardei noch sehr zahlreiche *Gymnasialschulen*, welche nicht immer den vollständigen Gymnasialcursus haben und nicht berechtigt sind, gesetzlich anerkannte Zeugnisse über die abgelegten Semesterprüfungen auszustellen.

b) Philosophische Lehranstalten (1847: 75), an welchen, wie an den Universitäten und Lyceen, die Gegenstände des philosophischen Cursus gelehrt werden, welche zur allgemeinen Vorbildung auf die gelehrten Berufs-Studien dienen, für die Candidatur zu gewissen Zweigen des Staatsdienstes aber den Studien-Cursus schliessen. Im lombardisch-venetianischen Königreiche heissen sie *Licei*, obwohl sie sich auf den philosophischen Cursus beschränken. Sie theilen sich in

28 öffentliche, allen Staatsbürgern zugängliche,

21 bischöfliche, mit den Seminarien vereinigte, für Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen,

26 Privatanstalten, worunter auch die Hauslehranstalten der Klöster begriffen sind.

c) Theologische Lehranstalten (1847: 91) sind zur Heranbildung des Clerus der verschiedenen Confessionen bestimmt und beschränken sich auf das theologische Lehrfach.

Für die katholische Theologie bestanden 1847, ausser den Lehrcursen an den Universitäten und Lyceen, noch 83 Lehranstalten und zwar 1) 41 *bischöfliche* (mit Seminarien verbundene) für die Bildung des Curat-Clerus und 2) 42 (minder vollständige) *Kloster-Studien-Anstalten*.

Von den letztern kommen auf den Orden der Franciscaner 12, der Capuciner 5, der Cisterzienser 4, der Prämonstratenser 4, der Benedictiner

4, der Redemptoristen 4, der Piaristen 2, der Serviten 2, der regulirten Chorherren, der Jesuiten, Bernhardiner, Minoriten und der (armenischen) Mechitaristen je 1 Anstalt.

d) Die Lyceen (1847: 33) sind, gleich den Universitäten, Anstalten für den höhern gelehrten Unterricht, und verbinden mit dem philosophischen Studium, welches alle umfassen, noch ein oder zwei Facultätsstudien. In den *deutschen* Kronländern giebt es solcher Anstalten nur 4, von denen die zu Laibach und Salzburg neben dem philosophischen Studium das medicinisch-chirurgische, die zu Linz und Klagenfurt noch das geburtshülflche haben.

Die *ungarischen* bischöflichen Lyceen verbinden mit dem philosophischen grösstentheils nur das theologische Studium; nur Erlau und Fünfkirchen besitzen auch das juridische Studium; dagegen wird fast an sämtlichen protestantischen Lyceen in Ungarn, so wie zu Nagy-Enyed in Siebenbürgen die Rechtswissenschaft gelehrt. Die (7) übrigen Lyceen Siebenbürgens beschränken sich auf das theologische und philosophische Studium, nur das zu Klausenburg umfasst nebst dem philosophischen und chirurgischen auch das juridische Studium.

Es wird demnach gelehrt

Philosophie in sämtlichen 33 untern Lyceen,
das medicinisch-chirurgische Studium in 5

das juridische in 13

das theologische in 31

und zwar für römische Katholiken in 16, für die nichtunirten Griechen in 1, für die Augsburgische Confession in 7, für die helvetische in 6, für die Unitarier in 1.

Diese Anstalten können nicht den Doctor-Grad ertheilen, wohl aber Zeugnisse ausstellen, die in vielen Fällen die der Universitäten ersetzen.

e) Die Academien für wissenschaftlichen Unterricht, welche den Universitäten zunächst stehen, sind: 1) die k. k. Theresianische Ritter-Academie zu Wien (mit Elementar-Vorbereitungs-Klasse, Gymnasium, philosophischem und juridischem Studium); 2) die k. k. medicinisch-chirurgische Josephs-Academie zu Wien (mit dem Rechte zur Ertheilung des Doctorgrades); 3) die ständische Academie zu Olmütz (mit juridischen, landwirthschaftlichen und sprachlichen

Vorträgen); 4) die 5 königlichen Akademien in Ungarn, zu Kaschau, Grosswardein, Pressburg, Raab und Agram (mit philosophischem und juridischem Studium; doch kann letzteres nach einer Verfügung aus dem Oct. 1850 hier nicht vollendet werden); 5) die Rechtsacademie zu Hermannstadt; 6) das k. k. höhere Priesterbildungsinstitut zu Wien (zur Ausbildung der Professoren für das theologische Lehrfach); 7) das erzbischöfliche Priesterbildungs-Institut zu Gran; 8) die k. k. Academie der orientalischen Sprachen zu Wien zur Ausbildung junger Männer für Gesandtschaften und Consulate, besonders im Orient.

f) Die Universitäten, jetzt 10 an der Zahl, würden für das Bedürfniss eines so umfangreichen und bevölkerten Staates nicht ausreichen, wenn nicht sowohl die eben angeführten philosophischen und theologischen Lehranstalten, Akademien und Lyceen, als die unten noch zu erwähnenden Specialschulen für mehrere Berufsfächer zu vollständiger Vorbereitung Gelegenheit gäben. Nur das vollständige medicinische Studium, zu welchem viele Hülfsanstalten gehören, ist rücksichtlich der Bildung von Civil-Aerzten ausschliesslich den Universitäten vorbehalten.

Die österreichischen Universitäten unterschieden sich bisher von denen anderer deutschen Staaten dadurch, dass 1) ein zweijähriger philosophischer Cursus nothwendig gefordert und vor der Zulassung zu den eigentlichen Facultätsstudien vollendet sein musste, 2) das theologische und juridisch-politische Studium, jedes auf die Dauer von 4 Jahren und das medico-chirurgische auf 5 Jahre festgestellt war, 3) die Reihenfolge der Vorlesungen genau vorgeschrieben war und 4) halbjährige Prüfungen (durch die besondern Studiendirectoren der Facultäten und die Decane, welche nicht Lehrer sind) Statt fanden, nach welchen Censuren ausgetheilt wurden.

Durch eine provisorische Anordnung vom Jahre 1849 ist das System des Lernzwanges mit dem der Lernfreiheit vertauscht worden. Die neue Studienordnung fordert von den Studirenden, welche ein Doctorat erlangen oder den Staatsprüfungen sich unterziehen wollen, die Nachweisung der nothwendigen Vorbildung beim Eintritte in die Universität und überdies ein Verweilen an derselben durch eine bestimmte Anzahl von Jahren, deren Benutzung sie aber der Selbstthätigkeit der Studirenden überlässt, so wie die Controle über die Kenntnisse den Doctorats-

und Staatsprüfungen. Die Disciplinarstrafgewalt ist von den einzelnen Lehrern und Lehrkörpern auf den academischen Senat übertragen. Statt des früheren Unterrichtsgeldes wird ein Collegiengeld für jedes einzelne Collegium erhoben. Die (Oct. 1850 erschienene) *definitive Studienordnung* hat die Bestimmungen der provisorischen im Wesentlichen beibehalten; sie gilt nicht für die beiden italienischen Universitäten, weil der Grundsatz der Lehr- und Lernfreiheit auf diese nicht ausgedehnt worden ist. Für die Universität Pesth wird eine eigene Studienordnung entworfen werden. Nur die 4 Universitäten zu *Wien, Prag, Pesth* und *Padua* haben die 4 Facultäten vollständig: alle müssen die philosophische Facultät und wenigstens noch eine andere haben. Pavia und Padua haben noch eine besondere mathematische Facultät zur Bildung der Feldmesser, Ingenieure und Baumeister, mit dem Rechte Doctoren der Mathematik zu creiren; an den Universitäten zu Lemberg, Gratz, Olmütz, Innsbruck befindet sich keine vollständige medicinische Facultät, sondern nur das chirurgische und geburtshülfliche Studium, die Universitäten zu Innsbruck und Pavia haben keine theologische Facultät. Die katholischen Theologen wohnen unter Aufsicht in Seminarien, Convicten und sogenannten Priesterhäusern. Mit dem juristischen Studium sind die Staatswissenschaften mit Einschluss der Statistik aufs Engste verbunden. Der medicinischen Facultät gehören auch die Pharmaceuten an, welchen ein zweijähriger Cursus obliegt. Die philosophische Facultät enthält ausser den obligaten Fächern des zweijährigen Cursus eine grössere Anzahl freier Lehrgegenstände, die nach den Mitteln der einzelnen Anstalten mehr oder minder zahlreich sind.

Frequenz der Universitäten im Jahre 1847.

Gestiftet.	Profess. u. Supplenten.	Studirende.
Wien (1365)	96	3274
Gratz (1826)	29	828
Innsbruck (1826)	24	455
Prag (1348)	78	2114
Olmütz (1827)	25	628
Lemberg (1816)	35	1073
Pavia (1363)	58	1489
Padua (1225)	46	1941
Pesth (1794)	45	1134
	436	12,936

Durch die Erwerbung Krakaus 1846 ist eine zehnte bis dahin wenig besuchte Universität (gestiftet 1343) hinzugekommen.

Ein provisorisches Gesetz über die Organisation der academischen Behörden (vom 27. Sept. 1849) verordnet, dass die bisher von Regierungsorganen besorgte Leitung der Universitätsstudien den Lehrkörpern übertragen wird. Nur bei den Universitäten Wien und Prag ist den Doctoren-Collegien d. h. der Gesammtheit der in einer Facultät immatriculirten Doctoren (welche bisher die Facultäten bildeten) das Recht eingeräumt, zusammen mit den Professoren-Collegien die academische Oberbehörde zu constituiren; ihre Decane haben Sitz und Stimme in den leitenden Lehrkörpern.

Die Anzahl der Schüler auf sämmtlichen höhern Lehranstalten für Gelehrten-Bildung war 1847:

Theologen	6964
Juristen	5809
Mediciner	1642
Chirurgen	1098
Pharmaceuten	354
Veterinäre	675
Philosophen	11,735
	28,277
Gymnasialschüler	60,144
	88,421

2. Lehranstalten für den Gewerbestand.

a) Die Realschulen stehen zwischen den Volksschulen und den technischen Lehranstalten, sie bezwecken sowohl eine Vorbereitung zu den letztern, als einen mittlern Grad der Vorbildung zu den gewerblichen Beschäftigungen. Sie zerfallen in *Unter-Realschulen* oder *Bürgerschulen* und in *Ober-Realschulen*. Die Unter-Realschulen bestehen aus zwei, drei oder vier Klassen, wovon der letzten (2., 3. oder 4.) ein praktischer Jahreskursus angewiesen ist zur unmittelbaren Vorbereitung für das praktische Leben; die vollständigen Unter-Realschulen bilden mit ihren drei ersten Klassen eine Vorbereitungsanstalt für die Ober-Realschule (von 3 Klassen), welche wiederum die specielle Vorbereitungsschule für die technischen Studien ist. Die Realschulen können, gleich den Gymnasien, öffentliche oder Privatschulen, und Staats-

schulen oder solche sein, welche ganz oder zum grössern Theile durch Staatsmittel erhalten werden.

b) Gewerbschulen sind theils mit den Gewerbevereinen verbunden (zu Wien, Prag und Gratz), theils bestehen sie als Sonntagsschulen, theils als Privatschulen (16 zu Wien).

c) Die technischen Lehranstalten sind in Oesterreich früher als in andern deutschen Staaten gegründet worden und meist trefflich eingerichtet, theils auf Kosten der Staatsverwaltung, theils auf Kosten der Stände einzelner Kronländer. Die bedeutendsten sind: 1) das k. k. polytechnische Institut in Wien mit zwei Abtheilungen, einer commerciellen und einer technischen, und zweijährigem Cursus für jede; 2) die k. k. technische Academie zu Lemberg; 3) die k. k. technischen Schulen zu Mailand und Venedig; 4) die ständisch-technische Lehranstalt sammt Realschule zu Prag; 5) das ständische Joanneum zu Gratz (landwirthschaftlicher und gewerblicher Unterricht) mit der Lehranstalt für Berg- und Hüttenkunde zu Vordernberg; 6) die höhere landwirthschaftl. Lehranstalt zu ungarisch-Altenburg; 7) die k. k. Real- und nautische Schule zu Triest; 8) die k. Bergacademie zu Schemnitz; 9) die k. k. Thierarznei-Institute zu Wien und Mailand; 10) die k. k. Forst-Lehranstalt zu Mariabrunn bei Wien.

3. Höhere Kunstschulen.

a) Für zeichnende Künste: aa) die mit der k. k. Academie der bildenden Künste zu Wien verbundene Lehranstalt, welche sich in 4 Hauptschulen theilt (die der Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherei und Mosaik — die der Architectur — die der Gravirkunst — die der Anwendung der Kunst auf Manufacturen, dazu soll als fünfte Abtheilung eine Theaterschule kommen); bb) die mit den Akademien der schönen Künste zu Mailand und Venedig verbundenen Schulen; cc) die Kunstschule der Gesellschaft patriotischer Kunstfreunde zu Prag; dd) die Maler-Academie zu Bergamo und Lovere (welche letztere auch eine Musikschule umfasst); ee) die Maler- und Bildhauer-Academie zu Verona.

b) Für Musik: das k. k. Conservatorium der Musik zu Mailand; die Musikschulen des Vereins zur Beförderung der Tonkunst zu Prag, des Musikvereins des österreichischen Kaiser-

staates zu Wien, der Gesellschaft der Kirchenmusik-Freunde zu Wien und mehrerer anderer Musikvereine.

4. Militairische Lehranstalten.

1) *Höhere*: die k. k. Ingenieur-Academie zu Wien (mit 7 Klassen), die Militairacademie zu Wiener-Neustadt (8 Klassen), die Cadetenhäuser zu Olmütz, Gratz und Mailand (mit 3jährigem Cursus), das k. k. Marine-Cadeten-Collegium zu Venedig (mit 5jährigem Cursus), die Lehranstalt des k. k. Bombardiercorps zu Olmütz, die Pionier-Corps-Schule zu Tulln.

2) *Niedere* oder die 50 sog. Regiments-Erziehungshäuser, in welchen (über 3000) Söhne verdienter Offiziere und Soldaten zu Unteroffizieren erzogen werden. Dazu kommen noch die Artillerie-Regiments-Schulen zu Wien, Gratz, Prag, Olmütz und Pesth und die Detachements-Schulen für die gleiche Waffengattung zu Lemberg und Verona. Denselben Zwecken dienen die (8) mathematischen Schulen für die im wirklichen Kriegsdienste stehende Mannschaft der Grenzregimenter.

5. Lehranstalten für die weibliche Jugend.

Für die höhere weibliche Ausbildung bestehen 4 Staatsanstalten: das Civil-Mädchen-Pensionat zu Wien, das Institut für Offizierstöchter zu Hernals bei Wien, das Convict für Mädchen zu Mailand und jenes zu Verona; ferner die (9) Institute der englischen Fräulein; die (61) mit Erziehungsinstituten verbundenen, grösstentheils die vollständige weibliche Ausbildung bezweckenden Klosterschulen der Ursulinerinnen, Salesianerinnen u. s. w.; endlich (94) Privat-, Lehr- und Erziehungs-Anstalten und (24) reine Privat-Lehr-Anstalten für die weibliche Jugend.

B. Erziehungsanstalten.

Ausser den mit höhern, besonders geistlichen und militairischen, Lehranstalten verbundenen Erziehungsinstituten giebt es noch (65) Waisenhäuser, doch nicht in allen Provinzen, (19) Taubstummenanstalten, theils öffentliche, theils Privatanstalten, (10) Blindeninstitute, wovon 7 öffentliche für den Elementarunterricht und 3 Privatanstalten, welche den Unterricht der

Blinden in Handarbeiten und Musik, zunächst aber deren Beschäftigung zum Zwecke haben; Armenschulen theils mit, theils ohne Verpflegung im lombardisch-venetianischen Königreiche.

C. Bildungsanstalten.

I. Gesellschaften für wissenschaftliche Bildung.

Die Landstände der einzelnen Provinzen haben auch der Förderung theils der allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, theils specieller Zweige derselben ihre Fürsorge zugewandt, wobei die Nationalität der einzelnen Völkerstämme eine besondere Geltung erlangt hat. Dies bekunden insbesondere die *Nationalmuseen*: das vom Erzherzog Johann errichtete Steiermärkische (das Joanneum) zu Gratz, die nach diesem Muster von den Landständen zu Laibach, Innsbruck (Ferdinandeum), Linz, Brünn und Prag gegründeten Museen.

Im Jahre 1847 betrug die Zahl der von solchen Gesellschaften unterhaltenen Bildungsinstitute (ausser Ungarn):

für allgemeine wissenschaftliche Bildung	15
- specielle	3
- allgemeine Kunstbildung *)	11
- Pflege und Ausbildung der Tonkunst *)	16
- Beförderung des Ackerbaues	15
- " " der Industrie	5
- " " der Landeskunde	9
	74

mit 37,368 Mitgliedern. Dazu kommen 6 wissenschaftliche und 9 Kunstvereine (8 Musikvereine) in Ungarn, deren Mitgliederzahl nicht angegeben werden kann.

Mit mehreren dieser Bildungsanstalten, namentlich den Kunst-academien und Musikvereinen, sind Lehr- und Erziehungsanstalten verbunden.

Die k. k. Academie der Wissenschaften (seit 1847), welche in eine mathematisch-naturwissenschaftliche und in eine historisch-philologische Klasse zerfällt, jede mit 24 wirklichen Mitgliedern, dazu kommen noch Ehrenmitglieder (im Ganzen höchstens 24) und correspondirende Mitglieder. Sie versammelt sich in ihren besondern Klassen zur Berathung und Besprechung

*) Die wichtigsten derselben sind S. 130 speciell angeführt.

wissenschaftlicher Gegenstände und setzt jährlich 4 Preise aus für die gelungensten Leistungen in der Lösung wissenschaftlicher Aufgaben aus den ihr zugewiesenen Fächern.

II. Sammlungen für Wissenschaft und Kunst.

Diese sind durch die Fürsorge der Staatsverwaltung so wie der ständischen Vereine eben so zahlreich als grossartig, namentlich besitzen die Hauptstädte der einzelnen Landestheile

a) *Bibliotheken*, welche mit Büchern und Handschriften für die Litteratur der einzelnen Völkerstämme reich ausgestattet sind. Unter diesen sind folgende die bemerkenswerthesten:

1) die k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Kaiser Friedrich III. (1440) begründete dieselbe, indem er durch seinen Historiographen Aeneas Silvius Piccolomini seine Sammlung von Handschriften für eine künftige Bibliothek in Ordnung bringen liess; Maximilian I. vereinigte die Privatsammlungen der frühern Kaiser und Erzherzöge seines Hauses sowie des Matthias Corvinus in eine förmliche Bibliothek, die später durch Klosterbibliotheken, Privatsammlungen und Ankauf aus den jährlichen Fonds (seit 1820: 19,000 Fl.) so erweitert wurde, dass sie jetzt über 300,000 Bände (unter welchen 12,000 Incunabeln), ausserdem 30,000 Dissertationen und eben so viele Flugschriften und über 16,000 Manuscripte zählt. Damit ist eine Kupferstichsammlung (über 30,000 Stück) und eine Musikaliensammlung (gegen 9000 Bände) verbunden.

2) Ausserdem hat die Wiener Universität ihre besondere Bibliothek. Unter den übrigen Bibliotheken sind die Ambrosianische in Mailand und die des h. Marcus zu Venedig die werthvollsten. Nicht allein die Universitäten, sondern auch die Lyceen, die ungarischen Akademien, manche Gymnasien, Stifter und Klöster (namentlich der Benedictiner und Piaristen) haben ansehnliche Bibliotheken.

b) *Naturaliencabinette* und *botanische Gärten* finden sich sowohl bei den Universitäten als bei den bereits erwähnten ständischen Museen; die reichste Sammlung der Art ist das k. k. Hofnaturaliencabinet in Wien (seit 1748), bestehend aus einer zoologischen (einschliesslich der brasilianischen Sammlung), botanischen und mineralogischen Abtheilung. Den ältesten botanischen Garten (seit 1545) besitzt Padua, den reichhaltigsten die Universität Wien. Je eine *Sternwarte* haben die Universitäten Wien, Prag, Pesth, Padua, das Institut der Wissenschaften zu Mailand und das Stift Kremsmünster.

Wie an litterarischen, so stehen auch an Kunstschatzen Wien (die kaiserliche Gemäldegalerie im Belvedere), Mailand (die Brera) und Venedig (die Academie der schönen Künste) oben an; den öffentlichen reihen sich einzelne, überaus reiche Privatsammlungen (in Wien der Fürsten Liechtenstein, Esterhazy u. s. w.) an. Die bedeutendsten numismatischen Sammlungen befinden sich in Wien, in der Brera zu Mailand und in dem Augustiner-Chorherren-Stift St. Florian in Oberösterreich.

§. 29.

Industrie. *)

A. Im Allgemeinen.

Die österreichische Monarchie bietet sowohl durch die physikalische Beschaffenheit des Landes (s. §. 25), als durch einen weit verbreiteten Absatz sowohl im Innern als nach ihren, zum Theil geringer cultivirten, Nachbarländern der Industrie ein grossartiges Feld der Thätigkeit und hat sich seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu einem der bedeutendsten industriellen Staaten Europa's emporgeschwungen. Ihre Lage unter einem gemässigten Himmelsstriche, die grosse Menge und Mannichfaltigkeit organischer und unorganischer Producte (s. §. 24 u. 25), die Wasserkraft zahlreicher Flüsse und Bäche, die den vierten Theil des Bodens bedeckenden Waldungen, der zum Theil noch unerschlossene Reichthum an Steinkohlen, endlich der, der Genügsamkeit des Volkes entsprechende Arbeitslohn tragen dazu bei, die technische Production zu erleichtern. Nicht minder günstige Bedingungen sichern dieser einen vortheilhaften Absatz. Die Bedürfnisse einer Bevölkerung von 37 Millionen, der steigende Wohlstand, das über alle Provinzen ausgedehnte, zum Theil mit staunenswerther Kühnheit und Ausdauer ausgeführte Strassennetz (s. §. 19 u. 32), ein grossartiges Eisenbahnsystem, welches das Herz der Monarchie mit dem Nordwesten, Nordosten, Süden und Südosten in rascheste und leichteste Verbindung setzt, die stets weiter ausgebreitete Fluss- und See-Schifffahrt bilden die gegenseitige Vermittelung zwischen Erzeugung und Verbrauch, und die jüngst erfolgte Aufhebung der Binnenzolllinie

*) Zum Theil nach den Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie von der k. k. Direction der administrativen Statistik.

hat eine noch freiere wechselseitige Bewegung zwischen der östlichen und westlichen Hälfte der Monarchie zu gewinnreichem Austausch angebahnt. Auch fehlt es der einheimischen Industrie nicht an Unterstützung und Aufmunterung Seitens der Staatsregierung, der Provinzialstände und zahlreicher landwirthschaftlicher, montanistischer, industrieller und commercieller Privatvereine.

Die Industrie steht in Oesterreich in der engsten Wechselwirkung zum Ackerbau. Ihr Aufblühen und Erstarken hat, da sie sich grösstentheils einheimischer Rohstoffe bedienen kann, nothwendig die wohlthätigste Rückwirkung auf die Landwirthschaft (einschliesslich der Viehzucht), so wie der hierdurch begonnene, jedoch noch einer unermesslichen Ausdehnung fähige Wohlstand der ackerbauenden Klasse auf den Verbrauch der industriellen Erzeugnisse zurückwirkt. Die einzige Ausnahme bildet die Leinenindustrie, welche durch den überhand nehmenden Verbrauch der Baumwollenstoffe gedrückt blieb.

Diese Verhältnisse erklären es, dass die Industrie zunächst auf die Befriedigung des *einheimischen* Bedürfnisses angewiesen ist und in dieser ihren sichersten Absatz findet, welcher in dem Maasse zunimmt, als Vermehrung des Wohlstandes und der Bildung neue Bedürfnisse schaffen und die sich mindernden Kosten der Erzeugung den Fabrikaten Zugang in die untern und zahlreicheren Schichten der Bevölkerung öffnen werden. Der Absatz nach dem *Auslande* ist weniger durch natürliche Verhältnisse begünstigt: die lange Grenzlinie der Monarchie ist meist gebirgig, nur von wenigen Strömen unterbrochen, und blos in einem schmalen Küstensaume vom Meere bespült; zudem erzeugen die westlichen, cultivirten Nachbarländer die gleichen Producte wie Oesterreich, und die östlichen, weniger cultivirten, haben einen geringen Bedarf. Dennoch beläuft sich der äussere Verkehr auf 250 Millionen Gulden (im Jahre 1847). Die Elbe, die obere Donau und ein sich in zwei Aeste spaltendes Eisenbahnsystem vermitteln die sich mehrenden Beziehungen zu den angrenzenden Staaten und den dahinter gelegenen Gebieten, das Meer bringt Oesterreich in Verbindung mit den überseeischen Ländern, namentlich mit Amerika, von wo es Rohstoffe und seine Colonialwaaren bezieht, und mit der Levante. Die

untere Donau vermittelt den Austausch gegen die ihrer Entwicklung harrenden Schätze des Morgenlandes.

B. In den einzelnen Kronländern.

Unter allen Kronländern steht Böhmen durch die Betrieb-samkeit seiner Bewohner, die Menge und den Ertrag seiner Manufacturerzeugnisse (im Werthe von 142 Millionen Fl.) oben an. Das Land bietet gerade in seinen unwirthbaren Gegenden alle Bedingungen einer lebhaften Industrie dar. Die Abdachungen der sich gegen das Innere hin allmählig verflachenden Gebirgszüge tragen dichte, nur erst zum Theil benutzte Wälder, zahllose vom Erz- und Riesengebirge herabstürzende, nie versiegende Bäche und Bergströme treiben mit ausdauernder, wenig kostspieliger Kraft mechanische Werkstätten aller Art, der *Steinkohlengewinn* (1848: beinahe 8 Millionen Centner), obgleich wegen der reichhaltigen Wälder noch lange nicht aufs Höchste gesteigert, ist so gross als in allen übrigen Kronländern zusammen genommen, und da dieses Material sich hier, wie in England, mit reichen Metalladern, namentlich mit *Eisen* gepaart findet, so gewährt es in dieser Vereinigung der Industrie für alle Zukunft eine sichere Grundlage. Mancherlei Erdarten begünstigen die angestammte, zur höchsten Ausbildung gelangte *Glas*-Erzeugung, so wie die Verfertigung von *Porzellan* und *Steingut*, während das innere von den Flüssen strahlenförmig durchzogene Land *Rohstoffe* in reicher Auswahl, die luftigen Abhänge des Riesen- und Sudetengebirges aber den trefflichsten *Flachs* zur Verspinnung darbieten. Die Industrie vertheilt sich über das ganze Land, folgt aber insbesondere in breitem Gürtel der Grenze. Sie wird meistens von den deutschen Grenzbewohnern betrieben, namentlich die Geduld und Ausdauer in Anspruch nehmenden *Manufacturen in Leinen, Baum- und Schafwolle*, so wie die *Glasraffinerie*, während der Slave viel eigenthümliches Geschick in *Metall- und Holzarbeiten* und Vorliebe für die Zweige der landwirthschaftlichen Industrie besitzt. Ueber das innere Land vertheilt sich: a) die Erzeugung von *Zucker aus Runkelrüben* und in der jüngsten Zeit auch aus *Kartoffeln*, welche bereits ein ansehnlicher neuer Industriezweig geworden ist (1848 lieferten 36 böhmische Fabriken aus nahe 1 Mill. Ctr. Runkelrüben und

92,000 Ctr. Kartoffeln 52,000 Ctr. Zucker); b) die *Bierbrauereien*, deren kein Kronland so viele hat als Böhmen (1848: 1045, welche über 3 Mill. Eimer erzeugten); c) eben so hat Böhmen bei weitem die meisten fabrikmässig betriebenen *Brennereien* (1848: 70).

Als Hauptmittelpunkte für industrielle Production aller Art gelten: Reichenberg, zugleich der Brennpunkt der gewerbreichsten Gegend der Monarchie für Tuch, Schafwoll-, Leinen-, Baumwoll- und gewirkte Waaren, so wie für Maschinenbau, die Hauptstadt Prag für Cattun-Druckerei und Metallwaaren, Haida für Glasraffinerien, Georgswalde und Trautenau für Leinenwaaren.

Mähren und Schlesien stehen mit Böhmen in der Entwicklung industrieller Thätigkeit auf gleicher Stufe (Werth 80 Mill. Fl.). Zwar haben die Gebirgswasser, wie die dieselben aufnehmende March wegen der sanften Verflachung der Sudeten kein erhebliches Gefälle, woraus sich der fast gänzliche Mangel (1848 nur 1) der, in Böhmen so zahlreichen, durch Wasserkraft in Bewegung gesetzten Baumwollspinnereien erklärt; doch gewähren die reichen und stark betriebenen Steinkohlengruben in der Nähe von Brünn und in Schlesien einigen Ersatz (Ausbeute 1847: 3 Mill. Ctr.). Die Industriezweige dieser Kronländer sind nicht so mannichfaltig, wie in Böhmen, dafür aber in dem Hauptzweige, in *Tuch- und Schafwollewaaren*, desto ergiebiger (über 30 Mill. Fl. Werth). Ausserdem produciren sie *Leinwand, Leder, Eisen*. Auch in diesen Ländern beschäftigen sich die deutschen Bewohner vorzugsweise mit der Weberei, die slavischen mit der Eisenindustrie. Die *Zuckererzeugung aus Runkelrüben* macht einen neu hinzugekommenen Industriezweig, der jetzt hier am stärksten unter allen Kronländern betrieben wird (1847 lieferten von der Gesammterzeugung im Betrage von 144,000 Ctr. die 17 mährischen Fabriken allein 50,000 Ctr., also mehr als $\frac{1}{3}$, 1848 schon 62,000 Ctr.). Auch in Hinsicht der *Bier-Erzeugung* (1848: 410 Brauereien) und der fabrikmässig betriebenen *Branntweinbrennereien* (1848: 25) steht dieses Kronland nur Böhmen nach.

Für Tuch- und Schafwollewaaren bildet Brünn, nach Wien und neben Reichenberg die wichtigste Manufacturstadt der Monarchie, den Hauptsitz, obwohl dieser Industriezweig über das ganze Land verbreitet

ist. Nach Böhmen bringt Mähren, der Menge und dem Werthe nach, die meiste Leinwand (nebst einer bedeutenden Menge von Baumwollgeweben) in den Handel, und der Mittelpunkt dieser Manufactur ist das Städtchen Schönberg. — Die Eisenindustrie vertheilt sich in alle Gegenden des Landes, wird aber am lebhaftesten im Brünner und Olmützer Kreise an den Abhängen der Sudeten und Karpaten betrieben.

Oesterreich unter der Ens verdankt seine industrielle Wichtigkeit der Hauptstadt Wien (von den 108 Mill. Fl., auf welche sich der Werth der industriellen Erzeugnisse dieses Landes beläuft, kommen 61 Mill. auf Wien), welche ausserdem, dass sie die Residenz des Hofes und der Sitz der höchsten Behörden ist, zugleich durch ihre Lage am Hauptstrome des Landes und in der Mitte sämtlicher Kronländer der erste Handels- und der wichtigste Manufactur-Platz der Monarchie ist. Bei der Leichtigkeit des Absatzes am Orte selbst, bei dem Bedürfnisse einer schnellen Bereitung der nach dem wechselnden Geschmacke sich richtenden Waaren, bei den reichlich hier vorhandenen Geldmitteln betreiben viele Gewerbsleute einzelne Industriezweige, ohne ihre Werkstätten zu förmlichen Fabriken umzuwandeln, in grösster Ausdehnung. Aber auch zahlreiche Fabriken finden sich in der nächsten Umgebung von Wien, welche die vom Schneeberge und seinen Ausläufern herabströmenden Bäche als Triebkraft benutzen.

Wien mit seinen nächsten Umgebungen d. h. den zum Weichbilde der Stadt gehörigen Ortschaften liefert für sich allein mehr als $\frac{1}{12}$ der gesammten industriellen Production der Monarchie. Es zählte nach den jüngsten Angaben (1848) 425 grössere gewerbliche Anlagen: die zahlreichsten für *Seide-* und *Seidenwaaren* (71), für *Maschinen*, *Instrumente* (musikalische und optische) und andere *mechanische* Erzeugnisse (64), *Buch-* und *Steindruckereien* (58), für *chemische* Erzeugnisse (52), für edle und unedle *Metalle* (57), *Tuch-* und *Schafwollewaaren* (19), *Leder* und andere *veredelte Thierproducte* (19). Das übrige Land unter der Ens hat seine meisten Fabriken in dem weitem Umkreise von Wien, welche ebenfalls durch die Hauptstadt ihre Beschäftigung erhalten. Es zählte deren 536, namentlich für die *Eisenindustrie* (217) und für *Baumwollwaaren* (99); insbesondere liefern die Baumwollspinnereien, wenn auch weniger

zahlreich (50) als in Böhmen (81), doch eine weit grössere Quantität an Garn und Zwirn (1848: 12 Mill. Wiener Pfund, fast doppelt so viel als Böhmen und eben so viel als sämtliche übrigen Kronländer — Böhmen einschliesslich — zusammen genommen).

Oesterreich ob der Ens betreibt seit alter Zeit eine ausgedehnte *Eisenindustrie* (77 Werke und 101 Manufacturen), die, durch den ganzen ehemaligen Traun-Kreis verbreitet, die Stadt Steier zum Mittelpunkt hat, woher nicht nur die ganze Monarchie, sondern auch fremde Länder mit Messerklingen, Scheeren, Feilen versehen werden. In Verbindung mit dem Herzogthum Salzburg erzeugt es von allen Ländern die grösste Masse von *Sudsalz* (1848: 1 Mill. Ctr.), während Galizien zwar eine grössere Quantität Steinsalz, aber nur halb so viel Sudsalz liefert. In beiden Oesterreich macht auch die *Bier-Erzeugung* einen bedeutenden Industriezweig aus.

In Steiermark, Kärnthen und Krain, wo die Oberfläche des gebirgigen Bodens nur spärliche Nahrung gewährt, liegt der natürliche Reichthum im Schoosse der Berge und entschädigt für jenen Mangel. Die *Eisensteinlager* gehören in Bezug auf Quantität und Qualität zu den besten, und versehen einen ansehnlichen Theil der Monarchie mit Rohstoffen (im Ganzen 1½ Mill. Ctr.), werden aber grösstentheils in diesen Provinzen selbst verarbeitet (in 315 Werken), da es auch an mächtigen *Steinkohlenlagern* (1848 über 1½ Mill. Ctr. gefördert) nicht fehlt. Ausserdem wird in Kärnthen viel *Blei* (1847: 60,000 Ctr.) gewonnen und verarbeitet, in Krain zu Idria *Quecksilber* und *Zinnober*.

Die Hauptorte für die Eisenindustrie sind: in Steiermark: Eisen-*erz* und Vordernberg für das Roheisen, das Mürz- und obere Murthal für die Eisenfrischung; in Kärnthen: Hüttenberg für das Roheisen, das Drauthal für die Hammerarbeit; in Krain: Neumarkt für die Eisen-Verarbeitung.

Die Industrie des Küstenlandes, sowie Dalmatiens, beschränkt sich, mit wenigen Ausnahmen, auf die Gegenstände des nächsten Bedürfnisses für die Schifffahrt und den Seehandel; ihr bedeutendster Zweig ist der *Schiffbau* und die *Ausrüstung* der *Schiffe* (namentlich auch mit geistigen Getränken, aus

nicht mehligen Stoffen bereitet). Beide Länder sind die einzigen der Monarchie, welche *Meersalz* gewinnen.

Tirol zerfällt in gewerblicher Hinsicht in drei Theile: einen südlichen, der, wie die italienischen Landschaften, sich mit *Seidengewinnung* (Filanden 778, Filatorien 42) befasst, einen nordöstlichen, reich an *Metallen* (Eisen, etwas Kupfer, wenig Silber) und *Salz* ($\frac{1}{4}$ Mill. Ctr. Sudsalz), und einen nordwestlichen (Vorarlberg), welcher, wie die benachbarten Theile der Schweiz, der Sitz einer ansehnlichen Industrie, besonders in *Baumwolle* (1846: $5\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. gesponnen, 1848: $3\frac{1}{2}$ Mill.) und *Metallwaaren* ist.

Obgleich das lombardisch-venetianische Königreich alle Elemente in sich vereinigt, welche anderswo, selbst bei nur theilweisem Zusammentreffen, eine vielgestaltige Industrie hervorrufen: günstige Lage, milden Himmelsstrich, herrliche Bewässerung (vgl. S. 93 u. 94), treffliche, das Land in allen Richtungen durchkreuzende Strassen, einen fruchtbaren Boden, eine dichte, mit ungemeiner technischer Geschicklichkeit ausgerüstete Bevölkerung, Ueberfluss an Geldmitteln, langjährigen Besitz der vollständigsten Gewerbefreiheit und einer nur sehr geringen Besteuerung der industriellen Beschäftigungen u. s. w., so beschränkt sich doch die Industrie im Grossen auf einige wenige mit der Landwirthschaft eng verknüpfte Zweige, so wie auf Gegenstände des eigenen Bedarfs. Denn der durch praktische Tüchtigkeit ausgezeichnete Lombarde erkannte schon früh, dass die für den Handel arbeitende Industrie, mit Ausnahme der grossen Städte, sich nur da zu lohnen pflegt, wo entweder Dürftigkeit des Bodens, oder Uebervölkerung keine ausreichende Beschäftigung mit der Landwirthschaft zulässt. Daher leitet er die von den Bergen herabströmenden oder an deren Fusse entspringenden Gewässer, statt auf Mühlen und Maschinen, über seine Felder, verwendet seine Capitalien, statt auf Fabriken, auf die Verbesserung des Bodens und die Anlage von Bewässerungs-Canälen, pflanzt Maulbeerbäume und pflegt die den Verhältnissen des Landes eben so zusagende als gewinnreiche *Seidenzucht* (die Production ergab 1842 einen Werth von 50 Mill. Fl.). Der nach dieser wichtigste Industriezweig, die Bereitung des *Käses* (für 30 Mill. Fl.), dessen edelste Gattung der *Parmesankäse* ist,

steht ebenfalls mit der Landwirthschaft im engsten Zusammenhang. Nicht minder wird die *Papierfabrikation* durch klimatische Verhältnisse (besonders in den Provinzen Como und Brescia durch das starke Gefälle der nie versiegenden noch gefrierenden Gebirgsbäche, sowie durch die reine Luft und die gleichmässige Wärme) begünstigt und ist deshalb hier bedeutender, als in irgend einem andern Kronlande (1842 im Werthe von mehr als 2 Mill. Fl.). Die in steigender Vermehrung begriffene *Baumwollspinnerei* und *Weberei* ist, gleichwie die *Leinen-Industrie* und die *Eisen-Verarbeitung* in den minder fruchtbaren Gegenden der Lombardei auf den innern Bedarf des Landes gerichtet, ohne diesen zu decken. Auch die einst so blühende, dann durch den Verfall des venetianischen Handels gesunkene Fabrikation von *Seidenwaaren* wird jetzt wieder in Mailand und Como kräftig und kunstvoll betrieben (in beiden Städten zusammen im Werthe von 6 Mill. Fl.). Mehrere Zweige der *Glasindustrie* (Glaspasten, Glas-, Strick- und Schmelzperlen) sind in Venedig von alten Zeiten her einheimisch.

In Galizien nehmen in Folge der Vervollkommnung der Landwirthschaft die auf derselben zunächst beruhenden Industriezweige allmählig einen erfreulichen Aufschwung: so die *Leinen-erzeugung*, die *Geistbrennereien* (1848 beinahe 1000, welche nahe 1 Mill. Eimer erzeugen, mehr als irgend ein anderes Kronland und $\frac{2}{3}$ der ganzen Production der Monarchie) und die *Rübenzucker-Fabrikation*. Ausserdem erzeugt Galizien von allen Kronländern das meiste *Salz* (1848 beinahe 2 Millionen Ctr., ungefähr die Hälfte der Gesamtproduction des Staates, davon $1\frac{1}{2}$ Mill. Ctr. Steinsalz und $\frac{1}{2}$ Mill. Ctr. Sudsalz).

Ungarn ist dasjenige europäische Land, dessen natürliche Schätze bisher am wenigsten ausgebeutet sind. Das milde Klima, dessen sich der grösste Theil dieses umfangreichen Landes erfreut, die schiffbaren Ströme, die es beleben, die üppige Fruchtbarkeit des Bodens, welcher bei geringem Aufwande von Kräften die mannichfachsten Producte in vorzüglicher Güte und Menge liefert, sind geeignet in Verbindung mit den jüngst hinzugekommenen begünstigenden Umständen: der Grundentlastung, der Eisenbahnverbindung, der Theissregulirung, der Aufhebung der Binnenzolllinie, der Verbesserung des Gerichtswesens u. s. w.,

der Cultur einen wunderbaren Aufschwung zu geben, und wenn in Folge dessen die Bevölkerung sich mehrt, Geldmittel zuströmen und der Credit sich befestigt, so wird Ungarn in ausgedehnterem Maasse für das mittlere und östliche Europa werden, was die Lombardei in mancher Hinsicht für einen Theil des westlichen ist. Es wird die Nahrungs- und Genussmittel, so wie die edelsten Rohstoffe, Seide, Wolle, Flachs, Hanf und sonstige Handelspflanzen für andere minder begabte Länder liefern und dazu eine den Cultur-Verhältnissen des Landes angemessene Industrie durch Bearbeitung der einheimischen Stoffe entwickeln. Bisher war, wie der Landbau, so auch die Industrie auf einige Zweige und Gegenden beschränkt. Der Metallreichthum der Karpaten unterhält zahlreiche *Berg- und Hüttenwerke*, die *Salzbergwerke* und das *Sudwerk* von Soóvar gewähren eine ansehnliche Ausbeute, die Erzeugung von gemeiner *Flachsleinwand* im Norden und von *Hanfleinwand* im Süden beschäftigt viele Hände; eine Art *grobes Tuch* (Halina) für die Landleute, mehrere *Papierfabriken*, *Gerbereien*, *Glashütten*, die meist nur gewöhnliches Erzeugniss liefern, *Pottasche-*, *Soda-*, *Alaun-* und *Salpeter-* Gewinnung, endlich *Holzwaaren* aller Art, besonders in den südwestlichen Landestheilen, dann in den südlichen die aufblühende *Seidenzucht*, bilden die Hauptzweige der ungarischen Industrie.

Siebenbürgen erfreut sich keiner günstigen Lage für die Industrie, da es von allen Seiten abgeschlossen ist. Dennoch verleihen ihm seine *Gold-* und *Salzbergwerke* eine höhere Wichtigkeit, und in dem Lande der Sachsen blüht seit Jahrhunderten die mit den Bewohnern eingewanderte Industrie, namentlich in *Schafwolle-* und *Leinenwaaren*, dann in den verschiedenen Gewerben für den eigenen Bedarf, während die *Lederbereitung* bei den Szeklern lebhaft betrieben wird.

In der Militairgrenze blühen die kleinen Gewerbe, die *Geistbrennerei*, *Töpferei*, die Erzeugung von *Hanfleinwand*, die *Holzarbeiten*, mit Ausschluss der zunehmenden *Seidenzucht*, meist nur für den eigenen Bedarf.

Als Gesamt-Werth der österreichischen Industrie wird im Jahrgang 1841 der „Tafeln zur Statistik der österreichischen Monarchie“ die Summe von 795 Millionen Gulden nachgewiesen, aber mit Berücksichtigung des Umstandes, dass dabei die grössern

Industriezweige in Ungarn unvollständig, die kleineren Gewerbe in diesem Lande gar nicht aufgenommen sind, schon damals auf 1000 Mill. in runder Summe berechnet, wovon zwei Drittheile auf die grössern Industriezweige und ein Drittheil auf die kleineren Gewerbe kommen. Dieselbe Berechnung ist in den jüngsten „Uebersichtstafeln der Statistik“ (1850) wiederholt, da eine neuere Aufstellung dieser Art nicht erfolgt ist.

Jener Gesamtwert der Industrie von 795 Mill. vertheilte sich in dieser Stufenfolge:

a) auf die einzelnen Kronländer:

1. Böhmen	142	Mill. Gulden	
2. Lombardei	123	-	-
3. Oesterreich unter der Ens	108	-	(davon kommen auf Wien 61 Mill.)
4. Mähren und Schlesien	79	-	-
5. Venedig	73	-	-
6. Ungarn, annähernd	60	-	(blos für die grössern Fabrikzweige ohne d. kleinern Gewerbe)
7. Galizien	52	-	-
8. Oesterreich ob der Ens	32	-	-
9. Siebenbürgen	28	-	-
10. Tirol	25	-	-
11. Steiermark	23	-	-
12. Kärnthen und Krain	23	-	-
13. Küstenland	12	-	-
14. Militairgrenze	11	-	-
15. Dalmatien	3 1/2	-	-

Auf die kleinern Gewerbe kommen von der Gesamtsumme in Mähren und Schlesien nur $\frac{1}{5}$, in Oesterreich unter der Ens, Böhmen, Galizien und ungefähr auch in der Lombardei $\frac{1}{4}$, dagegen in Dalmatien $\frac{3}{5}$; in den übrigen Kronländern stellt sich dasselbe Verhältniss heraus, wie bei der Gesamtsumme, $\frac{1}{3}$ für die kleineren Gewerbe und $\frac{2}{3}$ für die grösseren Fabrikzweige.

b) Auf die Hauptindustriezweige in den deutschen, slavischen und italienischen Provinzen. *)

	Mill. Gulden
1. Tuch- und Schafwoll-Waaren	64
2. Flachs- und Hanf-Producte	57 1/2

*) Ungarn, Siebenbürgen und die Militairgrenze sind wegen Mangels an vollständigen Angaben bei dieser Uebersicht ausgeschlossen.

	Mill. Gulden.
3. Seide - und Seidenwaaren	57
4. Bier - und Branntwein*)	44
5. Leder	44
6. Baumwollen - Waaren	44
7. Chemische Producte**)	42
8. Andere veredelte Thier-Producte (ausser Leder)***)	36 1/2
9. Eisen - und Eisenwaaren	28
10. Fabrikate aus Erde und Stein	26
11. Andere Metalle und Metallwaaren	21 1/2
12. Glas - und Spiegelwaaren	16
13. Die Zucker - Erzeugung	14
14. Papier	7
15. Mechanische Erzeugnisse	7

Die Einfuhr aus dem Auslande wird von der Ausfuhr hauptsächlich bei folgenden Industriegegenständen überboten:

	Einfuhr	Ausfuhr (1847)
Baumwolle	13 1/2 Mill. Gulden.	unbedeutend.
Hanf	2 - -	1/2 Mill.
Leinen Garn	1 1/3 - -	1/2 -
Schafwoll - Garn	2 - -	1/2 -
Rindshäute	2 - -	unbedeutend.
Andere Felle	5 - -	1/3 Mill.

Dagegen überwiegt die Ausfuhr die Einfuhr bei nachfolgenden Industrie - Gegenständen:

	Einfuhr.	Ausfuhr
Baumwollwaaren	1/3 Mill. Gulden.	1 1/4 Mill.
Leinwand	unbedeutend.	3 1/3 -
Schafwolle u. Schafwoll- waaren	2 1/4 Mill.	17 -
Seide u. Seidenwaaren	1 1/4 -	28 1/2 -
Glas und Spiegel	unbedeutend.	6 1/2 -
Kupfer	1/2 Mill.	2 1/4 -

Als Hauptresultat der vorangehenden Details ergibt sich, dass die verschiedenen Kronländer der Monarchie in Hinsicht der Industrie durch den innigsten wechselseitigen Verkehr mit

*) Die, übrigens nicht erhebliche, Bier- und Branntwein-Production der italienischen Provinzen fehlt bei dieser Summe.

**) Dahin gehören auch die Gegenstände des Staats-Monopols: Pulver, Salpeter, Salz, Tabak, bei welchen der Verkaufspreis angenommen wird, so dass die indirecte Angabe darin enthalten ist.

***) Die Nachweisung der Milch-Production ist unvollständig.

einander verbunden sind. Nach Abrechnung der einem jeden Kronlande eigenthümlichen Gewerbsthätigkeit bilden den eigentlichen Sitz der österreichischen Industrie Böhmen, Mähren nebst Schlesien und Oesterreich unter der Ens; die werthvollsten Rohstoffe hiezu liefern das lombardisch-venetianische Königreich und Ungarn. In dem Maasse als die Erzeugnisse dieser von der Natur begünstigten Länder leichtern und vermehrten Absatz finden, erhöht sich bei ihnen der Verbrauch der Fabrikate der andern Provinzen, welcher wieder auf einen grössern Bezug der Rohstoffe zurückwirkt. So hat sich durch das gegenseitige Bedürfniss und mit wechselseitigem Vortheile ein grossartiger, einer noch unberechenbaren Vermehrung fähiger Verkehr gebildet. Eine solche Vermehrung lässt die gegenwärtig (1851) der Berathung unterliegende Umgestaltung des Zollwesens erwarten. Sie bezweckt „die Volkswirthschaft des ganzen Reiches in einen gesunden Organismus umzuwandeln, in welchem die verschiedenen Erwerbszweige aller Kronländer sich zur vollen freien Harmonie verbinden und zu den grössten Ergebnissen zusammenwirken können, dem inländischen Gewerbefleisse wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, ohne den fremden Mitbewerb gesetzlich gänzlich auszuschliessen und dadurch auf den ungesetzlichen hinzudrängen.“*)

§. 30.

Handel.

Die Lage der österreichischen Monarchie zwischen dem Süden und Norden Europa's, in der Nähe der Levante und Nordafrika's und an einem tief ins Land einschneidenden Binnenmeere (s. S. 103), der Besitz des mächtigen Stromes, der schon im Mittelalter unter allen europäischen Strömen den Verkehr zwischen Morgenland und Abendland vorzugsweise vermittelte und seit der Freigebung des Handels auf dem Pontus eine neue Bedeutung gewann, dazu das bereits auf 300 Meilen ausgedehnte, trefflich zusammenhängende Eisenbahnsystem (s. S. 160 f.) bieten dem Handel eben so

*) Aus der Rede des Herrn Handelsministers v. d. Bruck bei der Eröffnung der Versammlung der Abgeordneten zur Berathung des Zolltarif-Entwurfs.

günstige Verhältnisse, als der grosse Reichthum und Ueberfluss an Erzeugnissen theils aus dem Gebiete der Urproduction, theils aus dem des Gewerbfleisses den Stoff eines umfangreichen Verkehrs gewähren. Dazu besitzen die meisten Nationen des Kaiserstaates, namentlich die Deutschen, Slaven und Italiener, Betriebsamkeit, Unternehmungsgeist und Ausdauer. Bei diesen trefflichen Grundlagen eines ausgedehnten, blühenden commerciellen Verkehrs fehlt es aber auch nicht an hemmenden Umständen theils physischer, theils staatswirthschaftlicher Art. In ersterer Beziehung ist nicht zu übersehen, dass hohe Gebirgskämme in mehrfacher Reihe die Hauptproductenländer von dem einzigen Meere, das die Küsten des Staates umspült, trennen und dass auch die zweckmässigsten Kunststrassen über diese Gebirge (s. S. 95) doch immer nur einen erschwerten und daher kostspieligen Waarentransport zulassen; dass ferner die grössten schiffbaren Flüsse, die Donau und die Elbe, die ausserdem noch alle übrigen grösseren schiffbaren Flüsse in sich aufnehmen, ausserhalb der Grenzen des Staates münden, und dass die Donau der Schifffahrt, namentlich der Bergschifffahrt, bedeutende Schwierigkeiten entgegensetzt. In staatswirthschaftlicher Beziehung standen dem Handel (mehr als der Industrie), abgesehen von den Staatsmonopolen, die auf fast alle Erzeugnisse des ausländischen Gewerbfleisses gelegten Einfuhrverbote oder hohen Einfuhrzölle entgegen, dem Binnenhandel aber insbesondere der Zoll- und Schifffahrtswang innerhalb der Grenzen. Bis zum 1. Oct. 1850 nämlich trennte eine *Zwischenzolllinie* Ungarn mit seinen ehemaligen Nebenländern so wie Siebenbürgen sammt der Militairgrenze von dem Hauptkörper der Monarchie, wo eine Ein- und Ausfuhrgebühr für die die Linie überschreitenden Waaren erhoben wurde. Ausserdem sind auch (mit wenigen Ausnahmen) die sog. *Zoll-Ausschlüsse* hinsichtlich der Zollbehandlung dem Auslande gleichgestellt. Zu den Zollausschlüssen gehört Istrien, die Gebiete der österreichischen Freihäfen von Triest, Fiume, Buccari, Porto-Re, Zengg und Carlopago, früher auch Venedig, dann das Gebiet der Stadt Brody in Galizien; auch Dalmatien und die quarnerischen Inseln werden in ihrer Beziehung zu dem grossen Zollgebiete als Zollausschlüsse betrachtet, obwohl sie von einer besondern Zolllinie umfassen und für die Waaren-Ein- und Ausfuhr in

diesen Landestheilen eigene Zollgebühren festgesetzt sind. Durch die Aufhebung der Zwischenzolllinie seit dem 1. Oct. 1850 ist ein grosser Schritt geschehen zur Herstellung der Einheit und zur inneren Kräftigung des Reiches. Dadurch kann die Industrie in den dichter bevölkerten und in der Cultur weiter vorgeschrittenen Ländern ihren Bedarf an Rohstoffen aus den Gebietstheilen, die mit einem Ueberflusse an diesen gesegnet sind, leichter als bisher beziehen, wobei zugleich diesen vorzugsweise zur Urproduction geeigneten Gebietstheilen der Absatz ihres Ueberflusses an Erzeugnissen um lohnende Preise gesichert und erleichtert ist.

I. Der innere Handel (Binnenhandel).

Der Handel in und zwischen den einzelnen Kronländern ist unter allen Zweigen des Verkehrs nicht nur der umfangreichste, sondern wegen seiner Rückwirkung auf den Nationalwohlstand auch der wichtigste. Der Antheil, den jede einzelne Provinz an demselben hat, lässt sich nicht nachweisen, da nur über den Verkehr des österreichischen Zollgebietes mit Ungarn, dessen ehemaligen Nebenländern und Siebenbürgen zollamtliche Nachweisungen vorliegen. Der Gesamtwert der Einfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen (52 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.) stand 1847 dem der Ausfuhr dahin (57 $\frac{1}{2}$ Mill.) wenig mehr nach (im Jahre 1834 stand er ihm noch um 33 Mill. Fl. nach), im Jahre 1848 fast gleich. Noch vollständiger glich sich der Werth der Aus- und Einfuhr aus bei dem Handelsverkehr Dalmatiens mit dem österreichischen Zollgebiet (1847 Einfuhr in Dalmatien 4,300,000, Ausfuhr aus Dalmatien 4,470,000 Fl.). In Hinsicht der Qualität der Waaren liefern die östlichen Länder des Reiches mehr Erzeugnisse des Bodens und der Viehzucht, die westlichen dagegen mehr Erzeugnisse der Kunst und der Industrie.

Die Hauptgegenstände der Einfuhr aus Ungarn und Siebenbürgen waren: Rohstoffe zur Fabrikation (20 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.), Getreide (10 $\frac{1}{2}$ Mill.), Vieh (9 Mill.), unedle Metalle (3 Mill.), Tabak (2 $\frac{1}{2}$ Mill.); bei weitem der wichtigste Gegenstand der Ausfuhr dahin sind Ganz- und Halbfabrikate (51 Mill. Fl.).

Der Hauptmittelpunkt des innern Verkehrs ist Wien (s. S. 138) und demnächst in den Hauptstädten der grössern Kron-

länder. Wien besass nach den jüngsten (1850 veröffentlichten) offiziellen Nachweisungen 16 Wechselhäuser, 82 Grosshandlungen und noch 1465 andere, im Ganzen 1563 Handlungen (im Jahre 1800 nur 474). Die Alpenländer beschäftigen sich ausser der Industrie in Bergwerksproducten vorzugsweise mit Transithandel. Bozen hat sog. Messen. Für Böhmen ist Prag, für Mähren Brünn der wichtigste Handelsplatz. Zum Centralpunkt des ungarischen Handels hat sich Pesth erhoben, es ist nach Wien der lebhafteste Donauhafen, die wichtigste Donau-Dampfstation, seine Messen und Wollmärkte sind oft von 20,000 Handelsleuten, namentlich aus Russland, der Türkei und Polen, besucht. Siebenbürgen und die Militairgrenze entbehren eines eigentlichen Mittelpunktes für ihren beschränkten Handelsverkehr, der sich fast auf die Anfuhr der nothwendigsten Lebensbedürfnisse nach den nächsten Städten beschränkt. Im lombardisch-venetianischen Königreiche sind die Hauptstädte Mailand und Venedig die Stützpunkte des innern Verkehrs (der nach den jüngsten Angaben von 172 Wechselhäusern, 833 Grosshandlungen und 13,265 gewöhnlichen Handlungen betrieben wird, welche Anzahl derjenigen der Handlungen aller übrigen Kronländer zusammen fast gleich kommt). Auch haben Bergamo und Brescia sog. Messen. Dalmatien hat nur einen lebhaften Küstenhandel, der namentlich durch griechische Handelshäuser geführt wird. In Galizien und Krakau ist der Handel vorzugsweise in den Händen der Juden.

Der Verkehr, welchen die österreichischen Häfen mit einander unterhalten, betrug 1847 in der Einfuhr 33 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl. (fast $\frac{1}{3}$ der Gesamteinfuhr zur See), in der Ausfuhr 35 Mill. (fast die Hälfte der Gesamtausfuhr zur See).

Die Einfuhr von Triest aus den übrigen österreichischen Häfen besteht zum Theile aus den werthvollern Industrie-Artikeln Venedigs, zum Theile aus den Rohstoffen der östlichen Küstenländer, seine Ausfuhr dahin grösstentheils aus Colonial- und Manufacturwaaren; Venedig bezieht theils die letzteren, theils die Rohstoffe der östlichen Küstenländer und sendet seine Industrie-Erzeugnisse nach Triest; die östlichen Küstenländer endlich bringen ihre wohlfeilen Rohstoffe, Nahrungsmittel u. s. w. nach Triest und Venedig, und nehmen als Rückfracht Colonial- und Manufactur-Waaren.

II. Der auswärtige Handel.

a) In Bezug auf den Umfang.

Der eben so rasche als bedeutende Aufschwung, welchen Oesterreichs auswärtiger Handel, selbst bei mehrfach ungünstigen natürlichen Verhältnissen (s. S. 146), während eines ununterbrochenen 33jährigen Friedens nahm, ergiebt sich am besten aus folgender Zusammenstellung:

	Einfuhr	Ausfuhr
1816—1820 pro Jahr	42 Mill. Fl.	36 Mill.
1823—1829 - -	65 $\frac{1}{2}$ - -	75 - -
1834—1837 - -	92 - -	97 - (1833:116 Mill.)
1842	105 - -	103 -
1847	128 - -	112 -

Es hat sich demnach sowohl Einfuhr als Ausfuhr in 31 Jahren verdreifacht. Ein Urtheil über die Handelsbilanz Oesterreichs lässt sich aber auf diese Zahlenangaben nicht gründen, da der Geldwerth der ein- und ausgeführten Güter keineswegs nach den wirklichen, dem Wechsel sehr unterworfenen Preisen, sondern nach einem ältern Maassstabe angenommen ist und da bei dem nicht unbedeutenden Schleichhandel die zollamtlichen Nachweisungen nicht für erschöpfend gelten können.

Die wichtigsten Gegenstände der Einfuhr aus dem Auslande sind:

	1816—1823 p. Jahr.	1842.	1847.
Colonialwaaren	8 Mill. Fl.	13 Mill.	18 Mill.
Schlacht-Vieh	8 - -	8 $\frac{1}{2}$ -	8 $\frac{1}{2}$ -
Farbestoffe	4 - -	7 $\frac{3}{4}$ -	7 $\frac{1}{2}$ -
Rohstoffe		23 -	30 -
Garne		11 -	10 -
Fabrikate (s. S. 144)		4 $\frac{3}{4}$ -	8 -

die der Ausfuhr:

Rohstoffe	38 $\frac{1}{2}$ -	40 -
Fabrikate (s. S. 144)	28 $\frac{3}{4}$ -	33 $\frac{3}{4}$ -

Getreide wird eben so viel ein- als ausgeführt (für je 10 Mill.). — Die vermehrte Einfuhr von Colonialwaaren und ausländischen Fabrikaten ist eine Folge der Vermehrung der Bevölkerung und der Steigerung des Luxus, die Zunahme des Bezugs von Rohstoffen und Farbestoffen erklärt sich durch den zunehmenden Aufschwung der Industrie, welche solche Stoffe verarbeitet und auch in grösserer Masse, als früher, dem Auslande zuführt.

b) In Bezug auf die Länder, mit welchen derselbe geführt wird.

aa) Verkehr zu Lande.

1) Mit der Türkei und der Levante überhaupt hat sich in Folge der Nähe jener Länder, ihres grossen Reichthums an geschätzten Naturproducten und dagegen des niedrigen Standes ihrer Industrie ein vortheilhafter Handelsverkehr gebildet, der sowohl auf der Donau als zur See betrieben wird und besonders durch die Errichtung einer ausgedehnten Fluss- und See-Dampfschiffahrt so wie auch durch die Freigebung der Ausfuhr aller Bodenerzeugnisse aus den untern Donauländern (in Folge des Friedens von Adrianopel) einen bedeutenden Aufschwung genommen hat. Doch hat der österreichische See-Handel nach der Levante auch eine ansehnliche Concurrenz zu bestehen mit dem der Engländer, welche von ihren Waarenniederlagen auf Malta und den jonischen Inseln schnell die Nachfrage der Osmanen und Griechen befriedigen können.

Die Einfuhr aus der Türkei zu Lande und auf der Donau besteht hauptsächlich in Schlachtvieh und Rohstoffen (1847 im Ganzen 16 Mill. Fl., 1848 noch nicht 4 Mill.); die Ausfuhr dahin (1847: 12 $\frac{1}{2}$ Mill., 1848: 4 Mill.) fast nur in Fabrikaten (1847: 10 Mill. Fl.).

2) Der Handel mit den fremden italienischen Staaten war vor nicht langer Zeit (1837), wenigstens nach dem Schätzungswerthe der ausgetauschten Güter, dem levantischen überlegen, steht diesem jetzt aber noch immer ganz nahe.

Die Einfuhr zu Lande aus diesen Staaten (1847 im Ganzen 14 $\frac{1}{3}$ Mill. Fl.) besteht hauptsächlich in Rohstoffen, Colonialwaaren und Schlachtvieh, die Ausfuhr dahin (1847 zu Lande im Ganzen 12 $\frac{1}{3}$ Mill.) in Rohstoffen und Fabrikaten.

3) Nach der Schweiz werden fast nur Rohstoffe, aber in sehr bedeutendem Werthe (1847 für 18 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.) abgesetzt, die Einfuhr von dort ist unbedeutend.

4) Bei weitem am bedeutendsten ist der Land-Verkehr mit dem deutschen Zollverein, obgleich Einfuhrverbote und hohe Zölle der möglichen Ausdehnung desselben noch hemmend im Wege stehen.

Von der Gesamteinfuhr aus dem deutschen Zollverein (1847 für 37 Mill. Fl.) kommen $\frac{2}{7}$ auf Süddeutschland, $\frac{5}{7}$ auf Sachsen und Preussen, und bei der Ausfuhr dahin (1847: 39 Mill.) ist das Verhältniss

fast genau dasselbe. Die wichtigsten Gegenstände der Einfuhr sind: Garne (für 10 Mill.), Rohstoffe (für 6 Mill.), Farbstoffe (für 5 Mill.), Fabrikate (für 4 Mill.); die der Ausfuhr: Rohstoffe (für 12 Mill.), Fabrikate (für 10 Mill.), Getreide ($5\frac{1}{2}$ Mill.).

5) Der Handel nach Russland und Polen hat abgenommen durch die strengere Abschliessung dieser Länder gegen die Einfuhr und das allmälige Aufkommen einheimischer Industrie.

bb) Verkehr zur See.

An dem Gesamtverkehre der österreichischen Häfen mit dem Auslande nahmen vorzüglichen Antheil (1847):

	Einfuhr.	Ausfuhr,	Zusammen.
die Türkei	8 Mill. Fl.	9 Mill. Fl.	17
Grossbritannien	$7\frac{2}{3}$ - -	$7\frac{1}{3}$ - -	16
Kirchenstaat	4 - -	$6\frac{1}{2}$ - -	$10\frac{1}{2}$
Neapel u. Sicilien	$5\frac{1}{2}$ - -	$2\frac{1}{2}$ - -	8
Frankreich	$3\frac{1}{2}$ - -	$3\frac{1}{2}$ - -	7
Aegypten	4 - -	2 - -	6
Brasilien	$5\frac{1}{4}$ - -		$5\frac{1}{4}$
Vereinigte Staaten	4 - -		4
Griechenland	$1\frac{1}{2}$ - -	$1\frac{7}{8}$ - -	$3\frac{3}{8}$
Spanische Colonien	$2\frac{7}{8}$ - -		$2\frac{7}{8}$
Niederlande	2 - -	$\frac{3}{4}$ - -	$2\frac{3}{4}$
Russland	2 - -	$\frac{1}{3}$ - -	$2\frac{1}{3}$

Während sich also Frankreich, die Türkei und Grossbritannien in fast gleicher Weise an der Einfuhr wie an der Ausfuhr betheiligen, senden die amerikanischen Staaten ansehnliche Quantitäten Colonialwaaren und Baumwolle, die Niederlande Colonialwaaren und Gewürze, Russland Getreide und Fett nach den Häfen Oesterreichs, ohne dafür etwas von Bedeutung auszuführen. Dagegen beziehen der Kirchenstaat und Griechenland mehr aus den österreichischen Häfen, als sie dorthin liefern.

III. Transito- und Speditionshandel.

Oesterreich ist durch seine Lage berufen, den Transitohandel zwischen dem gewerbreichen Norden und Westen einerseits und dem an Naturproducten reich ausgestatteten Süden und Osten andererseits zu vermitteln. Dieser Zweig des Verkehrs, welcher

vor der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien theilweise auch die indischen Producte umfasste, hat nicht den Umfang, welchen die Lage des Staates erwarten lässt, obgleich die Staatsverwaltung die Durchfuhrzölle niedrig gestellt und einige Waaren ganz freigelassen hat. Den bedeutendsten Antheil an diesem Handel haben in erster Reihe Wien, Triest und Venedig, in zweiter Reihe Fiume, Semlin, Pesth, Carlstadt, Bozen, Brody. Derselbe betrifft Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse nur in geringem Grade (1847 im Ganzen für 8 $\frac{1}{2}$ Mill.) und beschränkt sich hauptsächlich auf Industrie-Gegenstände (1847 im Ganzen für 69 Mill. Fl.). Das bedeutendste Werth-Quantum kommt über die Grenze des deutschen Zollvereins (etwa für 25 Mill. Fl., also mehr als $\frac{1}{3}$), dann aus den fremden italienischen Staaten (für etwa 20 Mill. Fl.) und aus der Schweiz (für 11 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.), auch über die illyrische und venetianische Küste, wenig aus Russland und der Türkei.

§. 31.

Die Schifffahrt.

A. Die Seefahrt.

Der dem österreichischen Staate angehörende Küstensaum des adriatischen Meeres (s. §. 22) vereinigt alle Bedingungen, welche eine lebhafte Seefahrt und eine ansehnliche Theilnahme an dem Welthandel möglich machen: zahlreiche und bequeme Häfen, ein treffliches Schiffbauholz selbst in den Küstenländern, noch mehr im Innern des Reiches und den Nachbarstaaten (Albanien, Walachei und Moldau), einheimische Gewerke, welche die Bedürfnisse für den Schiffbau (Kupfer, Eisen, Harz, Tauwerk) in hinreichender Menge liefern, eine Bevölkerung, welche, zum Theil schon durch den unfruchtbaren Boden auf die See angewiesen, sich von Kindheit an mit Vorliebe zum Schiffer und Matrosen ausbildet. Auch hat die Staatsverwaltung durch Ausschliessung der Küstenländer von dem österreichischen Zollgebiete (s. S. 146) im Verein mit der Anlage von Freihäfen, ferner durch Anstellung von Consulen und Agenten in den wichtigsten Handelsplätzen des Auslandes, als Vertreter der Rechte und Handelsinteressen österreichischer Unterthanen in fremden Staaten, endlich durch Handelstractate, wie für den auswärtigen Handel überhaupt, so insbe-

sondere für den Seehandel ihre Fürsorge bekundet. Dieser letztere würde einer weit grösseren Ausdehnung fähig sein, wenn nicht der Hauptkörper der Monarchie, insbesondere die am meisten mit Industrie beschäftigten Provinzen, durch hohe Bergrücken von der Meeresküste getrennt wären, oder wenn ein schiffbarer Strom aus dem Norden oder der Mitte des Reiches die Producte dieser Theile leicht dahin bringen könnte. Ein solcher Aufschwung des Seehandels darf daher wohl von der bevorstehenden Vollen- dung des Eisenbahnsystems bis an die Küste erwartet werden.

1. Bestand der Handelsmarine.

Die Schiffe der österreichischen Handelsmarine werden in vier Klassen eingetheilt: a) Schiffe von *langer Fahrt* (di lungo corso), welche zu jeder Fahrt berechtigt, meist aber für die Fahrt nach fernen Ländern bestimmt sind, b) *grosse Küstenfahrer* (del gran cabotaggio), welche zu der Fahrt im adriatischen, mittelländischen und ägäischen Meere, von der Meerenge von Gibraltar bis zu jener von Constantinopel, berechtigt sind, c. u. d) die *kleinen Küstenfahrer*, deren Lizenzen sie entweder zu der Fahrt nach allen Häfen der österreichischen Seeküste oder blos nach jenen des bezüglichen Seegebietes, zu welchem sie gehören, befähigen. Ausserdem giebt es *Fischerbarken*, *Lichterschiffe* und *Barken* zum Personentransport und zum Verkehr naheliegender Küsten und Inseln.

Die Schiffe von langer Fahrt sind zum Theil Dreimaster, zum Theil grössere Zweimaster, insbesondere Briggs und Brigantinen, dann kleinere Schiffe, als: Brigg Scuner, Scuner, Goelleten, Pifferi und Pinci.

Der Bestand der Handelsmarine war Ende 1847:

	Zahl.	Tonnengehalt.	Bemannung
1) Schiffe weiter Fahrt	560	162,426	6197
2) Grosse Küstenfahrer	767	46,604	4061
3) Kleine Küstenfahrer, erster und zweiter Kategorie	2150	22,245	6714
4) Fischerbarken	2322	10,493	8870
Zusammen	5799	241,768	25,842
Dagegen 1837:	3180	164,000	15,800

2. Verkehr der österreichischen Flagge.

a) In den inländischen Häfen.

Im Jahre 1847 liefen in diesen ein:

	Beladen.	Leer.	Zusammen.
Schiffe weiter Fahrt	2218	298	2516
Grosse Küstenfahrer	8220	1457	9677
Kleine -	14,000	9368	23,368
	<u>24,438</u>	<u>11,123</u>	<u>35,561</u>
Darunter Dampfschiffe	734	79	815

Der gesammte Tonnengehalt war etwa $1\frac{1}{4}$ Million.

In demselben Jahre liefen aus inländischen Häfen aus:

	Beladen.	Leer.	Zusammen.
Schiffe weiter Fahrt	1896	681	2577
Grosse Küstenfahrer	6491	3037	9528
Kleine -	9210	14,325	23,535
	<u>17,597</u>	<u>18,043</u>	<u>35,640</u>
Darunter Dampfschiffe	695	110	805

Der gesammte Tonnengehalt überstieg etwas $1\frac{1}{4}$ Million.

Die mit Ladung *eingelaufenen* Schiffe bildeten dem Tonnengehalte nach stark $\frac{4}{5}$, die mit Ballast fahrenden kaum $\frac{1}{5}$ der Gesamteinfuhr. Anders stellt sich das Verhältniss bei den *ausgelaufenen* Schiffen, von welchen dem Tonnengehalte nach $\frac{2}{3}$ mit Ladung, $\frac{1}{3}$ mit Ballast absegelten. Dies erklärt sich nicht blos daher, dass in den österreichischen Seehäfen die Einfuhr überhaupt die Ausfuhr übersteigt (der Werth der Einfuhr zur See betrug 1847: 95 Mill. Fl., der der Ausfuhr $76\frac{1}{2}$ Mill. Fl.), sondern auch daher, dass die aus dem mittelländischen und adriatischen Meere einlangenden meist in Rohstoffen bestehenden Waaren bei grösserm Umfange und Gewichte, aber geringerem Werthe eine grössere Tonnenzahl bei der Einfuhr ausmachen, als die werthvolleren, minder ins Gewicht und Volumen gehenden Rückfrachten an Manufactur- und Colonial-Artikeln bei der Ausfuhr. — Von den eingelaufenen Schiffen kamen mehr als $\frac{7}{8}$ (32,000) unter österreichischer Flagge, an dem Reste hatte die päpstliche, neapolitanische und griechische Flagge den meisten Antheil; ungefähr dasselbe Verhältniss fand bei der Ausfuhr Statt.

b) In den Häfen des Auslandes.

Nach einer in den Küstenländern des Mittelmeeres herkömmlichen Bezeichnung werden auch in den österreichischen Häfen die auswärtigen Länder in zwei grosse Gebiete *Levante* und *Ponente* geschieden. Jenes bezeichnet die Länder an der südlichen und östlichen Küste des Mittelmeeres von der Meerenge von Gibraltar bis zu jener von Constantinopel — also die Türkei mit den Donaufürstenthümern, Aegypten, die Berberei und Marokko — während alle übrigen zum Ponente gerechnet werden.

Im Jahre 1847 liefen ein:

	Beladen		Leer	
	Schiffe	Tonnengehalt	Schiffe	Tonnengehalt
in der Levante	1822	fast $\frac{1}{2}$ Mill.	1011	$\frac{1}{4}$ Mill.
im Ponente	3051	- $\frac{1}{2}$ -	1308	$\frac{1}{4}$ -
im Ganzen	4873	- 1 -	2319	$\frac{1}{2}$ -

dagegen liefen aus:

	Beladen		Leer	
	Schiffe	Tonnengehalt	Schiffe	Tonnengehalt
aus der Levante	2030	$\frac{1}{2}$ Mill.	775	$\frac{1}{5}$ Mill.
aus dem Ponente	2776	$\frac{1}{2}$ -	1535	$\frac{3}{10}$ -
im Ganzen	4806	1 -	2310	$\frac{1}{2}$ -

Nach der Anzahl der *Schiffe* ist also die Schifffahrts-Bewegung mit den Häfen des Ponente viel lebhafter als mit der Levante, in Bezug auf den *Tonnengehalt* steht die levantische der mit dem Ponente wenig nach, dagegen findet bei Vergleichung des *Werthes* des Waarenverkehrs ein umgekehrtes Verhältniss Statt. Denn der Gesamtwertb des Verkehrs mit der Levante betrug (1847): 85 Mill. Fl., des mit dem Ponente hingegen nur 68 Mill. (wobei aber die Angabe des Werthes der aus Brasilien und Malta ausgelaufenen Waaren fehlt); doch wird sich dieser Unterschied bald ausgleichen, da der Verkehr mit Ponente zuletzt in raschem Steigen begriffen war als der levantische (1842 betrug letzterer schon 87 Mill. Fl., ersterer nur 45 Mill.).

Bei diesem Verkehr mit österreichischen Schiffen ist der österreichische *Handel* nur in verhältnissmässig geringem Grade betheiligt, und zwar bei den in fremden Häfen eingelaufenen Schiffen (die im Ganzen einen Werth von $82\frac{1}{2}$ Mill. einfuhrten) nur mit einem Viertel (20 Mill.), während die übrigen drei Viertheile auf die österreichische *Schiffsrhederei* aus fremden Häfen nach fremden Häfen kommen. Dasselbe Verhältniss findet bei den aus fremden ausgelaufenen Schiffen Statt, da auch hier nur ein Viertheil der Gesamtausfuhr (17 Mill. von

69 Mill.) nach inländischen Häfen gelangte. Da jenes Viertheil, welches auf den österreichischen Handel kommt, bei den in fremden Häfen eingelaufenen Schiffen etwas stärker ist als bei den dort ausgelaufenen, so folgt daraus, dass österreichische Schiffe einen etwas grössern Betrag an Waaren (für 20¹/₄ Mill. Fl.) nach dem Auslande gebracht haben, als aus dem Auslande nach Oesterreich (für 17 Mill. Fl.). Im Jahre 1842 standen diese Beträge sich noch gleich (je 16¹/₂ Mill.), die Ausfuhr hat also zugenommen, während die Einfuhr fast unverändert blieb.

In Bezug auf die einzelnen Länder ist der durch österreichische Schiffe in der *Türkei* bewerkstelligte Waarenumsatz so bedeutend, wie in allen übrigen Ländern zusammen genommen; er betrug (1847) 77 Mill., der der übrigen Länder etwa 75 Mill. (1842 war er noch um 30 Mill. bedeutender als in den übrigen Ländern); der wichtigste der türkischen Häfen für diesen Verkehr ist *Constantinopel* (der österreichische Verkehr in Thracien ist auf 37 Mill. angegeben), welcher fast zur Hälfte an jenem lebhaften Verkehr in der Türkei theilhaftig ist, ihm zunächst stehen *Smyrna* und *Trapezunt* (Kleinasien theilhaftig sich mit $\frac{1}{3}$ an dem levantisch-österreichischen Verkehr). Die geographische Lage bringt es mit sich, dass der Verkehr mit dem Orient sich auf wenige Punkte sammelt, an diesen aber dafür eine um so grossartigere Entwicklung gewinnt, während der mit den Ländern des Westens sich gleichmässiger über die verschiedenen Theile desselben verbreitet. Im Ponente fand die lebhafteste Bewegung nach den Häfen *Frankreichs* (Werth 14 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.), besonders nach Marseille, und aus den Häfen *Russlands* (Werth 11 Mill. Fl.), besonders von Odessa aus, Statt.

c) Gesamtbewegung der österreichischen Schiffe
in den in- und ausländischen Häfen.

Nach den vorhergehenden Angaben betrug die Gesamtbewegung:

	Schiffe.	Tonnengehalt.
a) in den inländ. Häfen eingelaufen	35,561	1 1/4 Mill.
b) - - - - - ausgelaufen	35,640	1 1/4 -
c) - - ausländ. - - - eingelaufen	7192	1 1/2 -
d) - - - - - ausgelaufen	7116	1 1/2 -
	85,509	5 1/2 Mill.

Da aber in der letztern Summe jede Fahrt eines Schiffes

doppelt aufgenommen ist, indem es sowohl beim Einlaufen als beim Auslaufen registriert wird, so gewährt die Hälfte der letzten Summe, nämlich

42,754 Schiffe mit $2\frac{3}{4}$ Mill. Tonnengehalt den Ausdruck der gesamten Bewegung der österreichischen Handelsmarine im Jahre 1847, der im Vergleich mit dem Jahre 1841 (29,711 Schiffe mit $1\frac{2}{3}$ Tonnen), eine Vermehrung von 62 Procent innerhalb 6 Jahren (seit 1830 um 83 Proc.) ergibt.

Bei dieser Gesamtbewegung sind die Dampfschiffe für den Verkehr in den inländischen Häfen nur in geringem Maasse betheiligt (s. S. 154), dagegen bei dem Verkehr in den Häfen des Auslandes nicht unbedeutend, und zwar, wenn man auf die Zahl der beladen ein- und ausgelaufenen Schiffe sieht, mit fast einem Viertheil (2357 unter 9679), in Bezug auf den Tonnengehalt mit etwas mehr als einem Viertheil (mehr als $\frac{1}{2}$ Mill. unter beinahe 2 Mill.), in Hinsicht des Werthes der Waaren aber mehr als zur Hälfte (79 Mill. Fl. unter 152 Mill.). Diese Dampfschiffahrt wird besorgt durch

das österreichische Lloyd, einen (1833) zu Triest von den dortigen Seeversicherungsgesellschaften nach dem Muster des englischen Lloyd gebildeten Verein zur Beförderung aller Unternehmungen, welche von Einfluss sind auf das Gedeihen und Aufblühen der österreichischen Handelsschiffahrt. Derselbe besteht aus einer Abtheilung für *Handels-* und *Seeberichte* und einer Abtheilung der *Dampfschiffahrts-Gesellschaft*, d. h. einer auf Actien gegründeten und von der Staatsverwaltung begünstigten Gesellschaft zur Einrichtung und Unterhaltung einer regelmässigen Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Triest und den bedeutendsten Häfen der jonischen Inseln, Griechenlands, des Archipelagus, der Türkei, Aegyptens und anderer in dieser Richtung liegender Häfen. Dazu erwarb sie (1837) das Privilegium der Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Triest und Venedig von einer englischen Gesellschaft, welche es bis dahin ausgeübt hatte, so wie auch bald eine regelmässige Rundfahrt nach den Häfen Dalmatiens und eine regelmässige Verbindung zwischen Triest und Ancona ins Leben trat. Zuletzt unternahm die Gesellschaft auch die Fahrt auf dem schwarzen Meere und in die Häfen der untern Donau.

Die Begünstigungen, welche die Gesellschaft von Seiten der Staatsverwaltung geniesst, sind folgende: ihre Boote sind, gleich den unmittelbar der Regierung gehörenden Kriegsschiffen, von allen Aerarial-Gebühren in den österreichischen Häfen und von allen Consular-Gebühren in fremden Häfen, als Paketboote, befreit; die Einnahme aus dem Brieftransport der Gesellschaft nach der Levante bleibt ihr ausschliesslich, sie besitzt das Privilegium der Fahrt zwischen Triest und Venedig; ausländische Dampfschiffe sind von der Küstenfahrt zwischen den österreichischen Häfen ausgeschlossen. Dazu kommen noch Contumaz-Erleichterungen. Auch die auswärtigen Regierungen, deren Länder die Dampfboote des österreichischen Lloyd auf ihren Fahrten berühren, unterstützen das Unternehmen durch bereitwillige Zugeständnisse.

Die Zahl der Schiffe des Lloyd ist auf 31 gestiegen, welche etwa 5000 Pferdekraft und über 13,000 Tonnen Gehalt besitzen, doch ist das Bedürfniss zur Vermehrung der alten und der Einrichtung neuer Linien so gross, dass bereits auf eine weitere Anschaffung neuer Schiffe Bedacht genommen worden ist. Die Zahl der Fahrten betrug 1849: 819, die der Reisenden 143,000, die der Briefe 342,000, der Waarentransport belief sich auf 400,000 Ctr., der Betrag der verführten Gelder und Kostbarkeiten auf 37 $\frac{1}{4}$ Mill., der Ueberschuss der Einnahme über die Ausgabe auf $\frac{1}{2}$ Mill. Fl., so dass ungeachtet der Vermehrung des (bis auf 647,000 Fl., d. h. auf 21% des Anlage-Capitals angewachsenen) Reservefonds und ungeachtet einer bedeutenden Summe (150,000 Fl.), die auf den Werth der Dampfer abgeschrieben wurde, die Actionäre 8% von ihrem Capital erhielten.

Regelmässige Fahrten finden Statt:

a) nach der Levante wöchentlich

α. über Corfu, Zante, Syra (nach Athen), Nauplia, Smyrna, Tenedos, Dardanellen, Gallipoli, Salonich, Constantinopel und, mit Ausnahme der Wintermonate, nach den Donauhäfen Varna, Tulica, Galacz und Ibraila (zwischen beiden letztern Häfen täglich);

β. über Smyrna nach Rhodus, Cypern, Beirut;

γ. über Constantinopel nach Ineboli, Sinope, Samsun, Trapezunt und Battum;

δ. über Constantinopel nach Burgas und Varna;

b) nach Griechenland alle 14 Tage über Ancona, Brindisi, Corfu, Argostoli (Insel von Cephalonia), Zante, Patras, Lepanto, Vostizza nach Lutraki, dann zu Lande über den Isthmus von Corinth nach Calamaki und von da nach Athen (Piräus) und Syra;

- c) nach Alexandrien direct monatlich einmal; in Verbindung mit den Booten von Bombay und Calcutta; ausserdem alle 14 Tage über Smyrna (s. a, β .);
- d) zwischen Venedig und Triest täglich hin und her;
- e) nach Dalmatien wöchentlich über Lissin piccolo, Selve, Zara, Sebenico, Spalato, Lesina, Curzola, Ragusa nach Cattaro;
- f) nach Istrien wöchentlich zweimal über Pirano, Umago, Cittanova, Parenzo, Rovigno, Fasana nach Pola und einmal nach Fiume.

B. Schifffahrt auf den Binnenseen.

Die grösseren Seen der Lombardei: der Lago maggiore, der Comer- und Garda-See, werden regelmässig von Dampfbooten befahren, welche den Personen- und Güter-Verkehr vermitteln. Eben so verbindet ein kleines Dampfboot auf dem Traun-See die beiden Endpunkte desselben, Gmunden und Ebensee, für Personen, Reisewagen und Pferde.

C. Flussschifffahrt.

1) Auf der Elbe vermitteln leichte Dampfboote den Personenverkehr zwischen Melnik, wo der Fluss schiffbar wird, und Dresden.

2) Den Verkehr auf der Donau und deren bedeutendsten Nebenflüssen, der Theiss und Save, betreibt vorzugsweise die k. k. privilegirte erste *Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft*, welche 1830 entstand, zunächst für den Transport von Reisenden und Gütern auf der Donau und den in dieselben einmündenden Flüssen. Schon seit dem Herbst 1834 dehnte sie ihre Fahrten auch auf das Meer aus und besorgte zwischen Constantinopel und Smyrna den Briefverkehr; seit 1837 begannen regelmässige Fahrten auf der ganzen Wasserstrasse von Linz (im Anschluss an die k. baierisch-würtembergische privil. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft) bis Trapezunt, dem Stapelplatze des Verkehrs mit Persien und Mittelasien. Gleichzeitig wurde der Güterverkehr wesentlich gefördert durch die Einführung der Schlepp-Dampfboote, welche nicht nur selbst eine grosse Ladung einzunehmen fähig sind, sondern auch mehrere andere Schiffe ans Schlepptau nehmen, und der Seedienst erhielt eine Erweiterung durch Hinzufügung der Linien von Smyrna nach Salonich. In der jüngsten Zeit wurde die Seefahrt von Galacz aus den Lloydschiffen überlassen,

dagegen die Flussschiffahrt auch auf die Theiss und Save ausgedehnt und für den Waarentransport mittelst Remorqueurs und eigener Frachtschiffe eine neue Verbindung zwischen Wien und Passau eröffnet. Die Zahl der Dampfschiffe ist allmählig bis auf 47 (mit 5277 Pferdekraft), die der Schleppschiffe auf 137 ausgedehnt worden. Die bedeutendsten Resultate gaben (bis Ende 1849) die Jahre 1847 und 1848; im letztern machten die Schiffe 2204 Fahrten und transportirten mehr als $1\frac{1}{2}$ Mill. Reisende, sowie einen Betrag von mehr als 12 Mill. Fl. an Geldern und Kostbarkeiten, dagegen war der Gütertransport am bedeutendsten im Jahre 1847 (über 3 Mill. Ctr.) und eben so der Ueberschuss der Einnahme über die Ausgabe ($1\frac{1}{2}$ Mill. Fl., 1848 und 1849 dagegen je 1 Mill.).

Die Donau-Dampfschiffahrt auf der obern Donau reicht von Linz bis Drenkova (164 Meilen). Von dort theilt sich die Befahrung der untern Donau in 2 Linien, in eine längs des linken (walachisch-moldauischen) Ufers und eine längs des rechten (serbisch-türkischen) Ufers. Die Flussschiffahrt reicht bis Galacz, von dort wird die Verbindung mit Constantinopel durch die Lloydschiffe, mit Odessa durch russische Dampfboote bewerkstelligt. Die Donaufahrt von Linz bis Galacz beträgt 273 Meilen.

D. Canalschiffahrt.

Unter den §. 21 angeführten Canälen dienen die italienischen durch ihre Verbindung mit schiffbaren Flüssen oder Seen zum Transport von Waaren jeder Art, während die im Alpenlande fast nur als Holzflösse anzusehen sind, der Neustädter dient vorzugsweise zur Beschaffung von Bau- und Brennmaterial, so wie von Getreide für die Residenzstadt Wien, der Franzenscanal zwischen Donau und Theiss zur Verschiffung von Salz, Getreide, Tabak, Wein, Häuten u. s. w. Auch der Bega-Canal im Banat wird theilweise zur Schiffahrt für kleinere Fahrzeuge benutzt.

§. 32.

Andere Beförderungsmittel des Verkehrs.

A. Eisenbahnen.

1) Privatbahnen.

Ungeachtet der bedeutenden Terrain-Schwierigkeiten, welche sich namentlich in den deutschen Provinzen einem grossartigen Eisenbahnbau entgegenstellen, ist Oesterreich doch in diesem

so wesentlichen Beförderungsmittel des Verkehrs den übrigen deutschen Ländern vorangegangen.

Schon im Jahre 1825 begann ein Actien-Verein unter der Firma: *k. k. privilegirte erste österreichische Eisenbahngesellschaft* die Verbindung der Moldau und Donau mittelst einer Eisenbahn, die, mit Pferdekraft betrieben, hauptsächlich den Salztransport von Gmunden nach Böhmen zu vermitteln und auf dem Rückwege Frachtgüter zu ganz niedrigem Satze zu befördern bestimmt ist und daher jenseits der Donau bis Gmunden fortgesetzt wurde. Diese erste Eisenbahn des Continents, welche von Budweis über Linz nach Gmunden (26 Meilen) führt, gewährte nicht nur eine bedeutende Erleichterung des Verkehrs, sondern ihre Ausführung war eine Schule der Erfahrung, welche bei der nachfolgenden Anlage der Locomotivbahnen in Oesterreich vielfach und vortheilhaft benutzt werden konnte.

In demselben Jahre (1825) erhielt eine Actiengesellschaft das Privilegium einer Eisenbahn von Prag nach Pilsen, die jedoch aus Mangel an Geldmitteln nur zu einem Drittheil bis Lana (7 $\frac{1}{2}$ Meilen) ausgeführt worden ist, und deren Hauptverkehr (mit Pferden) in Holz, Kohlen und etwas Getreide besteht. Die Gesellschaft verkaufte sie an den Fürsten von Fürstenberg.

Auch die Idee, die Haupt- und Residenzstadt Wien mit den an Natur- und Gewerberzeugnissen reichen nordöstlichen Provinzen, Mähren, Schlesien, Galizien, durch eine Locomotivbahn in Verbindung zu setzen, ward schon im Jahre 1830 angeregt, doch erst 1837 begann der Bau der ausschliesslich privilegirten *Kaiser-Ferdinands-Nordbahn* von Wien nach der preussischen Grenze bei Oderberg (37 $\frac{1}{2}$ M.), welche durch Flügelbahnen (17 M.) mit Stockerau (wo drei Strassen einmünden: nach Krems und nach Prag sowohl über Iglau als über Horn), Marchegg (zum Anschluss an die ungarische Bahn), Brunn, Olmütz und mit der preussischen oberschlesischen Eisenbahn in Verbindung gesetzt wurde. Doch erhielt der Betrieb erst eine der Bedeutung der Bahn entsprechende Entwicklung durch den Anschluss der nördlichen Staatsbahn nach Prag von Olmütz aus, und sieht in Folge der Fortsetzung letzterer nach Dresden durch die unmittelbare Verbindung mit dem Eisenbahnsystem des nördlichen und nordwestlichen Continents einerseits, so wie durch den Anschluss

an die Bahn nach Krakau und von da nach Warschau andererseits einem weitem Aufschwunge entgegen.

Die k. k. privilegirte Wien - Gloggnitzer Eisenbahn, welche wenig später (1836) projectirt wurde, erlitt von dem Zeitpunkte der Entwerfung ihres Planes mehrfache Aenderungen. Ursprünglich sollte dieselbe aus zwei von Wien aus nach verschiedenen Richtungen auslaufenden Hauptbahnen mit mehreren Flügelbahnen bestehen: eine nach Raab in Ungarn mit Seitenbahnen nach Pressburg und Gönyö, die andere als Fortsetzung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn nach Wiener-Neustadt mit einer Seitenbahn über Gloggnitz nach Schottwien und einer längern nach Oedenburg. Ihr Zweck war, den lebhaften Verkehr der Residenzstadt mit der östlichen Hälfte des Donaubeckens (bis an das Leithagebirge und den Sömmering) auf die Bahn zu lenken und die Ertragsquellen derselben durch die Förderung des Handels mit den angrenzenden productenreichen Comitaten Ungarns, den Anschluss an die Donaudampfschiffahrt bei Gönyö (wo der Raaber Donauarm sich mit dem Hauptflusse wieder vereinigt), endlich durch die Berührung des Fabrikbezirkes von Oesterreich und der von den Bewohnern der Residenz am häufigsten besuchten Belustigungsorte (Mödling, Laxenburg, Helenenthal) zu mehren und zu sichern. Allein zunächst kam nur der Bau von Wien nach Gloggnitz (10 M.) zur Ausführung (vollständig eröffnet 1842); dadurch wurden die reizenden Alpengegenden in den unmittelbaren Bereich der Residenzbewohner gebracht und der Fabrikbezirk von Wien und dessen Kornkammer mit der hierdurch genährten Hauptstadt zu einem Ganzen verschmolzen. Dagegen unterblieb der Bau des andern Flügels nach Pressburg, weil der ungarische Reichstag den Bau einer ungarischen Centralbahn auf dem linken Donauufer beschloss, die der Wien-Raaber Bahn eine zu gefährliche Concurrenz versprach. — Wie die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, so gewann auch die Gloggnitzer, erst durch den Anschluss der südlichen Staatsbahn nach Triest, dem Haupthandels-hafen der Monarchie, eine höhere Bedeutung und sieht, wie die Nordbahn, noch der vollen Entwicklung ihres Betriebes entgegen, wenn die Verbindung über den Sömmering hergestellt und zugleich mit der Ausmündung in Triest die Schienenverbindung von der Nord- und Ostsee bis zum adriatischen Meer ununterbrochen ist.

Als sich die Verhältnisse der Gesellschaft günstiger gestalteten (1842), nahm sie den Weiterbau gegen die ungarische Grenze mittelst Seitenbahnen wieder vor und erbaute a) eine Seitenbahn nach Bruck an der Leitha ($5\frac{1}{2}$ M.) in der Richtung von Pressburg und von Raab, b) die kurze ($\frac{1}{2}$ M. lange) Seitenbahn von Mödling nach Laxenburg wegen der starken Personenfrequenz, c) die eben so kurze von Wiener-Neustadt bis an die ungarische Grenze bei Katzelsdorf in der Richtung nach Oedenburg, nachdem sich in letzterer Stadt eine Gesellschaft zum Bau einer Bahn von Katzelsdorf bis Oedenburg ($3\frac{3}{4}$ Meilen) gebildet hatte.

Fast gleichzeitig (1840) entstanden zwei kleinere Bahnen: a) die erste ungarische von Pressburg nach Tyrnau, welche später bis Szered fortgesetzt wurde (im Ganzen $8\frac{1}{4}$ M.), als Eigenthum einer Actiengesellschaft, und b) die von Mailand nach Monza, welche jetzt bis Camerlata (im Ganzen $6\frac{1}{4}$ M.) ganz in die Nähe des Comersees geführt ist, als Eigenthum eines Bozener Handlungshauses, welches später sie einem Wiener Banquierhause abtrat. Sie ist ausschliesslich für den Personentransport bestimmt.

2) Staatsbahnen.

Das erfolgreichste Mittel für die fernere Entwicklung und Vervollständigung des österreichischen Eisenbahnsystems lag in dem a. h. Beschlusse (vom 19. Dec. 1841), demzufolge die Staatsverwaltung das Eisenbahnwesen unter ihre unmittelbare Leitung nahm, um die Wohlthaten dieses neuen Verkehrsmittels allen Gebietstheilen der Monarchie gleichmässig zu sichern und vom höhern Standpunkte aus dem Welthandel seine künftige Bahn durch Oesterreichs gesegnete Gefilde anzuweisen. Dem Beschlusse folgte alsbald die rasche Vollziehung desselben. Es ward zur Entwerfung der Baupläne und zur Beaufsichtigung des Baues eine eigene Centralstelle, die General-Direction der Staats-Eisenbahnen, errichtet; Ingenieure wurden ausgesandt, theils in den beiden Hauptrichtungen nach Prag und Triest zur Ermittlung der verschiedenen ausführbaren Bahnlinien, theils nach Grossbritannien, Belgien, Nord-Amerika, um die neuesten Fortschritte des Eisenbahnwesens in jenen Ländern kennen zu lernen und die dort

gewonnenen Erfahrungen sich anzueignen. Nach solchen Vorbereitungen wurde jetzt erst der Bau gerade der schwierigsten Bahnen unternommen und, trotz der gewaltigen durch die zu überschreitenden Gebirgshöhen und Schluchten herbeigeführten Hindernisse, nach beiden Hauptrichtungen so rasch gefördert, dass schon nach 3 Jahren (1845) die Hälfte sowohl der nördlichen, als der südlichen Staatsbahn, nämlich die Strecken von Olmütz nach Prag (33 Meilen) und die von Mürzzuschlag nach Cilly (31 Meilen) dem Betrieb übergeben werden konnte. Seitdem ist die nördliche Staatsbahn von Olmütz und Brünn über Prag nach der sächsischen Grenze in einer Länge von 59 Meilen vollendet und die südliche Staatsbahn (von Gloggnitz bis Triest 67 M. Länge) um eine 12 M. lange Strecke weiter (von Cilly bis Laibach) eröffnet (1849) und gerade die beiden schwierigsten Strecken: die kühne Ueberschreitung des Sömmerring ($5\frac{1}{2}$ M. lang) und die Strecke von Laibach bis Triest ($18\frac{1}{2}$ M.) sind noch im Bau begriffen.

Aber nicht blos den Bau neuer Bahnen unternahm die Staatsverwaltung, sondern es wurden von ihr auch solche Bahnen, deren Bau aus Mangel an Geldmitteln verzögert oder unterbrochen worden war, oder auch solche, deren Betrieb sich nicht lohnte, auf Rechnung des Staates übernommen, so a) die lombardisch-venetianische, zwischen Mailand und Venedig, von welcher während eines zehnjährigen Baues nur zwei ungleiche Strecken an den Endpunkten: von Mailand nach Treviglio (4 M.) und von Venedig nach Verona (17 M.) fertig gestellt sind; es fehlt also noch die Hälfte dieser (41 M. langen) Bahn, welche die fruchtbarsten und volkreichsten Gegenden Oberitaliens zu verbinden bestimmt ist; sie führt jetzt den Namen lombardisch-venetianische Staatsbahn; b) die sog. ungarische Centralbahn, welche auf dem linken Donauufer bereits Wien mit Pesth verbindet und von da in mehreren Richtungen nach Ober-Ungarn, zunächst nach dessen Haupthandelsplatz Debreczin fortgesetzt werden soll. Sie schliesst sich bei Marchegg an einen Seitenflügel der Ferdinands-Nordbahn an und hat bis Pesth eine Länge von 30 M., von dort ist die Fortsetzung bis Szolnok (14 M.) fertig und so eine Verbindung zwischen Donau und Theiss hergestellt. Seit der jüngst (1850) erfolgten Uebernahme auf

Rechnung des Staates heisst sie die südöstliche Staatsbahn. c) Auch die von einer Actien-Gesellschaft erbaute und in Betrieb gesetzte Krakau-obererschlesische Eisenbahn ($8\frac{1}{2}$ M.) ist mit Anfang 1851 in die „eigene Regie“ der k. k. Staatsbahnen getreten, der Betrieb jedoch vorläufig auf ein Jahr der Direction der Oberschlesischen Eisenbahn überlassen worden.

Der österreichische Kaiserstaat zählt im Anfang des Jahres 1851 im Ganzen 302 österreichische Meilen vollendete Eisenbahnen, nämlich 41 M. Pferdebahnen und 261 M. Locomotivbahnen, unter letzteren 80 M. Privatbahnen und 181 M. Staatsbahnen; folgende sind noch im Bau begriffen und zum Theil der Vollendung nahe:

Verona - Treviglio	17 Meilen
Verona - Mantua	5 -
Gloggnitz - Mürzzuschlag	$5\frac{3}{8}$ -
Laibach - Triest	$18\frac{4}{8}$ -
die Pferdebahn von Oravitzabaschiach im Temeser Banat	9 -
Verbindungsbahn in Wien	$\frac{6}{8}$ -
	56 $\frac{5}{8}$ -

Bis zum Ende des Jahres 1849 wurden auf den Bau der sämtlichen österreichischen Eisenbahnen 126 Mill. Fl., auf Dampf-, Personen- und Lastwagen und sonstige Einrichtungen $21\frac{1}{2}$ Mill. Fl. verwendet. — Während des Jahres 1849 wurden auf diesen Eisenbahnen im Ganzen $4\frac{1}{4}$ Mill. Personen*) und beinahe 18 Mill. Ctr. Güter*) befördert.

Unter den Privatbahnen hatte 1849 zunächst die *Budweis-Gmundener* Pferdebahn (13 Fl. 45 Kr. Dividende für jede Actie von 200 Fl.), unter den Locomotivbahnen aber die beiden grössern die günstigsten Betriebsergebnisse erzielt: bei der *Kaiser-Ferdinands-Nordbahn* erhielten die Actionaire $5\frac{1}{2}\%$, bei der *Wien-Gloggnitzer* 6% ihres Capitals aus dem Ueberschuss. Das Jahr 1850 lieferte in Folge theils der wiederhergestellten inneren Ruhe, theils der bedeutenden Militairtransporte gegen Ende des Jahres noch günstigere Ergebnisse, so dass die beiden Bahnen 7% reinen Gewinn auswarfen. Die *Pressburg-Tyrnauer* Pferdebahn brachte nur 3% für die Actien erster Emission auf. Von der *Mailand-Monza-Bahn* und der *Prag-Lana-*

*) In diese Summe ist der Transport der Militairpersonen und der Aerialgüter auf den beiden Staatsbahnen nicht einbegriffen.

Bahn, als Unternehmungen eines Einzelnen, ist keine Bilanz veröffentlicht worden. Bei der *Oedenburg-Wiener-Neustädter* Bahn, deren Betrieb an die Wien-Gloggnitzer Actiengesellschaft verpachtet ist, mussten die Reinerträge zur weitem Deckung der Bauauslagen verwendet werden. Die *ungarische Centralbahn*, wovon 1849 erst drei einzelne Strecken (Marchegg-Pressburg, Pesth-Waitzen, Pesth-Szolnok) benutzt waren, lieferte aus dem Betrieb der beiden von Pesth ausgehenden Strecken 4% Zinsen, über die Verwendung des Ueberschusses aus dem an die Ferdinands-Nordbahn verpachteten Betriebe der Pressburg-Marchegger Strecke ist kein Beschluss gefasst worden. Der Betrieb der *südlichen Staatsbahn* war an die Gloggnitzer und jener der *nördlichen Staatsbahn* an die Ferdinands-Nordbahn-Gesellschaft verpachtet und die definitive Abrechnung ist bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Die *Krakau-oberschlesische* konnte ihren Actionairen 5% des Stamm-Capitals auszahlen. Der Betrieb auf der *lombardisch-venetianischen* Bahn war durch den Krieg mehrere Monate unterbrochen und gewährt daher im Jahre 1849 keinen Maassstab.

B. Commercialstrassen.

Ehe die Eisenbahnen erbaut waren und ehe die Dampfschiffahrt auf der Donau und deren bedeutendsten Nebenflüssen eingeführt war, also noch vor wenig mehr als einem Decennium, war die Landfracht auf den grossen Commercialstrassen, deren Bau seit Karl VI. begonnen hat, das wichtigste Verkehrsmittel in einem Staate, der so überwiegend aus Binnenländern besteht. Diese Strassen haben ihren Mittelpunkt in *Wien* und laufen von dort hauptsächlich in 6 Richtungen aus: 1) eine über den Sömmering nach dem *adriatischen Meere*, welche sich bei Bruck an der Mur in zwei Zweige theilt, deren einer über Gratz und Laibach nach Triest und Fiume führt, während der andere über Klagenfurt, Villach nach Udine geht, wo er sich abermals spaltet, in einen kürzern nach Triest und einen längern über Treviso sowohl nach Venedig als über Vicenza nach Verona führenden Zweig; ausserdem stellen zwei Nebenzweige directe Verbindungen mit Laibach sowohl von Klagenfurt als von Villach aus her; 2) nach *Linz* und von da nordwestlich im Donauthal nach Regensburg, in gerader westlicher Richtung über Braunau nach München und südwestlich nach Salzburg, Innsbruck, über den Brenner durch das Etschthal nach Verona und Mantua; 3) nach *Prag* in 2 Richtungen: über Znaim und Iglau, oder eine andere minder benutzte über Horn oder Krems und Tabor; 4) nach *Lemberg*

über Brünn, Olmütz, Teschen; die weitere Fortsetzung derselben reicht mit einem Arme nach Brody und führt mit einem andern durch die Bukowina nach der Moldau; 5) nach *Ofen* über Pressburg und Raab mit Fortsetzungen a) über Temeswar nach Hermannstadt in Siebenbürgen und durch den Rothenthurmpass in die Walachei, b) über Essek, Peterwardein und Semlin nach Belgrad, c) über Debreczin nach Clausenburg; 6) nach *Carlstadt* in Croatien über Oedenburg, Warasdin, Agram, ebenfalls mit Fortsetzung nach Zara, und Abzweigungen a) über Kanisa, Fünfkirchen, Essek nach Peterwardein und b) nach Fiume.

Ausser diesen Hauptstrassen, welche die Hauptstädte der Kronländer mit der Residenz verbinden, giebt es noch andere, welche die Hauptstädte der einzelnen Kronländer, namentlich Mailand, Prag, Innsbruck, Klagenfurt, Salzburg zu einem Centrum von Strassen machen, die noch durch Nebenstrassen unter einander oder mit den wichtigern Handelsplätzen verbunden sind.

So laufen von Mailand 9 Poststrassen nach verschiedenen Richtungen, von denen vier über die Alpen (über den Simplon, den Gotthardt, den Bernhardin oder Splügen, das Stilsfer Joch) führen, zwei nach Venedig (die eine über Brescia, die andere über Lodi, Cremona, Mantua, beide in Verona zusammentreffend); Prag ist der Knotenpunkt der Böhmen strahlenförmig durchschneidenden Strassen; Salzburg steht durch eine Strasse, die über Ischl nach Bruck an der Mur führt, mit den beiden Commercialhauptstrassen nach Triest, und durch eine andere, die über den Radstädter Tauern nach Villach führt, mit Venedig in Verbindung; Klagenfurt westlich mittelst einer Strasse durch das Pusterthal mit der Brennerstrasse und östlich mittelst einer Strasse nach Marburg mit der andern Hauptcommercialstrasse zwischen Wien und Triest; von Innsbruck zieht sich eine Strasse westlich über Landeck und Feldkirch nach dem Bodensee und der Schweizer Grenze mit Verzweigungen nördlich nach Baiern und südlich durch den Finstermünzpass zunächst an die Strasse über das Stilsfer Joch nach Italien, dann aber auch durchs obere Etschthal über Meran nach Bozen zum Anschluss an die Brennerstrasse nach Italien.

Ueber die Anlage der Alpenstrassen s. S. 95.

Nach den neuesten Angaben hatten im Jahre 1847 die deutschen Kronländer nebst Galizien (ohne Krakau), Dalmatien und der Militairgrenze*) an Aerarialstrassen 2146, an anderen

*) Bei der Militairgrenze sind nur die Aerarialstrassen in dieser Uebersicht aufgenommen.

Strassen 5225 Meilen. Rechnet man dazu die Strassen im lombardisch-venetianischen Königreich und in Siebenbürgen*) nach der Uebersicht vom Jahre 1842, nämlich 833 M. Aerarialstrassen und 5347 M. andere Strassen, so erhält man als Gesamtsumme für die Monarchie, ausser Ungarn und den ehemals ungarischen Nebenländern, 2979 M. Aerarialstrassen und 10,572 M. andere, zusammen 13,557 M. Strassen.

Davon kommen:

auf das lombardisch-venetianische Königreich	5905 Meilen
- Böhmen	2106 .
- Mähren und Schlesien	1003 -
- Oesterreich ob der Ens	894 -
- Kärnthen und Krain	587 .
- Steiermark	549 .
- Galizien	527 .
- Tirol	489 -
- Oesterreich unter der Ens	434 -
- Militairgrenze	302 -
- Küstenland	238 -
- Dalmatien	228 -

Vergleicht man die Strassenlänge mit dem Flächeninhalte der Provinz, so steht in dieser Beziehung das lombardisch-venetianische Königreich in noch ausgezeichneterer Weise allen übrigen Kronländern voran, denn es kommen auf eine Quadrat-Meile

in d. Lombardei	37,000	} im Durchsch. 30,000 Current Klafter
- Venedig	23,000	
- Oesterreich ob der Ens	10,700	- -
- Böhmen	9300	- -
- Mähren und Schlesien	8400	- -
im Küstenlande	6900	- -
in Kärnthen und Krain	6600	- -
- Steiermark	5600	- -
- Oesterreich unter der Ens	5000	- -
- Dalmatien	4100	- -
- Galizien	1300	- -
- der Militairgrenze	1100	- -

Der Strassenbau-Aufwand betrug im Jahre 1847 für die deutschen Kronländer, Galizien (ohne Krakau), Dalmatien und die Militairgrenze $5\frac{3}{4}$ Mill. Fl. (1842: $5\frac{1}{4}$ Mill.), der Wasserbau-Aufwand in denselben Kronländern $1\frac{1}{6}$ Mill. Fl. Von dem Gesamt-Aufwande des Strassen-

*) Auch bei Siebenbürgen sind nur die Aerarialstrassen in dieser Uebersicht aufgenommen.

und Wasserbaues im Betrage von beinahe 7 Mill. Fl. wurden $2\frac{5}{8}$ Mill. durch die Ueberschüsse der Weg-, Brücken- und Wassermäuthe, der Rest mit $4\frac{1}{4}$ Mill. aber durch Zuschuss aus dem Staatsschatze gedeckt. In Ungarn ward der Strassen- und Wasserbau-Aufwand durch einen Aufschlag auf den Salzpreis, den sog. Salz-Auctionsfonds, gedeckt, in Siebenbürgen bestritt ihn die dortige Provinzial-Casse.

C. Postanstalten.

Unabhängig von dem Postwesen des deutschen Reiches, dessen Verwaltung die Familie Thurn und Taxis als erbliches Reichslehen übertragen war, gestaltete sich das österreichische Postwesen schon um die Mitte des 16. Jhdts. Die Familie von Paar erhielt dasselbe als ein Mannslehen und verwaltete es, bis Karl VI. (1722) gegen eine Entschädigung jener das Postrecht als ein ausschliessendes Reservatrecht des Landesfürsten einzog. Eine wesentliche Verbesserung erhielt die Beförderung der Reisenden, Briefe und Pakete durch die 1823 erfolgte Einführung der Eilwagen, welche auf allen Haupttrouten eine tägliche, auf den frequentesten sogar eine mehrmalige tägliche Verbindung unterhalten, insofern keine Eisenbahnverbindung neben den Poststrassen besteht. Ausserdem werden Separat-Eilfahrten (Extraposten) nach der Bestimmung der Reisenden übernommen. Eine ganz ausserordentliche Erleichterung erfuhr unlängst (1850) der Briefverkehr durch die Herabsetzung des Porto's und durch den Abschluss des deutsch-österreichischen Postvereins zunächst mit Preussen, Baiern, Sachsen, den beiden Mecklenburg und Holstein.

D. Telegraphen.

Auch das neueste und schnellste Mittel des schriftlichen Verkehrs, die elektromagnetische Telegraphik, hat Oesterreich sich bereits in einem sehr umfassenden Maasse angeeignet, so dass Ende 1850 schon 487 Meilen Staatstelegraphen in Betrieb gesetzt, und alle wichtigen Endpunkte der Monarchie in schleunigste Verbindung gebracht sind, sowohl unter einander, als mit den wichtigern Orten des Binnenlandes und mit dem benachbarten Auslande (Preussen, Sachsen, Baiern), ja sogar durch Preussen mit Belgien bis Ostende und mit Frankreich bis Calais.

Länge der mit Ende 1850 in Betrieb stehenden Staats-
Telegraphen:

Geogr. Meilen.

Nordwestliche Richtung: Wien — Lundenburg — Olmütz — böhmisch Trübau — Prag — Aussig — Bodenbach	81,3
Brünner Flügel: Lundenburg — Brünn — böhm. Trübau	20,3
Nordöstliche Richtung: Olmütz — Oderberg — Bielitz — Krakau	37,7
Troppauer Flügel: Oderberg — Troppau	5,4
Oestliche Richtung: Wien — Pressburg — Neuhäusel — Pesth	39,6
Westliche Richtung: Wien — Linz — Salzburg — Kufstein — Innsbruck — Feldkirch — Bregenz	104,2
Südwestliche Richtung: Innsbruck — Brixen — Bozen — Trient — Roveredo — Verona — Peschiera — Brescia — Mailand	58,4
Südliche Richtung: Wien — Gratz — Marburg — Cilly — Laibach — Triest	71,1
Agramer Flügel: Cilly — Agram	13,3
Pirano-Flügel: Triest — Pirano	5,1
Südliche Verbindung: Triest — Romans — Görz — Udine — Venedig — Verona	50,8
Im Ganzen:	487,2

Ausserdem ist noch eine Verbindung zwischen Laibach und Klagenfurt projectirt.

§. 33.

Beförderungsmittel des Handels.

A. Des Handels im Allgemeinen.

1) Börsen zur Erleichterung der Geld- und Wechselgeschäfte bestehen in Wien, Triest, Mailand und Venedig.

2) Jahrmärkte, die auch ausländische Handelsleute besuchen, werden sowohl in den Hauptstädten der einzelnen Kronländer abgehalten, als in andern grössern Städten, wie Olmütz (besonders Viehmarkt), Verona, Brescia, Bergamo (beide Seidenmärkte), Bozen. Die drei letztern Märkte führen nur uneigentlich den Namen „Messen“, da sie von dem Zollsystem nicht ausgenommen sind.

3) Die Nationalbank wurde im Jahre 1816 gegründet

und zunächst auf 25 Jahre privilegiert. Ihr ursprünglicher Zweck war 1) die *Einziehung des Papiergeldes* aus dem allgemeinen Verkehr. Die Summe des im Umlaufe befindlichen Papiergeldes belief sich nach hergestelltem Frieden auf 678³/₄ Mill. Fl., wovon die Staatsregierung theils durch ein freiwilliges (2¹/₂ %) Anleihen, theils durch andere Creditoperationen 132 Mill. Fl. tilgte. Die Mitwirkung der Nationalbank behufs Einlösung des Papiergeldes erstreckte sich sonach auf den noch übrigen Betrag von 546³/₄ Mill. Fl. Die Einlösung geschah hauptsächlich in der Art, dass für 250 Fl. Wiener-Währung 100 Fl. Bank-Währung verabfolgt wurden und die Staatsverwaltung die Vergütung dafür theils in baarem Gelde (mittelst neuer Anleihen), theils in Staatsschuldverschreibungen leistete. 2) Die *Beförderung des Geldumlaufes* im Allgemeinen, so wie die *Erleichterung des Credits* für Handel und Industrie. Dies geschah durch Escomptirung von Wechseln, welche Anfangs schwache Fortschritte machte und sich in einzelnen Jahren auf 16 Mill. Fl. beschränkte, aber bei allmähligem Erstarken des Bankfonds und in Folge der Herabsetzung des Zinsfusses von 6 auf 5, dann auf 4% so zunahm, dass sie schon während der ersten Bankperiode (1839) auf 282 Mill. Fl. stieg und in einzelnen Jahren über 2 Mill. Gewinn abwarf. Damit war noch ein Leihgeschäft und ein Depositen-Geschäft (zur Aufbewahrung von Geldwerthen und Urkunden) verbunden.

Der reine Gewinn stieg trotz einer jährlichen Vermehrung des Reservefonds auf 8 — 9%.

Die Nationalbank hatte am Ende ihrer ersten 25jährigen Periode (1841) die ihr bei der Errichtung gestellte Hauptaufgabe, das Papiergeld aus dem Umlaufe zu ziehen, beinahe vollständig (bis auf 10 Mill. Fl.) gelöst. Dagegen war inzwischen durch die aufblühende Industrie und die zunehmende Ausdehnung der Börsengeschäfte eine Vermehrung der Umlaufsmittel und eine fernere Erleichterung des Credits Bedürfniss geworden. Dieses zu befriedigen wurde bei der Verlängerung des Privilegiums auf neue 25 Jahre (bis Ende 1866) und bei der Verfassung der neuen Statuten 1842 als Hauptbestimmung der Nationalbank angenommen. Demnach wurden als Geschäfte der Bank festgesetzt: a) *Escomptirung* von Wechseln, b) das *Girogeschäft*, welches Banknoten oder bankmässige Silbermünze und in Wien zahlbare

Wechsel in Bank - Valuta auf laufende Rechnung übernimmt; c) die *Ausgabe von Banknoten*, wozu sie das ausschliessliche Privilegium hat; d) die *Depositen-Anstalt*, welche Gold und Silber in Barren, Gold- und Silbergeräthe, Münzen, Staatspapiere und Privat-Geldurkunden gegen eine Gebühr in Verwahrung nimmt; e) die *Leihanstalt*, welche auf Gold und Silber und auf inländische Staatspapiere verzinsliche (6%) Vorschüsse giebt; f) das *Anweisungsgeschäft*, indem die Bank-Central-Casse in Wien die von den Parteien erlegten Geldbeträge an die Filial-Verwechslungsbanken und diese umgekehrt an die Centralcasse zu Wien anweisen.

Die Nationalbank hält in den einzelnen Kronländern Verwechslungscassen, und zwar a) Bank-Verwechslungscassen, in welchen Banknoten gegen Silbermünze und umgekehrt verwechselt werden; b) Einlösungscassen zur Einlösung des aus dem Umlaufe zu ziehenden Papiergeldes; c) Wiener-Währungs-Cassen zur Auswechslung der abgenützten Einlösungsscheine. In nachstehenden Orten befinden sich eine oder mehrere dieser Verwechslungscassen: Prag, Brünn, Troppau, Ofen, Temesvár, Kaschau, Lemberg, Triest, Innsbruck, Gratz, Linz, Hermannstadt. Eine ansehnliche Vermehrung der Filialanstalten steht bevor.

Die Betriebs - Ergebnisse waren im ersten und siebenten Jahre der zweiten Periode folgende:

	1842	1849
Zinsen von escomptirten Effecten	1,314,000	2,614,000
- u. Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder	571,000	591,000
- vom Stammvermögen	1,954,000	1,566,000
- - Reservefonds	234,000	252,000
Provision von Anweisungen	35,000	29,000
Zinsen v. Vorschüssen an den Staat		1,627,000
Gesamt-Einnahme	4,108,000	6,679,000
Betriebs-Ausgaben	528,000	857,000
Silberbezug		1,255,000
	528,000	2,112,000
Reiner Gewinn	3,580,000	4,567,000
Dividende pro Actie	70 Fl.	70 Fl.
Bestand des Reserve- und Pensionsfonds	6 ³ / ₄ Mill. Fl. *)	6 ¹ / ₂ Mill. Fl.
Papiergeld noch im Umlaufe: nahe	10 - -	6 ⁴ / ₅ - -

*) Die Angabe von 1842 ist nach den Ende 1842 bestandenen Cursen,

Der Geldwerth der im Escompten-Geschäfte vorgekommenen Effecten betrug 1842: 222 Mill. Fl., 1849: 411 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl. (1848: 434 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.), die ausgeliehenen Summen im Leihgeschäft (einschliesslich des Bestandes vom vorhergehenden Jahre) 1842: 47 Mill., 1849: 82 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl. Das Depositen-Geschäft nahm zu 1842 um 4 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl., 1848 um beinahe 11 Mill., 1849 nur um 2 $\frac{1}{4}$ Mill. Der Verkehr des Girogeschäftes, welches der Bank keinen Ertrag gewährt, hat eine sehr bedeutende Abnahme erfahren, denn während derselbe sich 1847 noch auf 184 Mill. belief, beschränkte er sich im Jahre 1848 auf 121 Mill. und sank 1849 auf 47 $\frac{3}{4}$ Mill. Fl.

4) Ausser dem grossartigen Institut der Nationalbank giebt es noch 54 Sparcassen, unter denen die zu Wien und Prag bei weitem das bedeutendste Vermögen zu verwalten haben (Wien 1847: 34 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl., 1848: 26 $\frac{1}{2}$ Mill., Prag 1847: 16 $\frac{1}{3}$ Mill., 1848: 12 $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.).

5) Versicherungs-Gesellschaften für die Schifffahrt bestehen in Triest und Venedig. Die Triester Versicherungs-Gesellschaft (Azienda assicuratrice) übernimmt ausser den Versicherungen gegen Feuersgefahr auch solche gegen die Gefahren der Güter auf dem Transporte zu Lande, auf Flüssen und zur See.

B. Beförderungsmittel des auswärtigen Handels insbesondere.

1) Die Zollausschlüsse (s. S. 146) mit den Freihäfen und Freistädten, in welchen die ausländischen Waaren mit wenigen Ausnahmen zollfrei ein- und ausgeführt werden können.

2) Die Anstellung von Consulen und Agenten in den wichtigsten Handelsplätzen des Auslandes als Vertreter der Rechte und Handelsinteressen österreichischer Unterthanen im Auslande. Man unterscheidet Generalconsulen, Consulen, Viceconsulen, Generalagenten und Agenten. Der Consulardienst in Amerika wird gegenwärtig neu organisirt in der Weise, dass unter leitenden General-Consulaten zu New-York, Rio-Janeiro und Valparaiso 50 Consulate bestehen. Eben so unterhalten auch die Regierungen fremder Staaten an den wichtigsten Handelsplätzen Oesterreichs Consulate und Agenturen, die meisten in Triest und Venedig.

die von 1849 giebt den Nominalwerth; im letztern Jahre wurden ausserdem 400,000 Fl. vom Bankgebäude abgeschrieben, wodurch der Reservefonds und die Dividende geringer erscheint, als dies sonst der Fall sein würde.

3) Handelsverträge wurden im vorigen Jahrhundert mit der Pforte und zur Sicherstellung gegen die Seeräuberei mit den Staaten der Barbaresken abgeschlossen, dann seit 1816 auch mit den wichtigsten Handelsnationen Europa's und Amerika's.

VI. VERFASSUNG.

§. 34.

Die Staatsverfassung.

Das Kaiserthum Oesterreich ist eine erbliche Monarchie und besteht aus den §. 16 angeführten Kronländern. Die Krone des Reichs und jedes einzelnen Kronlandes ist, in Gemässheit der pragmatischen Sanction und der österreichischen Hausordnung, erblich in dem Hause Habsburg-Lothringen. Ueber die Grossjährigkeit des Thronfolgers, so wie über die Einsetzung einer Vormundschaft oder Regentschaft bestehen besondere Hausgesetze. Der Titel Sr. Majestät des Kaisers ist dreifach: ein grosser, ein mittlerer und ein kleinerer, ein Gleiches gilt auch von dem Wappen.

Den Inhalt der pragmatischen Sanction, welche die ewige Untheilbarkeit der Gesamtmonarchie feststellt und die Erbfolge bestimmt s. S. 53 f. — Bei der Erbfolge geht die gesammte männliche Linie der weiblichen vor und nach dem Aussterben jener tritt diese mit der ältesten Tochter des *letzten* Regenten ein; in der weiblichen Linie wird das Recht der Erstgeburt und der Lineal-Erbfolge in gleicher Weise beobachtet, wie bei der männlichen. Ist auch keine Tochter oder Schwester des letzten Regenten vorhanden, so folgt in der nächsten Linie nach dem Rechte der Erstgeburt der dem letzten Regenten zunächst stehende Descendent und dessen Nachkommen.

Für das Erzherzogthum Oesterreich ist die Volljährigkeit durch Hausverträge (von 1379 und 1386) auf das zurückgelegte *sechszehnte* Jahr festgesetzt. Dieses Alter wird daher im Allgemeinen als der Zeitpunkt der Grossjährigkeit für die österreichischen Erblande anzusehen sein; eine allgemeine staatsrechtliche Bestimmung darüber ist bisher nicht gegeben worden, da seit mehr als vierhundert Jahren (seit Ladislaus Posthumus) keine Minderjährigkeit eines österreichischen Thronfolgers vorgekommen ist.

Die vormundschaftliche Regierung hängt in den deutschen Provinzen von der Bestimmung des verstorbenen Regenten ab, besteht

eine solche nicht, so übernimmt der nächste und älteste Agnat oder die Kaiserin Mutter die Vormundschaft. In Ungarn bestimmt ein Gesetz von 1845 den Palatinus zum Vormunde.

Der grosse Titel lautet: „Franz Joseph I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Lodomerien und Illyrien, König von Jerusalem; Erzherzog von Oesterreich; Grossherzog von Toscana und Krakau, Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnthen, Krain und der Bukowina; Grossfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren, Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Auschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg, von Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf der Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenembs, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Grosswoiwod der Woiwodschaft Serbien.“ Dieser grosse Titel wird bei allen Staats- und Hausverträgen, bei den Huldigungen, bei allen wichtigern innern Staatsacten und bei der Beglaubigung der Gesandten für auswärtige Länder sowie bei der Verkündigung der Gesetze gebraucht. Bei weniger wichtigen Staatshandlungen wird der mittlere Titel gebraucht, welcher nur die Königreiche mit Ausnahme von Jerusalem aufführt, dann den erzherzoglichen und die herzoglichen folgen lässt mit Uebergang des grossherzoglichen von Toscana und der herzoglichen von einzelnen italienischen und schlesischen Ländern, und mit: „Grossfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren und gefürsteter Graf von Tirol“ schliesst. Der kleine Titel wird bei allen vom Kaiser unterzeichneten Verordnungen und auf den Münzen angewandt; er lautet: „Kaiser von Oesterreich, König zu Ungarn, Böhmen, der Lombardei, Venedigs, von Galizien, Lodomerien und Illyrien, Erzherzog zu Oesterreich.“ — Die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen sind geborne Erzherzoge und Erzherzoginnen von Oesterreich und führen das Prädicat kaiserliche Hoheiten, der jedesmalige Kronprinz hat den besondern Titel: „des Kaiserthums Oesterreich kaiserlicher, zu Ungarn und Böhmen, der Lombardei und Venedigs, Galizien, Lodomerien und Illyrien königlicher Prinz.“

Das Wappen ist dreifach, nämlich das grosse, mittlere und kleinere Siegel. Das grosse oder Majestätssiegel, dessen man sich bei feierlichen Handlungen, Friedensschlüssen, Verträgen mit andern Staaten u. s. w. bedient, besteht aus einem grossen Hauptschilde, welcher mit der österreichischen Kaiserkrone bedeckt ist und von zwei goldenen Greifen mit schwarzen Flügeln und schwarzer Halsbedeckung gehalten wird. In diesem Felde sieht man einen doppelt gekrönten schwarzen Adler, als das Emblem des österreichischen Kaiserthums, mit einem grossen Mittelschilde auf der Brust, welcher in einem dreifach getheilten Herzschild das kaiserliche Familienwappen enthält; rechts steht nämlich aufrecht im goldenen Felde

der rothe, gekrönte habsburgische Löwe; links zeigen sich auf einem in Gold schräge gezogenen rothen Balken übereinander die drei silbernen Adler von Lothringen, und beide Felder verbindet in rother Umgebung der silberne Querbalken von Oesterreich. An diesem Herzschild befinden sich in dem in acht Haupt-Quartiere getheilten Mittelschild nicht allein die Wappen der sämtlichen österreichischen Provinzen, sondern auch die spanischen und lothringischen Anspruchs- und Repressalien-Wappen und die Wappen der österreichischen Prinzen,* welche andere Länder besitzen. Um dasselbe hängen dann die Insignien des goldenen Vliessordens, das Hoch- und Deutschmeisterkreuz, das Marien-Theresien-, Stephans- und Leopolds-Ordenskreuz und das Ordenszeichen der lombardischen eisernen Krone.

Das mittlere Wappen, welches bei allen innern Reichsverhandlungen gebraucht wird, drückt der österreichische schwarze, zweiköpfige Adler mit ausgebreiteten Flügeln und Schwanze aus, dessen beide Köpfe mit durchbrochenen Bügelkronen geziert sind. Die Schnäbel des Adlers sind Gold, die herausgeschlagenen Zungen roth; die Klauen, wovon die rechte das bloße Schwert und den Scepter, die linke den goldenen Reichsapfel hält, ebenfalls Gold. Ueber den beiden Köpfen schwebt das österreichische Kaiserdiadem, eine geschlossene Bügelkrone mit rothem Unterfutter, von welcher zwei mit Fransen besetzte Bänder herabhängen, die Kronblätter zieren Zinken und Perlen, den mittleren Bügel der österreichische Reichsapfel. Auf der Brust des Adlers und auf dem Hochkreuze des deutschen Ordens ruht der Familienschild des Kaiserhauses, und um solchen hängen die Insignien der kaiserlichen Orden. Zu beiden Seiten des Brustschildes sind auf den ausgebreiteten Flügeln und dem Schwanze des Adlers zehn Wappen der vornehmsten Provinzen in einem länglichen Zirkel aufgestellt.

Das kleine Wappen, welches zugleich als Handsiegel des Kaisers gebraucht wird, hat auf dem Hauptschild einen doppelköpfigen schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der auf jedem Kopfe eine Krone trägt: über den Köpfen desselben schwebt die Kaiserkrone, in seiner rechten Klaue befinden sich, wie oben, Scepter und Schwert, in der linken der Reichsapfel. Auf der Brust des Adlers ist das oben bereits beschriebene Familienwappen, aus denen der Häuser Habsburg, Lothringen und Oesterreich zusammengesetzt, welches durch die herumhängenden Insignien der fünf Ritterorden geziert ist.

Gemeinschaftliche, für das ganze Reich geltende Kleino-dien sind die Kaiserkrone, das Scepter, das Staatsschwert und der Reichsapfel. Ausserdem giebt es noch in einzelnen Kronländern besondere Insignien der höchsten Gewalt, die bisher bei Huldigungen und Krönungen gebraucht wurden. Die gewöhnliche Residenz des Kaisers ist die Hof-Burg zu Wien oder eins der benachbarten Lustschlösser: Schönbrunn und Laxenburg. Kaiser-

liche Paläste giebt es noch in den Städten Ofen, Prag, Gratz, Salzburg, Innsbruck, Mailand und Venedig.

Zu den Attributen der Gewalt des Kaisers, der geheiligt, unverletzlich und unverantwortlich ist, gehört: der Oberbefehl über die gesammte bewaffnete Macht entweder persönlich oder durch seine Feldherren, die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Abschliessung von Verträgen mit fremden Mächten, die Verkündigung der Gesetze, das Münzrecht, das Recht der Begnadigung, die Ernennung und Entlassung der Minister, die Besetzung der Staatsämter, die Verleihung des Adels, der Orden und sonstiger Auszeichnungen. Dem Kaiser steht die vollziehende Gewalt ausschliesslich zu, die er durch seine Minister und die denselben untergeordneten Beamten und Bestellten ausübt. Im Namen des Kaisers wird Recht gesprochen.

Die österreichischen Haus- und Ritterorden werden verhältnissmässig selten verliehen (nächst England am sparsamsten unter den europäischen Staaten) und sind deshalb um so grössere Beweise von Auszeichnung Seitens der Regierung.

a) Hausorden sind:

1) Der *Orden des goldenen Vlieses*, gestiftet von Philipp dem Guten von Burgund (1429) bei Gelegenheit seiner Vermählung (mit Isabella von Portugal) und von Maximilian I. an das Haus Habsburg gebracht. Seit der Theilung dieser Dynastie in eine spanische und eine deutsche Linie wurde er vom Kaiser und vom Könige von Spanien (nach dem Aussterben der Habsburger in Spanien auch von den Bourbonen) verliehen, aber nur an Prinzen von Geblüt, die höchsten Staatsbeamten und die angesehensten Häupter des hohen Adels, und diese müssen katholischer Religion sein.

Das Ordenszeichen besteht aus einem goldenen Widderfelle mit der auf einem goldenen und blau emaillirten Feuersteine angebrachten Inschrift: *Pretium laborum non vile*. Er wird bei feierlichen Handlungen an einer goldenen Kette, sonst am Bande getragen.

2) Der *Sternkreuzorden*, für fürstliche und adlige Damen gestiftet, von Leopold's I. Gemahlin Eleonore zum Andenken für die unversehrte Rettung eines Reliquienkästchens mit einem Stücke vom Kreuze Christi bei einer Feuersbrunst in der kaiserlichen Burg zu Wien.

Das Ordenszeichen ist ein kaiserlicher Adler, der in der Mitte ein blau emaillirtes Kreuz mit einem goldenen Herzen und dem verschlungenen Namen Christi hält.

b) Verdienstorden:

1) Der *Maria-Theresienorden*, von der Kaiserin Maria Theresia

zum Andenken an den Sieg bei Kolin (1757) für militairisches Verdienst gestiftet. Er ist mit Erhebung in den Adelstand (bei Nichtadeligen), theilweise mit jährlichen Staatspensionen verbunden.

Das Ordenszeichen besteht aus einem achteckigen weiss emaillirten Kreuze mit der Inschrift: Fortitudini.

2) Der königlich-ungarische *St. Stephansorden*, ebenfalls von Maria Theresia gestiftet (am Krönungsfeste Joseph's II. als römischer König) zur Belohnung für Verdienste in der Civilverwaltung, jedoch nur für Adelige.

Das Ordenszeichen besteht in einem achteckigen, grau emaillirten Kreuze mit einem rothen Wappen in der Mitte, in welchem eine goldene Krone auf einem grünen Hügel und das ungarische apostolische Kreuz gesehen wird. Im Mittelschilde des Ordenskreuzes sind die Buchstaben M. T. (Maria Theresia) mit den Worten publicum meritorum praemium umgeben.

3) Der *kaiserliche Leopoldsorden*, von Franz I. bei Gelegenheit seiner dritten Vermählung (1808) zum Andenken an seinen Vater Leopold II. gestiftet für jede Art des Verdienstes um den Staat und das kaiserliche Haus ohne Unterschied des Standes.

Das Ordenszeichen besteht in einem roth emaillirten Kreuze mit einem Mittelschilde, der ausser dem Namen des Stifters (F. I. A.) die Umschrift Integritati et merito enthält, und auf der Rückseite Leopold's II. Motto: opes regum corda subditorum.

4) Der *Orden der eisernen Krone*, von Napoleon bei seiner Krönung als König von Italien gestiftet (1805), von Franz I. zum Andenken an die Vereinigung des lombardisch-venetianischen Königreichs mit der österreichischen Monarchie erneuert und für Verdienste jeder Art bestimmt.

Das Ordenszeichen ist eine goldene oder silberne Krone, worüber der kaiserliche Doppeladler schwebt, auf Ansuchen werden die Ritter geadelt.

5) Der *Franz Josephsorden*, gestiftet von Franz Joseph I. 1849 am ersten Jahrestage seiner Thronbesteigung zur Belohnung ausgezeichneter Verdienste jeder Art ohne Unterschied des Standes. Er zerfällt in 3 Grade: Gross-, Commandeur- und Kleinkreuze.

Das Ordenszeichen trägt auf dem runden, weissen, mit einem goldenen Streifen umgebenen Mittelfelde die Buchstaben F. J., zwischen den vier Kreuzesarmen den goldenen, theilweise schwarz emaillirten doppelköpfigen gekrönten Adler, welcher in seinen beiden Schnäbeln eine Kette hält, zwischen deren Gliedern am untern Theile des Kreuzes der Wahlspruch erscheint: Viribus unitis, im Mittelfelde der Rückseite: 1849.

Zu diesem Orden ist (in Folge a. h. Entschliessung vom 16. Feb. 1850) ein Verdienstkreuz (anstatt der bisherigen Civil-Verdienstmedaillen) in 4 Abstufungen hinzugekommen: goldenes Verdienstkreuz mit der Krone, goldenes, silbernes mit der Krone, silbernes. Es haben die Ordensmitglieder bei den Festen dieses Ordens den Eintritt in die geheime Rathsstube, wohin die Grosskreuze und Comthure auch bei allen jenen

Gelegenheiten zu kommen berechtigt sind, wo dies den Grosskreuzen und Commandanten des Stephans- und Leopolds-Ordens, dann den Ritttern der ersten und der zweiten Classe des Ordens der eisernen Krone zukommt. Auch haben alle Ordensmitglieder, ohne Unterschied des Standes, den Zutritt zu den Hof-Festen und Zimmern.

Ausser diesen Orden bestehen noch Ehrenzeichen für Militair- und Civilverdienste, zum Theil temporär, wie das Civilehrenkreuz und das (aus eroberten Kanonen geformte) Militairehrenkreuz für Verdienste in den Jahren 1813 — 1815.

Haupt- und Grossmeister aller dieser Orden ist der Kaiser; nur der Sternkreuzorden hat die jedesmalige Kaiserin und in deren Ermangelung die älteste Prinzessin vom Hause zur höchsten Schutzfrau.

Zur Seite der Krone und der vollziehenden Reichsgewalt steht ein Reichsrath, dessen Mitglieder vom Kaiser ernannt werden, und der einen berathenden Einfluss auf alle jene Angelegenheiten zu üben hat, worüber er von der vollziehenden Gewalt um sein Gutachten angegangen wird.

Zum Hofstaate gehören a) die 4 obersten *Hofämter* oder Hofstäbe: das *Obersthofmeisteramt* mit einem zahlreichen Personale der eigentlichen Hofhaltung, der Gardien, der Herolde, Hofärzte, Hofcapelle u. s. w.; das *Oberst-Kämmereramt*, welchem Stabe die k. k. Kämmerer, die Schatzkammer; die Aufsicht über die kaiserlichen Sammlungen und Schlösser, die Hoftheater-Directionen u. s. w. zugetheilt sind; das *Obersthofmarschallamt* mit der Aufsicht über die Hoffouriere und beim Hofe wohnende Dienerschaft; das *Oberststallmeisteramt*, dem alle Personen und Einrichtungen zugewiesen sind, welche zum Behufe des Hofstallwesens unterhalten werden, namentlich die Thierärzte, das Stallpersonal, die Reitschulen, die Direction der k. k. Hofgestüte; b) die acht *Hofdienste*, die sämmtlich unter der Leitung des Obersthofmeisteramtes stehen: der Oberstküchenmeister, der Oberstsilberkämmerer, der Oberststabelmeister, der Obersthofjägermeister, der Generalhofbaudirector, der Hofbibliothekpräfect, der Hofmusikgraf, der Oberstceremonienmeister. Zu diesen 12 Hofämtern werden Mitglieder der angesehensten adeligen und fürstlichen Geschlechter aller Kronländer gewählt. c) Die kaiserlichen *Leibgarden*, welche den Ehrendienst bei den Hoffeierlichkeiten versehen, und über welche der jedesmalige Obersthofmeister das Commando als Oberst führt, und d) die *Hofburgwache*,

welche dem Obersthofmarschallstabe untergeordnet ist. — Ausserdem werden noch zum Hofstaate gerechnet wegen ihrer Berechtigung und theilweisen Verpflichtung bei allen feierlichen Gelegenheiten am Hofe zu erscheinen: die Ritter der österreichischen Hausorden, die k. k. Kämmerer (eine Würde, welche den ältesten freiherrlichen, gräflichen und fürstlichen Geschlechtern verliehen wird) und alle wirkliche geheime Räthe (welche Würde den höchsten Civil- und Militairbeamten mit dem Prädicate Excellenz verliehen wird).

Die Kaiserin und sämtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen, die einen eigenen Hofhalt bilden, haben einen eigenen Oberhofmeister und Oberhofmeisterin, die zugleich die oberste Leitung und Aufsicht über die bei diesen Höfen angestellten Ehrenämter, Beamten und Dienerschaften führen.

In den einzelnen Kronländern, namentlich denjenigen, welche früher besondere Staaten gebildet haben, bestehen eigene *Kron-, Landes- oder Erzämter* und *Erbbeamten*, die, wenn der Hof sich in dem betreffenden Kronlande befindet, besonders bei Krönungen und Huldigungen, bestimmte Hofdienste zu verrichten haben; solche Aemter sind das des Palatinus von Ungarn, des Banus von Croatien und Slavonien u. s. w.

§. 35.

Die Landesverfassungen.

Die deutschen Kronländer haben (Ende 1849) eigene Landesverfassungen erhalten, wodurch zugleich die bisherigen ständischen Verfassungen aufgehoben sind. Eben so ist für Galizien eine Landesverfassung erlassen worden. Die Verfassung Ungarns, der Woiwodschaft Serbien, der Königreiche Croatien und Slavonien, mit Einschluss des dazu gehörigen Küstenlandes und der Stadt Fiume nebst Gebiet, des Grossfürstenthums Siebenbürgen und des lombardisch-venetianischen Königreiches sollen durch besondere Statuten festgesetzt werden. Ueber den Anschluss Dalmatiens an die Königreiche Croatien und Slavonien soll eine besondere Bestimmung erfolgen. Der Croatisch-Slavonischen und Banatisch-Serbischen Militairgrenze ist (durch kaiserliches Patent vom 7. Mai 1850) ein neues Grundgesetz verliehen worden.

Die Aufgabe bei der Feststellung der Landesverfassungen war, die Einheit des grossen Ganzen mit der Selbständigkeit der Theile, die Befestigung der Central-Gewalt mit der freien Entwicklung der Kronländer und den historischen Ueberlieferungen der einzelnen Stämme in Einklang zu bringen, den Landtagen eine Stellung und Einrichtung zu geben, wie sie ihrem doppelten Berufe als gesetzgebende Körperschaft und als autonom entscheidende Gemeinde-Repräsentation höherer Ordnung entsprechen kann, so wie endlich die Grenzlinien aufzufinden, welche einerseits zwischen der gesetzgebenden Reichsgewalt, so wie der untheilbar der Krone zustehenden Executivgewalt, und andererseits zwischen der Entscheidungs- und Verwaltungs-Befugniss der Landesvertretungen und ihrer Organe zu ziehen sind.

Um das Missverhältniss aufzuwiegen, welches zwischen der Bevölkerung der Landgemeinde und der durchschnittlich viel geringern Bevölkerung der Städte, Märkte und Industrial-Orte obwalten würde, sind für die Bildung der Landtage drei getrennte Wahlkörper eingeführt, von denen jeder durchschnittlich ein Drittheil der Landtagsmitglieder wählt, und zwar zwei für die Interessen der Urproduction und einer, welcher vorzugsweise den Gewerbe-, Handels- und Fabrikstand repräsentirt. Von den beiden erstern vertritt der Wahlkörper der *Höchstbesteuerten* den grossen Besitz, der der *Landgemeinden* den kleinen Grundbesitz. Demnach zerfallen die Wähler in drei Klassen a) die Höchstbesteuerten des Landes, b) die Einwohner der von der Wahlordnung bezeichneten Städte, Märkte und Industrial-Orte, c) die der Landgemeinden. Die Anzahl der von jeder Klasse zu wählenden Abgeordneten ist in folgender Weise bestimmt:

	I. Kl.	II. Kl.	III. Kl.	Im Ganzen
1) für Böhmen	70	71	79	220
2) - Oesterreich unter der Ens	23	25	20	68
3) - Oesterreich ob der Ens	15	17	16	48
4) - das Herzogthum Salzburg	6	8	7	21
5) - Kärnthen	10	10	10	30
6) - Krain	10	10	12	32
7) - Istrien mit Görz und Gradisca	12	13	13	38
8) - das Herzogthum Ober- und Niederschlesien	10	10	10	30
9) - Steiermark	20	20	20	60
10) - die Markgrafschaft Mähren	30	32	30	92
11) - Tirol und Vorarlberg	24	8	40	72

12). der Stadtrath der reichsunmittelbaren Stadt Triest hat in Betreff der legislativen Wirksamkeit in Landesangelegenheiten die Eigenschaft eines Landtags.

Bei der Abgrenzung der Wahlbezirke ist auf Uebereinstimmung derselben mit den politischen Bezirken besondere Rücksicht genommen und bei den Wahlbezirken der Landgemeinden im Allgemeinen der Grundsatz festgehalten worden, dass jeder politische Bezirk einen Abgeordneten wählt.

Wahlberechtigt ist im Allgemeinen jeder österreichische Reichsbürger, welcher grossjährig und im vollen Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte befindlich ist, und in dem Kronlande entweder den durch die Wahlordnung festgesetzten Jahresbetrag an directer Steuer (in den grösseren Gemeinden — wie Wien — 20, in den mittlern 10, in den kleinern 5 Gulden C.-M.) zahlt oder nach den Bestimmungen der Wahlordnung vermöge seiner persönlichen Eigenschaft das Wahlrecht zum Landtage besitzt (d. h. in einer Gemeinde des Kronlandes nach den Bestimmungen des Gemeindegesetzes oder der besondern Gemeindestatuten das active Wahlrecht besitzt). Wer in der Klasse der Höchstbesteuerten wahlberechtigt sein soll, muss im Kronlande 500 Fl. an directer Steuer bezahlen.

Wählbar ist derjenige, welcher selbst in einer Wählerklasse des Landes wahlberechtigt, seit wenigstens 5 Jahren vom Wahltage zurückgerechnet österreichischer Reichsbürger, im Vollgenusse der bürgerlichen und politischen Rechte befindlich und mindestens 30 Jahre alt ist.

Die Mitglieder des Landtages werden auf die Dauer von 4 auf einander folgenden Jahren gewählt, und erhalten aus Landesmitteln ein Entschädigungs-Pauschale für die Kosten der Reise und des Aufenthaltes während der Session. Der Landtag wird vom Kaiser jährlich auf die Dauer von 6 Wochen, gewöhnlich nach der Hauptstadt des Kronlandes (Wien, Prag, Linz, Salzburg, Klagenfurt, Laibach, Troppau, Gratz, Brünn, Innsbruck) berufen. Sämmtliche Abgeordnete bilden im Landtage *eine* Versammlung. Zur Beschlussfassung ist die Anwesenheit der Mehrzahl der Mitglieder und absolute Stimmenmehrheit der Anwesenden erforderlich.

Dem Landtage steht das Recht der Gesetzgebung in Landes-

angelegenheiten und des Gesetzesvorschlages zu. Zu jedem Landesgesetze ist die Uebereinstimmung des Kaisers und des Landtages erforderlich.

Landesangelegenheiten sind: I. Alle Anordnungen in Betreff 1) der Landes-Cultur; 2) der öffentlichen Bauten, welche aus Landes-Mitteln bestritten werden; 3) der Wohlthätigkeitsanstalten im Lande; 4) des Voranschlages und der Rechnungslegung des Landes; a) sowohl hinsichtlich der Landes-Einnahmen aus der Verwaltung des dem Lande gehörigen Vermögens, der Besteuerung für Landes-Zwecke und der Benutzung des Landes-Credits, als b) rücksichtlich der Landes-Ausgaben, der ordentlichen wie der ausserordentlichen. II. Die näheren Anordnungen innerhalb der Grenzen der Reichs-Gesetze, in Betreff 1) der Gemeinde-Angelegenheiten; 2) der Kirchen- und Schul-Angelegenheiten; 3) der Vorspanns-Leistung, dann der Verpflegung und der Einquartierung des Heeres; endlich III. die Anordnungen über jene Gegenstände, welche durch Reichs-Gesetze dem Wirkungskreise der Landes-Gewalt zugewiesen werden.

Der Landeshaushalt wird nach einem Voranschlag, der alle Einnahmen und Ausgaben ersichtlich macht und durch den Statthalter dem Landtage vorgelegt wird, jährlich durch ein Landesgesetz festgestellt. Die Landeseinnahmen fließen aus der Besteuerung zu Landeszwecken, aus der Benutzung des Landes-Credits und aus der Verwaltung des dem Lande gehörigen Vermögens, die der Landtag überwacht.

Neben dem Landtage giebt es einen von diesem gewählten Landesausschuss, als permanentes ständisches Bureau für die Zeit der Vertagung mit der Verpflichtung, die für den Landtag nöthigen Vorbereitungen zu treffen, die geforderten Nachweisungen und Auskünfte vorzulegen, die legislativen Vorlagen zu entwerfen, über wichtige Landesverwaltungsangelegenheiten oder provisorische Landesgesetze sein Gutachten abzugeben, das Landesvermögen zu verwalten, die Landtagsbeamten zu beaufsichtigen, die Rechte der Landesvertretung in Bezug auf Pfründen und Stiftungen u. s. w., überhaupt dritten Personen gegenüber zu wahren.

Der Landesausschuss besteht in Tirol und Vorarlberg aus 7 Mit-

gliedern, in beiden Oesterreich, Steiermark und Mähren aus je 6, in Kärnthen, Krain, Schlesien aus 5 und in Salzburg aus 4.

In denjenigen Kronländern, welche nur aus einem Kreise bestehen, giebt es für die Kreisvertretung noch einen verstärkten Landesausschuss, welcher ausser den Mitgliedern und Ersatzmännern des Landesausschusses Abgeordnete der Gemeinderäthe der bedeutendern Städte und der Bezirksausschüsse enthält und die in Gemeindesachen der Kreisvertretung zugewiesenen Angelegenheiten zu besorgen hat, nicht aber die das ganze Land betreffenden und daher dem Landtage vorbehaltenen Angelegenheiten. Für die Stadt Wien besteht eine Ausnahme, weil sie unmittelbar dem Statthalter untergeordnet und ihr Gemeinde-Interesse von dem der übrigen Gemeinden des Landes zu sehr verschieden ist. Die provisorische Gemeindeordnung der Stadt Wien bestimmt das Nähere.

In Galizien werden, den 3 Verwaltungsbezirken entsprechend, drei Landtagscurien abgesondert in den Städten Krakau, Lemberg, Stanislau zusammentreten und zwar

für die Krakauer Curie 48 (14, 9, 25) Mitglieder			
-	-	Lemberger	- 50 (11, 11, 28) -
-	-	Stanislauer	- 42 (10, 8, 24) -

Ein permanenter Landesausschuss, aus dem Schoosse der 3 Curien von je 5 Mitgliedern gebildet, tritt in Lemberg zusammen zur Besorgung der laufenden Geschäfte. Kronlandsangelegenheiten werden in der getrennten Curie verhandelt, ist aber zwischen allen dreien ein gemeinsamer Beschluss nicht zu erzielen, so bildet sich ein „Centralausschuss“ aus den 15 Mitgliedern des Landesausschusses und je 6 von den 3 Curien zu wählenden Abgeordneten. Dieser entscheidet dann die unerledigten Kronlandsangelegenheiten. Sonst kommen nach der Analogie der übrigen Kronländer die Gesetze durch Vereinbarung zwischen dem Monarchen und den Landtagscurien zu Stande und erhalten Gesetzeskraft auf dem bezüglichen Regierungsgebiete. Ausserdem trägt die Landtagscurie noch den Charakter einer Kreisvertretung.

Die Militairgrenze.

Geschichtliches.

Einen eben so wichtigen als eigenthümlichen Bestandtheil der Kriegsmacht bildeten seit vier Jahrhunderten die Grenzer

d. h. die Soldaten-Bauern, welche die über 200 Meilen lange Südgrenze des Reiches sowohl gegen das Eindringen der Pest als gegen räuberische Einfälle zu schützen verpflichtet sind.

Ihr Ursprung reicht bis in die Zeit des Kaisers Sigmund hinauf, welcher Flüchtlinge aus der Türkei in Krain ansiedelte und sie von Abgaben frei liess, aber zu beständigem Kriegsdienste verpflichtete. Auf gleiche Bedingungen nahm Ferdinand I. raizische (serbische) Flüchtlinge auf und siedelte sie jenseits der Kulpa an, wo sie Uskoken genannt wurden. Ausstattung mit Ländereien, Privilegien und freie Religionsübung lockte immer mehr Flüchtlinge zum Eintritt in das Verhältniss. Unter Rudolf II. wurde die Warasdiner und Karlsstädter Grenze errichtet, unter Leopold I. die Banat-Grenze unter dem Banus von Croatien, und nach dem Carlowitzer Frieden die slawonische Grenze. Unter Maria Theresia wurde nach vielen überwundenen Schwierigkeiten die siebenbürgische Grenze vollendet, deren Mannschaft aus Szeklern und Walachen in abgesonderten Regimentern besteht. In allen Kriegen Oesterreichs vom dreissigjährigen an haben die Grenzer, namentlich als leichte Truppen, wichtige Dienste geleistet. Sie sind (meist eingewanderte Serben und Walachen) durch Sprache und Sitte der Bevölkerung des Landes (den Ungarn) gänzlich fremd, und werden von meist deutschen und ungarischen Offizieren, welche die Regierung ernennt, sowohl in militairischer als in ökonomischer Aufsicht gehalten.

Durch das neue Gesetz (vom 7. Mai 1850) für die Croatisch-Slawonisch und Banatisch-Serbische Militairgrenze wird das bisher bestandene Lehnverhältniss mit den aus denselben hergeleiteten Arbeitsleistungen aufgehoben, der Staat übernimmt die Kosten der Ausrüstung und Verpflegung des im Dienste stehenden Grenzsoldaten, die Militairpflicht beginnt erst mit dem vollendeten 20. (früher mit dem 18.) Jahre und wird durch geregelte Entlassung der Ueberzähligen in den Feldstand abgekürzt, die Beschäftigung mit Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft ist gestattet, eine besondere Gemeindeverfassung verheissen.

Eine der eigenthümlichsten Einrichtungen der croatisch-slavonischen und banatisch-serbischen Militairgrenze, welche sich auf die National-sitte der Slawonier und Serben gründet, ist die sog. Hauscommunion d. h. die gemeinschaftliche Haushaltung mehrerer Familien unter Leitung eines gewählten Hausvaters. Die Wahl geschieht durch die bei dem Hause conscribirtten Personen, welche nicht Dienstboten sind, und muss der Behörde angezeigt werden. Können sich die Familienmitglieder über die Wahl nicht einigen, so entscheidet der Gemeindeausschuss. Ein grösseres geheiztes Zimmer im Haupthause vereinigt im Winter

nicht selten 20 — 30, zuweilen 70 — 100 Köpfe. Was die Hauscommunion mit gemeinsamen Kräften erwirbt, ist gemeinsames Hausgut, welches zur Bestreitung der Auslagen des Hauses und des Unterhaltes aller Familienglieder dient und unter gewissen, in dem neuen Grundgesetz für die Militairgrenze festgestellten Bedingungen, getheilt werden kann.

§. 36.

Kirchliche Verfassung.

1) Die römisch-katholische Kirche ist (durch die kaiserliche Verordnung vom 18. April 1850) in eine wesentlich unabhängigere Stellung zum Staate getreten, als sie bis dahin hatte. Zwar bleibt das Recht der Ernennung der Bischöfe auch ferner dem Kaiser vorbehalten, doch soll bei der Auswahl der Person, wie bisher, so auch künftighin auf den Rath von Bischöfen, namentlich denen der Kirchenprovinz, in welcher das Bisthum erledigt ist, Rücksicht genommen werden. Dagegen steht es nunmehr „sowohl den Bischöfen als den Gläubigen frei, sich in geistlichen Angelegenheiten an den Papst zu wenden und dessen Entscheidungen und Anordnungen zu empfangen, ohne an eine vorläufige Zustimmung der weltlichen Behörden gebunden zu sein.“ Eben so ist den Bischöfen die Befugniss eingeräumt worden „über Gegenstände ihrer Amtsgewalt und innerhalb der Grenzen derselben an ihren Clerus und ihre Gemeinden ohne vorläufige Genehmigung der Staatsbehörde Ermahnungen und Anordnungen zu erlassen; sie haben jedoch von ihren Erlassen, in sofern sie äussere Wirkungen nach sich ziehen oder öffentlich kund gemacht werden sollen, gleichzeitig den Regierungsbehörden, in deren Bereich die Kundmachung erfolgen oder die Anwendung geschehen soll, Abschriften mitzutheilen.“ Ferner „werden die Verordnungen ausser Kraft gesetzt, durch welche die Kirchengewalt bisher gehindert war, Kirchenstrafen, die auf bürgerliche Rechte keine Rückwirkung üben, zu verhängen.“ Endlich wird „der geistlichen Gewalt das Recht zugestanden, jene, welche die Kirchenämter nicht der übernommenen Verpflichtung gemäss verwalten, in der durch das Kirchengesetz bestimmten Form zu suspendiren oder abzusetzen, und sie der mit dem Amte verbundenen Einkünfte verlustig zu erklären. Zur Durchführung des Erkenntnisses kann die Mitwirkung der Staatsbehörden in

Anspruch genommen werden, wenn denselben der ordnungsmässige Vorgang der geistlichen Behörde durch Mittheilung der Untersuchungsacten nachgewiesen wird.“

Die Katholiken sind auf 12 Erzbisthümer mit 61 Bisthümern also vertheilt:

- 1) Erzbisth. Wien mit 2 Bisthümern (St. Pölten und Linz),
- 2) - Salzburg - 6 - (Seggau, Leoben, Gurk, Lavant, Trient, Brixen).
- 3) - Görz - 4 - (Triest, Parenzo mit Pola, Veglia, Laibach).
- 4) - Zara - 5 - (Sebenico, Spalato, Ragusa, Lesina, Cattaro).
- 5) Patriarch. Venedig - 10 - (Chioggia, Concordia, Padua, Treviso, Udine, Ceneda, Verona, Vicenza, Adria, Feltre mit Belluno).
- 6) Erzbisth. Mailand mit 8 Bisth. (Mantua, Brescia, Crema, Lodi, Cremona, Pavia, Bergamo, Sondrio).
- 7) - Prag - 3 - (Leitmeritz, Königgrätz, Budweis).
- 8) - Olmütz - 2 - (Brünn, Breslau).
- 9) - Lemberg - 2 - (Przemysl, Tarnow).
- 10) - Gran - 9 - (Fünfkirchen, Veszprim, Waitzen, Raab, Neutra, Neusohl, Stein a. Anger, Stuhlweissenburg, Karlsburg).
- 11) - Kolócza - 4 - (Grosswardein, Csanad, Agram, Diakovar).
- 12) - Erlau - 5 - (Zips, Rosenau, Kaschau, Szathmár, Zengg mit Modrus).

Dazu kommt 1 armenisches Erzbisthum für Galizien (zu Lemberg) und seit 1846 das Bisthum Krakau.

Zu jedem Erzbisthum und Bisthum gehört ein Domcapitel und ausser diesen 74 (ausser Breslau) bestehen noch 4 besondere Domcapitel zu Pressburg, Oedenburg, Tyrnau und Pesth, wie denn überhaupt

der Clerus in Ungarn am reichsten dotirt ist. Der auf 13,443 Pfarreien und 1950 Local-Caplaneien vertheilte katholische und armenische Secular-Clerus sammt „Nachwachs“ belief sich im J. 1847 auf 42,186 Priester, Seminaristen und Zöglinge.

Die Klöster, deren Anzahl beim Regierungsantritt Joseph's II. sich auf 2024 belief, sind theils durch dessen Reformen (bis auf 1400), theils in Folge der französischen Invasion so vermindert worden, dass 1816 nur noch gegen 800 (1847: 934) gezählt wurden, welche fast sämmtlich der katholischen Kirche angehören (1847: 715 männliche, und 176 Nonnenklöster). Von den 891 katholischen kommt $\frac{1}{4}$ (200) auf Ungarn, $\frac{1}{10}$ (87) auf Galizien, (88) auf Böhmen, (86) auf Tirol und $\frac{1}{12}$ (68) auf Dalmatien u. s. w. Die Ordensgeistlichen (1847: 10,837 katholische Priester, Laienbrüder und Novizen, 4831 Chorfrauen, Novizen und Laienschwestern) wohnen nicht sämmtlich in den Klöstern, sondern sind als Lehrer in verschiedenen Schulen, theils als Seelsorger bei Pfarreien oder Filialkirchen angestellt. Sie gehören 25 verschiedenen Orden an; die grösste Anzahl Klöster*) besitzen die Franciscaner (214), die Capuciner (99), die Piaristen (66), die Minoriten (49), die Dominicaner (38), die barmherzigen Brüder (33), die Benedictiner (32), die Basilianer (22). Auf eine geringere Anzahl Klöster vertheilt, aber zahlreich an Mitgliedern sind die Cisterzienser, die Prämonstratenser, die regulirten Chorherren, welche sich in den ausgezeichneten Stiftern, wie St. Florian, Kremsmünster, Mölk, Klosterneuburg ernst wissenschaftlichen Beschäftigungen hingeben oder auch auf (151) Pfarreien leben, die Jesuiten, welche sich vorzugsweise mit dem Jugendunterricht befassen, die Liguorianer oder Redemptoristen, die Bernhardiner, die Serviten, die Mechitaristen, welche sich um die Verbreitung wissenschaftlicher Werke in fremden (namentlich orientalischen) Sprachen bemühen. — Die Nonnenklöster beschränken sich jetzt auf praktische Zwecke und sind, wo ihre Mitglieder nicht, wie die barmherzigen Schwestern und die Elisabethinerinnen, die Krankenpflege besorgen, zu eigentlichen Erziehungsanstalten für die weibliche Jugend eingerichtet. Am zahlreichsten (26) sind die Klöster der Ursulinerinnen.

*) Die Zahl der den einzelnen Orden angehörenden Klöster kann nur nach den statistischen Angaben von 1842 gegeben werden.

2) Die unirten Griechen sind auf ein Erzbisthum (Lemberg) und 6 Bisthümer (Przemysl in Galizien, Kreuz in Croatien, Fogaras in Siebenbürgen, Eperies, Grosswardein und Munkacs in Ungarn vertheilt (dann auf 3795 Pfarreien und 484 Localcaplaneien).

3) Die nichtunirten Griechen des Kaiserstaates haben den Erzbischof von Carlowitz als kirchliches Oberhaupt, welcher, ohne den Titel zu führen, die Rechte eines Patriarchen ausübt (also unabhängig von dem Patriarchen von Constantinopel). Er wird auf einem dazu ausgeschriebenen *Nationalcongresse* der serbischen Nation, der aus 100 Abgeordneten (je 25 der vier Stände) besteht, durch Stimmenmehrheit gewählt und vom Kaiser bestätigt. Ausser dem Nationalcongresse giebt es *Synoden* der Bischöfe, auf denen nur die ungarischen Bischöfe volles Stimmrecht in allen Angelegenheiten haben, namentlich bei der Wahl der ungarischen Bischöfe (wozu der Erzbischof von Carlowitz 3 Candidaten vorschlägt), während die (vom Landesherrn unmittelbar eingesetzten) Bischöfe von Siebenbürgen, Dalmatien und der Bukowina nur für die Verhandlungen über rein dogmatische Gegenstände und allgemeine kirchliche Anordnungen berufen werden. — Dem Metropolit und Erzbischof von Carlowitz sind 6 Bisthümer (zu Bács, Temesvár, Arad, Ofen, Werschetz [zu Neusatz] und Pakratz) untergeordnet; ausserdem giebt es noch 4 nicht-unirte griechische Bisthümer: 1 für Dalmatien und Istrien (Sebenico), 1 für Galizien und die Bukowina (Czernowitz), 1 für Siebenbürgen (Hermannstadt), 1 für einen Theil der Militairgrenze zu Blaski (Carlstadt). Der Pfarreien gab es 1847: 2891, der Localcaplaneien 209; auch hatten sie 43 Klöster (mit 298 Mitgliedern).

4) Sowohl die lutherische als die reformirte Kirche in den deutschen Provinzen und Galizien hat jede ein besonderes *Consistorium* zu Wien für die oberste Verwaltung aller Angelegenheiten dieser Kirchen, dem wieder (19) *Superintendenturen* zur Wahrnehmung der geistlichen Aufsicht, Einführung der Geistlichen u. s. w. untergeordnet sind. In Ungarn stehen die Superintendenturen der lutherischen Kirche unter einem weltlichen *General-Kircheninspector* zu Pesth, dagegen fehlt für die reformirte Kirche Ungarns diese Centralbehörde. In Sieben-

bürgen giebt es zwei *Ober-Consistorien*, ein lutherisches zu Hermannstadt, ein reformirtes zu Clausenburg. Die Pfarreien beider Confessionen beliefen sich 1847 auf 3175 (mit 4497 Geistlichen).

5) Die Unitarier oder Socinianer in Siebenbürgen haben einen Superintendenten (zu Clausenburg), der zugleich Präses der Generalsynode ist, die sich jährlich ein- oder zweimal versammelt. Sie sind auf 106 Pfarreien vertheilt.

6) Die Juden haben kein gemeinschaftliches Oberhaupt; nur in Böhmen besteht ein Oberrabbiner zu Prag, der mit vier Beisitzern den geistlichen Rath der böhmischen Judenschaft bildet; und in Mähren ist der Localrabbiner von Nikolsburg zugleich Landrabbiner der mährischen Juden. In Galizien giebt es Kreisrabbiner, welche die Candidaten für die jüdischen Aemter prüfen, und die Aufsicht über die untern Religionsdiener führen.

VII. STAATSVERWALTUNG.

§. 37.

Die höchsten Verwaltungsbehörden.

Von den bis zum Jahre 1848 für die oberste Leitung der Staatsverwaltung bestehenden 8 Hofstellen ist blos das k. k. Generalrechnungsdirectorium unter demselben Namen beibehalten worden, an die Stelle der sieben übrigen sind 8 Ministerien getreten und zwar für den gesammten Staatskörper, während früher nur der k. k. Kriegshofrath eine Centralverwaltungsbehörde für die gesammte Monarchie war, da für Ungarn und Siebenbürgen besondere k. Hofstellen und Landescentralbehörden (die k. Statthalterei, die k. Hofkammer und die k. Septemviraltafel für Ungarn und das k. siebenbürgische Gubernium) bestanden.

1) Das Ministerium des k. k. Hauses und des Aeussern trat an die Stelle der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, welche neben den auswärtigen Angelegenheiten auch die Familiensachen des kaiserlichen Hauses (Abschliessung von Fa-

milienverträgen u. s. w.) und die Geschäfte des allerhöchsten Hofes zu besorgen hatte.

2) Das Ministerium des Innern übernahm vorzugsweise die Geschäfte der ehemaligen obersten Polizei- (und Censur-) Stelle, erhielt aber einen ausgedehnteren Wirkungskreis.

3) Das Ministerium des Cultus und des Unterrichts ist an die Stelle der k. k. Studien-Hof-Commission getreten. Mit ihm sind die Universitäten und die höheren technischen Lehranstalten in unmittelbare Verbindung gesetzt; die unmittelbare Leitung der Mittelschulen, namentlich der Gymnasien, ist den Lehrkörpern überlassen, allein für die Oberaufsicht und Organisirung der öffentlichen Schulen in Betreff der wissenschaftlichen und pädagogischen Angelegenheiten werden in jedem Kronlande wenigstens 3 Schul-Inspectoren bestellt und den Statthaltern als Räthe unmittelbar untergeordnet, die Leitung der *äussern* Verhältnisse, besonders der ökonomischen, der Mittelschulen steht den Gubernien und Landesregierungen zu, und können die Referenten, welche diese besorgen, mit jenen k. k. Schulräthen zu Collegien unter Vorsitz des Statthalters vereinigt werden.

4) Die Geschäfte eines Finanzministeriums verwaltete früher die k. k. allgemeine Hofkammer in Wien, und zwar zuletzt (seit 1834) in Vereinigung mit der davon abgetrennten Hofkammer für Münz- und Bergwesen. Bei der neuen Organisation der obersten Verwaltungsstellen wurden dieselben getheilt unter das Finanzministerium und das Ministerium für Landescultur und Bergwesen.

Unter der allgemeinen Hofkammer standen früher in deutschen und slavischen Kronländern acht vereinigte Cameral-Gefälle-Verwaltungen. An deren Stelle sind jetzt (seit 1. Juni 1850) sieben Finanz-Landes-Directionen getreten unter Oberleitung der Statthalter derjenigen Kronländer, in welchen der Sitz dieser Behörden besteht. Dieselben befinden sich zu Lemberg, Prag, Wien, Triest, Brünn, Gratz, Innsbruck und haben alle Finanzangelegenheiten zu verwalten, ausser wo für die directen Steuern besondere Steuer-Directionen bestellt sind, wie dies in Oesterreich ob der Ens, Dalmatien, Krain, Kärnthen, Salzburg, Schlesien, der Bukowina der Fall ist.

Den Finanz-Landes-Directionen sind die Bezirkshauptmannschaften für die Verwaltung der directen Steuern und die (vorläufig in ihrer bisherigen Verfassung verbleibenden) Cameral-Bezirksverwaltungen für die übrigen Finanzgeschäfte, den Directionen der directen Steuern hingegen die Bezirkshauptmannschaften untergeordnet.

5) Das Ministerium für Landescultur und Bergwesen hat (1850) in den deutsch-slavischen Ländern die Behörden für die Berggerichtsbarkeit bereits provisorisch so geregelt, dass an die Stelle der bisherigen Berggerichte und Berggerichtssubstitutionen provisorische, unmittelbar dem Ministerium unterstehende Berghauptmannschaften mit exponirten Bergcommissariaten treten zur Besorgung der berglehensämtlichen, bergpolizeilichen und Berg-Disciplinargeschäfte.

Solche Berghauptmannschaften sind bestellt in Steyer, Leoben, Klagenfurt, Hall, Joachimsthal, Mies, Pribram, Kuttenberg, Brünn. Jeder sind 1 — 2 Bergcommissariate untergeordnet. Für Croatien und Slavonien ist dem Landesgerichte zu Agram ein berggerichtlicher Senat beigegeben.

6) Das Justizministerium hat die Geschäfte der ehemaligen k. k. obersten Justizstelle übernommen. Demselben ist eine besondere legislative Section beigegeben.

7) Das Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat (durch kaiserl. Verordnung vom 13. Oct. 1849) folgende Einrichtung erhalten:

1. *Section* für die sämmtlichen auf Handel und Gewerbe Bezug nehmenden Geschäfte unter Leitung eines Sections-Chefs. Diese Section zerfällt in 4 Departements:

a) für den auswärtigen Handel mit 3 Abtheilungen: aa) für das Consularwesen, bb) für die Schifffahrt zur See und die übrigen zur Verbindung mit dem Auslande dienenden Wasserstrassen, cc) für den auswärtigen Handel;

Die Beaufsichtigung des Seeschifffahrtswesens in seinem ganzen Umfange wird einer dem Handelsministerium unmittelbar untergeordneten Centralbehörde zugewiesen, die ihren Sitz in Triest, als dem bedeutendsten Seehafen der Monarchie, hat.

- b) für den innern Handel und die Gewerbe in ihren öffentlichen Beziehungen;

c) für dieselben in ihren privatrechtlichen Beziehungen;

d) für die Handelsgesetzgebung.

2. *Section* für die öffentlichen Bauten mit zwei Departements: einem für die administrativen und legislativen, und einem für die technischen Arbeiten. Die obere Baubehörde für die eigentliche Ausführung der Staatsbauten ist die General-Bau-Direction mit 3 Abtheilungen: a) für den Staatseisenbahnbau, b) für den Wasser- und Strassenbau, c) für die Civilbauten. In den Kronländern werden Landes-Bau-Directionen eingerichtet und in den Kreisen Kreis-Bauämter.

3. *Section* für die Communicationsanstalten, bestehend aus einem Sections-Chef, einem legislativen und 3 administrativen Departements für die drei Zweige der Posten, des Eisenbahnbetriebes und des Telegraphendienstes.

Der executive Post-, Eisenbahnbetrieb und Telegraphendienst wird durch eine General-Direction geleitet. Dieser untergeordnet sind: a) die Ober-Post-Directionen in den grössern und die Post-Directionen in den kleinern Kronländern, b) die Eisenbahnbetriebsdirectionen auf den Staats-Bahnen, c) das Centralbureau für den Staatstelegraphen.

4. *Section* für Statistik mit zwei Departements: a) der Direction der administrativen Statistik, b) dem Rechnungsdepartement für die Rechnungsgeschäfte dieses Ministeriums.

8) Das Kriegsministerium entspricht dem ehemaligen k. k. Hofkriegsrath.

In dem Ministerrathe führt ein vom Kaiser besonders ernannter Ministerpräsident den Vorsitz. Die einzelnen Ministerien haben ausser den denselben vorstehenden Ministern ihre Sections-Chefs, Ministerialräthe und Sectionsräthe. Das Generalrechnungsdirectorium hat einen Präsidenten, einen Vicepräsidenten und einen Gouverneur.

§. 38.

Politische Verwaltung der einzelnen Kronländer.

Für die einzelnen Kronländer ernennt der Kaiser Statthalter, welche als Organe der vollziehenden Gewalt die Handhabung der Reichs- und Landesgesetze überwachen und die Leitung der innern Angelegenheiten in dem Umfange ihres amtlichen Gebietes zu besorgen haben.

Die einzelnen Kronländer zerfallen zum Theil in Kreise, diese

in Bezirke und diese in Ortsgemeinden, bei der Mehrzahl der Kronländer fehlt aber das Mittelglied der Kreiseintheilung und sie zerfallen unmittelbar in eine Anzahl Bezirke, so die beiden Oesterreich, Salzburg, Kärnthen, Krain, Schlesien, die Bukowina, Galizien, Dalmatien. Bei dieser Eintheilung in Kreis-, Bezirks- und Ortsgemeinden ist die fortdauernde Gemeinschaftlichkeit der Interessen maassgebend gewesen und besondere Rücksicht darauf genommen worden, dass in der Regel die politischen Bezirke mit den Gerichtssprengeln übereinstimmen.

Ferner ist bei der neuen Organisirung der politischen Verwaltungsbehörden der doppelte Grundsatz festgehalten worden a) dass für alle Angelegenheiten, welche einen Beschwerdezug zulassen oder einer höhern Entscheidung bedürfen, eine dreigliedrige Abstufung der politischen Instanzen stattfindet, und b) dass in den einzelnen Kronländern jeder eine höhere als die Einzelgemeinde repräsentirenden Körperschaft, nämlich dem Bezirksausschusse, der Kreisvertretung und dem Landtage, immer auch ein Regierungsorgan, nämlich der Bezirkshauptmann, der Kreispräsident und der Statthalter zur Seite stehe. Nur in den Kronländern, wo das Mittelglied der Kreiseintheilung fehlt, hat der Statthalter zugleich die administrativen Functionen des Kreispräsidenten zu versehen.

Die *gewählten* Vertreter der in 4 Abstufungen gegliederten Verwaltungsbezirke sind: a) für die autonom hingestellte Ortsgemeinde: der Gemeinde-Ausschuss (von mindestens 8 Mitgliedern), welcher aus seiner Mitte den Gemeindevorstand, bestehend aus einem Bürgermeister und wenigstens zwei Gemeinderäthen, zu wählen hat; b) für den Bezirk der Bezirks-Ausschuss (von 12—30 Mitgliedern, gewählt auf 3 Jahre von und aus den Gemeindeausschüssen); c) für den Kreis die Kreisvertretung (von 24 — 60 Mitgliedern, Abgeordneten der Bezirksausschüsse, auf 3 Jahre gewählt); d) für das Kronland der Landtag.

Uebersicht der einzelnen Kronländer nach ihrer neuen Eintheilung in Kreise und Bezirke:

1) Oesterreich unter der Ens wird, ohne in Kreise zu zerfallen, unmittelbar in 17 Bezirkshauptmannschaften getheilt, die Residenz Wien bildet ein eigenes, dem (in Wien

residirenden) Statthalter unterstehendes Verwaltungsgebiet. Ebenso wird

2) Oesterreich ob der Ens in 12 Bezirkshauptmannschaften (ohne Kreistheilung) getheilt und

3) das Herzogthum Salzburg in 3, indem die naturgemässe Scheidung des Landes in den Pinzgau, Pongau, Lungau und das Flachland des Salzachgaues berücksichtigt, nur die beiden schwach bevölkerten Theile: Pongau und Lungau einer Bezirksbehörde zugewiesen wurden.

4) Steiermark ist mit Rücksicht auf die territorialen Verhältnisse, die Sprache und die materiellen Interessen in 3 Kreise getheilt, wovon der eine Ober-Steiermark (oder den bisherigen Judenburger und Brucker Kreis), der zweite Mittel-Steiermark (oder den bisherigen Gratzter Kreis mit einigen Theilen des Marburger Kreises) und der dritte die grösstentheils von Wenden bewohnte Untersteiermark (oder den Ciller Kreis sammt dem südlichen Theile des Marburger Kreises) in sich fasst. Hier stimmt der Umfang der 3 neuen Kreise mit den Landesgerichtssprengeln und die 19 politischen Bezirke mit der Ausdehnung der Bezirks-Collegial-Gerichte überein:

a) der Gratzter Kreis (442,013 Einw.) mit 7 Bezirken,

b) - Brucker - (175,582 -) - 6 -

c) - Marburger - (381,086 -) - 6 -

5) Das Herzogthum Kärnthen zerfällt in 7, Krain in 10 Bezirkshauptmannschaften.

6) Die Stadt Triest steht in administrativer Beziehung unmittelbar unter dem Statthalter. Das Kronland Görz mit Gradisca und Istrien theilt sich in 2 Kreise

a) die Grafschaften Görz und Gradisca (193,263 Einw.) mit 4 Bezirkshauptmannschaften;

b) die Markgrafschaft Istrien (230,523 Einw.) mit 7 Bezirkshauptmannschaften.

7) Tirol erhielt (statt der bisherigen 6 Kreisamtsbezirke) eine naturgemässere Abtheilung in 3 Kreise, wovon der eine das nördliche Deutschtirol oder das obere und untere Innthal sammt dem Wipphale, der zweite das südliche Deutschtirol oder den bisherigen Bozener Kreis mit dem Pusterthale, und der dritte

das ganze Wälschtirol oder die gegenwärtigen Kreise von Trient und Roveredo in sich fasst. Vorarlberg bildet einen eigenen Kreis. Demnach sind die Kreise:

- a) der Innsbrucker (219,078 Einw.) mit 6 Bezirken
- b) - Brixner (225,282 -) - 5 -
- c) - Trienter (317,410 -) - 6 -
- d) - Vorarlberger (105,408 -) - 3 -

8) Böhmens Kreiseintheilung entspricht grösstentheils der schon vor einem Jahrhundert bestandenen Landeseintheilung und ist so abgegrenzt, dass jene Territorien und Bevölkerungen, welche in geographischer und klimatischer Beziehung, in Erwerb und Verkehr, in Sprache und Cultur die meiste Analogie besitzen, der Gemeinschaftlichkeit ihrer Interessen entsprechend, auch in administrativer Beziehung zusammengefasst werden. Dieses Kronland ist nämlich in folgende 7 Kreise eingetheilt:

- a) der Prager (604,477 Einw.) mit 8 Bezirken ausser Prag, welches unmittelbar der Kreisregierung untergeordnet ist;
- b) der Budweiser (575,434 Einw.) mit 9 Bezirken
- c) - Pardubitzer (698,389 -) - 11 -
- d) - Gitschiner (896,985 -) - 16 -
- e) - böhm.Leippaer (541,852 -) - 10 -
- f) - Egerer (560,384 -) - 12 -
- g) - Pilsner (635,533 -) - 13 -

Der Prager und Pardubitzer Kreis haben auf ihren theils flachen, theils hügeligen Gebieten eine vorherrschend Landbau treibende Bevölkerung, der Pilsner und Budweiser treiben Feld- und Forstwirtschaft, der dicht bevölkerte Leippaer repräsentirt die Industrie des Kronlandes, der von den Höhen des Riesengebirges über das fruchtbare Mittelland bis in die Ebenen hinabreichende Gitschiner Kreis verbindet den Ackerbau und die Obstzucht mit der Baumwoll- und Leinwandmanufactur, und in dem am Erzgebirge hingestreckten Egerer Kreise finden sich alle berühmten Heilquellen und Mineralquellen des Landes, die Porzellan-Fabrikation, die Spitzenmanufactur und der Hopfenbau als die vorzüglichsten Erwerbsquellen der Bevölkerung.

9) Mähren zerfällt jetzt nur in zwei Kreise (statt der früheren 6), theils weil die Verwaltungsgebiete in der neuen Eintheilung überhaupt einen grössern Umfang haben, theils weil in diesem Kronlande nur die Städte Brünn und Olmütz einen

durch ihre Lage, ihren Verkehr, ihre eigene Bedeutung und ihre Geschichte gerechtfertigten Anspruch haben, der leitende Mittelpunkt eines grössern Territoriums zu sein. Auch hier stimmt die Abgrenzung der Bezirke ohne Ausnahme mit jener der Gerichtssprengel überein.

a) Der Brünner Kreis (881,684 Einw.) mit 12 Bezirken.

b) - Olmützer - (944,373 -) - 13 -

10) Schlesien zerfällt unmittelbar in 7 Bezirkshauptmannschaften.

11) Ungarn wird in 5 Bezirke („Districte“) getheilt:

a) den Pesth-Ofener (1,653,084 Einw.)

b) - Pressburger (1,768,442 -)

c) - Oedenburger (1,724,350 -)

d) - Kaschauer (1,412,785 -)

e) - Grosswardeiner (1,455,874 -)

Die Districte zerfallen in Comitats (im Ganzen 42), diese in Stuhlbezirke (im Ganzen 265). Die Verwaltung des Districtes besorgt ein Districts-Obergespan, die des Comitats (Gespanschaft) leiten die Comitats-Vorstände, die der Stuhlbezirke Bezirkscommissare mit dem Titel administrierender Stuhlrichter.

12) Eine provisorische Organisirung der Serbischen Woiwodschaft und des Temescher Banates lässt die Frage, ob dieser Theil von Ungarn künftig ein besonderes Kronland bilden, oder mit welchem andern Kronlande er verbunden werden soll, offen. Bis dahin bildet derselbe ein eigenes Verwaltungsgebiet unter dem Namen „Woiwodschaft Serbien und Temescher Banat“, dessen Administration, unabhängig von jener Ungarns, von einem in Temesvár wohnenden provisorischen Landeschef, der unmittelbar dem Ministerium untergeordnet ist, geleitet wird. Das Land soll nach den Hauptstämmen seiner Bevölkerung in 3 Kreise und jeder dieser Kreise in Bezirke untergetheilt werden.

13) Siebenbürgen ist vorläufig in 6 Districte getheilt:

a) den Klausenburger (458,000 E.) mit 4 Bezirken

b) - Karlsburger (448,000 -) - 5 -

c) - Retteger (230,000 -) - 4 -

d) - Udvarhelyer (350,000 -) - 4 - (Szekler).

e) - Fogarascher (60,000 -) - 3 -

f) den Hermannstädter oder das Land der Sachsen (450,000 Einwohner) mit 12 Bezirken.

14) Galizien zerfällt in drei Regierungsbezirke: 1) einen westlichen, Krakau, mit vorherrschend polnischer Bevölkerung; 2) einen östlichen, Stanislaw, vorherrschend von Ruthenen bewohnt; und 3) einen mittlern, Lemberg, mit gemischter Bevölkerung.

15) Die Bukowina zerfällt in 6 Bezirkshauptmannschaften, der Statthalter dieses Kronlandes nimmt seinen Sitz in Czernowitz.

16) Dalmatien wird in die Präfecturen Zara, Spalato, Ragusa, Sebenico, Sign, Macarsca und Cattaro eingetheilt, deren jede mehrere Gerichtsbezirke (preture) begreift. Die Verwaltung der Präfector-Bezirke besorgen die Präfecten.

17) An der Spitze der Verwaltung der Königreiche Croatien und Slavonien steht der Banus. Unter dessen Vorsitze und Leitung besteht die Banalregierung aus einem Banalrathe erster Klasse mit dem Titel eines Viceban, und aus zwei Banalräthen zweiter Klasse. Behufs der politischen Verwaltung wird Croatien in die Gespanschaften von

Agram	mit 6 Bezirken
Warasdin	- 4 -
Kreuz	- 2 -
Fiume	- 2 -

und Slavonien in die Gespanschaften von

Essek	mit 4 Bezirken
Posega	- 2 -

getheilt. — Die Verwaltung der Gespanschaften (Comitatsbehörden) wird gebildet unter dem Vorsitze und der Leitung der Obergespänne von den ihnen beigegebenen Comitatsräthen, die der Bezirke leiten und besorgen die Vicegespänne. Der Wirkungskreis der Banalregierung, der Comitats- und Bezirksbehörden umfasst alle Angelegenheiten, welche in den Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern einschlagen, doch haben sie auch die Anordnungen anderer Ministerien bekannt zu machen und zu vollziehen.

18) Die croatisch-slavonische und banatisch-serbische Militairgrenze bleibt, ohne Veränderung ihrer bisherigen Territorial-Abmarkung, in Divisonen-, Brigaden-, Regiments- und Compagnie-Bezirke eingetheilt. Eine oder mehrere

Ortsgemeinden bilden eine Compagnie. Die Vertretung der beiden Militairgrenzgebiete wird durch besondere Verordnungen geregelt werden. Die siebenbürgische Militairgrenze ist aufgehoben.

19) Die Grundzüge der politischen Verwaltungs-Behörden im lombardisch-venetianischen Königreiche sind durch kaiserl. Decret vom 31. Dec. 1850 festgesetzt. Das Königreich bleibt, wie bisher, in das lombardische und das venetianische Gebiet eingetheilt. An der Spitze der Verwaltung stehen die Statthalter, welche in Mailand und beziehungsweise in Venedig ihren Sitz haben. Die Statthalter sind unmittelbar dem Ministerium untergeordnet. In Mailand und Venedig werden Polizei-Präfecturen (prefecture dell' ordine publico) errichtet, die unmittelbar dem Statthalter unterstehen.

Das lombardische und das venetianische Verwaltungsgebiet wird in Provinzen abgetheilt, welche von ihren Hauptorten den Namen zu führen haben. Das lombardische Gebiet theilt sich in die Provinzen Mailand, Bergamo, Brescia, Como, Cremona, Lodi, Mantua, Pavia und Sondrio, und das venetianische Gebiet in die Provinzen Venedig, Belluno, Padua, Rovigo, Treviso, Udine, Verona und Vicenza. Der Umfang dieser Provinzen wird durch die bisherige Abgrenzung derselben bestimmt, vorbehaltlich jener theilweisen Abänderungen, welche bei der Organisirung der neuen Behörden als den Bedürfnissen der Verwaltung entsprechend erkannt werden. Die Verwaltung der Provinzen leitet und besorgt der Delegat mit dem Amtssitze im Hauptorte der Provinz. Die Delegaten bilden die erste administrative Instanz in den Angelegenheiten der betreffenden Provinzen, und sind unmittelbar dem Statthalter untergeordnet.

Die Provinzen werden in Districte abgetheilt. Bei dieser Eintheilung ist der Grundsatz im Auge zu behalten, dass in der Regel die Districte in ihrer Anzahl und Abgrenzung mit der der Gerichtsbezirke (Prätoren) übereinstimmen sollen.

In den Districten werden die Verwaltungsangelegenheiten von Commissären besorgt, die den Delegaten unmittelbar untergeordnet sind. Zur Abgrenzung der Districte und zur Vorbereitung der Einführung der neuen politischen Verwaltungsbehörden wird sowohl in Mailand als in Venedig unter dem Vorsitze des Statthalters eine besondere dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnete Organisirungs-Commission gebildet.

§. 39.

Polizeiverwaltung.

Die Ausübung der schon längst wohl organisirten Sicherheitspolizei hat jüngst noch eine wesentliche Verbesserung erfahren, indem die bis dahin nur im lombardisch-venetianischen Königreiche bestehende *Gensdarmarie* oder „Landes-Sicherheits-Wache“ auch auf die übrigen Kronländer ausgedehnt und statt des bisherigen einen Regiments *Gensdarmarie* zu Pferde und zu Fuss deren 16 gebildet worden sind. Für den Dienst der Local-Polizei bestehen Gemeinde- und Stadtwachen.

A. Medicinal - Polizei.

Die Medicinalpolizei ist im Verhältniss zu andern grossen Staaten trefflich organisirt. Die Leitung des Medicinalwesens steht den politischen Behörden zu. Deshalb sind den Bezirkshauptmännern Bezirksärzte, den Kreispräsidenten Kreismedicinalräthe, den Statthaltern ständige Medicinalcommissionen, dem Minister des Innern ein Sanitätsreferent und gleichfalls eine ständige Medicinalcommission beigegeben. Ihr Wirkungskreis erstreckt sich hauptsächlich auf Ueberwachung des Sanitäts-Personals und aller Staats-, Communal- und sonstiger Sanitätsanstalten, so wie auf die Handhabung der Medicinal-Gesetze und Verordnungen.

1. Sanitäts-Personal.

Das Sanitäts-Personal bestand 1847 in sämmtlichen Kronländern ausser Ungarn und Siebenbürgen in

	Aerzten	Wundärzten
a) vom Staate bezahlten	429	295
b) sonstigen Civil-	4978	5312
c) Stabs-, Regiments- und Ober- ärzten beim Militair	460	
d) Unterärzten und Gehülfen beim Militair		745
	im Ganzen 5867	6352

also 1 Arzt auf 4051 Einw. und 1 Wundarzt auf 3741 Einw. In demselben Jahre zählte man in denselben Kronländern 2307 Apotheken, also ungefähr auf 10,000 Einw. eine.

Am reichsten unter allen Kronländern ist das lombardisch-venetianische Königreich mit Aerzten versehen, denn es hatte etwas mehr als die Hälfte jener Gesamtsumme von Aerzten (nämlich 2961) und fast ein Viertheil der Wundärzte (1383). Zunächst steht im Verhältniss zur Einwohnerzahl Oesterreich unter der Ens (mit 734 Aerzten und 982 Wundärzten, von jenen kommen 588, von diesen 304 auf Wien), am geringsten ist die absolute Zahl in Dalmatien (75 Aerzte), die relative in der Militairgrenze (78). Die beiden Extreme sind im lombardisch-venetianischen Königreich ein Arzt auf 1660 Einw., in Oesterreich unter der Ens ein Wundarzt auf 1522 Einw., dagegen in der Militairgrenze ein Arzt auf 15,723 und in Dalmatien ein Wundarzt auf 9204 Einw.

Ueber das ärztliche Personal in Ungarn und Siebenbürgen sind die Angaben nur in Bezug auf die Militair-Aerzte vollständig, deren es 1847 in Ungarn 246 (darunter 144 Unter-Aerzte und Gehülfen), in Siebenbürgen 67 (darunter 34 Unterärzte und Gehülfen) gab. Ausserdem führen die Tafeln der Statistik für 1842 in Siebenbürgen 69 Civil-Aerzte und 143 Wundärzte so wie 65 Apotheken auf; von Ungarn waren über das Personal der Civilärzte keine anderen Daten zu erlangen, als dass die Comitete und Districte 58 Aerzte und 221 Chirurgen besoldeten.

2. Sanitäts-Anstalten.

In den Bereich der Medicinal-Polizei gehören ausser der Sorge für ein ausreichendes und tüchtiges Sanitätspersonal auch Schutzmittel zur Abwendung von Krankheiten und Anstalten zur Pflege wirklich Erkrankter.

a) Anstalten gegen ansteckende Krankheiten.

Zu den Anstalten gegen ansteckende Krankheiten gehören

a) die (seit 1728 bestehenden und) nicht allein für Oesterreich, sondern auch für das übrige Mittel-Europa wichtigen *Contumazstationen* an der Grenze der Türkei und in den Seehäfen zur Reinigung von Personen und Waaren, und die *Rastell-Aemter* für den Grenzverkehr mit den Nachbarn. Solche Anstalten bestehen in Triest (3), in Galizien (4), Dalmatien (19), Venedig (3), Siebenbürgen (12) und der Militairgrenze (10). Zur Unterhaltung derselben werden Contumaz- und Reinigungstaxen erhoben, deren Ertrag am bedeutendsten in der Militairgrenze ist (mehr als $\frac{1}{3}$ des Ganzen), dagegen in Galizien, Dalmatien und Venedig dem Aufwande nicht gleichkommt.

Im Jahre 1842 betrugen die Einnahmen 329,000 Fl., die Ausgaben

178,000 Fl. In demselben Jahre belief sich die Zahl der in Contumaz befindlich gewesenen Schiffe in Triest auf 657, in Venedig auf 92.

b) Weniger auf directem Zwangsverfahren beruht die Kuhpockenimpfung, welche Seitens der Staatsregierung durch Prämien für die Impf-Aerzte, durch Ausschliessung der nicht geimpften Kinder von öffentlichen Erziehungsanstalten und Ausschliessung der Aeltern derselben von Armenspenden, also nur in indirecter Weise gefördert wird, aber theils durch Sorglosigkeit, theils durch Vorurtheile noch keineswegs allgemein üblich geworden ist, denn in sämmtlichen Kronländern, ausser Ungarn, Siebenbürgen und der Militairgrenze, blieb 1847 ein Sechstel der Kinder (128,533) ungeimpft.

Unter allen Kronländern war das Verhältniss am ungünstigsten im Lande ob der Ens, wo die Zahl der ungeimpften (17,434) die der geimpften (15,916) überstieg, dann in Steiermark, wo die erstere der letztern beinahe gleich kam (19 : 21) und in Tirol (10 : 21), am günstigsten in Böhmen (1 : 26) und ganz besonders in Galizien (1 : 60).

b) Anstalten für die Krankenpflege.

Für die Krankenpflege ist durch eben so zahlreiche als grossartige Krankenhäuser und Militairspitäler ausreichend gesorgt, namentlich in Wien und den übrigen Hauptstädten der Kronländer. Zwar sind die meisten Communal- und Kreisanstalten, da jede Gemeinde für die Kranken ihres Bezirkes zu sorgen hat, allein die Staatsverwaltung hat, besonders seit der Regierung der Kaiserin Maria Theresia, diese Anstalten auch aus öffentlichen Mitteln unterstützt, insbesondere wurden vom Kaiser Joseph II. die Gebäude und Fonds vieler aufgehobenen Klöster der Krankenpflege zugewandt. Einen sehr wesentlichen Beistand in der Krankenpflege leisten die edeln geistlichen Vereine der *barmherzigen Brüder* und *Schwestern* und der *Elisabethinerinnen*. Die Gesamtzahl der Civil-Krankenhäuser ist in den letzten 20 Jahren rasch gestiegen (ausser Ungarn 1830: 253, 1837: 272, 1842: 294, ausser Ungarn und Siebenbürgen 1847: 319), noch mehr die der aufgenommenen Kranken (ausser Ungarn und Siebenbürgen 1837: 148,000, 1842: 177,500, 1847: 228,000), und diesen entspricht die Zahl der Sterbefälle (1837: 16,500, 1842: 18,700, 1847: 23,800), nicht in gleichem Grade die Summe des Aufwandes (1837: 2 Mill., 1842: 2 $\frac{1}{3}$ Mill., 1847: 2 $\frac{2}{3}$ Mill. Fl.).

Die zahlreichsten Krankenhäuser hat Tirol (59, eins auf 14,500 Einw.) und das lombardisch-venetianische Königreich (125, eins auf 31,000 E.), die wenigsten Kärnthen und Krain (3, eins auf 260,000 E.). Die grossartigsten Anstalten dieser Art sind das allgemeine Krankenhaus in Wien (welches nicht nur 2000 Betten in 111 Zimmern hat, sondern auch noch Privathäuser zur Unterbringung der Kranken, deren Zahl bis 18,000 steigt, miethet und einen Aufwand von $\frac{1}{3}$ Mill. Fl. fordert) und das grosse Hospital in Mailand (für 1400 Kranke).

Die Zahl der Militairspitäler hat etwas abgenommen (1842: 167, 1847: 159 und zwar in Ungarn 10 weniger), die der aufgenommenen Kranken aber zugenommen (1837: 214,000, 1842: 232,000, 1847: 280,000), besonders in Wien (in 5 J. von 9000 auf 14,000) und Galizien (in 5 J. von 44,000 auf 77,000). Der Aufwand für sämtliche Militairspitäler einschliesslich Ungarn und Siebenbürgen überstieg 1847: $1\frac{3}{4}$ Mill. Fl. Dass die Sterblichkeit in den Militairspitälern (1842: 5790, 1847: 8819 Sterbefälle) weit geringer ist, als in den Civil-Krankenhäusern darf nicht auffallen, da in den ersten meist Kranke in rüstigem Alter und gleich nach dem Eintritt der Krankheit, in den letztern meist bejahrte Individuen und in einem schon vorgerückten Stadium der Krankheit aufgenommen werden. Die Sterblichkeit beim Civil betrug $9\frac{1}{2}\%$ der Aufgenommenen, beim Militair 3% , am grössten war dieselbe in den grössern Anstalten (in Böhmen $\frac{1}{7}$ und in Wien beinahe $\frac{1}{6}$).

Ausserdem bestehen noch Anstalten für besondere Krankheiten: die Augenheilanstalt in Wien, das Institut für blinde Kinder und Augenkranke in Prag, die Heilanstalt für arme Staarblinde in Pesth, die orthopädischen Institute zu Wien und Pesth, dann Privatkrankenhäuser für besondere Stände (in Wien für Weltpriester, ein anderes für Handlungsdienner) oder Religionsbekenner (die Judenspitäler zu Prag, Lemberg, Brody).

Mit den Krankenhäusern sind meist verbunden die Irrenhäuser, ursprünglich zur blossen Aufbewahrung, jetzt aber auch für die Heilung der Geisteskranken bestimmt. Wenn von den 40 Irrenhäusern $\frac{2}{3}$ (nämlich 26) allein auf das lombardisch-venetianische Königreich und auf die übrigen Kronländer nur je 1 oder 2 (auf Siebenbürgen, die Militairgrenze und Dalmatien gar keins) fallen, so erklärt sich dies aus dem Umstande, dass die italienischen weit kleiner (für 40 bis 100 Geisteskranke)

sind, als die übrigen (das zu Wien hatte 1847: 683, das für Böhmen 680 Individuen).

Doch kam von der Gesamtzahl der in öffentlichen Anstalten aufbewahrten Irren (ausser Ungarn 1837: 4696, 1842: 5250, 1847: 6039), etwas mehr als die Hälfte auf die italienischen Anstalten (1837: 2502, 1842: 2818, 1847: 3254), welches wohl zum Theil daher rührt, weil bei der grössern Verbreitung zahlreicher Irrenhäuser durch das Land die Aufnahme weniger erschwert ist. Der Aufwand für die Irrenhäuser (1847: $\frac{1}{2}$ Mill. Fl.) muss, da die Zahl der unentgeltlich Verpflegten verhältnissmässig sehr bedeutend ist, zum grössern Theile aus Staatsmitteln aufgebracht werden.

B. Wohlthätigkeits-Anstalten.

1. Anstalten zur Abwendung von Armuth und Elend.

a) Die sog. *Versorgungshäuser* theils in den Städten, theils auf dem platten Lande sind entweder für die Bewohner des Ortes überhaupt oder für einzelne Klassen derselben bestimmt. Es gab derselben 1847 ausser Ungarn und Siebenbürgen 1335 mit mehr als 29,000 Individuen, wofür der Aufwand beinahe $1\frac{1}{2}$ Mill. Fl. betrug.

Die zahlreichsten Anstalten waren in Böhmen (368) und Galizien (324), doch hatte das lombardisch-venetianische Königreich bei weitem die meisten (8200) Versorgten, in nur 58 Anstalten; während sich dieses Kronland bei der Zahl der Individuen nicht ganz mit $\frac{1}{3}$ betheiligte, übersteigt der von ihm bestrittene Aufwand (541,000 Fl.) den dritten Theil der Gesamtsumme. Die beiden Extreme des Aufwandes per Kopf haben Dalmatien (welches nur 25 Individuen zählte) mit 80 Fl. und Galizien mit 15 Fl. aufzuweisen; in dem lombardisch-venetianischen Königreiche kommen im Durchschnitt 66 Fl. auf jeden der zahlreichen Köpfe.

b) *Freiwillige Arbeitshäuser* sind nach dem Vorgang des von Joseph II. in Wien errichteten auch in den Hauptstädten anderer Kronländer entstanden (Salzburg, Linz, Innsbruck, Lemberg, Mailand, Venedig) und ausserdem in Bozen, Trient, Verona, und (ausser Mailand) an noch 8 Orten der Lombardei, die hier noch weit mehr als in den übrigen Wohlthätigkeitszweigen den andern Ländern voransteht. Diese 18 Anstalten werden theils aus dem Ertrage der Arbeit (Einnahme überhaupt 1846: $\frac{1}{3}$ Mill. Fl.), theils aus dem Armenfonds (zu Trient theilweise aus dem Ueberschusse vom Zwangsarbeitshause) unterhalten. Zu Triest

und an einigen andern Orten sind mit den Armeninstituten Arbeitsanstalten verbunden.

Nicht nur hat das lombardisch-venetianische Königreich von den 18 Arbeitshäusern 11 (also 61⁰/₁₀₀), sondern es betheiligte sich an der Gesamt-Einnahme (344,000) mit 94⁰/₁₀₀ (324,000 Fl.) und an der Ausgabe (401,000 Fl.) mit 90⁰/₁₀₀ (367,700 Fl.).

c) *Sparkassen* s. S. 173.

d) *Versorgungsanstalten* (mit gewissen Einlagen):

aa. das *allgemeine Wittwen- und Waisen-Pensions-Institut in Wien* (seit 1823), welches bis Ende 1833 den Pensions-Berechtigten I., II. und III. Klasse die ihnen statutenmässig zugesicherte Jahresrente von 600, 300 und 150 Fl. verabfolgte, aber durch ungünstige Verhältnisse sich genöthigt sah, diese Bezüge für die Folge auf 400, 200, 100 Fl. herabzusetzen.

bb. die *allgemeine Versorgungsanstalt in Wien* (seit 1825), welche mit der Sparkasse verbunden ist.

Die in demselben Jahre eintretenden Theilnehmer bilden eine Jahresgesellschaft, deren Mitglieder sich nach dem Alter in 7 Klassen absondern (1 — 10 J., 10 — 20, 20 — 35, 35 — 50, 50 — 60, 60 — 65, über 65). Beim Aussterben einer Klasse geht deren Capital nach Abzug von 10⁰/₁₀₀ für die Verwaltung, in bestimmten Quoten auf die übrigen Klassen der Jahresgesellschaft über. Stirbt eine Jahresgesellschaft aus, so geht deren Vermögen, ebenfalls nach Abzug von 10⁰/₁₀₀, zu gleichen Theilen auf alle übrigen Jahresgesellschaften über und zwar auf die höchste Altersklasse derselben. Die Anstalt ist auf den Zinsfuss von 5⁰/₁₀₀ basirt.

c) die *allgemeine wechselseitige Capitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt in Wien* (seit 1840).

Diese besteht aus 6 Abtheilungen: 1) dem Capitalien-Versicherungsvereine für den Lebensfall (nach Ablauf einer gewissen vorher ausbedungenen Zeit), 2) dem Capitalien-Versicherungsverein für den Todesfall, 3) dem Leibrenten-Versicherungs-Verein, um entweder sogleich oder nach einer festgesetzten Zeit eine jährliche Rente zu beziehen, 4) dem Pensions-Institut zur Sicherstellung einer jährlichen Rente, welche nach dem Tode einer bestimmten Person an eine andere zum Voraus bestimmte Person auf Lebensdauer bezahlt wird, 5) der Kinder-Versorgungs-Anstalt zur Sicherstellung einer jährlichen Rente, welche nach dem Tode einer bestimmten Person an eine andere im Voraus bezeichnete Person bis zu deren zurückgelegtem 24. Lebensjahre bezahlt wird, 6) der wechselseitigen Versorgungsanstalt zur Sicherstellung steigender jährlicher Renten für die Lebensdauer der Mitglieder.

dd) Die (9) *Pensions-Institute in den Provinzen* (Oesterreich unter der Ens, Steiermark, Mähren, Galizien), theils für Wittwen und Waisen, theils für Beamte, Handlungsdiener u. s. w.

2. Anstalten zur Unterstützung Dürftiger.

Die Armeninstitute, eben so zahlreich (1847 ausser Ungarn und Siebenbürgen: 7131) als grossartig (1847: 550,700 Individuen), bestehen theils von Vermächtnissen, theils von jährlichen regelmässigen und ausserordentlichen Zuflüssen, die entweder gesetzlich feststehen oder von dem allgemein verbreiteten Wohlthätigkeitssinne gespendet werden, während zugleich Privatvereine in den grössern Städten und die (1836 neu organisirten) Kirchspiels-Vereine im lombardisch-venetianischen Königreiche für Unterstützung verschämter Armen, für dürftige Studirende u. s. w. sorgen. Der Aufwand betrug 1847 fast 3 Mill. Fl.

Auch in diesem Zweige der Wohlthätigkeit steht die Hauptstadt Wien allen Städten voran (25 Institute verpflegen 16,800 Individuen mit einem Aufwande von 431,000 Fl.), wie unter allen Kronländern das lombardisch-venetianische Königreich, nicht blos weil es fast ein Viertel (1716) sämmtlicher Institute besitzt, sondern weil es $\frac{2}{3}$ (372,000) der Gesamtsumme der untergebrachten Armen verpflegt und dafür 1 Mill. Fl. verwendet, wogegen Galizien bei noch etwas stärkerer Bevölkerung nur 23 Armeninstitute (mit 6500 dort Verpflegten), die Militairgrenze gar nur 9 (mit 184 Verpflegten) zählt.

C. Straf-Anstalten.

1) *Zwangs-Arbeitshäuser* für die einzelnen Kronländer giebt es in Wien, Linz, Gratz, Görz, Innsbruck, Schwaz, Prag, Brünn, Lemberg, unter welchen die zu Wien und zu Lemberg 1847 die grösste Anzahl Individuen beschäftigten; die meisten deckten ihre Kosten aus den regelmässigen Einnahmen, nur die Ausgaben des zu Lemberg mussten bei einer ganz unbedeutenden Einnahme aus dem Local-Polizeifonds bestritten werden.

2) *Strafhäuser* bestehen in den Hauptstädten der einzelnen Kronländer (Wien, Linz, Salzburg, Gratz, Laibach, Innsbruck, Prag, Brünn, Czernowitz, Lemberg, Zara, Mailand, Venedig) und ausserdem in Gradisca, Capo d'Istria (Küstenland), Spielberg (Mähren), Wisnicz, Rzeszow, Sambor, Stanislow (letztere

4 in Galizien), Mantua, Padua. Die Kosten derselben werden grösstentheils aus dem Criminalfonds und nur zum Theil von den Gemeinden und Ständen gedeckt, die Abgänge des Criminalfonds deckt das Aerar.

Galizien (nebst Bukowina) hat nicht nur die meisten Anstalten (6) der Art, sondern auch die meisten Bewohner derselben (1846: 2667 von der Gesamtsumme 10,047, also mehr als ein Viertel), dagegen hat Mähren, welches überhaupt Galizien in dieser Beziehung am nächsten steht, durch den Spielberg die meisten auf länger als 10 Jahre und auf Lebenszeit verurtheilten Verbrecher; am günstigsten ist das Verhältniss in Dalmatien, da in Zara nicht nur die geringste Anzahl abgeurtheilter Verbrecher (101) aufbewahrt wurde (im J. 1846), sondern auch unter diesen nur 2 waren, deren Strafzeit 1 Jahr überstieg.

D. Versicherungs-Anstalten für Eigenthum.

Zur Sicherung des Eigenthums, sowohl des liegenden als des beweglichen, sind, abgesehen von den gewöhnlichen polizeilichen Einrichtungen (des cimentirten Maasses und Gewichtes, der Versatz- und Pfandhäuser, der Hypothekarbücher u. s. w.) erst seit 1824 umfangreichere öffentliche Anstalten begründet worden und zwar

a) drei auf Actien gegründete *Versicherungs-Anstalten gegen feste Prämien*: aa) die privilegirte erste österreichische Versicherungsgesellschaft in Wien, welche nicht blos gegen Feuer-schaden, sondern (seit 1839) auch gegen Transportschaden zu Lande und zu Wasser und gegen Hagelschaden versichert, bb) die Feuer-, Luft- und Wasserschäden-Versicherung in Triest, und cc) die mit der Lebens- und Leibrenten-Versicherung zu Mailand verbundene Feuerversicherungs-Anstalt.

Der Effectivbestand des Versicherungs-Capitals war Ende 1847 bei der Wiener 107 Mill., bei der Triester 180 Mill., bei der Mailänder 399 Mill. Fl., das Activvermögen bei der ersten $3\frac{1}{2}$ Mill., bei der zweiten $2\frac{1}{3}$ Mill., bei der dritten $1\frac{1}{2}$ Mill. Fl.

b) Sieben *wechselseitige Brandschaden-Versicherungsgesellschaften* mit veränderlichen Beiträgen und lediglich zur Versicherung von Gebäuden (nicht von Mobilar). Solche bestehen aa) für Oesterreich unter der Ens, bb) in Salzburg, cc) für Steiermark, Kärnthen und Krain (mit der Vereinsdirection in Gratz und Inspectionen in Laibach und Klagenfurt), dd) für Tirol

und das Fürstenthum Liechtenstein, ee) für Böhmen, ff) für Mähren und Schlesien, gg) dazu (seit 1848) eine besondere für Oesterreich ob der Ens.

Unter den 6 vor 1848 bestehenden Gesellschaften hatte die für Böhmen sowohl die meisten Theilnehmer (72,025), als die grösste Anzahl versicherter Gebäude (160,523), wurde dagegen in Bezug auf den Werth der versicherten Gebäude von der für Oesterreich unter der Ens (47 Mill. Fl.) überboten, welche letztere auch die meisten Brandschäden (271,166 Fl.) zu vergüten hatte. Die Gesellschaft für Mähren und Schlesien steht in Bezug auf Zahl der Theilnehmer, Zahl und Werth der versicherten Gebäude am weitesten hinter den übrigen zurück. Die Beitragsquote erreichte (1848) nur in Böhmen und Mähren $\frac{1}{2}\%$, betrug in Tirol nicht ganz $\frac{1}{6}$, in Salzburg sogar nur $\frac{1}{15}\%$.

E. Schutz gegen Raubthiere.

Der Schutz gegen Raubthiere wird vom Staate durch ausgesetzte Prämien gewährt, welche theils aus Staatsfonds, theils aus Kreis- und Localfonds gezahlt werden. Diese Maassregel ist von so gutem Erfolge gewesen, dass die Ausgabe für Prämien sich allmählig auf eine unbedeutende Summe vermindert hat und bereits 1847 in Oesterreich ob der Ens, Steiermark, Böhmen, Mähren und Schlesien gar nicht mehr vorgekommen ist.

Während nämlich in den Jahren 1832—1837 durchschnittlich (ausser Ungarn und Siebenbürgen, in welchem letztern Lande fast so viele Bären vorkommen als in den nicht ungarischen Kronländern zusammen) 119 Bären und 1292 Wölfe erlegt und dafür 8793 Fl. an Prämien bezahlt wurden, betrug im Jahre 1847 die Zahl der erlegten Bären 91 (davon 28 in Galizien und 38 in der Militairgrenze), der Wölfe 745 (davon 342 in der Militairgrenze und 332 in Galizien), und da in der Militairgrenze nur eine sehr geringe Prämie gezahlt wird, so betrug dieser Aufwand nur noch 3576 Fl. (wovon 1620 auf Galizien, nur 61 auf die Militairgrenze kommen).

§. 40.

Die Rechtspflege.

Die Grundsätze, welche bei der jüngsten grossartigen Reform der Gerichtsverfassung zur Anwendung gebracht wurden, sind: Gleichstellung Aller vor dem Gesetze, Ausübung des Richteramtes durch unabhängige, vom Staate ausgehende Organe, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens, Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung und Betheiligung des Bürgers

bei Ausübung des Strafrechtes. Der Aufhebung der Patrimonialgerichte (7. Sept. 1848) folgte

A. Die Organisation der Gerichtsbehörden.

Als Gerichte wurden bestellt:

1) **Bezirksgerichte**, deren in jedem Bezirke eins besteht, sind Gerichte erster Instanz a) für einen bestimmten Umfang bürgerlicher Rechtsangelegenheiten und b) im Strafverfahren für alle nicht der Gemeindepolizei zugewiesenen *Uebertretungen*. Diese Gerichte werden mit einem Einzelrichter und dessen Stellvertretern versehen.

2) **Bezirkscollegialgerichte**, aus 3 Richtern bestehend, werden für die Strafgerichtsbarkeit über *Vergehen* gebildet durch Zuweisung von geprüften Richtern als Assessoren zu einzelnen Bezirksgerichten in jedem Kronlande. Ihre Strafgerichtsbarkeit erstreckt sich über mehrere Bezirke.

3) **Landesgerichte**, deren Sprengel mehrere Bezirke umfasst; sie entscheiden in erster Instanz über wichtigere bürgerliche Rechtsangelegenheiten und in zweiter Instanz über Berufungen gegen die Aussprüche der Bezirks- und Bezirkscollegialgerichte. In erster Instanz entscheiden 3, in zweiter 5 Richter. Zugleich sind sie an den Schwurgerichten betheiligt (s. unten).

4) **Causalgerichte**, wie Handels-, Wechsel- und See-gerichte, sollen da, wo sie bestehen, in Wirksamkeit bleiben, die Errichtung neuer Handels- und Fachmännergerichte durch besondere Gesetze geregelt, die Berggerichtsbarkeit von der Verwaltung des Berg- und Hüttenwesens vollständig getrennt werden.

5) **Oberlandesgerichte**, deren Gerichtsbarkeit sich über den Sprengel mehrerer Landesgerichte erstreckt, und deren Beschlüsse stets von 5 Richtern gefasst werden, haben zu entscheiden: a) in Strafsachen als Anklagekammer über die Verweisung eines Angeklagten vor das Geschwornengericht, b) als dritte und letzte Instanz in allen Berufungen gegen die Entscheidungen der Bezirksgerichte in erster und der Landesgerichte in zweiter Instanz und c) als zweite Instanz über Sachen, wo die erste Entscheidung von den Landesgerichten oder Causalgerichten erfolgt ist.

6) Der oberste Gerichts- und Cassationshof für den Umfang des gesammten Kaiserstaates hat seinen Sitz in Wien; er fasst seine Beschlüsse in Senaten von 7 Richtern und entscheidet a) in *bürgerlichen Streitsachen* in dritter und letzter Instanz diejenigen Fälle, worüber die Ober-Landesgerichte oder Districtualobergerichte in zweiter Instanz erkannt haben, insofern nach den bestehenden Gesetzen ein Rechtszug gegen diese Erkenntnisse zulässig ist; b) in *Strafsachen*: aa) für diejenigen Kronländer, in welchen die neue Strafprozessordnung (v. 17. Jan. 1850) in Wirksamkeit ist, nur als Cassationshof über Nichtigkeitsbeschwerden gegen Erkenntnisse der Anklagekammer des Oberlandesgerichtes, gegen Endurtheile der Schwurgerichte und gegen die von den Landesgerichten als Berufungsbehörden gefällten Endurtheile; bb) für jene Kronländer, in welchen noch das Strafgesetzbuch von 1803 in Wirksamkeit ist, so wie für Ungarn und dessen ehemalige Nebenländer, über alle Straffälle, welche von Amtswegen oder im Recurswege dem obersten Gerichtshofe vorzulegen sind. Ferner entscheidet er in höchster Instanz über Competenzconflicte, Delegationen und Recusationen, so wie über Syndicatsbeschwerden. Zugleich ist derselbe das höchste Disciplinargericht für den Richterstand aller Kronländer. Endlich erstattet derselbe nicht nur die ihm vom Justizminister abverlangten Gutachten über Erlassung und Abänderung von Gesetzen, sondern es steht ihm auch zu, in dieser Beziehung selbständige Anträge zu stellen. — Mit Rücksicht auf die gegenwärtig noch in Oesterreich bestehende grosse Verschiedenheit in der Civil- und Strafgesetzgebung der einzelnen Kronländer und auf die noch grössere Mannichfaltigkeit der Sprachverhältnisse ist verordnet, dass a) besondere Senate gebildet werden, nicht sowohl nach Nationalitäten, als nach der Verschiedenheit der Gesetzgebungen, welche bei der Entscheidung der vorliegenden Rechtssachen in Frage kommen, und b) dass in jedem Senate sich eine genügende Anzahl von Räthen befinde, die der Sprache, in welcher die Verhandlung der ihm zugewiesenen Rechtssachen Statt fand, vollkommen mächtig sind.

7) Geschwornengerichte erkennen über schwere Verbrechen (Aufruhr, Fälschung, Mord und Todtschlag, Zweikampf, Brandstiftung, Raub, Verleumdung, Diebstahl, wenn dafür eine

fünfjährige Strafe verhängt ist, u. s. w.) so wie über Press- und politische Vergehen. An dem Sitze jedes Landesgerichtes werden alle 3 Monate die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen gehalten und zwar bei den unter einem Oberlandsgerichte stehenden Landesgerichten nach einer vom Erstern zu bestimmenden Reihfolge. Jedes Geschwornengericht besteht aus einem Gerichtshofe (ein Vorsitzender, 4 Richter und ein Schriftführer) und 12 Geschwornen (Geschwornenbank). In den deutschen Kronländern ist die Einrichtung der Schwurgerichte bereits erfolgt.

Zu dem Amte eines Geschwornen ist in der Regel jeder Mann berufen und verpflichtet, welcher a) mindestens 30 Jahre alt ist, b) des Lesens und Schreibens kundig ist, c) ein Jahr in der Gemeinde, in der er sich aufhält, seinen Wohnsitz hat, und d) zugleich entweder den durch das Gesetz bestimmten Jahresbeitrag an directer Steuer (von wenigstens 5 Fl. in Städten bis 10,000 Einw. und auf dem Lande, oder von 10 Fl. in grösseren Städten) bezahlt, oder doch nach seiner persönlichen Eigenschaft in einer Gemeinde das active Wahlrecht hat. — Seelsorger, Volksschullehrer, active Staatsbeamte und Militairpersonen können nicht zum Amte eines Geschwornen berufen werden.

Die bereits bestellten oberen Gerichtsbehörden*) sind:

I. Der oberste Gerichts- und Cassationshof zu Wien (durch Patent vom 7. Aug. 1850) mit einem ersten und zweiten Präsidenten, 5 Senatspräsidenten, 48 Räten, 1 Generalprocurator, 6 Generaladvocaten.

II. Die Oberlandesgerichte:

- | | | |
|------------------|-----------------------|---|
| 1) zu Wien | mit 4 Landesgerichten | (Wien, Wiener - Neustadt, Krems, St. Pölten) und 1 Handelsgericht zu Wien. |
| 2) zu Linz | - 3 | (Linz, Salzburg, Steier). |
| 3) zu Gratz | - 3 | (Gratz, Leoben, Cilly). |
| 4) zu Klagenfurt | - 3 | (Laibach, Klagenfurt, Neustädtl). |
| 5) zu Triest | - 3 | (Görz, Triest, Rovigno). |
| 6) zu Innsbruck | - 5 | (Innsbruck, Bozen, Trient, Roveredo, Feldkirch). |
| 7) zu Prag | - 13 | (Prag, Budweis, Tabor, Kuttenberg, Hohenmauth, Königgrätz, Gitschin, Reichenberg, böhm. Leippa, Brux, Eger, Pilsen, Pisek). |

*) Bei der Gerichtsorganisation ist Salzburg mit Oesterreich ob der Ens, Schlesien mit Mähren, die Bukowina mit Galizien verbunden.

- 8) zu Br ü n n mit 8 Landesgerichten (Brünn, Iglau, Znaim, Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Troppau, Teschen).
- 9) zu A g r a m (Banaltafel) mit 4 Landesgerichten (Agram, Fiume, Warasdin, Essek) und 3 Landesgericht. 2. Klasse (Karlstadt, Kreutz, Pozeg) mit beschränkterer Competenz.
- 10) zu L e m b e r g mit 2 Senaten in Krakau und Stanislaw (welchem letztern die Bukowina angewiesen ist) und mit 9 Landesgerichten.
- 11) zu Z a r a (einstweilen) mit 2 Landesgerichten 1. Klasse zu Zara und Spalato und 2 zweiter Klasse zu Ragusa und Cattaro.

Für die italienischen Provinzen werden folgende Instanzen eingesetzt: Ober-Landesgerichte (*corte di appello*) zu Mailand und Venedig. Da der Prozess öffentlich und mündlich verhandelt wird, die Kosten durch das persönliche Erscheinen der Zeugen und Parteien vor der höheren Instanz bedeutend erhöht werden, so hat man dem Ober-Landesgericht zu Mailand einen Senat zu Brescia, dem zu Venedig einen gleichen in Verona beigegeben. Unter diesen stehen 17 Landesgerichte (*corti di giustizia*), endlich Bezirksgerichte (*preture*), die wieder Einzel- und Collegial-Gerichte sind. Die collegialen Bezirksgerichte haben wegen des grossen Reichthums der Provinz eine Competenz bis zu 1000 Gulden. Die Einzelrichter, gegen welche der Italiener einiges Misstrauen hat, sind nur auf geringfügige Streitobjecte und das summarische Verfahren angewiesen. Ausserdem behalten die Handelsgerichte in Venedig und Mailand vorläufig ihre alten Einrichtungen und Competenzen.

Ungarn ist in 5 Justizdistricte: Pesth, Pressburg, Oedenburg, Kaschau und Debreczin eingetheilt und in jedem derselben ein Appellationsgerichtshof eingerichtet. Siebenbürgen hat eine provisorische Gerichtsverfassung erhalten mit Bezirksgerichten, Landesgerichten und einem Oberlandesgerichte, welches die ihm übertragene Gerichtsbarkeit in drei abgesonderten, an verschiedenen Orten des Landes befindlichen Senaten ausübt.

B. Reform des Strafverfahrens.

Die neue Strafprozessordnung (vom 17. Jan. 1850) bestimmt die Competenz und das Verfahren der verschiedenen

Gerichtsbehörden und führt das Institut der *Staatsanwaltschaft* ein, indem bei jedem Bezirks-Collegialgerichte so wie bei jedem Landesgerichte Staatsanwälte (Staats-Procuratoren), bei jedem Oberlandesgerichte, so wie bei dem Cassationshofe Generalstaatsanwälte (General-Procuratoren) mit der erforderlichen Zahl von Stellvertretern angestellt werden, welche sich an allen Voruntersuchungen wegen Verbrechen und Vergehen und an allen Hauptverhandlungen bei den betreffenden Gerichten zu betheiligen haben. Sie vertreten sowohl in der Voruntersuchung, als in der Hauptverhandlung den durch das Verbrechen oder Vergehen verletzten Staat, sie haben darauf zu sehen, dass die Untersuchung den gesetzmässigen Gang einhalte, und dass alle zur Erforschung der Wahrheit dienlichen Mittel gehörig benutzt werden.

Gleichzeitig mit der neuen Strafprozessordnung erschien ein kaiserliches Patent für diejenigen Kronländer, in welchen das Strafgesetzbuch vom 3. Sept. 1803 in Rechtskraft steht, wodurch mehrere Milderungen der bestehenden Strafgesetze über Verbrechen und schwere Polizei-Uebertretungen angeordnet werden.

C. Eine Jurisdictions-Norm (vom 18. Juni 1850) regelt die Competenz und den Wirkungskreis der neuen Gerichtsbehörden in bürgerlichen Angelegenheiten.

D. Ein organisches Gesetz für die Gerichtsstellen (vom 28. Juni 1850) ordnet den Gang der Rechtspflege, die Stellung der Gerichtsbehörden, die Rechte und Pflichten ihrer Organe und die Form der Geschäftsbehandlung.

E. Die Notariatsordnung (vom 2. Oct. 1850), welche zunächst für den Umfang der deutschen Kronländer erlassen worden ist, führt die vollständige Trennung des Notariats nicht allein von dem Richteramte, sondern auch von der Advocatur in Wien und in allen Städten ein, wo sich der Sitz eines Landgerichtes befindet, gestattet aber bis auf Weiteres Ausnahmen auf dem flachen Lande. Somit ist eine Staatsanstalt geschaffen, durch deren Benutzung es den Staatsbürgern möglich gemacht wird, über Rechtsgeschäfte Urkunden durch Personen zu erlangen, welche zu deren Aufnahme von der Staatsgewalt bestellt und beglaubigt sind.

Ein Notariatsact ist erforderlich: 1) bei Ehepacten, 2) bei Ausstellung

einer Bestätigung über den Empfang des Heirathsgutes, 3) bei Kauf-, Tausch-, Renten- und Darlehens-Verträgen oder Schuldscheinen zwischen Ehegatten, 4) bei Schenkungsverträgen, welche ohne wirkliche Uebergabe geschlossen werden, 5) bei schriftlichen Verträgen und letztwilligen Anordnungen der Stummen, Tauben und Blinden unter besondern Modificationen, 6) bei Wechselprotesten.

Ausserdem ist die allgemeine deutsche Wechselordnung mit einigen Abänderungen und Zusätzen für alle Kronländer, in welchen das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch in Wirksamkeit ist, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches und der Militairgrenze, eingeführt worden (1. Mai 1850); über das Wechselverfahren in Ungarn, Croatien, Slavonien, der Woiwodschaft Serbien und dem Temescher Banat, so wie im lombardisch-venetianischen Königreiche sind besondere Vorschriften erlassen worden.

Mit Bekanntmachung des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, dessen Revision bereits vollendet wurde, und des Strafgesetzbuches, welches schon die allerhöchste Sanction erhalten hat, wird die Reform der Rechtspflege abgeschlossen sein.

Resultate der Criminalstatistik.

Zur Beurtheilung des sittlichen Zustandes in den einzelnen Kronländern (mit Ausnahme von Ungarn und Siebenbürgen) liegen eben so genaue als ausführliche officiële Angaben über die vorgekommenen Verbrechen und Vergehen vor und zwar a) von einer zehnjährigen Periode (1822—1831), b) aus den einzelnen Jahren 1834, 1837, 1842, c) von einer dreijährigen Periode 1846—1848 (und zwar von jedem einzelnen Jahre, doch über Venedig nur theilweise); ausserdem besondere über die Militairgrenze. Um ein Urtheil über die Zu- oder Abnahme der Zahl der Verbrechen und Vergehen zu gewinnen, wird es am zweckmässigsten sein, den Durchschnitt der ersten (zehnjährigen) und der zweiten (dreijährigen) Periode mit einander zu vergleichen, die hier der Kürze wegen mit I. und II. bezeichnet werden sollen.

Die Criminalstatistik liefert im Allgemeinen das Resultat, dass die Zahl der Criminal-Anzeigen und Untersuchungen sich im gleichmässigen Fortschreiten mit der Bevölkerung (die von 1822—1848 in den hier berücksichtigten Kronländern von 18 auf 22½ Mill. also um 25% oder jährlich um 1% stieg) vermehrt hat. Denn während es in Per. I. jährlich 29,000 Criminal-Anzeigen und Untersuchungen gab, betrug deren Anzahl in Per. II. 37,000. Von diesen waren in Per. I. bei-

nahe $\frac{2}{3}$ (20,000), in Per. II. schon mehr als $\frac{2}{3}$ (28,000) auf Diebstahl und Veruntreuung gerichtet; ausserdem haben von den häufiger vorkommenden minder schweren Verbrechen nur die Untersuchungen und Anzeigen wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit (I. 1431, II. 1880) und in ganz unbedeutendem Maasse auch wegen Verwundung und anderer Verletzungen (I. 1431, II. 1490) zugenommen; andere sich vermindert, wie Betrug (I. 1656, II. nahe 1400).

Dagegen ist es eine sehr erfreuliche Erscheinung, dass die *schweren* Verbrechen, namentlich solche, über welche das Gesetz Todesstrafe verhängt, ungeachtet der gestiegenen Bevölkerung, im Allgemeinen abgenommen haben, und zwar einzelne in nicht unbedeutendem Grade:

	I. Per.	II. Per.
Mord und Todtschlag	823	777
Brandstiftung	1050	821
Raub	2407	1539
Verfälschung öffentl. Creditpapiere	306	56
Münzverfälschung	206	257
Aufruhr und Aufstand	26	17
Andere schwere Verbrechen	496	359
	5314	3826

Also im Ganzen eine Abnahme um fast 38%, und im Verhältniss zur Gesamtsumme aller Verbrechen eine Abnahme von 18% auf etwas mehr als 10%. Noch mehr stellt sich beim Vergleich der frühern und spätern Durchschnittsperiode im Allgemeinen ein Fortschritt zum Bessern heraus, wenn man die Zunahme der Bevölkerung in Anrechnung bringt; denn wenn in der erstern ein schweres Verbrechen auf 3387 Einwohner kam, so fällt in der letztern ein solches erst auf 5875 Einw. Die Abnahme der schweren Verbrechen erfolgte im bedeutendsten Maassstabe in denjenigen Ländern, in welchen die Sicherheit der Person und des Eigenthums am meisten gefährdet war, in Dalmatien (I. 717, II. 341) und im lombardisch-venetianischen Königreiche (I. 2637, II. 1405). Eine Vermehrung auch der schwersten Verbrechen (Mord, Raub, Brandstiftung) zeigt sich dagegen in Böhmen (I. 147, II. 270), Mähren und Schlesien (I.

79, II. 153), und besonders in Kärnthen und Krain (I. 37, II. 96), so wie in Steiermark (I. 46, II. 124); in Tirol hat der Mord (I. 13, II. 36) zu-, die Brandstiftung (I. 11, II. 8) abgenommen, die Raubfälle stehen gleich (37). In Galizien hat nicht Raub, wohl aber Mord (I. 130, II. 145) und besonders Brandstiftung (I. 69, II. 181) zugenommen, doch können gerade hier die Jahre 1846 und 1847 am wenigsten als Durchschnittsnorm dienen wegen der in diese Zeit fallenden politischen Unruhen. Auch in Oesterreich unter der Ens haben die Verbrechen des Mordes (44), des Raubes (44) und der Brandstiftung (36) sich so vermehrt, dass die Zahl der gleichen Vergehen in *beiden* Oesterreich (43, 44, 29), welche die frühere Durchschnittsperiode verschmolzen giebt, theils erreicht, theils überboten wird, woran die Hauptstadt ohne Zweifel einen bedeutenden Antheil hat. Denn wie überhaupt in grossen volkreichen Hauptstädten und deren Umgebung zahlreiche Verbrechen vorkommen, so auch in Wien, welches nach einer frühern Durchschnittsberechnung (aus den J. 1828 — 1834) ein Verbrechen auf 189 Einwohner zählte, also doch noch nicht so viel, wie damals Dalmatien, wobei aber einerseits zu berücksichtigen ist, dass manche der in diesem Kronlande begangenen Verbrechen (wozu auch die Uebertretungen der Sanitätsvorschriften gerechnet werden) den fremden Nachbarn zur Last fallen, andererseits auch, dass die in Wien zur Anzeige gekommenen und untersuchten Verbrechen zum Theil von Personen aus andern Provinzen und dem Auslande verübt worden sind also:

Im Einzelnen gestaltet sich das Verhältniss der absoluten und der relativen Zahl der Verbrechen *überhaupt* bei den einzelnen Kronländern in beiden Perioden

	Absolute Zahl.		Relative Zahl.*)	
	I. Per.	II. Per.	I. Per.	II. Per.
Oesterreich unter der Ens	3418	5106	597	292
ob der Ens		1738		492
Steiermark	633	1389	1325	721
Kärnthen und Krain	188	706	3727	1107
Küstenland	402	361	1013	1385
Tirol	870	1369	889	627
Böhmen	2746	5698	1333	763

*) Dies ist die Zahl der Einwohner, auf welche 1 Verbrechen fällt.

	Absolute Zahl.		Relative Zahl.	
	I. Per.	II. Per.	I. Per.	II. Per.
Mähren und Schlesien	1072	2357	1819	950
Galizien	3011	4956	1411	1030
Dalmatien	2237	1882	145	218
Lombardei	9837	7508	234	355
Venedig	5063	4119	388	547

In der Militairgrenze kamen (1846) 8179 Verbrechen und 5966 Militairverbrechen vor, also ein Verbrechen auf 150 Einwohner und ein Militairverbrechen auf etwa 100 männliche Einwohner.

Es ergiebt sich aus voranstehender Zusammenstellung eine Verminderung der Verbrechen überhaupt in sehr ansehnlichem Maasse in den italienischen Ländern und dem diesen benachbarten Küstenlande, noch günstiger erscheint auch hier, wie überhaupt, das Verhältniss der letztern Periode zur frühern, wenn man die schwersten Verbrechen allein ins Auge fasst.

Denn es fielen durchschnittlich im Jahre vor in

	der Lombardei		Venedig		Dalmatien	
	I.	II.	I.	1846.	I.	II.
Mord und Todtschlag	158	109	95	61	194	99
Raub	1392	752	624	275	114	62
Brandstiftung	218	102	150	106	509	180
im Ganzen	1768	963	869	442	817	341

Der auffallendste Unterschied ergiebt sich bei den Brandstiftungsfällen in Dalmatien, die früher ein Viertel sämmtlicher Verbrechen dieser Art betrugen, nun aber fast um $\frac{2}{3}$ abgenommen haben.

Die Zahl der Todesurtheile betrug in der ersten Periode durchschnittlich 24 aufs Jahr (1834: 38, 1837: 11, 1842: 44); die zweite Periode kann nicht ohne Weiteres zum Vergleiche dienen, da in die Jahre 1847 und 1848 ausserordentlicher Weise ein grosser Hochverrathsprozess in Galizien fällt. Zieht man von der Gesamtsumme der in den 3 Jahren 1846—1848 gefällten 263 Todesurtheile die 155 wegen Hochverrath ausgesprochenen ab, so bleiben für die übrigen Verbrechen 108, also durchschnittlich 36, und zwar wegen einfachen Mordes (im Ganzen 42), wegen Raubmord (24), Meuchelmord (18), Kindermord (4), Gattenmord (3), Brandlegung (12), Verfälschung öffentlicher Creditpapiere (5). Von den 263 zum Tode Verurtheilten wurden 244 von Sr. Majestät allerhöchst begnadigt.

Von jenen 263 Todesurtheilen kommen 189 blos auf Galizien, 25

auf Böhmen, 13 auf Oesterreich unter der Ens, 11 auf Mähren und Schlesien.

Auch aus Ungarn und Siebenbürgen ist bei dem gänzlichen Mangel aller übrigen Nachrichten über die Resultate der Rechtspflege wenigstens die Zahl der Todesurtheile aus dem J. 1842 bekannt, sie beträgt nur 8 (7 wegen Mord, 1 wegen Verfälschung öffentlicher Creditpapiere), wovon die Hälfte durch die Gnade Sr. Majestät allerhöchst gemildert worden sind. Nach frühern Durchschnittsberechnungen wird die Zahl der Todesurtheile auf 69 und 66 jährlich, die der Hinrichtungen aber nur auf 11 und 18 angegeben.

Die Erscheinung, dass die strafbaren Handlungen in gleichem Grade an Zahl zunehmen, wie sie an Strafwürdigkeit abnehmen, bestätigt sich auch bei denjenigen Vergehen, welche das Gesetz als schwere Polizeiübertretungen bezeichnet und mit höchstens sechsmonatlichem Gefängnisse bestraft. Denn bei diesen ist die Vermehrung der absoluten Zahl verhältnissmässig stärker als bei den leichtern Criminalvergehen, und zwar in höherm Grade vorhanden, als dass dieselbe sich einzig durch das Steigen der Bevölkerung erklärte. Die Vervollkommnung der polizeilichen Ueberwachung mag dazu beigetragen haben, dass weniger vorgekommene Uebertretungen unbestraft geblieben sind, als früher. Auch hier fehlen Mittheilungen über Ungarn und Siebenbürgen gänzlich.

Nach den vorliegenden officiellen Mittheilungen kann man eine Durchschnittszahl aus drei Perioden mit einander vergleichen, welche hier mit I. (1819—1830), II. (1831—1836), III. (1846—1848) bezeichnet werden. *) Daraus ergiebt sich als Gesamtsumme für I. 73,000, für II. 87,000, für III. 114,000 oder ein Vergehen in I. auf etwa 275 Einwohner, in II. auf etwa 240 Einwohner und in III. auf 194 Einw. Am zahlreichsten sind die *Vergehen gegen die Sicherheit des Eigenthums* (I. 25,500, II. 32,800, III. 48,500), namentlich minder bedeutende

*) Die Resultate der letzten Periode sind nur annäherungsweise und daher in runden Summen angegeben, weil die Mittheilungen über die Lombardei und Venedig aus dem Jahre 1848 noch fehlen und daher für diese Länder der Durchschnitt der beiden vorhergehenden Jahre angenommen werden musste.

Diebstähle und Betrügereien, dann *körperliche Beschädigungen* (I. 20,000, II. 23,000, III. nur 21,900), *Verletzungen der Ehre* (I. 13,600, II. 17,600, III. 23,000), *Uebertretungen gegen die Sittlichkeit* (I. 5400, II. 4800, III. 6000), wozu namentlich das Betteln gerechnet wird, Missachtung der *öffentlichen Vorkehrungen zur Sicherheit* (I. 4100, II. 8600, III. nur 6400), wozu als häufigste Fälle Beleidigungen der Wache und Rückkehr eines von der Polizeibehörde Ausgewiesenen („Abgeschafften“) gehört.

Nimmt man die Durchschnittszahl der beiden Jahre 1846 und 1847, da für 1848 die Angaben vom lombardisch-venetianischen Königreiche fehlen und dieses Jahr ohnehin weniger als Norm dienen kann, so vertheilt sich die absolute Zahl der schweren Polizeiübertretungen auf die einzelnen Kronländer wie folgt:

1) Küstenland	1282	7) Mähren und Schlesien	7604
2) Kärnthen und Krain	2080	8) Galizien	10,955
3) Steiermark	2993	9) Böhmen	15,580
4) Oesterreich ob d. Ens	3132	10) Oesterreich unt. d. Ens	15,950
5) Tirol	3423	11) Venedig	21,249
6) Dalmatien	6263	12) Lombardei	25,248

Es kommen demnach auf das lombardisch - venetianische Königreich allein ziemlich genau $\frac{2}{5}$ aller Uebertretungen, und noch grössern Antheil hat dieses Kronland an einzelnen Arten derselben, so an den körperlichen Beschädigungen $\frac{1}{2}$, an den Verletzungen der Ehre sogar mehr als $\frac{3}{5}$.

Die Extreme in Bezug auf die Einwohnerzahl sind einerseits im Küstenlande ein Vergehen auf 390 Einw., in Kärnthen und Krain auf 380 Einw., dagegen in dem lombardisch-venetianischen Königreiche 1 auf 106, in Oesterreich ob der Ens 1 auf 93 und in Dalmatien 1 auf 65 Einw.

§. 41.

Finanzverwaltung.

Die oberen Verwaltungsbehörden s. S. 191 f.

Staatshaushalt. *)

A. Staatseinnahmen.

1. Die directen Steuern sind theils für alle Kronländer, theils partiell für einzelne eingeführt. Sie zerfallen in 6 Haupttitel:

*) Da die Zahlen aus dem Jahre 1848, welche die Uebersichtstafeln der

a) Die *Grundsteuer*, bei deren Erhebung möglichste Gleichheit in der Besteuerung des *reinen* Ertrages erzielt wird. Die strenge Durchführung dieses Grundsatzes hat die Bande gelöst, denen bisher die Benutzung und Verwerthung des Bodens unterlag und lässt, namentlich wenn die Vollendung eines genauen stabilen Katasters in allen Kronländern erreicht ist, eine bedeutende Vermehrung dieser Einnahmequelle (1850: 50 Mill. Fl.) erwarten. Zur Deckung der erhöhten Staatsausgaben in den J. 1848—1849 wurde ein Zuschlag zur Grundsteuer und zwar von $\frac{1}{3}$ in den deutschen und slavischen Kronländern, von $\frac{1}{2}$ der bisherigen Gebühr im lombardisch-venetianischen Königreiche verfügt. In Dalmatien wird als Ersatz der Grundsteuer eine Zehntsteuer entrichtet. Für Ungarn und dessen ehemalige Nebenländer ist bis zur Vollendung eines stabilen Katasters ein Grundsteuer-Provisorium für die Grund- und Häuserbesteuerung angeordnet, wodurch auch die bis dahin steuerfreien Einwohnerklassen zur Steuer herangezogen sind.

Da durch die angeordnete Beseitigung jedes Unterschiedes zwischen den Bewohnern der einzelnen Kronländer in der Vertheilung der öffentlichen Lasten das Bedürfniss dringend geworden ist, die Vollendung eines stabilen Katasters im Interesse der Grundbesitzer und der Finanzen zu beschleunigen, so wurde (durch allerhöchste Entschliessung vom 19. März 1850) eine General-Direction des Grundsteuer-Katasters als eine besondere Section des Finanzministeriums eingesetzt, welche die Ausführung der Operationen des stabilen Katasters in den Kronländern, in welchen dieselbe schon 1817 begonnen, aber erst bis zu einem Drittheil vollendet ist, dann des Grundsteuer-Provisoriums in Ungarn und dessen ehemaligen Nebenländern und endlich die periodische Revision des bereits beendigten Katasters zu übernehmen hat. Diese neue Behörde zerfällt in 3 Abtheilungen: ein Vermessungsdepartement, ein ökonomisches Departement zur Ausführung der Schätzungen für den stabilen Kataster und ein Verwaltungsdepartement, welches sich insbesondere mit der Ausführung des Grundsteuerprovisoriums zu beschäftigen hat.

b) Die *Häusersteuer*, welche nicht in allen Kronländern

Statistik geben, theils nicht alle Kronländer umfassen, theils überhaupt nicht maassgebend sein können, so ist hier in der Regel die zuletzt veröffentlichte „finanzielle Gebahrung“ aus 2 Quartalen des Jahres 1850 zu Grunde gelegt und jedesmal die doppelte Summe in runden Zahlen angenommen worden.

als eine besondere, von der Grundsteuer getrennte Abgabe erhoben wird (1850: 5 — 6 Mill. Fl.).

c) Die *Erbsteuer*, welche (1810) zur allmäligen Tilgung der noch aus dem siebenjährigen Kriege herrührenden Schulden in allen deutschen Provinzen, ausser dem damals entfremdeten Tirol, so wie in Galizien eingeführt und späterhin nicht weiter ausgedehnt wurde. Sie wird von allen Erbschaften, die an Seitenverwandte und Legatäre fallen, ferner von Gütern und Nutzniessungen, die auf Lebenslang überlassen werden, mit 5 — 10% erhoben. (Ertrag im Jahre 1849: $\frac{3}{4}$ Mill.). Die Geistlichkeit entrichtet für das Vermögen, das sie besitzt und geniesst, ein Erbsteueräquivalent.

d) Die *Erwerbsteuer*, welche ursprünglich (1813) zur Bestreitung der ausserordentlichen Ausgaben im letzten Kriege gegen Napoleon für die deutschen Provinzen (in Illyrien 1815, in Tirol erst 1817) und Galizien eingeführt wurde, von den Gewerbsleuten aller Art, nach der Grösse der Städte und Ortschaften in fünf verschiedenen Steuersätzen (für Wien und Umgebung, für die Provinzialhauptstädte, Städte über 4000 Einw., Ortschaften zwischen 4000 und 1000 Einw., und kleinere Ortschaften) in Form von Erwerbscheinen auf 3 Jahre erhoben wird. Auf ähnliche Weise wird im lombardisch-venetianischen Königreiche eine schon unter Karl V. zur Erleichterung der Grundbesitzer auf die commercielle Klasse umgelegte *tassa sulle arti e commercio* fort erhoben. In der Militairgrenze besteht eine Handels- und Gewerbesteuer und eine besondere Mühlensteuer. Dalmatien bringt fast gar keine Erwerbsteuer auf. Triest zahlt dafür, dass es von der Erwerbsteuer ausgenommen und auch die Grund- und Gebäudesteuer im Umfang der Stadt nicht eingeführt ist, ein *Aversuale* von 60,000 Fl. (Gesamtertrag 1850: 3 — 4 Mill. Fl.).

e) Eine *Klassen-* und eine *Personalsteuer* in den italienischen und ehemals polnischen Ländern.

f) Die *Einkommensteuer*, welche für das Verwaltungsjahr 1850 zur Deckung der erhöhten Staatsausgaben zuerst in den Kronländern eingeführt wurde, in welchen die Erwerbsteuer besteht, dann auch provisorisch in Ungarn, der serbischen Woiwodschaft und dem Temescher Banat. Sie ist in den zuerst bezeichneten Kronländern nur in Beziehung auf die bis dahin nicht

besteuerten Capitals- und Arbeitsrenten eine selbständige Auflage, rücksichtlich der Renten vom Grund- und Hausbesitz aber schliesst sie sich den bestehenden Steuern, nämlich der Grund- und Häusersteuer, ergänzend an, indem sie diese Rente mit $\frac{1}{3}$ der Steuer vom Capitale belegt. In den zuletzt genannten Kronländern betrifft sie die bisher nicht besteuerten Einkünfte von Grund und Boden, Dienst Einkommen und Pensionen, Zinsen von Darlehen, andere Renten u. s. w. (1850: 1 Mill. Fl.)

2. Die indirecten Steuern zerfallen unter 10 Haupttitel:

a) die *Verzehrun gssteuer* wird in den deutschen Kronländern und Galizien für die Bewohner kleinerer Städte und des platten Landes nur auf Getränke, geistige Flüssigkeiten und Schlachtvieh umgelegt, dagegen in Wien, den Provinzialhauptstädten und Trient noch auf andere Verzehrun gsgegenstände ausgedehnt. Auch hier sind nach der Grösse der Ortschaften (Wien, Provinzialhauptstädte, die übrigen Ortschaften) drei Steuersätze angenommen. In ähnlicher Weise wird in dem lombardisch-venetianischen Königreiche ein *dazio consumo* erhoben. In Dalmatien ist dessen Verwaltung mit der der Zölle verbunden. (Ertrag 1850: 22—24 Mill. Fl.) Auch in Ungarn ist 1851 eine Verzehrun gssteuer eingeführt worden.

b) *Zölle* werden, seit der Aufhebung der Zwischenzolllinie gegen Ungarn und dessen ehemalige Nebenländer (1. Oct. 1850), nur noch von dem Handelsverkehr mit dem Auslande erhoben nach Sätzen, deren neue Regulirung im Laufe dieses Jahres in Anwendung kommen wird. Daher können auch die bisherigen Einnahmen (zuletzt etwa 10 $\frac{1}{2}$ Mill. in $\frac{1}{2}$ Jahr) keinen Maassstab für die künftigen abgeben. Die Zölle zerfallen in Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchgangszölle.

Das bisherige Verhältniss dieser 3 Kategorien zu einander ergibt sich aus folgender officiellen Aufstellung vom Jahre 1847:

	Einfuhrzoll	Ausfuhrzoll	Durchfuhrzoll
in, aus, durch den österreichischen Zollverband	16,600,000	1,530,000	99,000
in, aus, durch Dalmatien	80,000	24,000	9000
im Zwischenverkehr m. Ungarn	2,077,000	1,141,000	
	18,757,000	2,695,000	108,000 Fl.

Der Eingangszoll beträgt also mehr als $\frac{6}{7}$ der Gesamtsumme (von 21 $\frac{1}{2}$ Mill.), der Ausfuhrzoll $\frac{1}{8}$, der Durchfuhrzoll $\frac{1}{200}$.

c) Das *Salzgefälle* wird bei dem ausschliesslich vom Staate verkauften Salze (1847 wurden $3\frac{1}{2}$ Mill. Ctr., 1848: $3\frac{1}{3}$ Mill. Ctr. verkauft, davon etwa $\frac{7}{8}$ Mill. nach dem Auslande) zugleich mit erhoben, der Verkaufspreis ist in den einzelnen Kronländern mit Rücksicht auf die Transportkosten sehr verschieden. (Ertrag 1850 über 22 Mill. Fl.).

d) Das *Tabaksgefälle*, welches bisher nur in den deutschen, slavischen und italienischen Ländern bestand, ist in Folge der Aufhebung der Zwischenzolllinie auch über Ungarn und dessen ehemalige Nebenländer ausgedehnt worden. Diese Einnahmequelle ist in stetem Steigen begriffen gewesen. Als im Jahre 1784 das System der Verpachtung mit dem der eigenen Regieverwaltung vertauscht wurde, betrug der Reingewinn nicht ganz 2 Mill. Fl., derselbe mehrte sich Anfangs langsam, seit 1829 rasch (und betrug im 1. und 3. Quartal 1850 zusammen $7\frac{1}{2}$ Mill. Fl.) Mit der Ausdehnung des Monopols wird ein weiteres Steigen nicht ausbleiben können.

e) Das *Stempelgefälle* bestand bisher in denselben Provinzen, in welchen das Tabaksgefälle Statt fand, ist aber in Folge der Aufhebung der Zwischenzolllinie (durch kaiserliches Patent vom 6. Sept. 1850) auf das gesammte österreichische Staatsgebiet ausgedehnt worden. Dasselbe wird erhoben von Wechselbriefen, Kalendern, ausländischen Zeitungen und Ankündigungen. (Ertrag 6 — 7 Mill. Fl.).

f) Die *Taxen* sind hauptsächlich von zweierlei Art, theils gerichtliche, wozu die Hypothekengebühren gehören (im lombardisch-venetianischen Königreiche mehr als die Hälfte aller Taxen betragend), theils solche, welche für Gnadenbewilligungen entrichtet werden, wie Verleihung von Titeln, Würden, Ehrenämtern, Standeserhöhung u. s. w. Sowohl das Stempel als das Taxgesetz hat im letzten Jahre eine Umgestaltung erfahren. (Der Ertrag einer solchen Einnahmequelle ist natürlich sehr dem Wechsel unterworfen, hat aber schon 2 Mill. Fl. in einem Jahre überstiegen.)

g) Das *Lottogefälle* wurde von der Kaiserin Maria Theresia in den deutschen Provinzen, Ungarn und Siebenbürgen eingeführt, Anfangs verpachtet, unter Joseph II. aber von der Staatsverwaltung unmittelbar übernommen. Dasselbe wird nicht nur durch die Zahlenlotterie mit 90 Nummern in 5 Klassen ausgeübt,

sondern auch durch die Verleihung der Concession zum Verloosen von Grundstücken, von ganzen Herrschaften, von Waarenvorräthen gegen eine Taxe von 10⁰/₀ des Werthes. (Ertrag 2 — 3 Millionen Fl.)

h) Das *Postregale* reservirt die Beförderung der Briefe und periodischen Schriften, so wie den Personentransport mit förmlichem Pferdewechsel auf den von der Postanstalt befahrenen Strassen ausschliesslich der Staatsverwaltung. Der Ertrag hat sich (von 2 auf 1 Mill. Fl.) vermindert, theils durch die Errichtung von Eisenbahnen auf den einträglichsten Haupttrouten, theils durch die Ermässigung des Brief- und Paketportos.

i) Die *Mautheinnahmen*, welche für die Benutzung der Staatsstrassen, Brücken und Canäle erhoben werden, sind in der Regel verpachtet. In Ungarn und Siebenbürgen werden für die Staatskasse keine oder unbedeutende Mäuthe erhoben, ebenso in Dalmatien. In dem lombardisch-venetianischen Königreiche sind sie unter den sog. vereinten Gebühren (*diritti uniti*) einbegriffen. Die Wassermäuthe in den deutschen Provinzen machen nur einen sehr geringen Theil ($\frac{1}{24}$) der Gesamtmautheinnahme (1850: 2 — 3 Mill. Fl.) aus.

3. Einnahme vom Staatseigenthum.

a) *Ertrag und Verkauf der Staatsgüter*. In keinem grössern Staate sind die Bedürfnisse der Verwaltung so lange aus dem Grundeigenthum und dem allmählig angewachsenen Privatvermögen des regierenden Hauses bestritten worden, als gerade in dem österreichischen. Noch im Anfange des dreissigjährigen Krieges flossen die Hauptbestandtheile der Staatseinnahmen (damals 10 Mill. Fl.) aus den Domainen, Grundbesitzungen und Regalien des Hauses Habsburg. Zur schnellern Tilgung der Staatsschuld sind seit 1818 jährlich Staatsgüter zum Verkauf gekommen (in Mähren und Schlesien sämmtliche, in Böhmen der grösste Theil) und dafür mehr als 30 Mill. Fl. Erlöst worden. Dennoch ist Oesterreich noch immer einer der reichsten Staaten an Domainen oder Staatsgütern. Die grössern Güter werden unmittelbar verwaltet, die übrigen und fast alle in Galizien durch Verpachtung rentbar gemacht. (Der Reinertrag kann jetzt ohne Ungarn noch auf mehr als 1 Mill. Fl. angenommen werden.)

Verschieden von den Staatsgütern sind die öffentlichen Fondsgüter, deren Ertrag einen speciellen Fonds für Kirchen, Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten abgiebt. Eben so dürfen nicht hierhin gerechnet werden die Patrimonial- und Familiengüter des kaiserlichen Hauses, deren Einkünfte zu keiner öffentlichen Casse fließen.

b) *Betrieb der Staatseisenbahnen* (Bruttoeinnahmen der Süd- und Nordbahn im Jahre 1849: 2,800,000 Fl.).

c) *Aerarial-Fabriken*, wozu die Porzellanfabrik zu Wien, die Hof- und Staatsdruckerei, die Wollenzeug- und Teppichfabrik in Linz, die Stein- und Buchdruckerei in Lemberg gehören (Reinertag 1849: 270,000 Fl.).

4. Einnahmen aus dem Berg- und Münzwesen.

a) Der Ertrag aus *dem Berg- und Hüttenwesen* (das Montanisticum) wird gewonnen theils aus dem Verkauf der Bergwerksproducte und Hüttenfabrikate, theils aus dem Bergzehnten (5 bis 10%), den die Besitzer von Privatbergwerken für die Benutzung des Bergwerk-Regals an den Staat zu zahlen haben. (Ertrag 1 — 1½ Mill. Fl.).

b) Der Ertrag aus den *montanistischen Fabriken* ist unbedeutend.

c) Der Gewinn bei der *Ausprägung der Scheidemünze* ist in den einzelnen Jahren sehr verschieden (1848: 1½ Mill. Fl., ½ Jahr von 1850: 2 Mill. Fl.).

Als *Gesammtresultat der Einnahmen* ergibt sich bei einer Zusammenstellung derselben aus den Jahren 1841—1848, dass dieselben sich sehr gleich geblieben sind und nur zwischen 146 und 154 Mill. Fl. geschwankt haben. Von der Durchschnittssumme dieser Jahre, nämlich 150 Mill., kommen 47 auf directe, 94 auf indirecte Steuern und 9 auf den Ertrag des Staatseigenthums, des Berg- und Münzwesens. Von den directen und indirecten Staats-Steuern fallen demnach auf den Kopf nur 3⅔ Fl., während in Preussen 5¼ Fl., in der französischen Republik fast 11 Fl., in Grossbritannien 19 Fl. auf den Kopf kommen.

B. Staatsausgaben.

Vom Jahre 1841 bis 1846 einschliesslich, aus welcher Zeit die jährlichen Staatseinnahmen und Staatsausgaben bekannt geworden sind, wurden letztere durch erstere nicht allein vollständig

gedeckt, sondern es ergab sich auch noch ein Ueberschuss, der zuletzt bis auf 44 Mill. Fl. anwuchs. Aus diesem wurden zunächst die Mehrausgaben vom Jahre 1847 (von 5 $\frac{1}{2}$ Mill.) gedeckt und der Rest in Verbindung mit einer in jener Periode hinzugekommenen Anleihe (von 143 Mill.) theils zur Abtragung der Staatsschuld, theils zum Bau der Staatseisenbahnen und zum Ankauf von Privat-Eisenbahnactien verwandt. Die beiden folgenden Jahre 1848—1849, welche einerseits durch das zeitweise Aufhören der Einnahmen aus Ungarn und dem lombardisch-venetianischen Königreiche und der Verminderung, namentlich der indirecten Gefälle, in andern Provinzen, andererseits durch den Mehraufwand für den Krieg eine ganz ungewöhnliche Störung in das bisherige Gleichgewicht der Staats-Einnahmen und Ausgaben brachten und ungewöhnliche Creditoperationen nöthig machten, können bei einer Darstellung der regelmässigen Erfordernisse nichts weniger als zum Anhaltspunkte dienen. Einen solchen bieten vor der Hand nur die Mittheilungen der „finanziellen Gebahrung“ aus den 3 ersten Quartalen des Jahres 1850. Danach würden die Bedürfnisse für ein ganzes Jahr sich ungefähr in folgender Weise herausstellen:

1) Staatsschuld etwa 56 Mill. Fl. (Zinsen 51 Mill., Rückzahlung 5 Mill.).

2) Hofstaat etwa 5 Mill.

3) Ministerium des Aeussern etwa 1 $\frac{1}{2}$ — 2 Mill.

4) Ministerium des Innern etwa 18 Mill.

Davon kommt die Hälfte auf die politische Verwaltung in den Kronländern, fast $\frac{1}{3}$ auf die öffentliche Sicherheit mit Einschluss der Gensdarmerieauslagen, 1 — 1 $\frac{1}{2}$ Mill. auf die Wohlthätigkeitsanstalten, fast eben so viel auf die Criminalanstalten.

5) Ministerium des Krieges etwa 120 Mill.

Davon werden bei der „Finanz-Gebahrung“ vom 1. und 3. Quartal 17 $\frac{1}{2}$ und 15 Mill. als ausserordentlicher Militair-Aufwand über das frühere Maximum von jährlichen 55 Mill. bezeichnet.

6) Ministerium der Finanzen etwa 15 Mill.

Der bedeutendste Posten ist die Finanzwache (5—6 Mill.), ausserdem die Finanz-, Landes- und Bezirksdirectionen (2—3 Mill.); dann sind in den Ausgaben dieses Ministeriums die Pensionen und Quiescentengehalte der zu keinem Verwaltungszweige gehörenden Individuen enthalten (1 Mill.)

- 7) Ministerium der Justiz 9 — 10 Mill.
- 8) Ministerium des Cultus und Unterrichts 3 Mill.
- 9) Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten etwa 24 Mill.

Darunter sind als ausserordentliche Ausgaben die Eisenbahnbauten (mehr als 10 Mill.) begriffen, für ordentlichen und ausserordentlichen Strassenbau 6 Mill., für Wasserbau 3 Mill.

- 10) Ministerium für Landescultur und Bergwesen $\frac{1}{6}$ Mill.

- 11) Controlsbehörden 2 Mill.

Demnach würde die Gesamtausgabe sich etwas über 250 Mill. erheben. Davon werden aber etwa $\frac{1}{3}$ als ausserordentliche Ausgaben bezeichnet, die, wie schon angegeben, hauptsächlich auf Militäraufwand und Bauten von Eisenbahnen, Strassen, Telegraphen, Vermehrung des Betriebsmaterials der Eisenbahnen fallen und auch durch ausserordentliche Einnahmen und „besondere Zuflüsse“ gedeckt wurden. Jene bestehen in der sardinischen Kriegsentschädigung (12 Mill.), diese hauptsächlich in Creditoperationen (100 Mill.) und reichten nicht blos zur Bestreitung der vorhin bezeichneten Ausgaben hin, sondern gaben auch noch einen bedeutenden Ueberschuss, der zur Schuldentilgung und zu Vorschüssen auf die Entschädigungen für aufgehobene unterthänige Leistungen (Urbarial-Entschädigungen) verwandt wurde.

Die Creditoperationen zur Erzielung besonderer Zuflüsse bestanden hauptsächlich a) in der Einzahlung auf das $4\frac{1}{2}$ procent. Anlehen vom Jahre 1849 (in 2 Quartalen 36 Mill.) und auf das lombardisch-venetianische Anlehen im Subscriptionswege; b) in Capitalisirung von Interessen-Coupons und Anlehensobligationen; c) in Ausstellung 5⁰/₀ C.-M. Obligationen zur Berichtigung von Daz- (Verzehrungssteuer-) Entschädigungs-Capitalien; d) in Hinausgabe von aa) 5⁰/₀ Hypothekar-Anweisungen, bb) von 3⁰/₀ Anweisungen und Reichsschatzscheinen (in 2 Quartalen 32 Mill.), cc) von lombardisch-venetianischen Tresorscheinen, dd) von Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns, ee) von deutschen und ungarischen Münzscheinen.

C. Staatsschuld.

Als der fast ununterbrochene 23jährige Krieg mit Frankreich 1815 durch einen ehrenvollen, die beharrliche Ausdauer des Landesfürsten lohnenden Frieden beendet und der Territorial-

bestand der Monarchie gesichert war, erwarb sich der damalige Finanzminister Graf Stadion ein unverkennbares Verdienst um den Staat durch Wiederherstellung und Befestigung des durch den erschöpfenden Krieg und die während desselben nothwendig gewordene Herabsetzung des Werthes des Papiergeldes erschütterten öffentlichen Credits. Er unternahm es, sowohl das Papiergeld allmählig in eine verzinsliche Staatsschuld, als die ältern in Papiergeld verzinslichen Schulden in eine in Conventions-Münze verzinsliche Schuld umzuwandeln. Diese beiden Arten von Schulden bilden mit den seit 1815 negociirten Anleihen, von denen 4 (darunter 2 bereits getilgte) mit Lotterien verbunden waren, die neue Staatsschuld, während die noch nicht umgewandelte Schuld als ältere bezeichnet wird. Um auch die Lage derjenigen Staatsgläubiger zu verbessern, welche noch im Besitze der ältern Schuldverschreibungen blieben, deren Zinsen 1811 von 5 auf $2\frac{1}{2}$ herabgesetzt worden waren, ward eine Verloosung ins Werk gesetzt, wodurch jährlich ein Theil (5 Serien à 1 Mill.) in den Genuss der ursprünglichen Zinsen eintritt, wenn nicht die Staatsverwaltung vorzieht die verloosten Obligationen gleich auszuzahlen. Auf diesem Wege sind von 1818—1850 im Ganzen 164 Mill. getilgt worden und bleiben noch 126 Mill. übrig. Die gesammte ältere und neuere Schuld besteht gegenwärtig in:

a) der fundirten Schuld und zwar

aa) in C.-M. verzinslich, nämlich	Nennwerth 1848
allgemeine Staatsschuld	804,519,358
Schulden an die Nationalbank	80,353,797
Staatslotto - Anlehen	42,237,862
Passiv-Capital bei den Cameral-Zahlämtern	5890
	927,116,907

bb) noch in *Papiergeld* verzinslich und zwar

in die Verloosung einbezogene Schuld	167,536,467
in die Verloosung nicht einbezogene Schuld	1,881,911

b) der schwebenden Schuld

141,527,110

1238,062,395 Fl.

welche Gesamtsumme bei einer Reduction der in Conventions-Münze verzinslichen Schuld auf 5% und der in Papiergeld verzinslichen auf $2\frac{1}{2}$ % sich auf sehr nahe 1108 Mill. Fl. und nach

Abzug der im Tilgungsfonds befindlichen 166 Mill. (im Nennwerth 174 Mill.) auf 942 Mill. als die im Umlauf befindliche Summe ermässigt. Dazu kommt noch die lombardisch-venetianische Schuld im Nennwerthe von 60 Mill. Fl. Demnach fallen auf den Kopf 25 — 26 Fl. Antheil an der Staatsschuld, dagegen in Frankreich 54 Fl., in Grossbritannien 275 Fl., in Holland 320 Fl. auf den Kopf.

Die *fundirte Schuld* ist nicht ein blos vorübergehendes Anlehen der Finanzverwaltung, sondern jener Haupttheil der Staatsschuld, welcher in den allgemeinen Schuldentilgungsplan aufgenommen und auf einen besondern Tilgungsfonds angewiesen ist. Ein solcher allgemeiner Staatsschulden-Tilgungsfonds besteht in Oesterreich seit dem 1. März 1817. Demselben wurde ein Stammcapital aus den bereits eingelösten ältern Staatsobligationen von 50 Mill. Fl., dann die schon früher bei Gelegenheit einzelner Anleihen ausgesetzten Tilgungsbeträge, eine jährliche Rente und endlich die Kaufschillinge für veräusserte Staatsgüter zugewiesen. Während die Nationalbank sich mit der Einlösung des ältern Papiergeldes, der Einlösungs- und Anticipationsscheine, beschäftigte (s. S. 171), hat der Tilgungsfonds sich mit der Verminderung der verzinslichen Staatsschuld befasst und nach 31jährigen Operationen (bis Ende Oct. 1848) mit einem Aufwande von 327 Mill. 291 Mill. der neuen Schuld und 127 Mill. der alten Schuld eingelöst, und zwar durchschnittlich die erstern zu 99, die letztern zu $44\frac{3}{4}\%$, indem er die Verpflichtung übernommen hatte, von der ältern eben so viel, als durch die Verloosung in den Vollgenuss der ursprünglichen Zinsen trat, zu tilgen, damit durch jene Verloosung die Zinsenlast nicht zu bedeutend steige. Auch zahlte er 19 Mill. auf Lotto-Anlehen zurück.

Die *schwebende Schuld* besteht aus denjenigen Anlehen, welche nur auf kurze Zeit gemacht werden und blos dazu dienen, minder bedeutende Ausfälle in den Einnahmen augenblicklich zu decken. Sie werden mittelst der laufenden Einkünfte verzinst und abgetragen, daher nicht in den allgemeinen Schuldentilgungsplan aufgenommen. Sie bestehen in Oesterreich hauptsächlich in verzinslichen Central-Casse-Anweisungen.

§. 42.

Militairverwaltung.

1. Geschichtliches.

Ein selbständiges stehendes Heer hat Oesterreich eigentlich erst seit dem westphälischen Frieden unterhalten, da die fortwährende Verbindung des Erbstaates mit der römischen Kaiserwürde es möglich machte, die Reichshülfe für die im Interesse

seiner Länder zu führenden Kriege in Anspruch zu nehmen. Als aber die Reichsfürsten durch den genannten Frieden eine unabhängigere Stellung gewonnen hatten und nun häufig eine von der österreichischen verschiedene, ja dieser oft entgegengesetzte Politik befolgten, sahen die Kaiser sich genöthigt, eine für sich bestehende, permanente Kriegsmacht zu unterhalten. Diese fand in den beständigen Kriegen mit den Türken und mit Frankreich unter Leopold I., Joseph I. und Karl VI. hinlängliche Uebung, bestand aber damals noch vorzugsweise aus Fremden. Erst als Maria Theresia mit zahlreichen Feinden zugleich in Kampf gerieth und geübte Söldner nirgends in grössern Massen zu gewinnen waren, bildete sich eine der grossen Mehrzahl nach aus Eingebornen bestehende Kriegsmacht, die während des siebenjährigen Krieges und wieder im Kriege gegen Frankreich fortwährend vermehrt wurde.

2. Ergänzung des Heeres.

Der Grundsatz der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze ist durch das provisorische Recrutirungsgesetz vom J. 1848 (5. Dec.) auch in Bezug auf die Militairpflichtigkeit durchgeführt worden, indem die im Recrutirungspatente vom Jahre 1827 ausgesprochene Befreiung des Adels von der Militairpflichtigkeit aufgehoben wurde. Zugleich bestimmte jenes jüngste Gesetz, dass vom 1. Januar 1850 das militairstellungspflichtige Alter vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 26. Lebensjahre dauere. Eine Stellvertretung ist nur noch insofern gestattet, als der Austausch der bei der Verloosung gezogenen Nummern unter der Bedingung geschehen kann, dass der Substituirt zum Militairdienste tauglich und der „Lostausch“ eher gesucht und angenommen worden ist, als derjenige, der sich substituiren lassen will, assentirt wurde.

3. Organisation der Verwaltung.

Das Ministerium des Krieges (s. S. 193) hat, wie schon der frühere Hofkriegsrath (s. S. 190), die obere Leitung aller Militairangelegenheiten der gesammten Monarchie und zwar sowohl der *rein militairischen*, als auch der *politisch-ökonomischen* (Recrutirung, Remontirung, Ausrüstung, Cassenwesen, Kirchenangelegenheiten, Sanitäts- und Versorgungssachen) und der

Justizsachen, sofern sie den Militairkörper betreffen. Daher giebt es sowohl bei dieser Centralbehörde als bei den derselben untergeordneten Generalcommando's in den einzelnen Kronländern militairische, politisch - ökonomische und Justiz - Departements. Diese Generalcommando's bestehen 1) für beide Oesterreich nebst Salzburg zu Wien, 2) für Illyrien, Innerösterreich und Tirol zu Gratz, 3) für Böhmen zu Prag, 4) für Mähren und Schlesien zu Brünn, 5) für Galizien zu Lemberg, 6) für Ungarn zu Ofen, 7) das lombardisch - venetianische zu Verona, 8) für Slavonien und Syrmien zu Peterwardein, 9) das vereinigte Banal - Warasdiner - Karlstädter zu Agram, 10) für das Banat zu Temesvár, 11) für Siebenbürgen zu Hermannstadt, 12) für Dalmatien zu Zara. Von diesen haben die Generalcommando's in der Militairgrenze zwar einen kleinern Bezirk, aber einen viel umfassenderen Wirkungskreis als die übrigen, weil sie in demselben auch alle nicht militairischen Verwaltungsgeschäfte besorgen. Alle Generalcommando's sind dem Kriegsministerium unmittelbar untergeordnet und verwalten in ihren Bezirken die Angelegenheiten des Militairkörpers. Doch haben einige Waffengattungen und Militairgeschäfte eigene, ebenfalls dem Kriegsministerium unmittelbar untergeordnete Oberbehörden. Diese sind:

a) das Hauptgenieamt zur Leitung aller Geschäfte, welche die Geniewaffen und die Fortification betreffen. Unter demselben stehen für das Bauwesen die Fortifications-Districts-Directionen.

Die Festungen sind hauptsächlich zum Schutze der Grenze bestimmt, so die beiden starken Elbfestungen *Josephstadt* und *Theresienstadt* und die minder bedeutende Elbfestung *Königgrätz* in erster, *Prag* und *Olmütz* in zweiter Reihe zur Deckung der Nordgrenze; der Westen ist zum Theil schon durch eine natürliche Grenzfeste gesichert, dieser hat die Kunst *Salzburg* und *Kufstein* zugefügt und in neuester Zeit auch zur Beherrschung des Donauthales die 32 Maximilianischen Thürme bei *Linz* angelegt. Die Verbindung zwischen Italien und Tirol ist diesseits durch die ebenfalls erst jüngst (und in ähnlicher Weise wie bei *Linz*) angelegte *Franzensfeste* an dem Vereinigungspunkte der 3 Strassen von Innsbruck, Italien und Kärnthen, jenseits durch *Peschiera* am Gardasee und *Verona* am Ausgange des Etschthales gedeckt. Die weitere Südgrenze schützt *Mantua*, welches seine

Wichtigkeit durch die Lage auf zwei Inseln des Mincio und durch die sumpfbartige Umgebung im Kriege gegen Napoleon bewährt hat. Die Südwestgrenze der Lombardei hat an *Pizzighetone*, die Südostgrenze an *Legnago*, *Venedig* und *Palma nuova* ihre Vertheidigungspunkte. Die Seeküste Dalmatiens an *Cattaro* und den Forts zu *Sebenico*, *Spalato* (Grippi), *Ragusa*. Die bei weitem grösste Anzahl bedeutender Festungen aber hat die 330 Meilen lange türkische Grenze im S. und S.-O. nöthig gemacht. Hier liegen im Süden und zwar in der Militairgrenze *Karlstadt* an der Kulpa, *Alt-Gradisca*, *Brod*, beide an der Save, *Peterwardein* und *Semlin* an der Donau, *Essek* an der Drau, *Temesvár* im Theissgebiet, im S.-O. in Siebenbürgen *Kronstadt* und *Karlsburg* und in Ungarn *Arad*; auch die weit von der jetzigen türkischen Grenze entfernte bedeutende ungarische Festung *Komorn* war einst ein Stützpunkt der christlichen Heere gegen die Türken, als diese den grössten Theil Ungarns beherrschten. Dagegen hat die (galizische und ungarische) Grenze gegen den jetzt mächtigsten Nachbar weder eine natürliche, noch eine künstliche Befestigung ausser dem einzigen *Munkacs*. Abgesehen von seinen eigenen Festungen hat Oesterreich die Citadelle von Piacenza, und die beiden päpstlichen Festungen Comacchio und Ferrara laut besondern Verträgen besetzt. Mit Preussen theilt es das Besatzungsrecht in der deutschen Bundesfestung Mainz.

b) Das Artillerie-Hauptzeugamt zur obern Leitung für die gesammte Artillerie und deren Abtheilungen (das Bombardier- und Feuerwerkercorps). Unter ihm stehen die Garnisons-Artillerie-Districts-Commandanten, welche die Oberaufsicht über die Aerarialgewehrfabriken, Stückgiessereien und Stückbohrereien u. s. w. haben.

c) Der General-Quartiermeisterstab, welcher eine Marsch-Dislocations- und militairisch-statistische Abtheilung, eine andere für kriegsgeschichtliche Arbeiten, eine Zeughaus-Kanzlei hat und das Kriegsarchiv bewahrt. Bestandtheile desselben sind das militairisch-geographische Institut in Mailand und die topographisch-lithographische Anstalt in Wien.

d) Das Kriegs-Marine-Obercommando in Venedig, welches sich in 2 Departements, ein politisches und ein commis-

sariatiches theilt und seine Marine - Divisionscommandanten in Triest und Zara hat.

4. Die Kriegsmacht.

Da die Kriegsmarine nur so weit ausgedehnt wird, als zum Schutze der einheimischen Schifffahrt nöthig ist, so besteht die Kriegsmacht hauptsächlich in einer zahlreichen, gut disciplinirten und trefflich eingeübten Landmacht. Diese zerfällt in das *stehende Heer* und eine förmlich organisirte *Landwehr*.

A. Das stehende Heer, zu welchem zunächst der grosse Generalstab (1850: 7 Feldmarschälle, 23 Feldzeugmeister, 115 Feldmarschall-Lieutenants, 147 General-Majors u. s. w.), so wie die Arcieren- und Trabanten-Leibgarden gehören, zerfällt nach den *Hauptwaffengattungen* in Infanterie, Cavalerie, Artillerie, umfasst aber auch noch Extracorps zu besondern Dienstleistungen bestimmt. Die einzelnen Truppenabtheilungen werden in ihren *Beständen* unterschieden nach dem Kriegsstand und dem Friedensstand, und der letztere ist wieder entweder completer Friedensstand (Effectivbestand) oder Locostand, bei welchem die Beurlaubten in Abzug gebracht sind.

a) Die Infanterie besteht aus

58 *Linien-Infanterie-Regimentern* (13 ungarischen und 13 galizischen, 8 italienischen, 8 böhmischen, 4 mährischen, 3 illyrischen, 2 siebenbürgischen, 2 nieder-, 2 ober-, 1 inner-österreichischen, 1 steiermärkischen, 1 schlesischen);

20 *Grenadierbataillonen* (nach dem gewöhnlichen Stande 5 zu Wien, 3 zu Prag, 4 in Italien, 2 zu Brünn, 2 zu Lemberg, 1 zu Olmütz, 1 zu Hermannstadt, 1 zu Triest, 1 zu Ofen);

13 *National-Grenz-Regimentern*, früher waren 18, davon sind

4 *Linien - Grenz - Regimentern* geworden durch das Aufhören der Militairverfassung in den romanischen Grenzbezirken (am 1. April 1851), mit einer Capitulationszeit von 8 J., aus dem fünften wird ein Linien-Husaren-Regiment gebildet (s. unten);

1 *Csackisten - Bataillon*, welches den Grenzdienst auf der Donau und Save mittelst einer bewaffneten Donauflotte versieht;

1 *Tiroler-Jägerregiment*, welches mit den

25 *Jäger-Bataillonen* und

- 1 *lombardisch-venetianischen leichten Bataillon* die leichte Infanterie bildet.

Die italienischen und ungarischen Regimenter haben 3 Bataillone, bei den übrigen ist seit 1848 ein viertes Bataillon gebildet, jedes Bataillon hat 6 Compagnien, doch sind von den Jäger-Bataillonen nur 2 sechs Compagnien stark, die Grenadierbataillone dagegen haben bis auf 2 (mit 4 Compagnien) ihre 6 Compagnien. Die Grenzregimenter bestehen aus 2, resp. 3 Bataillonen.

b) Die Cavalerie besteht aus

- 8 *Cuirassier-Regimentern* (3 österreichischen, 1 mährischen und 4 böhmischen) à 6 Schwadronen;
 6 *Dragoner-Regimentern* (1 ober- und niederösterreichischen, 1 innerösterreichischen, 1 mährischen, 1 böhmischen, 2 galizischen) à 6 Schwadronen;
 7 *Chevaux-legers-Regimentern* (1 österreichischen, 3 böhmischen, 2 galizischen, 1 italienischen) à 8 Schwadronen;
 12 *Husaren-Regimentern* (die Szekler-Husaren sind seit dem ungarischen Kriege aufgelöst, dagegen wird 1 der romanischen Grenzregimenter in ein Linien-Husaren-Regiment umgebildet) à 2 — 4 Schwadronen;
 4 *Ulanen-Regimentern* à 8 Schwadronen.

c) Die Artillerie wird in *Feld- und Garnisons-Artillerie* eingetheilt. Die erstere hat 5 Artillerie-Regimenter (zu 4 Bataillonen), ein Bombardiercorps für die Handhabung der Haubitzen und Mörser, ein Feuerwerkercorps und ein Artillerie-Feldzeugamt in Wien, welches für Feldausrüstungen zu sorgen hat. Die Garnisons-Artillerie in 15 Bezirken ist für den Garnisonsdienst in den Festungen bestimmt und hat zugleich die Erzeugung, Aufbewahrung und Verrechnung der Artilleriebedürfnisse zu besorgen.

d) Bei den Extra-Corps wurde bisher zunächst unterschieden das nur aus Offizieren bestehende Genie-Corps, das Ingenieur-, Mineur- und Sapeur-Corps mit 32 Compagnien im Ganzen. Es ist indessen jüngst (1851) angeordnet worden, dass das Ingenieur-Corps mit dem Mineur- und Sappeur-Corps vereinigt werde und die gesammte *Geniewaffe* künftig nur einen aus den Genie-Truppen und dem Geniestabe bestehenden Körper (von im Ganzen 11,300 Mann) bilde. Ferner werden den Extra-corps beigezählt: der *General-Quartiermeisterstab* mit dem Pio-

niercorps in 3 Bataillonen, die 16 Regimenter *Gensdarmrie* („Landessicherheitswache“) zu Fuss und zu Pferde (à 1000 M.), für welche eine General-Inspection in Wien eingerichtet wird, das *Remontirungsdepartement*, die *Montur-Oekonomie-Verwaltung* und endlich das *Fuhrwesen-Corps*.

B. Die Landwehr wurde 1808 in den militairisch-conscriptirten Kronländern (s. S. 75 Anm.) eingeführt, um nach dem Ausrücken des stehenden Heeres den innern Militairdienst zu versehen und bei der Vertheidigung ihrer Provinzen mitzuwirken. In jedem der 35 Infanterieregimentsbezirke dieser Länder wurden zum Theil aus den gedienten Mannschaften zwei Landwehrbataillone gebildet, von denen das erste die zum Felddienst tauglicheren Soldaten enthält und zur Beschützung auch anderer von dem Feinde bedrohten Provinzen verwendet werden kann, das andere aber die minder tauglichen Mannschaften in sich vereinigt und zum Dienste in seiner Provinz zurückbleibt. In Friedenszeiten versammelt sich die Landwehr bataillonsweise zu acht- bis vierzehntägigen Waffenübungen. Das landwehrpflichtige Alter dauert vom 18. bis zum vollendeten 45. Jahre. Eine Art von Landmiliz sind auch die in einigen Hauptstädten organisirten Bürgercorps (Bürgermilitair), da dieselben in Abwesenheit der Besatzung Garnisonsdienste versehen.

C. Die Kriegsmarine, welche erst seit der dauernden Vereinigung des Venetianischen und Dalmatiens mit der österreichischen Monarchie, zum Schutze der inländischen Schifffahrt, gebildet worden ist, besteht gegenwärtig aus 4 Fregatten, 6 Corvetten, 11 Briggs, 5 Goeletten und 1 Schooner, welche zusammen 544 Geschütze fahren; ferner aus 1 grossen und 1 kleinen Kriegsdampfboot, 2 Dampfcorvetten und 9 andern Dampfern, endlich aus 115 kleineren Fahrzeugen (Penischen, Kanonierschaluppen, Piroghen und Trabakeln). Die Mannschaft für den Marinedienst besteht in 1 Marine-Artillerie-, 1 Marine-Genie- 1 Matrosen-Corps und 1 Marine-Infanteriebataillon. Der erste Kriegshafen ist Venedig, zugleich Sitz des Marinestabs, wo das grosse Seearsenal der frühern Republik die Räumlichkeiten für die Erbauung und Ausrüstung der Kriegsschiffe so wie für die Aufbewahrung der Armaturstücke und Vorräthe umfasst.

Berichtigungen und Zusätze.

Seite 85 Zeile 14 lies: Hockkogel statt Hochvogel.

- 93 - 17 - s. §. 16.

- 95 - 1 v. u. lies: s. §. 32.

- 99 - 12 lies: Neitra.

- 102 - 26 - Sarvizer-Canal.

- 105 - 22 - Innthal.

- 106 - 8 - später 40,000 Mark), Böhmen (30,000) und
Siebenbürgen 6000.

- — - 11 - (48,000 Ctr.)

- — - 8 v. u. lies: 3 Mill.

- — - 7 v. u. lies: 9 Mill.

- 107 - 8 lies: 1½ Mill.

- 108 - 20 streiche die Parenthese.

- — - 22 lies: liefert fast $\frac{2}{3}$ der Gesamtternte.

- 109 - 22 - in den Küstenländern.

- 120 - 3 v. u. lies: sind den.

- 173 - 17 lies: und die Wiener übernehmen.

- — - 29 - Generalconsulen erster Klasse (in Bukarest und
Constantinopel) und zweiter Klasse,

- 184 - 19 - 58 (14, 9, 35) Mitglieder.

- — - 5 v. u. zuzusetzen: Der Landtag des Herzogthums Bu-
kowi na besteht aus 24 Abgeordneten (7, 5, 12),
die auf die Dauer von 6 Jahren gewählt werden.
Er wird in der Regel in die Hauptstadt Czerno-
witz berufen. Der Landesausschuss besteht aus
4 Mitgliedern.

- 189 - 5 zuzusetzen: Die Reactivirung des Erzbisthums Karls-
burg und die Errichtung von 2 neuen griechisch-
katholischen Bisthümern zu Szamos-Ujvar in Sie-
bürgen und zu Lugos im Temescher Banat ist
bereits genehmigt.

- 191 - 5 v. u. setze zu: Ofen und Temesvár.

- — - 1 v. u. In Hermannstadt ist eine Finanz-Landes-Direc-
tion für die indirecten Steuern eingerichtet.

Pütz, Wilh.

Lehrbuch der oesterreichischen Vaterlandskunde

Coblenz 1852

Austr. 3790

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010951-9